

Stadthaus Dübendorf



verbindend

es soll ein Ort sein, der Verbindungen schafft zwischen alt und neu, Tradition und Moderne, zwischen den Einwohnerinnen und Einwohnern von Dübendorf

kommunikativ

öffentlich

gemeinsam mit den benachbarten Geschäften bildet der Platz einen belebten, öffentlichen Raum, der dem Stadthaus eine repräsentative Wirkung verleiht

repräsentativ

übersichtlich

das grosszügige, helle Atrium und die strukturierte Anordnung der Räume machen das Gebäude übersichtlich und einladend

einladend

eine freundliche Dame am Informationsschalter empfängt die Besucher

transparent

grossflächige Fenster an der Fassade und viele Oblichter im Inneren schaffen eine transparente Atmosphäre

flexibel

eine flexible Raumaufteilung der Büros ermöglicht bauliche Anpassungen ohne grossen Aufwand

zentral

mit seiner markanten Architektur und dem grosszügigen Platz stellt das Stadthaus einen wichtigen Akzent für die Stadtmitte dar

markant

51. Jahrbuch

Heimatbuch Dübendorf 1997

Herausgeber:

Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf

Redaktionskommission:

Achim Kuhnt, Kaufmann

Hugo Maeder, Sekundarlehrer

Dr. Martin Schwyzer, Biochemiker

Trudi Trachsler-Geiger

Hans-Felix Trachsler, kaufmännischer Angestellter

Zum neuen Heimatbuch

Freiheit des Geistes – Freiheit des Denkens

Dieses Thema hat meine diesjährige 1.-August-Ansprache in Dübendorf geprägt. Es war für mich ein denkwürdiger Moment, an der erwähnten Feier als Dübendorfer einige Gedanken der Besinnung meinen Mitbürgerinnen und Mitbürgern weitergeben zu dürfen. Ebenso bedeutet es für mich nun eine Ehre, das Vorwort zum vorliegenden Heimatbuch 1997 zu verfassen. Als mich die Heimatbuchkommission diesbezüglich angefragt hatte, nahm ich mir vor, die damaligen Überlegungen wieder aufzunehmen und weiter zu verfolgen.

Ein Nationalfeiertag – bei uns eben der 1. August – beinhaltet doch immer eine Aufforderung zur Besinnung sowie zu einer ganz persönlichen Standortbestimmung. Dass dabei der Begriff «Heimat» auch zur Sprache kommt und in vielen Reden wie auch Diskussionen verarbeitet wird, liegt auf der Hand. Nun liegt das Dübendorfer «Heimat»buch vor Ihnen. Könnte nun dieser Anlass nicht auch als eine Aufforderung zur Besinnung, zu innerer Einkehr sowie zu einem Ausloten des eigenen Geistes und Denkens wahrgenommen werden?

Lassen wir es uns versuchen!

Der Begriff «Heimat» wird in vielen Schriften wie folgt umschrieben: «...ursprünglich der Geburtsort, rechtlich die Gemeinde, in der eine Person das Bürgerrecht besitzt...». Für viele Menschen ist diese Aussage beziehungsweise der dazugehörige Wertbegriff zur Selbstverständlichkeit geworden – leider. Wie viele heimatlose Menschen, auch in unserer nächsten Umgebung, suchen sie, sehnen und bemühen sich danach? Immer wieder kann man in Diskussionen mit verschiedensten Menschen feststellen, dass auch in unserer heutigen modernen, schnellebigen und hoch technisierten Welt das Gefühl der Geborgenheit, die Verbundenheit mit einem Zuhause, mit einer Heimat, ein wesentlicher Bestandteil des Denkens und Verhaltens ist. Sie haben jetzt das Dübendorfer Heimatbuch vor sich – ich kenne den Grund dazu nicht. Doch ich frage Sie: Bedeutet unsere Stadt Dübendorf für Sie auch eine Art Zuhause, eine Heimat? Fühlen Sie sich hier auch eingebettet und geborgen?

Eigentlich müssten nun einige leere Seiten folgen als Gelegenheit, die eigenen Gedanken, frei von allen Einschränkungen und Beeinflussungen, anzustellen und seine eigene, ganz persönliche Antwort darauf zu finden. Bei meiner Suche nach einer Antwort auf diese Fragen stellten sich mir rasch weitere zusätzliche Fragen: Wer ist die Stadt Dübendorf eigentlich? Welche Beziehung habe ich zu ihr?

Diese Fragen beantworten zu können, ist meines Erachtens ein Hauptzweck der bis heute erschienenen 51 Jahrbücher. Die jedesmal mit viel Hingabe, Kompetenz und Einfühlungsvermögen verfassten und zu einem wertvollen Werk zusammengetragenen Beiträge bilden eine Chronik unserer Stadt. Aus all den Zeilen und Bildern lassen sich Entwicklungen, Veränderungen, aber auch Meilensteine von Dübendorf festhalten. Jedes einzelne Jahrbuch widerspiegelt doch auch den aktuellen Zeitgeist, mit dem sich Bürger und Einwohner von Dübendorf auseinandersetzen haben. Benützen wir doch diesen vorgehaltenen Spiegel, um uns darin zu betrachten, aber auch um uns darin zu erkennen.

Es ist dabei von entscheidender Bedeutung, die einzelnen Beiträge nicht nur als Erzählungen und Bilderbücher aufzunehmen, sondern sich selbst gedanklich als Bestandteil der Geschichte hineinzusetzen und so die eigene Position darin festzulegen. Dies soll in völliger Unabhängigkeit geschehen und ohne Einschränkungen wie zum Beispiel Clichés, Schlagwörter, vorgefabrizierte Meinungen oder ein aufgezwungenes Denkschema.

Wie lautet doch eine tiefe Wahrheit: Die Gedanken sind frei! Nützen wir diese Freiheit, um den eigenen Standpunkt und die eigene Meinung bestimmen zu können, und tragen wir auch Sorge, diese Freiheit des Geistes und des Denkens nie zu verlieren.

Konsequenterweise ergeben sich nun daraus auch die verschiedensten Antworten. Akzeptieren wir sie doch alle. Es wäre jammerschade, in unserer Stadt nur noch «Normdorfer» und keine «Dübendorfer» anzutreffen. Mögen sich viele Leserinnen und Leser selbst erkennen und sich in irgend einer Art mit unserer Stadt Dübendorf identifizieren.

*Brigadier Marcel Muggensturm
Kommandant Informatikbrigade 34*

Dübedorf i de
zwänzger und driissger Jaare

Louis Poyet ist 1921 geboren. Er verbrachte seine Jugendzeit in Dübendorf, wo er die Primar- und Sekundarschule besuchte. Nach einer Lehre als Büchsenmacher in Zürich verbrachte er einige Gesellenjahre in verschiedenen Zeughäusern und Waffenfabriken in der Schweiz. Alsdann gründete er die Firma Poyet-Waffen in Bern, die nun sein Sohn Gaston weiterführt. Louis Poyet lebt in seinem Altersstöckli im Tessin, trifft sich aber regelmässig mit Klassenkameraden der Sekundarschule Dübendorf des Jahrgangs 1920/21. Diesem Kreis entstammt denn auch die Idee zu seinem Bericht aus früheren Zeiten in heimatlichem Zürichdeutsch.



Das isch de Schriiber vo dem Pricht als Erschtklässler, fotografiert bi dr alte Soldaate-stube.

Stolz bini uf die schöne Chnüüsocke gsii, woni zum Schuelaafang überchoo han. Bis deetane hani, wänns chalt gsii isch, müese langi Strümpf aallege. Dezue hät es Gstältli ghöört, womer d Strümpf mitemene Chnopf aaghängt hät. Wil das umständli gsii isch und ersch no usgee hät wie nes Meitlikorsett, hanis ghasst. Mängsmaal häts de Chnopf furtspickt, und me isch mit emene Strumpflotter umegloffte.

Die hööche Schnüerlischue sind au neu gsii. No im Schuelaade hät mer hine und vorne Halbmönd us Iise uufgnaglet, und uf em Rescht vo dr Sole sind wäärschafti Negel nacheme schöne Muschter iigschlage worde, nöd zur Freud vo de Velofaarer, wo die verlorene Negel iigfange händ.

Stolz bini au uf de Tornischer mit em ächte Fäll gsii und uf daas, wo dine gsii isch: e Griffelschachtle und es Schwammbüchsl, beidi schwarz laggiert und mit gmaalete Blueme druf.

Das solliidi Mänteli han ich nume am erschte Schueltag aaghaa. Es hät mi eifach zfescht schiniert bim Fangismache uf em lange Schuelwääg.

En Hirnforscher hät letschti bhauptet, d Erinnerung vom Gschmack- und Gruchsinn seiged im Hirni am iidrücklichschte gspiicheret. Drufabe hani alles uufschribe, wo mer i dere Aart vom fründrige Dübedorf blibe isch.

Im Underdorf, nüd wiit vo dr Gerbi, isch doozmaal no en chliine Weier gsii. All Lüüt händ deet ire Grümpel inegheit und drum hät er au eso gstunke. Als chliine Chnopf hät mi die Fundgrueb vo Redli und andere Sache, wo mer hät chöne als Spiilzütig bruuche, immer wider gwundrig gmacht, au wänns vo diheime uus sträng verbotte gsii isch, deet ane zгаа. So bini dänn emaal is Wasser gheit und trotz em Uuswinde vo de Strümpf und de Hose hät mi de Gstank diheim verraate, wos mer dänn de Hosebode am Liib trocheklopfet händ.

Wämer bim Wuer a de Glatt – grad näbet de Zigifabrik Memphis – sind go baade, hämer meischtens en fiine Gruch vo Tubak i dr Naase ghaa. Wänn aber de Wind eender vo Weschte blaase hät, so isch eim en gspässige Gstank vo dr chemische Fabrik Flora i d Naase choo, mer hät eifach nöd rächt chöne glaube, dass me deet choschbari Arome gmacht hät.

Im Dorfchern, a de Bahnhofstraass, isch näbet de Glatt no en Kanaal gsii, won es Mü-liraad aatribe hät. Dur d Schlitz vo dr Brätterwand hät mer di grosse Schuufelbrätter gsee. Gschliichigi Wassergraas-Schlämpe sind draa ghanget und es hät vo Fisch und Moos gschmückt. Nüd wiit devo ewäg isch de ganz Winter duur mini Tante, d Greet Bocco, uf em Lindeplatz zwüschet irne Marronichesse gstande, und de feini Gschmack vo de heisse Marroni hät d Lüüt vome sälber zum Chaufe iiglade.

Als Erschtklässler simer mit eusem Leerer Hettich a dr Iwiieg vom neue Primarschuelhuus am Fäschtumzuug debii gsii. Er isch als Pestalozzi i Schnalleschue voruus gloffe und mir Chind mit de Schifertafle underem Arm hinedrii. Wil er en Chetteraucher gsii isch, hät er au eso gschmückt. Ich bin em wägedem doozmaal uusgwichen, wänns mögli gsii isch. Spöötter hät dänn de Rauchgschmack zum Elterschiine ghört. Versteckt inere Balkeburg, womer bi dr Saagi Sibehüener heimli boue händ, hämer sälber Niele vom Wald oder Zigerette vom Bahnhofautomat graucht. Dää schaarf bissig Gschmack hani no hüt uf dr Zunge. Vo de vierte bis zur sächste Klass simer im alte Primarschuelhuus zum Leerer Angst i d Schuel gange. Die sächzg Goofe hät er nu mit grober Gwalt chöne im Zaum bhalte. Tööpe, mit em Lineal uf di

offeni Hand anetätscht, sind a de Tagesornig gsii. Wänns dann e chlii mee hät müese sii, hät er eim mit em Roorstäck de Hosebode verchlopfet. Bi schlimme Sache hät er Ohrfüge uusteilt bis zum Naseblüete, won en dann no mee verruckt gmacht hät. Die Mischig vo Bluet und Träne hät mi amigs scho echli gwoorget, aber no schlimmer hät mi sini Choderete tunkt. Nöd wiit vo mim Bank, bim Feischer am Bode, isch sini Speuztrucke gstande. All Taag hät er deet inegspeuzt, das es eim fascht glupft hät. All das Ugfreuti, won er i de Moode gha hät, isch amigs vergässe gsii, wänn er fürs Heizügle vo sine Granie jedem e ganzi Tafele Schoggi ggää hät. Die Süessi hät alles Bitteri usglösch.



Das isch euses Huus a dr Alpestraass sächs, wo eusi Stüüfmueter mim Vatter zum Hoochsig kauft hät. Zunderscht isch de Chäller und d Wöschchuchi mit dr Baadwanne gsii. Im Partäär händ d Mueter und de Vatter gwont, obedraa en dänische Liniepilot und ich. All Abig hani d Schue vo alne im Huus müese putze und glänze, au die vom Pilot. Dem sini händ grüüsligschweisselet. Aber mit em süesse Gruch im Läder vo sine vile parfümierte Zigerette «Navy Cut», won er graucht hät, hanis no chöne verliide. Hüt wüür mer däm «Duft der weiten Welt» säge und proleete.

Zu Dübedorf ghört d Flüügi und zu de Flüügi en Huuffe verschidenaartige Grüch. A de Flugmeeting hät eim amigs de Bratwurststand am meischte gluschtet. Unvergässe isch de Gruch vo Oel und Flugbänzin vo de Flugmotoore, won eim knapp über de Chöpf dureknatteret sind; bsunders dä vo de «Squadra Italiana», wo dänn churz drufabe ire tollküene Muet bime Masseabsturz mit em Läbe händ müese zaale. Wär nöd sälber i dr Flüügi gschafft hät, hät wenigstens im Sektor vo dr private «Ad Astra» Zuetritt ghaa. Deet hät mer di erschte Passegierflugzüüg chöne ganz vo nööchem aaluege. Min Unggle Ernscht vo Bern isch öppedie mit sinere Privatmaschine deet aacho. Bim Grüezisäage hät er mer amigs im gheime en Feuflieber i d Hand truckt, und ich muess säge, Gält hät au doo nöd gstonke.



Min Unggle, Ernscht von Mühlenen-Poyet vo Bern, als Pilot i sim «Klemm»-Privaatflugzüüg «Mani 1», und als Passegier dr Inschinöör Robert Gsell. Dr Unggle Ernscht isch 1874 geboore. 1928 hät er, won er scho vierefüfzgi gsii isch, sis erscht Flugbrevet gmacht und isch churz drufabe scho as Flugmeeting uf Dübedorf gfloge. Er isch vo Pruef Groosskaufme gsii und hät mit Aemmetalerchääs und dernäbet au mit amerikanische Industrieöl ghandlet. Mit sim «Comte»-Passegierflugzüüg isch er i ganz Europa umegfloge zum sini Chunde zbsueche.

Bim Bsuech vom Luftschiff «Graf Zeppelin» hät mer ganz nööch ane törfe. Vos dänn bim Start d Aatriibsmotoore aagla händ, hani bi dem Gstank dankt: «Wänn jezt nume nöd wäge eme Funke us em Uuspuff s Gaas vo dr Ballonhülle explodiert!» Spöoter isch das dänn doch passiert; me seit, en Blitz heig iigschlage. De Flugplatz isch uf emene fründrige Moor bout worde. Uf dr Wangenersiite, deet wo dänn spöoter de Zivilflugplatz häre cho isch, häts no en Weier ghaa, wo me rundume no Turpe zum Heize gstoche hät. Bim Tröchne und erscht rächt, wämers dänn verfüüret hät, häts wiitume gnüechtelet.

Wämer scho vom Fүүr redet, so chunt mer de Brand vom Trüeb siner Schүүr in Sinn. Die riisige Flamme händ wiit ums «Flugfeld» ume i dr Nacht d Umgäbig belүүchtet.



D Tante Greet Bocco-Thieme mit de Vercheuferi, em Vreni Diener vo Stettbach und em Hund Möörl i vor em Gmües- und Spezerei-Laade a dr Bahnhofstraass aafangs de fűfzger Jaare.



D Tante Greet und dr Unggle Otti Bocco-Thieme bim Marronibröötle a dr Glatt.

D Tante Greet isch 1899 z Leipzig uf d Wält choo. Sie hät im 1919 min Vatter, mini Mueter und dene iri Töchterli Louise und Emmy uf Bern begleitet und dänn 1923 au uf Dübedorf. Si hät bi riiche Lüüt z Züri dienet. Mini Mueter isch scho mit zweiedriissgi gstoarbe. Wil de Chranke-wage, wo doozmaal na vomene Ross zoge woorde isch, ersch nach zwoo Stund aachoo isch, isch si scho uf em Wäg in Spitaal gstoarbe. Druface hät d Tante Greet iri Stell künt und hät bi eus feuf Jaar lang d Huushaltig gfüert.

Im 1934 händ dr Otti und d Greet ghüüraatet. Zerscht händs z Stettbach usse gwont. Vo deet händs a de Wäärchtige en Handchare über de Milchbuck ie uf Züri uf de Gmüesmäärt zoge. Di kaufi Waar händs dänn ufem Wäg uf Dübedorf abe verhusiert. Spööter händs es Ross zuetaa und nach em Chrieg es Liferauto, wo di wiff Greet besser und lieber gstüüret hät als dr Otti.

Im 1950 händs chöne vo der Gmeind das Huus zwüschet em Kanaal und de Glatt a dr Bahnhofstraass miete und en Laade iirichte. Beidi sind bi de Lüüt beliebt gsii, wil sis us eigener Chraft so wüit braacht händ. Mit em Marroniverchaufe im Winter sinds amigs uf 16 Arbets-stund pro Tag choo, aber nie händs wäge dem ghlaaget.



E Foti vo mim Vatter, em Louis François Poyet-Thieme, wo vo 1888 bis 1964 gläbt hät. Si isch uufgnoo worde i dr Instrumäntewärchstatt vo dr Flüügi, woner de Scheff gsii isch. I dr Hand hät er e Beobachterkamera. Die hät amigs de Beobachter zum Fotografiere uf em Flug mit beede Händ ghebet und isch wiit zum Flugzүүг useglänt. Uf em Gstell sind Kassetten für d Glasplatte-Negativ drzue. De Vatter hät die dänn entwicklet. Uf em Gstell sind no verschideni Instrumänt, won er für d Undersuechige vo de Oel- und Benzinprobe bruucht hät. Er isch rächt vilsitig beschäftigt gsii i sim Pruef.

D Lehr hät er bim Optiker Büechi z Bern gmacht. Er isch dänn uusgwanderet und hät sich bi de Zeiss-Werch z Jena zum Abteilgsscheff ufegschaffet. Deet hät er au sini spööteri Frau, d Magdalena Thieme, känegleert. 1919 isch er wäge dr Nachkriegshungersnoot mit sinere Frau und de zwei Töchtere Louise und Emmy zrug i d Schwiiz choo, woner 1923 i dr Flüügi aafgange hät. Im Schützeverein Dübedorf hät er nöd nu guet gschosse, er hät au mängs Jaar am Waldmannschüsse s Fүүr geleitet.

De bissig Rauchgruch isch eim aber erscht am andere Morge so rächt i d Nase gstoche, trotz em Lösche vo de Fүүrweer häts Heu immer wider aagfange motte. No grösser sind aber d Flamme gsii, wo d Schuefabrik Walder z Brüttiselle brännt hät. Ueber d Aecher und d Fäldwääg ine simer zmittsch i dr Nacht immer i dr Richtig vom Fүүr gloffe. D Explosione vo de Chemikalie händ d Flamme hööch in Himmel ufe-gschlüüderet, es Schauspiil schöner als s Fүүrwärch vom Seenachtfäscht z Züri. All Lüüt händ Freud gha draa, und es hät ersch no nüüt koscht. Vom verbrännte Läder häts fascht eso gschmöckt wie i dr Schmitte, wänn de Dorfschmiid Wuerme am Ross d Huefise aapasst hät.

Gäge Hermike ue isch eusi gross Badi gsii, de Chreis, mit all sine summerliche Grüch, bsunders im und ums hölzig Baadhüüsli ume. Grad dehinder isch en Klaräpfelbaum gstande. Dem sini Oepfel händ en Guu gha, wo die hütige Oepfel nüme händ. Me hät natüürli nur die Abegheite törfe uufläse, aber wänn grad niemer gsee hät, so hämer echli naaghulfe. Dem Puur seig no hüt danket!

Wäret dr Badiziit händs i dr Glatt amigs s Wassergraas gmääet. Das hämer zumene Floss zäembunde. Dänn simer druufufe gläge und liggige vo dr Hermikerbrugg bis in Chreis abe gfaare. Im Chreisbecki simer under de Wasservorhang taucht, was immer fein nach Moos gschmöckt hät. Doozmaal häts i de Glatt no vil Chräbs ghaa. Hät mer en Stei im Wasser schnäll umedrääet, so hät mer öppedie eine devo verwütscht. Zerscht hät mer ene de Läbesfade im Schwanz usezoge und si dänn i d Gluet vome Fүүrli grüert, was wunderbar root worde sind. Vil isch nöd draa gsii zum Aesse, aber gschmöckt händs herrli.

Eis vo de schönschte Vergnüege hät eus de Sprützewage braacht. Doozmaal sind d Schuelchind vom Summer bis in Herbscht ine baarfis gloffe. Wägem Staub vo de Naturstraasse hät d Gmeind im Summer en Sprützewage, zoge vo Ross, la umefaare. Däm simer gärn naagsprunge, und de Wäägchnächt hät zum Gspass de Haane öppedie plötzli uufdrääet, dass mer vo une bis obe pflotschnass worde sind. I de Gümpe hämer dänn d Füess badet, und de warmi Schlamm häts eus zwüschet de Zäae ufedruckt. Das woolig Gfüel chani hüt no gspüere.

Au de Winter hät sini schööne Siite ghaa. Was hät feiner gschmöckt als en Oepfel, wo mer im Chachelofe brötlet hät. Und wie woolig warm hät de Chriesisteisack ggää,

Dübedorf i de zwänzger und driissger Jaare

womer a Stell von ere Bettfläsche deet uufgwärmt hät. Gruusig chalt isch es im 1929 gsii. Alli Seeä sind do zuegfröre, und mir Chind sind z Fuess uf de Griife- und spööter uf de Zürisee goge n eusi Oergelischliifschue uusprobiire. S Iis hät allpott tunne-



Hans Hettichs Drittklassschüler 1929/30.

Oberste Reihe, von links nach rechts: Josef Maritz, Klaus Burkhard, Ruedi Schaffhauser, Adolf Richi, Rosmarie Bonomo, Margot Bethge, Lehrer Hans Hettich, Hedi Stettbacher, Trudi Appenzeller, Louis Poyet, Heinrich Bruhin, Piccolini, Bruno Geiler.

Zweitoberste Reihe, teilweise Doppelreihe, von links: Eugen Mühlebach, Trudi Käppeli, Louise Gossauer, davor Lise Glückler, Heidi Lang, davor Elsa Siegrist, Erika Mattes, Vera Breiter, Alice Guggenbühl, Rösli Lienberger, Max Berlinger, dahinter Marta Müller, davor Heinrich Müller, dahinter Josef Belzer.

Zweiuinterste Reihe: Andreas Bärtsch, Robert Schallenberger, Toni Manega, Alice Baumann, Laura Heer, Nelly Eckinger, Huldi Bertschinger, Marta Isliker, Hermann Läderach, Werner Sidler.

Vorderste Reihe: Karl Lüchinger, Ernst Keller, Ida Lienhard, Heidi Meister, Helene Aellig, Trudi Loosli, Marta Bertschinger, Irma Hunziker, Walter Keller, Jakob Furrer, Ernst Arn, Robert Isliker.

ret und krachet, wänns neu i Riss ggää hät. Dr einzig Gruch, wo mer vo deet blibe isch, isch däa vom Braatwurststand uf em Iis bim Bellevue. De Bröötler deet isch plötzli im Wasser versunke, wils Iis wäge dr Hitz vom Grill gschmolze isch. D Lüüt händ vor Schadefreud glachet, wo si en usegshleickt ghaa händ. I de stränge Winter häts i dr Schuel en Aerbsesuppe zum Zmittag ggää für die Chind, wo wiit ewäg gwont händ. Scho vo de n Elfe aa isch de feini Gruch durs Schuelhuus zoge, me hät gar nüme chöne rächt uufpasse i dere Stund. De allerfeinscht Gruch isch für miich aber dä vom Exame i dr Sek blibe. Deet häts zum Examewegge ane no en ganze



3. Klasse Sekundarschule 1936.

Stehend, von links: Elsa Blattmann, Vera Breiter, Emmy Oertli (von Fällanden), Marta Müller, Ida Lienhard, Margot Bethge, Nelly Eckinger, Trudi Appenzeller, Emmeli Gartmann, Lehrer Emanuel Meyer, Hans Meier, Robert Schallenberger, Rudolf Schaffhauser, Anton Manega.

Sitzend: Bruno Geiler, Andreas Bärtsch, Hans Schweizer, Max Naef, Walter Ochsner (von Pfaffhausen), Louis Poyet.

Schüblig ggää. Das isch dr erscht Schüblig gsii, woni ganz elei ha chöne ässe. Er isch de bescht blibe vo mim ganze Läbe. Er hät im fiine roseroote Bräät no chliini Späckmöckli ghaa, wo die chlöpfig Wurscht eifach zumene Traum gmacht händ.

Im Wiil obe händ no am meischte Puure gwont, und zu dene ghöred au aler Gattig Grüch. De Mischstock vor em Huus und au d Rossbole, womer uf dr Straass hantli für de Gaarte zäme gläse händ, händ für eus gar nöd gstunke. Es hät eender nach Wäärm und Heimet gschmöckt. Rääss häts aber mängmaal chöne vo de Biirbroui oder vom Schnapsbrännofe schmöcke, wänns d Maische us em Chübel gläart händ unds gschnäpselet hät.

Im Fridhoof bi de Chile hani emaal em Tootegreber, em Gulle Heiri, bi sinere Aarbet zueglueget. Er hät en riisige Zolgge vonere Naase gha, won e chlii blau aagloffte gsii isch. Am Naasezipfel isch mängmaal en Tropfe ghanget, mer hät immer druf gwartet, dass dä äntli abegheit. Spööter isch er mer als guete Schütz en liebe Kamerad gsii, und i han en guet möge. S hät no dänn um in ume e chlii töötelet und nach Maieriisli gschmöckt.

Zu säbere Ziit sind no Dampfmaschine gang und gäb gsii. Am meischte händ di groosse Dampfwalze groche, wänns amigs wider d Straasse händ müesse flicke und uusebne. De Maschinischt hät flüsig mit em Oelpintli gschmiert, und wänn dänn es Tröpfli uf de heiss Zilinder tropfet isch, so häts mit em Rauch vom Chämi zäme so rächt beumig nach Maschine groche. Au d Isebaan hät no e Dampflok zoge. Mer sind amigs bim Aafaare näbedraa mitsprunge, und de Lokifüerer hät en äxtra Pfupf loosglaa zum eus verschrecke. Die mächtig Rauchwulche isch, zäme mit em wiisse Dampf, nach em Abfaare immer chliiner worde. D Grüesch vo dr Isebaan hät mer rasch nime ghöört, si händ nu na es unbestimmts Fernwee zugg glaa. Di meischte, wo dem Fernwee naaggää händ, sind spööter immer wider gääm zruggecho zum drüber stuune, wie Dübedorf zunere Stadt worde isch, wo vil Heimet hät chöne biwaare.

Stimmungsbilder aus dem Zweiten Weltkrieg

Erkenntnis der Gegenwart setzt Kenntnis der Vergangenheit voraus. Wer diese nicht kennt oder nicht kennen will, muss mit Überraschungen rechnen. Immer wieder wird behauptet, dass historisches Denken zum Handeln unfähig mache. Das Gegenteil ist der Fall. Unkenntnis geschichtlichen Werdens und Vergehens macht die Situation, in der sich die Schweiz zurzeit befindet, erst möglich. Wie alles Menschenwerk sind auch die staatlichen und sozialen Einrichtungen in einem ständigen Fluss, und es ist unsere Aufgabe, die Spannungen und Schwierigkeiten, die sich aus der ständigen Bewegung ergeben, zu ertragen und zu überwinden. Das Vertraute und Bekannte veraltet immer schneller, die von uns erfahrene Welt wird uns fremd. Aufgabe der Schulen und Medien müsste es sein, den historischen Sinn zu schärfen; was nützt es, wenn der Zugriff zu immer mehr Informationen immer schneller und besser wird, mit den Fakten aber niemand etwas anzufangen weiss? Das Geschichtsbild in der Bevölkerung ist dürftig, nicht zuletzt, weil Geschichte auch von vielen Politikern und Wirtschaftsführern gering geschätzt wird: Mit staubigen Archiven und muffigen Bibliotheken die Zukunft bewältigen? Doch wohl nicht!

Wahrheit kann man wohl verdrängen, aber nicht aus der Welt schaffen, manchmal holt sie erst die Nachfahren ein. Der vorliegende Beitrag über Dübendorf im Zweiten Weltkrieg erscheint aus aktuellem Anlass. Es geht dabei weniger darum, gewisse Tatsachen und Meinungen zu kennen, sondern darum, sie auch zu verstehen. Heutige Wertmassstäbe sind zum vornherein falsch tariert; wer aus dem sicheren Port der Nachgeborenen kritisiert, der macht es sich so leicht wie der Fernsehzuschauer bei einem Fussballspiel – er weiss immer, was jeder Spieler in jeder Situation hätte tun sollen.

Seit mehr als einem Jahr bricht aus dem Ausland eine Springflut von Vorwürfen heran, die vielen jede Gelassenheit nimmt. Die Schlagzeilen sind bekannt. Manche Anschuldigungen sind nicht von der Hand zu weisen, sie sind durch Fakten und Dokumente belegt, aber sie sind nicht neu. Historische Arbeit über das Verhalten der Schweiz im Zweiten Weltkrieg ist zwar schon längst geleistet worden, auch wenn dies selbsternannte Ankläger mit besserwisserischer Arroganz bestreiten wollen; zur Kenntnis genommen worden ist sie aber kaum.

Das Thema «Die Schweiz auf der Anklagebank» schlägt dem einen Zeitgenossen auf den Magen, dem andern gibt sie willkommene Gelegenheit, sich genüsslich über vergangene Fehler zu erheben oder sogar ein politisches Sूपlein zu kochen. Die eingesetzte Historikerkommission wird es schwer haben, denn die Positionen sind bereits eingenommen, man wird wohl nur das akzeptieren wollen, was man erwartet. Es wird sich bestätigen, dass wir ein Volk der Gerechten sind, der Selbstgerechten nämlich.

Stimmungsbilder aus dem Zweiten Weltkrieg

*«Heisse Marroni» am 24. Oktober 1943 auf dem Lindenplatz. Vom Wegweiser steht nur der blau-
weiss bemalte Pfosten; auf Befehl des Generals mussten sämtliche Hinweisschilder demontiert
und sorgfältig magaziniert werden.*



Zum historischen Denken gehört aber auch das Ergründen von Schuld. Rechthaberei können wir uns nicht leisten. Geschichte ist nie abgeschlossen, Erklärungen und Interpretationen sind nie endgültig, auch nicht schwarz oder weiss, sondern immer mehrdeutig. Das heisst zum Beispiel zu akzeptieren, dass die Schweizer Aktivdienstgeneration wohl viele persönliche Opfer gebracht hat, von der Kriegswirtschaft aber – in sehr unterschiedlichem Masse gewiss – insgesamt doch profitiert hat. Schon 1939 gab es in Dübendorf keinen einzigen gemeldeten Arbeitslosen mehr, 1944 hatte sich die Bauwirtschaft erholt, und der Wohnungsbau war trotz Baustoffmangels in Blüte. Andererseits hat die gleiche Bevölkerung die «Das Boot ist voll»-Politik stillschweigend geduldet. Spätestens 1943 konnte – wer wollte – um die Vorgänge in den deutschen Konzentrationslagern wissen. Der Inhalt der berühmten Eröffnungsrede des Präsidenten der Zürcher Kirchensynode, Max Wolff, wurde – in abgeschwächter Form zwar – auch in der hiesigen Lokalpresse verbreitet: «Man sage ja nicht, unser Land habe sein Möglichstes getan. Angesichts der Tatsache, dass in Deutschland etwa 2–3 Millionen Juden umgebracht worden sind, ist die Aufnahme von 11 000 Flüchtlingen in der Zeit seit dem vorletzten Sommer bis zum Nahen des neuen Flüchtlingsstromes aus Norditalien gewiss eine sehr ungenügende Rettungsaktion. Hätte man zehn- oder zwanzigmal soviel aufgenommen, so hätte man vielleicht von einem Opfer des Schweizervolkes reden können. Die Frage, inwieweit wir Schweizer uns mittelbar schuldig gemacht haben an den Judenverfolgungen in Deutschland, kann jeder an der Hand dieser Tatsachen selbst beantworten.» (27. Oktober 1943)

Diese aufrüttelnden Worte fanden bei uns wenig Beifall, übermächtig war die Mentalität des «Rette sich, wer kann» und die Überzeugung, das Schicksal der Schweiz hänge allein vom militärisch gestützten Widerstandswillen des Volkes ab. Hinter den damals von vielen Seiten zu hörenden Forderungen nach mehr bürgerlicher Disziplin, mehr staatlicher Autorität, mehr politischer Führung stecken weniger totalitäre Neigungen als der naive Wunsch, selber nicht allzuviel beitragen zu müssen. «Ich lehne es ab, Politik zu treiben. Denn dies ist etwas Äusserliches. Was ich für mein Vaterland tun kann, ist gering, aber es ist das einzig Mögliche, das einzig Notwendige: Mich selber zu ordnen, mich selber zu läutern bis zu dem Grade menschlicher Vollendung, den zu erreichen mir nach Massgabe meiner Kräfte gesetzt und möglich ist» (Hermann Hiltbrunner: Vor meiner eigenen Tür, 1938). Dass es so etwas wie einen «Holocaust» in einem zivilisierten Land Westeuropas je geben könnte, konnte sich damals einfach niemand vorstellen. Die Berichte über das grausige Tun als Greuelmärchen abzutun, war dann eben ein kleiner Schritt.

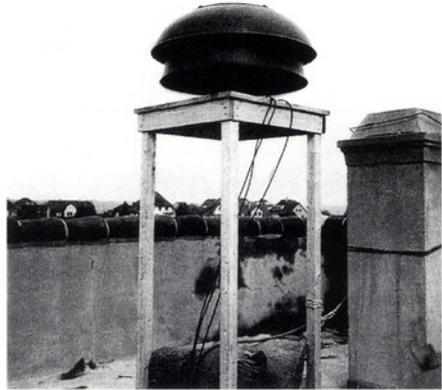
Die übergrosse Mehrheit der Schweizer, eben die Nachgeborenen, stehen nicht mehr in einem moralisch oder juristisch qualifizierbaren Verhältnis zu dem, was während des Zweiten Weltkriegs geschehen oder unterlassen worden ist. Den kollektiven Folgen dessen, was stattgefunden hat, kann aber niemand entinnen. Die Zeitspanne, über die im folgenden berichtet wird, umfasst knapp zehn Jahre, und diese liegen mehr als 50 Jahre zurück. Im wesentlichen werden Originalquellen zitiert, wenn nötig mit entsprechendem Kommentar. Beim Leser wird sich vermutlich durch die vielen Details ein einseitiges, anekdotisches Bild einstellen; immerhin liess sich dadurch das Atmosphärische, die Stimmung etwas einfangen.

Ungeliebte Verdunkelung

Am 18. Mai 1935 – mehr als vier Jahre vor Kriegsbeginn – wurde in den Gemeinden Wangen und Dübendorf in Zusammenarbeit mit den Flugplatzbehörden eine umfassende Verdunkelungsübung durchgeführt, um Erfahrungen für den Kriegsfall zu sammeln. Wie sollten zum Beispiel private und öffentliche Gebäude abgeblendet, der Alarm übermittelt, der Verkehr geregelt werden? In der Turnhalle des neuen Primarschulhauses fand eine Orientierung statt. 400 Vertreter von Behörden und Luftschutzverbänden waren anwesend. «Das Interesse für diese Übung war ein sehr grosses», stellte Übungsleiter Oberstlt. O. Glauser fest; er erachtete eine intensive, einheitliche Instruktion der Zivilbevölkerung als dringend nötig, ebenso die «Erziehung derselben für luftschutzliches Denken und Handeln». Von den 243 Lampen der öffentlichen Beleuchtung waren nur noch 7 in Betrieb, und zwar blau abgedunkelt.

«Erzieherisch wäre es besser, die Bevölkerung schon in Friedenszeiten an diese Verdunkelungsart (die totale) zu gewöhnen, da im Falle Nord (25 km von der Grenze) sowie im Falle West (80 km) praktisch überhaupt keine Zeit vorhanden wäre, durch entsprechende Vorwarnungen einen Übergang von der eingeschränkten Beleuchtung zur totalen Verdunkelung rechtzeitig zu bewerkstelligen. (...) Man kann sich kaum vorstellen, wie der sogenannte Lichthimmel einer Stadt auf weiteste Entfernungen wirkt und als besonderer Anziehungspunkt für Flieger gelten muss. Ich erinnere mich beispielsweise noch sehr gut an einen Nachtflug von Belp nach Dübendorf. Die Flughöhe betrug ca. 2000 m über Grund. Bereits in der Gegend von Aarburg konnte man deutlich den Lichthimmel Zürichs erkennen, so dass die ganze Navigation nur noch darin bestand, indem man allgemein gegen diesen am Horizont erscheinenden Lichtschimmer anzusteuern hatte.»

Fest installierte Sirenen gab es 1935 noch nicht. Die mobilen Sirenen waren an folgenden Standorten stationiert: Sonnenberg, Wil, Gerbe, Haus Bonomo (Simonhaus, Bild) und Montagegebäude.



Von den Telefonwerken Albisrieden wurden fünf Sirenen zur Verfügung gestellt. «Das Alarmzeichen <Fliegeralarm> in der Dauer von 5 Minuten mit ca. 2 Sekunden dauernden an- und abschwellenden Tönen hat sich sehr gut bewährt. Auch die abgelegenen Weiler und Höfe vernahmen dieses Alarmzeichen gut. (...) Die Weitergabe der Signale für den Alarm muss heute noch als nicht völlig geklärte Frage angesprochen werden. Erprobt wurden bisher Lichtsignale in der Form des Aufflackerns der elektrischen Strassenlampen oder der Entzündung der Gaslaternen mittels Fernzündung durch Gasdruckwelle, dann Glocken, Sirenen, Hupen, Nebelhörner, Gongs, Pfeifen und Raketensignale.(...) Wo ein gut gegliedertes Telefonnetz der Polizei und der Feuerwehr vorhanden ist, kann dieses Mittel ebenfalls zur Warnung herangezogen werden. So haben wir anfangs dieser Woche hören können, dass anlässlich der in einem Teil von Paris durchgeführten Luftschutzübung nebst 36 permanenten Sirenen das Fernsprechnetzt herangezogen worden ist.»

Für die Übung hatte die betroffene Bevölkerung Verständnis, die Vorgänge in Deutschland waren beunruhigend genug. Beobachtungen aus der Luft von Oberstleutnant Rihner: «Das abgedunkelte Gebiet präsentierte sich aus 1000 Metern Höhe als eine vollständig schwarze Fläche, in der Details nicht zu erkennen waren. Ging man tiefer als 500 Meter, so konnte man als Ortsansässiger sehr weitgehende Details erkennen und war es im ruhigen Überfliegen möglich, sich ganz genau zu orientieren.

Wenn aber auch die Umgebung abgedunkelt ist, so dürfte die Orientierung für einen Ortsfremden ausserordentlich schwerfallen. Eine Erkennung der Details ist bei einer einigermaßen dunklen Nacht nicht mehr möglich. Dagegen bieten die Seen auch ohne Mondlicht deutliche Erkennungspunkte. Wenn es also lediglich darauf ankommt, eine Stadt zu demoralisieren, z. B. Zürich, und nicht bestimmte Objekte zu zerstören, so wird auch eine Verdunkelung keinen grossen Wert haben...»

Beobachtungen aus der Luft von Hauptmann Troller: «Start um 21.50 mit Fokkerstaffel. Flughöhe 400 m. Dübendorf war vollständig dunkel. In Wangen waren zeitweise schwache Lichter sichtbar (Fahrzeuge). Beim ersten Angriff um 21.59 in 500 m Höhe habe ich Dübendorf erst sehen können, als ich fast senkrecht über der «Austria» war. Übrigens stechen beim Anflug aus Richtung Kloten-Wallisellen die grossen Gebäudekomplexe Zwicky, Flora und Austria am meisten hervor. Die allgemeine Anflugrichtung erhielt ich durch die beleuchteten Häuser an der Strasse Schwamendingen–Dübendorf einerseits und das Strassenknie beim alten Blinklicht an der Winterthurerstrasse andererseits. Der Wald Dietlikon-Aegert war ganz schwach schwarz sichtbar. Der Greifensee schimmerte leicht heller als seine etwas dunstige Umgebung. Den Flugplatz und Wangen hat man beim Anflug nicht gesehen. (...) Beim zweiten Angriff auf das Dorf konnte ich meinen Standort erst genau feststellen, als ich schräg links unten das Knie der Autostrasse beim Adler erblickte. Beim dritten Anflug aus 300 m Höhe auf die Bahnlinie und den Bahnhof mit ausfahrendem Zuge um 22.46 war ich 500 m zuviel rechts über der Glatt, weil ich keinen Bahnhof und keinen Zug gesehen habe.»

Bericht des Gemeinderates über die zweite Verdunkelungsübung: vom 27./28. September 1938:

«Da die allgemeine Verdunkelungsübung in einer sehr ernsten Zeit zur Durchführung gelangte, wo schwere Kriegswolken den europäischen Himmel bedeckten, hat der weitaus grösste Teil der Bevölkerung die Situation erfasst und sich den behördlichen Massnahmen fast durchwegs angepasst. Mit Ausnahme der Jungmannschaft und einer Anzahl Neugieriger blieb der Grossteil der Dorfbewohner diese Nacht zu Hause. Wenn bei Einbruch der Dämmerung der Strassenverkehr noch ziemlich rege war, so flaute er in kurzer Zeit sehr stark ab. Am lebhaftesten war es noch an der Bahnhofstrasse, im Bahnhofquartier zwischen 19.30 bis 20.00, wo viele Neugierige das Ein- und Ausfahren der verdunkelten Züge bei abgeschirmten Signalen mit ansehen wollten.»

Berichte über die Verdunkelungsübung vom 14. November 1939

- a) Armeebefehl: «Auf Befehl des Generals finden im November 1939 Verdunkelungsübungen statt. Sie dienen einerseits der allgemeinen Vorbereitung. Andererseits bieten sie den Truppen Gelegenheit, an ihren Standorten und in der Bewegung das Verhalten bei der Verdunkelung neu zu lernen. Der Verdunkelungsbefehl wird durch die drei Landessender erteilt, und zwar am Morgen und am Mittag des betreffenden Tages. Die Gemeindebörden sind angewiesen, vom 13. November an die amtlichen Mitteilungen anzuhören und sofort weisungsgemäss zu handeln. (...) Weitere Weisungen werden nicht mehr erlassen. Bevölkerung und Behörden sind auf Grund der früheren Übungen in der Lage, ihre Pflichten zu erfüllen.»
- b) Luftschutz Dübendorf: «Bei der Bekanntgabe des durch Radio übermittelten Verdunkelungsbefehls vom 14. November 1939 07.00 und 12.30 zeigten sich Unklarheiten betr. die Befehlsübertragung an die Bevölkerung der Gemeinde. Der Gemeinderatsschreiber erklärte, dass dies Sache der Luftschutz-Ortsleitung sei, und diese wiederum erklärte, dass der Befehl an die Gemeindebehörden ergangen sei.



Luftschutzpflichtige Mannschaft vor dem neuen Primarschulhaus im Jahre 1941.

Zufolge dieser Unklarheit wurde der Befehl nur mangelhaft, durch die Schüler weitergegeben. Die Folge davon war, dass in einigen Familien der Befehl nicht bekannt war und die Verdunkelungseinrichtungen gar nicht oder dann verspätet angebracht wurden. Das war die 3. Verdunkelungsübung, die in unserer Gemeinde durchgeführt wurde. Jedesmal wurden dem Gemeinderat die Fehlbaren gemeldet. Unseres Erachtens sind aber weitere Kontrollen absolut nutzlos und sinnwidrig, wenn die Fehlbaren weder gemahnt, verwiesen noch gebüsst werden. Mit der Zeit wirken die Beanstandungen der Luftschutz-Polizei lächerlich, wenn es immer und immer wieder die gleichen Fehlbaren trifft, die aber genau wissen, dass nachher doch nichts geschehe.»

Luftschutz Dübendorf.

Maßnahmen für die Zivilbevölkerung

Sand für die Hausfeuerwehren.

Durch die Luftschutztruppe wird in den nächsten Tagen in alle Häuser Sand für den Bedarf der Hausfeuerwehren zugeführt. Auf jedem Estrich muß ein Vorrat von mindestens 50 Kilo getrockneter Sand vorhanden sein. Feucht eingelieferter Sand ist durch Ausbreiten auf einer Unterlage und periodisches Durchmischen zu trocknen und nachher in eine Kiste einzufüllen.

Hausbewohner, resp. Mieter, haben für jedes Haus sofort eine Kiste bereit zu halten, in welche der Sand abgegeben werden kann.

Rtdo. Luftschutz-Kp. Dübendorf: W e b e r.

Verdunkelung.

Die Befolgung der Verdunkelungsvorschriften läßt immer noch zu wünschen übrig. Namentlich sind morgens vor 6 Uhr viele Lichter zu beobachten. Die bis anhin geübte Nachlicht fällt nun dahin. Die Verdunkelung beginnt nach wie vor jeden Abend punkt 10 Uhr und endigt morgens punkt 6 Uhr.

Gemäß Weisung der Abteilung für passiven Luftschutz in Bern sind von nun an die Fehlbaren den militärischen Behörden zur Bestrafung zu melden. Die Bevölkerung wird darauf aufmerksam gemacht, daß Verstöße gegen die Verdunkelungsvorschriften als Ungehorsam unter das Militärstrafgesetz fallen.

Dübendorf, den 16. Dezember 1940.

Rtdo. Luftschutz-Kp. Dübendorf: Weber.

Unkorrekte Verdunkelung war vor allem beim Militär zu beobachten. Alle fünf Schulhäuser waren von Truppen belegt, die Blaubeleuchtung der Korridore, Kantonnementen und Vorräume aber offensichtlich unzureichend abgeblendet.

«Solche nachlässige Verdunkelung beim Militär erweckt auch bei der Zivilbevölkerung nicht gerade eine vorteilhafte Aufmunterung zur Ernsthaftigkeit für entsprechende Massnahmen.

Meldungen der Beobachtungsposten (mehr als 100 Meldungen):

- 17.40 Rohner, Abwart, a. Schulhaus, beständig Licht im 2. Stock (Wohnung).
- 17.45 Es sind momentan so viele Lichter zu sehen, dass wir mit Melden nicht mehr nachkommen.
- 18.34 Militärauto von Oberst Rihner: vom Schulhausplatz fortgefahren mit blauem Licht; Hauswände stark beleuchtet.
- 20.45 Auto ZH 330, Scheinwerfer zuwenig verdunkelt; bei Beanstandung unerhört freches Maul!
- 20.30 Militärbaustelle bei der Glattbrücke Austria schlecht abgesperrt und gar nicht beleuchtet. Beim Traversieren fiel Soldat Gossweiler in ein Loch und verletzte sich an der linken Hand.
- 22.30 Ein Unbekannter und trotz eifriger Nachforschungen Unauffindbarer belästigte während ca. 2 Stunden den Posten II mit gemeinen Rufen, die immer von verschiedenen Seiten und Entfernungen ertönten.
- 05.35 Willy Schmid, Gockhausen, Zimmerherr, Fenster offen und voll beleuchtet, renitent und frech.»

Für den Gemeinderat war die Sache unangenehm, denn auch hohe Offiziere, echte und vermeintliche Dorfgrößen kümmerten sich kaum um die Anweisungen der nicht ganz ernst genommenen Luftschutzangehörigen. «Es ist für die Behörde recht schwer zu entscheiden, in welchen Fällen eine Bestrafung als angezeigt erscheint, zumal die Meldungen der verschiedenen Kontrollorgane ganz nach deren persönlichem Empfinden gemacht wurden.» Aus dem Antwortschreiben von Bern: «Wir begreifen sehr wohl, wenn anlässlich der Verdunkelungsübungen in den vergangenen Jahren in geringfügigen Fällen von einer Bestrafung abgesehen wurde, indem der Verweis durch die Luftschutzorganisationen als genügend erachtet wurde. Heute sind die Verhältnisse dagegen andere. Die Bevölkerung soll verstehen, dass es ernst gilt. Daher sind Rückfällige sowie Renitente unbedingt dem Strafrichter zu überweisen. (...) Der Ortsleiter dürfte in der Lage sein, Ihnen (Gemeinderat) hiefür die nötigen Anträge stellen zu können, da er aufgrund der Rapporte der Kontrollorgane die jeweiligen Umstände berücksichtigen kann.»

«Bis dahin waren es Probeübungen, mit welchen die Einwohnerschaft an die richtige Verdunkelung gewöhnt werden sollte. Mit sofortigen Strafen hätte man sicher nichts erreicht. Jetzt muss sich eine gewisse Strafpraxis herausbilden. (...) Die Verdunkelungsmassnahmen wurden diesmal (25.–27.4.1940) von der Bevölkerung bedeutend



Zwei Luftschutzsoldaten (Adler-Wirt und Taxihalter Hans Graf und ein Kamerad) beim Bier-schleppen an der Wangenstrasse, links Briefträger Jakob Gibel-Weber (1875–1947).

besser befolgt als in früheren Übungen. Die Beachtung der Vorschriften über Alarm lässt aber noch sehr zu wünschen übrig. Die Stilllegung des Verkehrs auf der Strasse und die Räumung von Strassen und Plätzen ist sehr rasch erfolgt, nur wurden vielerorts die Fensterläden nicht geschlossen, und die Leute begaben sich nicht überall in die Schutz- bzw. Kellerräume. Erst auf erfolgte Mahnung wurden die Vorschriften befolgt.»

Verbreitete Armut

Die militärischen Vorbereitungen auf den Zweiten Weltkrieg begannen sehr früh. Man tat in dieser Hinsicht, was man konnte. Es ist auch leicht, gegen äussere Bedrohungen allerlei Reserven zu mobilisieren. Der innere Zustand unserer Bevölkerung war hingegen nicht ermutigend. Die verbreitete Armut und die Arbeitslosigkeit wirkten demoralisierend. Missstimmung und Mutlosigkeit waren verbreitet. Etwas überspitzt kann man sagen, dass der Krieg gerade zur rechten Zeit kam, um die sozialen Spannungen zu entschärfen. Bis zum Zweiten Weltkrieg waren die Probleme der Armut der Bevölkerung in Dübendorf sehr gross. Der Krieg milderte sie zwar, doch erst der für Damalige nicht vorstellbare konjunkturelle Aufschwung sorgte dafür, dass auch für die einstige Unterschicht etwas abfiel.

Wie die wesentlichen Elemente des heutigen Sozialstaates in die Zukunft hinübergerettet werden können, ist so ungewiss wie die Aussicht der Unbemittelten von 1939, aus ihrer Armengekössigkeit je herauszukommen. Die Mitglieder der Armenpflege waren – das muss man sich beim Lesen der nachfolgenden Protokoll- und Aktenauszüge immer bewusst sein – ehrenwerte Männer, die in ihrer Freizeit zum Wohle der Allgemeinheit es einerseits dem Geldgeber, den Steuerzahlern, recht machen, andererseits angesichts des verbreiteten Elends möglichst vielen Armen helfen wollten. Der manchmal etwas rüde, herablassend und belehrend wirkende Ton erklärt sich aus der Missgunst der Zeiten. Letztere sind viel näher beim vorrevolutionären Ancien Régime und dessen väterlichem Regiment mit den entsprechenden Sittenmandaten als der Zeit von 1997.

Kleine Statistik der Armenfälle für das Jahr 1939:

<i>Protokollseiten</i>	96
<i>Korrespondenzen des Aktuars Kunz</i>	164
<i>Traktanden</i>	406
<i>Audienzen in der Wohnung des Präsidenten Fröhlich</i>	168
<i>Hausbesuche des Präsidenten</i>	86
<i>Korrespondenzen des Präsidenten</i>	106
<i>Gutsprachen an Ärzte</i>	18
<i>Berichte und Anträge</i>	10
<i>Konkordatsmeldungen</i>	11

Stimmungsbilder aus dem Zweiten Weltkrieg

- 1937 Agentur des Blauen Kreuzes Winterthur, W. Ringer-Müller, Zwinggarten, in einer Zuschrift an den Bezirksrat Uster: «In seiner Haftzeit hat sich bei dem Petenten, weil sich dieser als zu Unrecht an diesem Orte (Gefängnis) wusste, und sich niemand für seine innere und äussere Not einsetzte, gegenüber den Behörden von Dübendorf eine grenzenlose Verbitterung entwickelt. Ja, er hatte sogar Rachedgedanken. (...) Gegenüber einzelnen Behördenmitgliedern, die er ganz besonders für seine Versorgung haftbar machte, empfand er noch lange einen tödlichen Hass.»
- 1938 «Petent muss froh sein, wenn er seine 4köpfige Familie durchbringen will, es ist absolut ausgeschlossen – wenigstens nach unserem Dafürhalten –, dass er die ihm auferlegten Alimente aufbringen kann. Die Konkurrenz für Kleingemüsehandel ist sehr gross und dieses Geschäft deshalb nicht mehr so lukrativ wie früher.»
- «Wie grob der Beschwerdeführer ist, ergibt sich schon daraus, dass er vor nicht allzu langer Zeit anlässlich einer Diskussion seinen Vater schlug. Darüber von uns zur Rede gestellt, erklärte er gestern, dass er im gleichen Falle wiederum so handeln würde! Überhaupt sollten solche Väter – sein Vater voran – an die Wand gestellt werden. Es wäre dann noch schade um das Pulver!»
 - «Wir teilen Ihnen mit, dass die Armenpflege beschlossen hat, den Knaben der Wwe. T. vorläufig unbeding in der Familie S. in B. unterzubringen. Später kann er dann wieder zu der Mutter zurückkehren. Vorderhand muss er aber erst einmal fremdes Brot essen lernen, es ist dies nur in seinem Interesse. Wir sind überzeugt, dass ihn die bisherige einseitige Ernährung körperlich und geistig stark benachteiligte. Damit er nun widerstandsfähiger wird und sich fremden Verhältnissen anpassen lernt, was ihm später nur zum Vorteil gereichen kann, wird es ihm ganz gut tun, wenn er wenigstens einmal für ein Jahr bei der Tante untergebracht wird. (...) Das Bett (ohne Bettstelle) ist bereitzustellen und nach B. zu expedieren. Man wird die Matratze und die Decke wohl am besten mit Emballage umwickeln und so der Bahn übergeben.»
 - «Frau A. ist nur darüber erbost, weil sie bereits eine Wohnung in Stettbach gemietet hat mit Zentralheizung, die uns auf Fr. 60.– zu stehen gekommen wäre, deren Bezug wir aber untersagten. Zudem muss sie im Döbelstein das Wasser selbst fassen, da keine Wasserleitung ins Haus führt. Der Brunnen steht aber vor dem Hause und verursacht keine grosse Mühe und keinen wesentlichen Zeitverlust. (...) Wenn Frau A. etwas mehr Arbeitswillen aufbrächte, könnte sie z.B. sehr wohl den Sommer über etwas Holz im Walde zusammensuchen, wie es andere, nicht armengenössige Familien auch tun, sie ist dazu aber zu nobel und muss ihr das notwendige Heiz- und Kochholz stets gekauft werden.»
 - «Nachdem N. selbst drei Kinder hat (und dazu drei Kinder seiner Frau), muss er für eine 8köpfige Familie aufkommen, was ihm absolut nicht mehr möglich ist, ohne Schulden zu machen. Wohl ist er zur Zeit als Notstandsarbeiter bei der Firma Bless in hier beschäftigt

und verdient Fr. 1.10 pro Stunde, es ist aber nicht ausser Acht zu lassen, dass bei Regenwetter die Arbeit ausgesetzt werden muss und zudem ein wochenweises Aussetzen die Familie jeweils wieder stark in Rückstand bringt. Selbst bei andauernder Verdienstmöglichkeit wäre ein Kostgeld von Fr. 90.– für die drei Kinder nicht als übersetzt zu betrachten. Man darf nicht vergessen, dass die Kinder nun grösser werden und eine Unmenge Kleider angeschafft werden muss. Auch der Appetit beginnt zu wachsen, nachdem das älteste der Kinder N. bereits 10jährig ist. (...) Sollte Ihre Gemeinde (Heimatgemeinde) sich weigern, uns eine entsprechende Gutsprache zu erteilen, werden wir bei unserer Oberbehörde vorstellig werden und sofortige Heimerschaffung der Familie beantragen. (...) Gegen eine Wegnahme der Kinder würden sich die Eltern, vor allem die Mutter, ganz energisch sträuben. Da sie eine rechtschaffene und arbeitsame Frau ist, dürfte es auch schwer halten, eine solche Massnahme als gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Es dürfte Ihnen schwerfallen, die moralische Berechtigung einer Auflösung der Familie darzutun, wie es auch nicht leicht sein dürfte, eine solche finanziellerseits zu begründen.»

- «Der Bezirksrat Uster stützt sich auf § 276 ZGB, welcher bestimmt, dass es in der Kompetenz der Eltern liege, über die Berufswahl der Kinder zu entscheiden. Aus diesem Grunde spricht man uns das Recht ab, dem Knaben D.K. das Weiterstudium am Lehrerseminar Küsnacht zu verweigern. Wir sind nun aber der Auffassung, dass diese Artikel nur für diejenigen Familien in Frage kommt, die sich aus eigener Kraft durchbringen und nicht auf öffentliche Hilfe angewiesen sind. Armengenössige Familien, die dauernd unterstützt werden und dazu noch in dem Masse, wie es hier der Fall ist und für noch lange Jahre sein wird, unterstehen aber der Kontrolle der Armenpflegen und hat diese das letzte Wort zu sprechen. Wer zahlt, befiehlt, ist ein altes Sprichwort und ein längst bekannter Grundsatz. Wenn die Armenpflege in solchen Fällen kein Mitspracherecht mehr haben sollte, könnte eine Praxis einreissen, die mit der Zeit derartige Armenlasten bringen würde, dass man dieselben überhaupt nicht zu tragen im Stande wäre, speziell in Zeiten der Krise wie heute. (...) Es kann und darf nicht vorkommen, dass Armengenössige besser gestellt sind als Leute, die sich schlecht und recht aus eigener Kraft durchbringen und ihre Steuern an Staat und Gemeinde entrichten. Mit einer kaufmännischen Lehre, einer Verwaltungs- oder Banklehre dürften wir immerhin unsere Pflicht im Sinne von § 29 des Armengesetzes erfüllt haben. Der Gesetzgeber dürfte unseres Erachtens lediglich hier Vorsorge getroffen haben, dass nicht wie früher die Kinder Armengenössiger kurzerhand in die Fabrik geschickt werden, damit sie mitverdienen können, unbekümmert um ihre geistigen Fähigkeiten. (...) Man wirft uns Hartherzigkeit, Kälte und Herzlosigkeit vor, stellt unsere Dafürhaltungen als Illusionen hin, während wir glaubten, unsere volle Pflicht getan zu haben. Schliesslich haben wir uns nach langem Überlegen nur durch die riesigen Armenlasten zu diesem Beschlusse durchgerungen und finden wir nicht, dass uns auf diese Weise ein Vorwurf gemacht werden muss.»

1939 «Ein Familienhaushalt ohne Mannsbilder kostet nach unseren Erfahrungen immer bedeutend weniger, da Ehemänner bekanntlich für Privatvergnügen (Rauchen, Trinken, Vereins- und Verbandsbeiträge), Kranken- und Unfallprämien wesentliche Beträge ausgeben.»

Gesucht per sofort :
30 tüchtige
Erdarbeiter

auf den Plag Dübendorf.

A. Bonomo's Erben
Bauunternehmung, Dübendorf

- «Es ist ohnehin bekannt, das Frau G. keine gute Haushälterin ist. In Dübendorf mussten wir immer wieder beobachten, dass man für unnütze Einkäufe Geld hatte, nur nicht für die notwendigen. So kaufte sie immer die ersten Erdbeeren, Südfrüchte und Gemüse, die bekanntlich nicht billig sind, solange die Allgemein-Ernte noch nicht begonnen hat.»
- «Der Heimatkanton Baselland verlangt strikte, dass auf die Liegenschaft der Frau F. an der Wilstrasse eine Sicherheitshypothek errichtet wird, damit die Öffentlichkeit nach Ableben der beiden Ehegatten unbehindert von deren Erben die verausgabten Unterstützungen zurückfordern könne.»
- «Wir bedauern Ihren arroganten Ton und ersehen aus demselben, dass es Ihnen mehr um das Kostgeld als um die Mutter zu tun war. Wir hätten dies nach Ihrem ewigen Drängen bestimmt nicht erwartet.»
- «Nach unserer Ansicht haben sich die Kantone Bern und Basel in den Unterstützungskosten zu teilen. G.s Vorfahren waren ursprünglich nur Bürger von Dübendorf. Im Jahre 1876 (6. Juli) hat sich dann aber der Grossvater des Petenten in Biel einbürgern lassen und hat mithin zuletzt das Heimatrecht im Kanton Bern erworben. Die Gemeinde Dübendorf kann deshalb im vorliegenden Konkordatsfall nicht belastet werden.»
- «Im Besitze Ihrer Zuschrift vom 28. ds. möchten wir Ihnen (Jugendsekretariat Uster) mitteilen, dass wir eine Sterilisation der Frau Z. nur begrüssen können, und zwar nicht nur mit Rücksicht auf deren Gesundheitszustand, sondern weil wir wiederholt die Beobachtung machen mussten, dass beide Ehegatten nicht fähig sind, die Kinder zu erziehen.»
- «Wir geben zu, dass der Hauszins für diese beiden Personen als relativ sehr hoch taxiert werden muss (Fr. 60.–). Wir möchten Sie jedoch darauf aufmerksam machen, dass Dübendorf in dieser Beziehung wegen Wohnungsmangels ein sehr teures Pflaster ist. Billigere Hauszinse können nur durch Zufall und bei Gelegenheit gefunden werden. Wir möchten

Ihnen deshalb raten, die Familie nach Dorten (d. h. Heimatgemeinde) oder in die Nähe von Niederweningen zu nehmen. In der Landschaft ist es immer möglich, rechte Wohnungen zu bescheidenen Zinsen zu finden, jedenfalls bedeutend leichter als in einer Vorstadtgemeinde. Unsere Mietzinsen dürften nur ganz unwesentlich unter dem Durchschnitt der Stadt liegen.»

- «Erst seit kurzem haben wir diesen Armenfall zu betreuen. Es scheint uns aber schon heute, dass es sich um Leute handelt, die das Niederlassungsrecht im Kanton Zürich erschleichen konnten. L. beschäftigte sich in letzter Zeit mit ganz zweifelhaften Geschäften wie Arbeitsvermittlungen, Darlehensgeschäften etc., die das Einschreiten der Polizei zur Folge hatten und zu einer Betrugsklage führten. (...) L. drohte mit Erschiessen, falls er versorgt werden sollte, wobei uns nicht ganz klar war, ob er sich oder die einweisenden Behörden erschiessen wollte. Auch erklärte er, man werde ihn nicht so leicht einkapseln können. Auf alle Fälle sei 1 Polizist für seine Verhaftung ungenügend, er habe in Seebach auch schon einen solchen über den Haufen geworfen.»
- «Es hat sich herausgestellt, dass K. bei Frau T. an der Birchlenstrasse nicht ernstlich krank war und bereits wieder in Arbeit steht. Das Gesuch der Frau T. erübrigt sich deshalb. Frau T. hat den Vorsitzenden bis auf die Strasse mit dem Besen verfolgt und ihm alle möglichen, sogar ehrverletzende Titulationen an den Kopf geworfen. Wenn man sich nicht darüber im klaren wäre, dass die Frau geistig nicht mehr ganz normal ist, müsste gegen sie vorgegangen werden. So ist es aber absolut nutzlos.»
- «Der beim Gemeindehaus wohnende U. soll sich wie seine Ehefrau ständig dem Hausierhandel widmen. Die minderjährigen und nicht einmal schulpflichtigen Kinder werden zu Hause wie Kaninchen eingeschlossen und verrichten ihre Notdurft sogar in der Stube. Es ist nicht abzusehen, was für ein Unglück unter Umständen die Kinder anrichten könnten, ganz abgesehen von der bedenklichen Unordnung, die in einem solchen Haushalte entsteht.»
- «Bei den Eheleuten B., wohnhaft im Oberdorf, die bereits früher unterstützt werden mussten, soll bittere Not eingetreten sein. Es wird noch abgeklärt werden müssen, wie ihnen am besten geholfen werden kann. Eventuell ist die dauernde Versorgung ins Auge zu fassen, da die beiden Ehegatten gebrechlich sind.»
- «Frau Wwe. S. an der Usterstrasse wünscht eine a.o. Unterstützung zur Anschaffung von Kleidern. Diese aber können vom Frauenverein zur Verfügung gestellt werden, so dass sich eine Belastung unserer Kasse erübrigt. Dagegen muss die bisherige Unterstützung von Fr. 205.– auf Fr. 225.– erhöht werden. Die Kinder werden grösser und sind just in dem Alter, wo sie einen guten Appetit haben und der Bedarf an Kleidern am grössten wird. Mangelhafte Ernährung dürfte sich gesundheitlich bemerkbar machen und nur schaden. Die nachgesuchte Erhöhung der ordentlichen Unterstützung scheint gerechtfertigt und wird anstandslos bewilligt.»

- «29. August: Der Vorsitzende (Fröhlich) erklärt, in Anbetracht der gespannten internationalen Lage es für notwendig erachtet zu haben, die noch pendent gewesenen Geschäfte aufzuarbeiten, damit sie in der heutigen Sitzung definitiv verabschiedet werden könnten. Es drohe das Gespenst eines neuen Krieges und müsse man sich auf Überraschungen gefasst machen. Es bestehe nur eine kleine Hoffnung, drohendes Unheil und grauenvolles Elend von der Menschheit Europas abwenden zu können. Man müsse mit einer baldigen Mobilisation rechnen, die auch ihn unter die Fahne rufen würde, weshalb er alle Pendenzen aufgearbeitet wissen möchte.»

Frauenverein Dübendorf

**Ausserordentliche
Versammlung**

Montag, den 4. Dezember 1939
abends 8 Uhr, im
Singsaal des Primarschulhauses
Besprechung: Soldatenfürsorge

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Tonfilm-Theater „Ad Astra“
Direktion: Hans Heeb **Dübendorf** Telephone 93.41.30

Heute **Mittwoch** letzter Tag! Abends 7.15 und 9.15 Uhr

Helden der Luft

Ab morgen **Donnerstag** täglich abends 7.15 und 8.45 Uhr

Heimat Volk Armee
Der offizielle Landesverteidigungsfilm!

Wehrhafte Schweiz

Du siehst das Volk und erkennst darin das Heer! Das umfassendste Bild des wehrhaften, wehrfähigen und wehrwilligen **Schweizervolkes!** Diesen herrlichen Film zu sehen wird für jeden Schweizer und jede Schweizerin zu einem unvergesslichen Erlebnis, zur **vaterländischen Welthandlung!**

Mittwoch und Samstag je nachmittags 3 Uhr
Schüler-Vorstellungen Eintritt 30 Rp.

1940 «Überdies muss berücksichtigt werden, dass M.E. bei ihrer Ankunft in Dübendorf seit mehreren Monaten schwanger war. Diese Schwangerschaft ist unter allen Umständen als Behinderung in der Arbeitsfähigkeit zu taxieren. (...) Man könnte anführen, dass die Schwangerschaft zufolge Leichtsinns – wir wollen nicht gerade von Liederlichkeit sprechen – entstand. Hätte sich das Mädchen etwas standhafter gezeigt, hätte ein Armenfall vermieden werden können.»

- «Polizeistation Volketswil. Betrifft: B.E., wohnhaft im Armenhaus, Oberdorfstrasse. In Ferienstellvertretung der Polizeistation Dübendorf wurde Unterzeichneter durch eine Drittperson in Kenntnis gesetzt, dass viele Jugendliche die Vorstellungen im Kino «Ad Astra» in Dübendorf besuchen. Eine am 3. Juli 1940 vorgenommene Kontrolle bestätigte dies. Als die erste Vorstellung um 20.30 Uhr zu Ende war, begab sich Rapportierender in den Zuschauerraum. Ich sah gerade, wie die Ehefrau des Kino-Inhabers Heeb drei halbwüchsige Burschen anwies, beim Notausgang zu verschwinden. Unterzeichneter konnte dieselben anhalten und ihnen die Personalien abnehmen. Es handelte sich um den 16 Jahre alten ob-

Stimmungsbilder aus dem Zweiten Weltkrieg

genannten B.E., Fabrikarbeiter, den 15 Jahre alten A.H., Laufbursche, und den 16 Jahre alten W.T., Hilfsarbeiter. Der Kinobesitzer wurde wegen Übertretung von § 27 der Verordnung über die Errichtung und den Betrieb von Kinematographentheatern dem Statthalteramt zur Verzeigung gebracht. Schon damals musste ich mich fragen, ob Leute, die im Armenhaus wohnen, überflüssiges Geld besitzen, um Kinos zu besuchen.»

- «Armutszeugnis. An die Flieger Kp. 2, Fürsorgedienst. Wunschgemäss bestätigen wir Ihnen, dass der in Ihrer Kompagnie eingeteilte S.C. sich in prekären Verhältnissen befindet und empfehlen wir Ihnen, ihm ein Paar Ausgangsschuhe, die er unbedingt notwendig hat, aus Ihrer Fürsorgekasse anzuschaffen.»
- «Wir bestätigen den Empfang Ihrer Zuschrift und verdanken den überwiesenen Betrag von Fr. 328.25 als Rückerstattung für Ihre Tochter recht herzlich. Es ist immer eine freudige Überraschung für uns, wenn Angehörige von Unterstützungsbedürftigen auf freiwilliger Basis mitsteuern, damit die öffentlichen Lasten vermindert werden können. Namentlich in der heutigen Zeit sollte es Ehrenpflicht jedes Einzelnen sein, sein Bestes mitzusteuern, damit unser liebes Vaterland nicht allzusehr belastet wird, es ohnehin noch riesige Aufgaben zu erfüllen hat.»

Um die Truppenmoral nicht zu untergraben, erliess der Bundesrat am 20. Dezember 1939 eine Verordnung über die Einführung von Lohn- und Verdienstauegleichskassen. Zum Sold erhielt jeder im Dienst stehende Wehrmann eine Lohnersatzentschädigung. Die Unterstützung der Gemeinde konnte sich auf Notfälle beschränken; immerhin wurden schon im ersten Kriegsmonat gegen 9000 Franken an Wehrmännerunterstützungen ausbezahlt.

Vom Mobilmachungsjahr 1939

Bevölkerung und Behörden waren nicht unvorbereitet, als der Krieg ausbrach. Seit April 1939 heulten die nun festmontierten Sirenen jeweils um 13.00 Uhr am Samstag jeden Monats. Dübendorf gehörte zu den 251 luftschutzpflichtigen Ortschaften der Schweiz. Der Luftschutz war eine paramilitärische Organisation, der ein etwas seltsames Odium anhaftete. Sie war wohl auf dem Papier militärisch straff organisiert, es fehlte aber an der nötigen Ausbildung; heute würde man sagen, der Luftschutz hatte Image-Probleme. Die Angehörigen des blauen Luftschutzes erfüllten jedoch eine sehr wichtige Aufgabe. Auch ihnen – wie den Kameraden im feldgrünen Kleide – wurde der Ernstfall erspart. Dübendorf beherbergte zeitweise bis 2500 Mann.



Als Korps-Sammelplatz war Dübendorf während des Zweiten Weltkriegs sehr stark mit Truppen belegt. Für das einheimische Gewerbe brachten die vielen Soldaten einigen Verdienst, doch für die Schulbehörden manchen Ärger. Mannschaften-Kanntonemente befanden sich im alten und neuen Sekundarschulhaus, im alten und neuen Primarschulhaus und im Schulhaus Wil, manchmal sogar im Schulhaus Gfenn, ferner in Lokalitäten der Pfingstmission, der chemischen Fabrik Flora, in den grossen Sälen des «Hechts» und des «Bahnhofs» sowie in den kleineren des «Feldhofs», des «Adlers» und der «Linde». Militärküchen wurden errichtet auf dem Primarschulhausplatz, im alten und neuen Sekundarschulhaus, im Hotel «Hecht», im Hotel «Bahnhof», in der «Linde» und im «Flugfeld».

Sekundarschule Dübendorf.

Wiederbeginn der Schulunterrieche
 (Fächer: Deutsch, Französisch und Rechnen)
 Montag, den 11. September 1939, 7 Uhr.
 Die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule
 beginnt am 12. September 1939. Die Sekundarschulhilfe.

Aufruf an alle Frauen und Töchter von Dübendorf.

Für unsere im Felde stehenden Soldaten gedenkt der Frauenverein Dübendorf zu nähen und zu stricken.
 Zugespinnene Hemden und Wäsche für Socken können abgeholt werden Mittwoch, den 27. September 1939 bei Frau Bonomo-Müller und Frau Keller, im Wil.
 Allen Mitgefaherinnen zum voraus herzlichsten Dank.

«Am Samstagmorgen – dem ersten Mobilmachungstag – hatte man hier so richtig den Eindruck, dass unser Ort ein bedeutender eidgenössischer Waffenplatz ist. Den ganzen Morgen strömten von allen Seiten die Truppen herbei, um sich in ihre verschiedenen Kantonemente zu verteilen. Das Büro des Platzkommandos befindet sich im Hotel Bahnhof, die Hauptwache in der Gemeindestube. Während als Sammelplatz der Truppe zur Hauptsache der Schiessplatz Wehrlen bestimmt wurde, sind ihnen zur Unterkunft die Schulhäuser und Turnhallen zugewiesen.

Als Korpssammelplatz ist unserer Gemeinde eine grosse Aufgabe überbunden worden; da man sich bereits an Einquartierungen gewöhnt hat, wird man sie zur Zufriedenheit des Kommandos zu lösen wissen. Für einen Teil der Truppen – die noch ausgebildet werden und sich mit den neuen Waffen vertraut machen müssen – wird der Aufenthalt nur ein vorübergehender sein. Hoffen wir, dass sie sich hier wohl fühlen; die Bevölkerung wird sicher das ihre dazu beitragen, den Soldaten ihre Bürde zu erleichtern, auf dass sie mit Freuden auf ihren ersten Fliegerkanten vermerken können: es gefällt uns gut in Dübendorf!

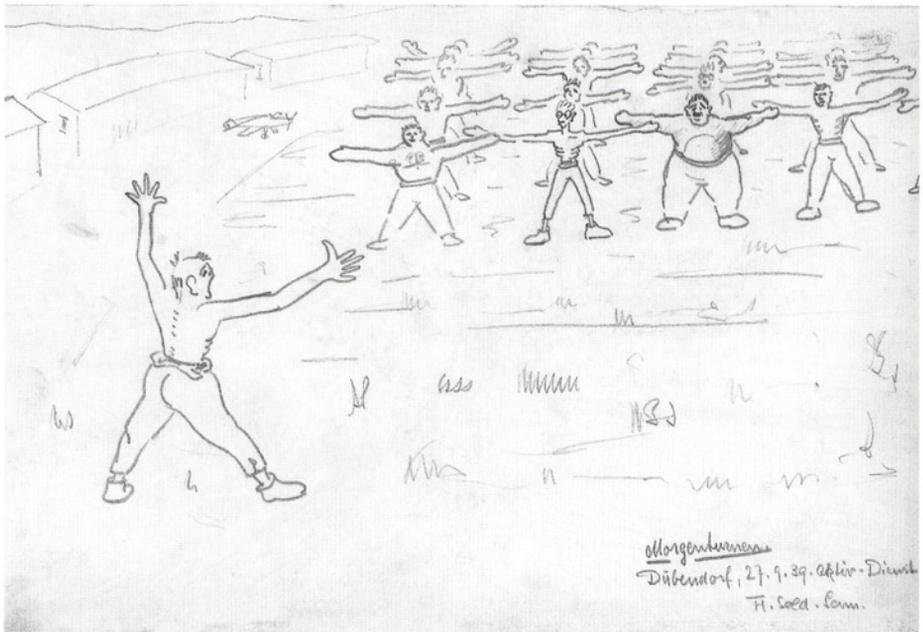
Etwas fatal ist der Umstand, dass sämtliche Ärzte Dübendorfs ebenfalls einrücken mussten. Wir versuchten dagegen zu opponieren, erhielten jedoch nur den Bescheid, dass man sich eben damit abzufinden habe – aus Uster sei ja bald einer da!»

Kriegsfahrplan Zürich-Uster-Rapperswil.

Wetings				Wetings				Wetings				Wetings									
8.30	8.00	11.20	12.00	11.00	15.20	17.20	18.42	20.40	22.16			6.50	7.52	9.52	12.22	13.53	15.52	18.30	19.57	21.59	23.04
8.35	8.05	11.25	12.05	14.05	15.25	17.25	18.47	20.45				6.55	7.47	9.47	12.27	13.49	15.47	18.25	19.51	21.47	22.52
8.30	8.10	11.30	12.10	14.10	15.30	17.30	18.52	20.50	22.25			6.51	7.42	9.42	12.22	13.45	15.42	18.21	19.45	21.42	22.47
8.36	8.16	11.36	12.16	*13.16	14.16	*15.36	17.36	18.57	20.28	22.30		6.15	7.35	9.35	12.15	13.35	15.35	18.15	19.37	21.35	22.49
8.41	8.21	11.41	12.21	14.21	15.41	17.41	19.02	21.21	22.54			6.11	7.31	9.31	12.11	13.31	15.31	18.11	19.31	21.31	22.44
8.48	8.28	11.48	12.28	14.28	15.48	17.48	19.07	21.06	22.39			6.06	7.26	9.26	12.06	13.26	15.26	18.06	19.26	21.26	22.39
8.51	8.31	11.51	12.31	14.31	15.51	17.51	19.19	21.19	22.45			6.02	7.22	9.22	12.02	13.22	15.22	18.02	19.22	21.22	22.35
8.58	8.37	11.58	12.37	14.37	15.57	17.57	19.18	21.18	22.48			6.57	7.17	9.17	11.57	13.17	15.17	17.97	19.17	21.17	22.30
9.03	8.43	12.03	an	14.43	16.03	18.03	19.23	21.23	22.54			6.49	7.09	9.09	11.49	13.09	15.09	17.49	19.09	21.09	22.24
9.07	8.47	12.07		14.47	16.07	18.07	19.27	21.27	22.58			6.44	7.04	9.04	11.44	13.04	15.04	17.44	19.04	21.04	22.20
9.08	8.48	12.08		14.48	16.08	18.08	19.28	21.28	22.59			6.43	7.03	9.03	11.43	13.03	15.03	17.43	19.03	21.03	22.19
9.16	8.57	12.16		14.57	16.16	18.16	19.36	21.36	0.06			6.36	6.56	8.56	11.36	12.56	14.56	17.36	18.56	20.56	22.11
9.30	9.00	12.30		15.00	16.20	18.20	19.40	21.40	0.09			6.32	6.48	8.48	11.28	12.48	14.48	17.28	18.48	20.48	22.03
9.31	9.01	12.31		15.01	16.21	18.21	19.41	21.41	0.10			6.27	6.47	8.47	11.27	12.47	14.47	17.27	18.47	20.47	22.04
9.39	9.09	12.39		15.09	16.29	18.29	19.49	21.49	0.13			6.16	6.36	8.36	11.16	12.36	14.36	17.16	18.36	20.36	21.54
9.42	9.12	12.42		15.12	16.32	18.32	19.52					6.09	6.29	8.29	11.09	12.29	14.29	17.09	18.29	20.29	21.48
7.18	8.55	11.13		13.35	17.38	20.39						7.22	10.00			15.23	18.00	17.43		21.40	
7.48	10.28	13.45		16.23	19.01	21.25						6.44	9.24			12.44	15.24	17.10		20.04	

* Wehrlt Wehrlt L.

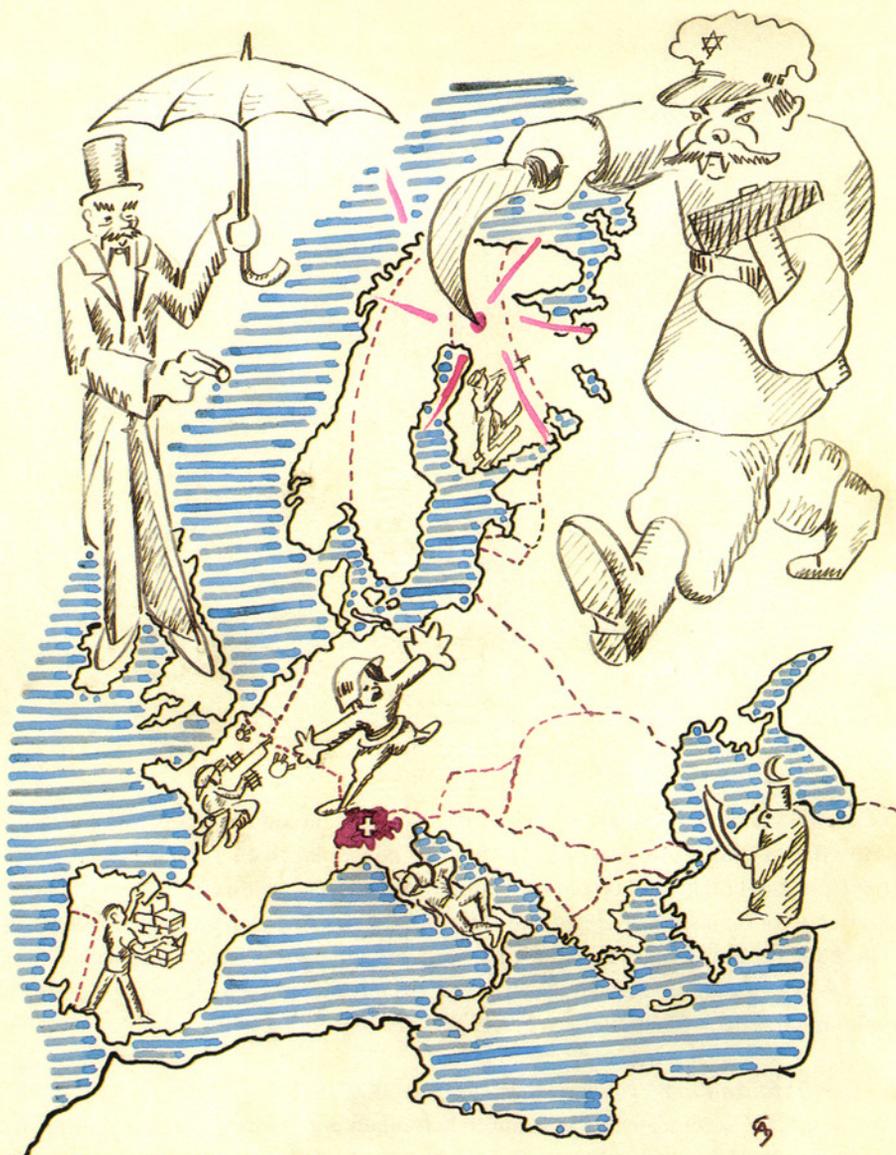
Wie auf weiteres gültig



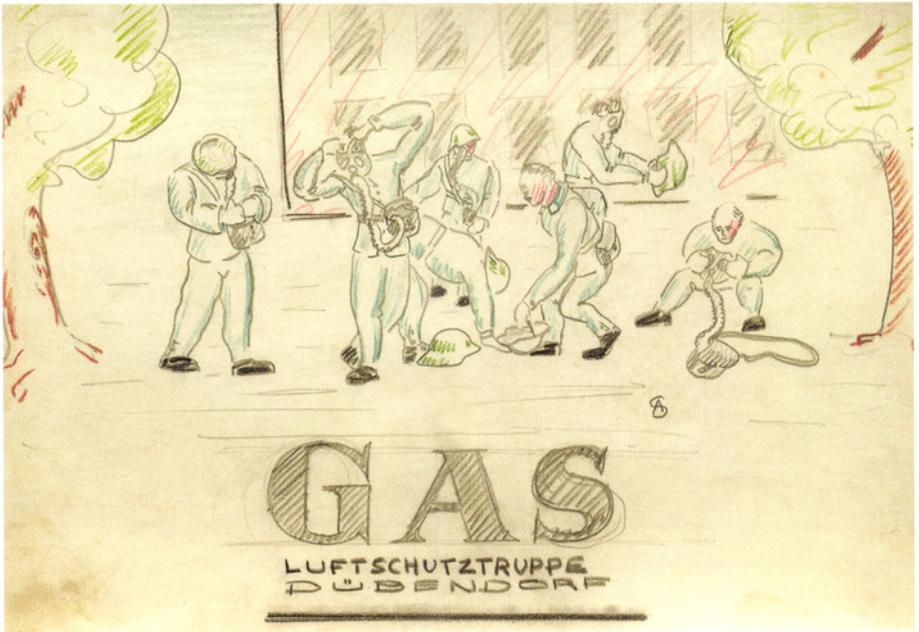
«Der Vorsitzende gibt bekannt, dass die Maschinenmonteure der Austria in den Aktivdienst einrücken mussten, so dass für die Maschinen kein geeignetes Wartungspersonal mehr vorhanden ist. Zuzufolge eingetretenen Störungen steht die Fabrikleitung vor dem schwerwiegenden Entschlusse, die Arbeiten einstellen zu müssen. Das hätte für die Gemeinde und für die Angestellten und Arbeiter katastrophale Folgen, weshalb ein Gesuch der Austria um Urlaub für ihre Monteure bestmöglichst unterstützt wird.» (Gemeinderat 8.9.1939)

Aus dem Protokoll der Primarschulpflege vom 25.9.1939:

«Während der Sommerferien war unser Schulhaus mit Truppen belegt. Leider war der geordnete Unterricht nicht von langer Dauer, da in der letzten Augustwoche der verstärkte Grenzschutz aufgeboten wurde. Nach Verordnung hatte mit diesem Aufgebot auch der hiesige Luftschutz in Funktion zu treten, weshalb die Abteilungen der Herren Hettich und Utzinger eingestellt werden mussten, da der Erziehungsrat auf

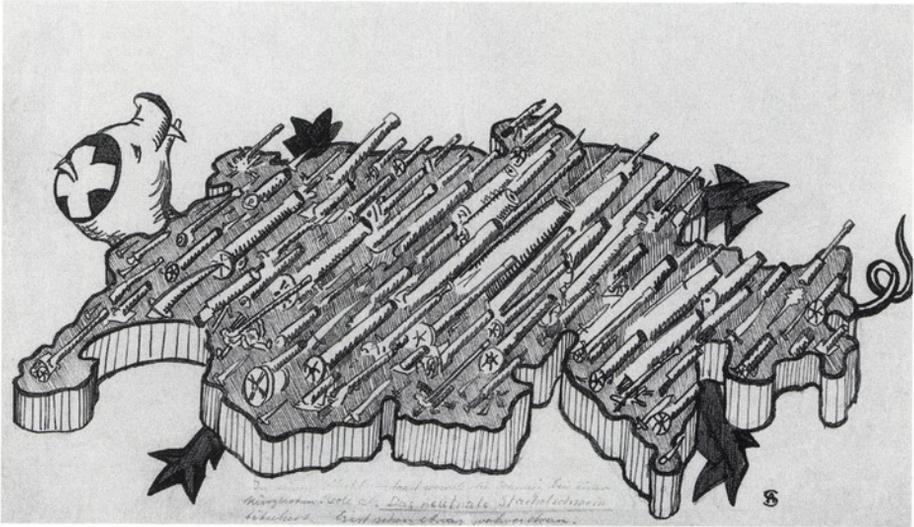


EUROPAKARTE AN WEIHNACHTEN 1939



Der bei Kriegsbeginn in Dübendorf diensttuende Basler Fliegersoldat Albert Senn war ein begabter Zeichner und Karikaturist. Die in jeder Hinsicht schwierige Lage der kleinen Schweiz im damaligen Machtgefüge Europas hat der Künstler jedenfalls glänzend eingefangen.

unsere Mitteilung keine Vertreter abordnete. Bekanntlich erfolgte dann auf den 2. September die allgemeine Mobilmachung. Von den 13 Lehrkräften verblieben uns nur noch deren drei, auch waren sämtl. Schulräume mit Einschluss derjenigen vom Wil und Gfenn mit Truppen besetzt. In der ersten Septemberwoche, d.h. vom 4. Sept. bis zum 9. Sept., war es unmöglich, Schule zu halten. Mit dem 11. September trat dann eine etwelche Entlastung ein, so dass der Unterricht mit einzelnen Abteilungen in reduziertem Masse aufgenommen werden konnte. Berücksichtigt wurden zuerst die beiden oberen Realklassen. Sämtliche Schüler der 5. und 6. Klasse vom Dorf, Wil und Gfenn wurden im Lehrzimmer Nr. 5 im alten Primarschulhaus zusammengezogen, wo sie abwechslungsweise unterrichtet wurden. Lehrer: Adolf Bertschinger. Herr Egli unterrichtete die 2. Klasse vom Wil und Dorf, indessen Herr Stoll die 3. Klasse führte vom Dorf und Wil.»



«In einem Nachbarstaat wurde die Schweiz bei einer kürzlichen Rede als «neutrales Stachelschwein» bezeichnet. Es ist schon etwas Wahres dran.» (Zeichnung und Text: Fliegersoldat Albert Senn).

Gemeindeversammlung vom 18. Dezember 1939 in der Kirche:

«Mit militärischer Pünktlichkeit eröffnete Herr Oberstlt. O. Trachsler, Gemeindepräsident, der sich zur Zeit im Felde befindet, die Versammlung um 20.00 Uhr mit folgender kurzen Ansprache:

An aussergewöhnlicher Stätte, aber auch in ganz aussergewöhnlicher Zeit findet die heutige Versammlung statt. Den Anwesenden wird der Gruss der Behörde, aber auch der Gruss von den im Felde stehenden Soldaten der Gemeinde entboten. (...) Am 1. Sept. verkündete der schweizerische Landessender um die Mittagssunde die allgemeine Mobilisation der schweizerischen Armee. Leider war es nicht mehr möglich, auf diplomatischem Wege das grosse Unheil des Krieges aufzuhalten. Der Wahnsinn hat über die Vernunft gesiegt. Die Soldaten stehen bald 4 Monate im Feld, ohne zu wissen, was alles aus unserem heutigen Europa, vor allem auch aus unserem Vaterlande noch wird. Schwere Spannungen lasten heute über Europa. Niemand weiss, wie das Ende aussehen wird.

Die Möglichkeit eines dauerhaften Friedens, bevor der Krieg mit all seinen grausamen Folgen zu Tage tritt, ist nicht mehr wahrscheinlich. Die Mobilisation der Schweizer Armee bringt auch für unsere Gemeinde grosse Lasten, und zwar sowohl für die öffentliche Kasse als auch für viele Familien. Mitbürger, jetzt ist der Moment da, wo jeder seine wahre eidgenössische Gesinnung unter Beweis stellen kann. Diese gute Gesinnung kann aber nur zum Ausdruck kommen im Opfer bringen. Wer heute nicht im Stande ist, auf diese oder jene Art Opfer zu bringen, der hat den Ernst der Lage noch nicht erkannt. Nie besser als in schweren Tagen ist Gelegenheit geboten, den Beweis zu erbringen, dass wir wirklich ein einig Volk sind. Jetzt ist die Zeit da, wo wir ohne Rücksicht auf Stand und Beruf innerhalb der Gemeinde einander helfen können; wenn einer von uns zweifelt, der andere für ihn glaubt, wenn einer von uns müde wird, der andere für ihn trägt. Das ist wahrer eidgenössischer Sinn. Heute soll keiner nur an sich denken, sondern jeder soll bestrebt sein, seinem Nachbarn zu helfen; vor allem, wenn dieser durch die Mobilisation im Schaffen, im



«Beobachtungsposten beim Dienst», mit Anspielung auf das alte Konsumturmchen im Städtli (Zeichnung Fliegersoldat Albert Senn).

Erwerb behindert ist. Unter Traktandum 2 haben die Stimmberechtigten über einen Kredit von Fr. 10000.– für zusätzliche Wehrmännerunterstützung zu beschliessen, welcher Beschluss ein ehrenvoller sein soll.

Zum Schluss dankt Herr Präsident Trachsler speziell seinem Stellvertreter, Herrn Vizepräsident Egli, für die grosse Arbeit, welche er nach der Mobilisation und während den letzten drei Monaten geleistet hat. Auch Herr Kunz, Steuersekretär und Stellvertreter des Gemeindeschreibers, wird der beste Dank ausgesprochen. Nochmals ermahnt Herr Oberstl. Trachsler die Bürger zum Zusammenhalten, und wenn auch der Marsch durch den grauen Nebel lange dauern sollte, so werde hoffentlich doch wieder einmal die Sonne scheinen. Jeder Mann soll an seinem Orte seine Pflicht tun, damit die notwendige Marschdisziplin des Schweizervolkes beibehalten wird. Zeigen wir uns der ernstesten Sache würdig.

Die Versammlung wird geschlossen mit den Worten des Fähnrichs, welcher mit seiner Fahne niederkniet und betet: Himmlischer Vater, bewahre uns den Frieden, doch gib uns die Kraft, wenn Kampf uns beschieden.»

Aus dem Protokoll der Primarschulpflege vom 16.9.1939:

«Im Anschluss an das Protokoll erklärte Herr Präsident Hardmeier, dass die Luftschutzarbeiten im neuen Primarschulhause von der politischen Gemeinde bezahlt werden. Einzig die Erstellung der Notausgänge sei Sache der Primarschule. Für die Zeit, da Herr Rohner im Militärdienst abwesend ist, hat Frau Rohner die Heizung übernommen. Ein Soldat besorgt die schwereren Arbeiten. (...)

Herr Gemeindegutsverwalter Egli machte darauf aufmerksam, dass die politische Gemeinde seit der Mobilisation mit ganz bedeutenden Aufwendungen für Einquartierungen und Wehrmännerunterstützungen zu rechnen habe.»

Aufruf

an alle Frauen und Töchter von Dübendorf.

Für unsere im Felde stehenden Soldaten gedenkt der Frauenverein Dübendorf wieder Soden zu stiften.

Wolle für Soden kann abgeholt werden bei: Frau Bonomo-Müller, Grundstrasse 13, Mittwoch, den 20. November 1940.

Allen Mittheilnehmerinnen im voraus herzlichsten Dank.

Primarschulgemeinde Dübendorf Volksbibliothek u. Volkshochschule.

Wegen Belegung unserer Schulhäuser mit eidgenössischen Truppen ist es unmöglich, auf kommenden Winter den Ausleihdienst von Büchern durchzuführen. Aus dem gleichen Grunde müssen auch die üblichen Volkshochschulfurte ausfallen.

Dübendorf, den 22. Oktober 1939.

Die Primarschulpflege.



Im Laufe des Jahres 1939 wurde die Offizierskaserne erbaut. Durch dieses Gebäude wurde wieder ein Teil des alten Bebauungsplanes hinfällig. Die vorgesehene Verbindungsstrasse Überlandstrasse–Bettlistrasse–Usterstrasse fiel damit definitiv aus Abschied und Traktanden. Im Vordergrund Häuser an der Strehlgasse mit dem ehemaligen Fabrikgebäude von Jean Trüb (1874–1947); dieses Haus war das erste Gebäude mit einem Flachdach in Dübendorf, der Dachstock wurde erst nachträglich errichtet.

Volk und Armee

Die Armee steht immer dann hoch im Kurs, wenn sich das Volk bedroht fühlt. Wenn das nicht der Fall war, wie zum Beispiel vor dem Ersten Weltkrieg, dann ist das Interesse an der Landesverteidigung gering. Damals hatte sich die Arbeiterschaft in der «Internationalen» zusammengefunden, die formal jegliche Art von Militärdienst ablehnte. Die Landesverteidigung überliess man dem Bürgertum. Das änderte sich mit dem Krieg schlagartig. Gleiches widerfuhr der Landesverteidigung in den zwanziger und frühen dreissiger Jahren. Der Vorsteher des EMD, Bundesrat Minger, hatte ein höchst undankbares Amt, war aber 1939 der populärste Schweizer.

Ein offenes Wort

«Unsere Verteidigung wird immer ein Muss sein, ein Akt der Notwehr. Notwehr ist der stärkste Ausdruck des stärksten Triebes, des Triebes zur Selbsterhaltung. Notwehr ist der einzige Fall, in dem ein Mensch den andern straflos umbringen kann. Jedes Gesetzbuch spricht den Angegriffenen frei.

Trotzdem, ich kann mir vorstellen, dass es Menschen gibt, denen es nachher – vielleicht auch schon vorher – nicht ganz wohl ist dabei. Vielleicht rumort das Gewissen doch, wenn der Gegner im Blut liegt. Aber unsere Zeit und ihre Herren geben sich alle erdenkliche Mühe, um den Rückständigen von den Bremsklötzen eines Zeitalters zu befreien, das «die gute alte Zeit» genannt wird – weil man noch den Satz kannte: «Du sollst nicht töten! Wer das Schwert braucht, soll durch das Schwert umkommen!» Altjüdisches Gefasel, nennt's der totale Staat. Zur Illustrierung des neuen, nicht mehr christlichen, aber um so heroischeren Zeitalters bekommen wir täglich die Berichte aus Spanien, China usw. Säuberlich abgezählt: 291 Kinder, 421 Erwachsene. Was von ihnen übriggeblieben ist, wird auf Lastwagen geworfen.

Wir trinken schwarzen Kaffee dazu. Niemand regt sich auf. Aber als vorsichtige Staatsbürger gehen wir doch hie und da zur Haustüre, um uns zu vergewissern, ob das Yaleschloss in Ordnung ist, ob die Läden schliessen und das Gartentörchen, und ob der Hund im Häuschen liegt. Vor allem: ob der Karabiner bereit liegt, die Gasmasken, die Konservenbüchsen, der Sand und die blauen Birnen. Und mit einem halb erleichterten Seufzer setzen wir uns wieder an den Tisch.

Denn das ist unsere Lage: Keinen Moment sicher sein, ob nicht ein lieber Nachbar an die Tür klopft, um bequemlichkeitshalber rasch durch unseren Ausgang zu gehen, weil er gerne anderswo auf der Bildfläche erschiene, als wo sein Widersacher ihn erwartet. «Kein öffentlicher Durchgang!» «Das Betreten des Rasens ist verboten!» – Man lächelt über derlei Vorschriften. Erst wenn der Stacheldraht ums Haus läuft und ein Hund bellt, glaubt man mehr oder weniger, dass der Besitzer seine Ruhe haben möchte.

Schön ist diese Situation nicht. Wir hätten einen Haufen Arbeit im Haus, in allen Stockwerken; alle Maschinen könnten surren und stampfen und Werte produzieren; wir hätten zu forschen und zu entdecken, zu heilen, zu kaufen, zu handeln; zu backen und zu kochen, zu tapezieren und zu malen, Kinder zu erziehen und uns zu freuen in unserem Schweizerhaus – jeden Moment aber müssen wir einen Blick zum Fenster werfen, ob niemand unsere Rosenbeete zertrampelt, den Hund über den Haufen schiesst und mit der Axt auf die Tür losgeht. Stacheldraht – Stacheldraht! Ein Sta-

chelschwein mitten ins Wappen! – Kunst? Musik? Tuberkulose? Arme Bergbauern? Sticker? Uhrmacher? Bücher? – Hinausgeworfenes Geld! Stacheldraht ist Trumpf! Und moderner Stacheldraht ist teuer.

«Wer kei Geissle hät, cha nüd chlepfe!» Da Geisselstecken und Stacheldraht die notwendigen Belange unserer «Kultur» geworden sind, haben sie im Preis aufgeschlagen. Und da nun liegt das Unmoralische, das Verwerfliche und Ekelhafte an jeder Art Landesverteidigung – dass sie zum Geschäft wird. Denn Geschäftlimacherei mit Dingen, die, notgedrungen, den organisierten Menschenmord ermöglichen, ist jedem anständigen Menschen, der sich nicht völlig dem goldenen Kalb verschrieben hat, in tiefster Seele zuwider. Dass Menschen – denn jede A.G. besteht aus Menschen, auch wenn sie schamhaft ihren Namen in der Anonymität verbergen – reich werden, Glück und Leben aufbauen auf dem Elend der in Trümmer geschossenen Städte, der in Gas und Gift verreckenden Kreaturen, das ist der dunkle Schatten, der über dem ernstesten Kapitel der Landesverteidigung liegt. Und das ist auch einer der wenigen greifbaren Gründe zur steten Hetze: Krieg bringt Verdienst – freilich nur wenigen. Aber diese Wenigen sind die Leute, die in Regierungen sitzen, denen die Zeitungen gehören, die Werften, die Schiffe, das Öl, das Benzin, die Gruben. –

Vor wenigen Tagen sandte Bern ein Hörspiel. Eine Stelle daraus mag zum Schluss angeführt sein:

«Meine Herren Aktionäre! Die Förderung des Gaskrieges ist unsere Pflicht! Der Krieg hat bisher alles wahllos vernichtet. In Zukunft wird er *nur noch Menschen* vernichten! Unsere Fabriken, unsere Maschinen, kurz, unser Geld – wird unversehrt bleiben. So werden wir Gasfabrikanten zu den wahren Beschützern unseres Vaterlandes! Und nebenbei gesagt, meine Herren: es handelt sich um das glänzendste Geschäft!» Dieser Geist ist es, der vielen unter uns es schwer macht, sich rückhaltlos zur Landesverteidigung zu bekennen. Sie *muss* sein, wenn wir nicht untergehen wollen. Das andere aber müsste *nicht* sein; und kein Mittel sollte unversucht bleiben, die Dividendengier und Landesverteidigung zu trennen und zu scheiden.»

Kaspar Freuler (1887–1967) in «Sondernummer Militärische Landesverteidigung» der Zürcher Illustrierten vom 18. Februar 1938.



Unterstützt die Aktion Soldatenweihnacht 1940



Bilder S. 46: 650 Jahre Eidgenossenschaft, 1. August 1941. Die offizielle Augustfeier musste ursprünglich wegen der Verdunkelungsvorschriften um 21.00 Uhr beendet sein, doch hob General Guisan in einem Sonderbefehl die Verdunkelungspflicht für diese Nacht auf.

Ankunft der Fackelträger vom Rütli beim «Feldhof», in der Bildmitte links neben der Zürcherfahne Gemeindeschreiber Sidler, im Hintergrund in Uniform Heinz Fürst, Dirigent des Handharmonikaclubs Dübendorf, der die zahlreich erschienenen Besucher mit Marschmusik zum Schulhausplatz geleitete.

Unten: Nach dem Verlesen des Bundesbriefes von 1291 durch den Gemeindeschreiber hielt Gemeindepräsident Oskar Trachsler die Festansprache. «Mit dem Verglimmen des aufgeschichteten, mit dem Rütlifeuer entzündeten Holzstosses ging die erhebende Feier zu Ende.»

Jungbürgerfeier für die Jahrgänge 1922 und 1923 anlässlich der Gemeindeversammlung vom 14. Dezember 1942 (Wochenblatt und Protokoll der Gemeindeversammlung): «Vor Beginn der Behandlung der Traktanden fand eine bescheidene Feier mit den neuen Aktivbürgern statt. Es waren 192 Stimmberechtigte anwesend, 106 von 182 Eingeladenen erschienen. Aus dem Hintergrund der Turnhallenbühne leuchtete gross und schön die Schweizerfahne, so dass jedermann sogleich erkennen konnte, in welchem Zeichen der Abend erscheinen sollte. Mit der ungeheizten Turnhalle fand man sich ohne Murren ab; denn: «Wer nicht frieren kann, schadet der Heimat!» Der Versammlungsleiter, Herr Gemeindepräsident Trachsler, kann eine grosse Zahl von jungen Töchtern und Jünglingen mit dem Geburtsjahr 1922 und 1923 begrüssen und auch den Frauenchor sowie die Männerchöre «Sängerbund» und «Eintracht». Die beiden letztgenannten Vereine leiten die Feier ein mit einem sehr schönen Liedervortrag. Darauf folgt die Ansprache des Herrn Gemeindepräsidenten, welche fast wörtlich ins Protokoll aufgenommen wird und lautet:

Liebe junge Staatsbürgerinnen
und Staatsbürger!
Sehr geehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Der Gemeinderat hat den Sprechenden beauftragt, am heutigen Tage einige Worte an die jungen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger zu richten. Wir leben heute in einer Zeit der grössten und vielleicht schwierigsten Bewährungsprobe unserer Geschichte. Es ist deshalb am Platze, dass wir unser Augenmerk vor allem

unserer Jugend, der zukünftigen Generation, zuwenden. Alle diejenigen des Jahrganges 1922 sind in diesem Jahr volljährig geworden, der Jahrgang 1923 im kommenden Jahr. Schon das Wort volljährig hat doch etwas ganz Bedeutsames in sich. Ihr alle steht heute an der Schwelle für die aktive staatsbürgerliche Mitarbeit. Wir reichen Euch allen die Hand zum Gruss. Die Volljährigkeit ist von grösster Bedeutung. Heute seid ihr noch Jünglinge und junge Töchter, morgen seid Ihr Väter und Müt-

ter. Eure Väter haben in schwerer Zeit eine verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen. Sie sind bereit, für Euch Opfer zu bringen, um Euch als Erbe eine freie, unabhängige Heimat zu hinterlassen. Das ist das schönste Erbe, das Ihr Euch denken und wünschen könnt. Nicht Geld und Gut kann Euer Glück begründen, sondern nur ein freies Land, das Euch gehört und Euch erlaubt, im Geist der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit und der Wahrheit darin zu leben und zu wirken.

Der Jugend gehört die Zukunft. Die Zukunft, nicht die Gegenwart. Für die Gegenwart trägt Ihr die Verantwortung noch nicht, diese wird heute von Euren Vätern getragen. Die Zukunft ist allerdings noch sehr ungewiss, sie ist verhängt, verdunkelt. Das darf Euch aber nicht bedrücken, wenn in Euch das Feuer der Liebe zur Heimat und der Glaube an eine höhere Gerechtigkeit brennt. Möge das von unseren Grossvätern gestern begonnene, heute von Euem Vätern verwaltete Werk von Euch morgen fortgesetzt und zum Segen von Volk und Heimat vollendet werden. Ich meine den Aufbau einer wahren, schweizerischen Volksgemeinschaft. Deshalb arbeitet heute an Euch selber, damit Ihr morgen die Verantwortung für andere, für die schweizerische Volksgemeinschaft übernehmen könnt.

Nützet Eure Zeit, um vor allem Eure geistigen Kräfte zu entwickeln, dann wird jene Zeit wieder kommen, in welcher der Wert eines Volkes nicht mehr nach der Kriegstüchtigkeit, der Zahl der Flugzeuge, der Zahl der Kanonen und der Zahl der Panzerwagen, sondern an dem geistigen Werte der Menschen gemessen wird. Um aber der Aufgabe der Zukunft gewachsen zu sein, muss jeder an seinem Orte sich entsprechend vorbereiten. Ein jeder soll bedenken, die Wurzeln vom verantwortungsbewussten Bürger sind nicht draussen im Leben, draussen in der Politik, nicht im Wirtschaftsleben, son-

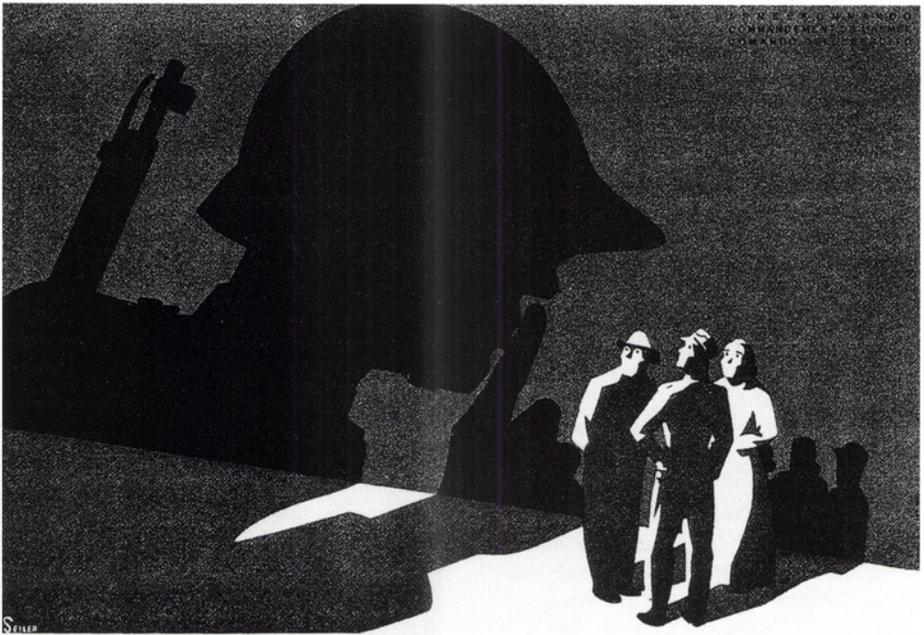
dern daheim, und zwar im Elternhaus zu suchen. Hier fängt das Verantwortungsbewusstsein vom Einzelnen an.

Liebe junge Staatsbürgerinnen und Staatsbürger, ich möchte Euch am heutigen Tag vor allem sechs Worte zurufen, die Ihr wohl alle kennt, aber vielleicht doch nicht überall befolgt werden. Diese sechs Worte heissen: «Du sollst Vater und Mutter ehren.» In diesen Worten liegen die Wurzeln von der Kraft. Wer dieses Gebot, besonders im erwachsenen Alter, befolgt, beweist, dass ein guter Kern in ihm vorhanden ist, bei Jünglingen wie bei den Töchtern. Da beginnt der Quell vom Leben, da fängt das Bächlein zu rauschen an, da beginnt die Liebe vom Menschen. Wer hievon nicht überzeugt ist, ist fürwahr ein armer Mensch. Auf dieser Grundmauer baut sich das Berufsleben und später wieder das Eheleben auf. Darin zeigt sich der Charakter vom Menschen. Die meisten Jungbürgerinnen und Jungbürger werden sich bereits einen Beruf gewählt haben, welcher sie befriedigt. Ihr habt Euch deshalb schon ein Lebensziel ins Auge gefasst und dabei festgestellt, dass nur ein starker Wille und ein fester Entschluss sich durchsetzen kann. Jetzt aber, nach der Lehrzeit, gibt es kein Ausruhen; wer in seinem Beruf ein wirklicher Meister werden will, ist überhaupt nie ausgelernt, sondern arbeitet unermüdlich weiter. Solche Arbeitsplätze muss die Zukunft uns präsentieren. Jetzt tritt auch der Moment an die jungen Staatsbürger heran, wo sie sich für Politik interessieren müssen, nun gilt es, sich für die eine oder andere Partei oder für gar keine zu entscheiden. Dabei kommt es gar nicht darauf an, dass alle einer Meinung sind und in gleicher Richtung marschieren, sondern darauf, dass jeder seinem eigenen Gewissen, seiner eigenen Überzeugung gemäss jede unabhängige andere Meinung vom Nebenbürger achtet, welche für unser Volk das beste an-

strebt. Bei aller Verschiedenheit der Auffassungen gibt es doch auch bei uns Dinge, zu denen alle Schweizer stehen müssen, nämlich in der Respektierung des weissen Kreuzes im roten Feld. In der Landesverteidigung darf es keine Verschiedenheiten geben.

Meine lieben Zuhörerinnen und Zuhörer, dadurch, dass sich der Krieg etwas weiter von uns entfernt hat, ist bei uns gewissermassen eine politisch-militärische Ferienstimmung entstanden. Liebe junge Staatsbürger, ihr dürft Euch nicht nach dieser Strömung richten, das ist eine äusserst gefährliche Entwicklung, im Gegenteil, es ist Aufgabe eines jeden verant-

wortungsvollen Bürgers, immer und immer wieder auf die harten Tatsachen und die Pflicht zur unbedingten Wachsamkeit aufmerksam zu machen. Die Verhältnisse auf den Kriegsschauplätzen haben in den letzten Wochen deutlich gezeigt, dass jeder Krieg überraschende Wendungen zeigen kann, so dass es nicht ausgeschlossen ist, dass der Krieg, vielleicht über Nacht, sich schon wieder unseren Grenzen nähern kann. Die ständige Bereitschaft verlangt die unbedingte Fortsetzung der militärischen Sicherungsmassnahmen. Dass es dabei ohne persönliche Opfer nicht abgeht, ist selbstverständlich. Der Jahrgang 1922 wird



«Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat.» Gemeint war natürlich: «Vorsicht, Feind hört mit!»; manche deuteten es jedoch in ganz anderer Weise, nämlich im Sinne eines Maulkorbs.

Stimmungsbilder aus dem Zweiten Weltkrieg

hievon bereits etwas gespürt haben; der Jahrgang 1923 wird im kommenden Jahr die Soldatenpflichten auf sich nehmen müssen. Vergesst dabei nie – nicht die Pflichten des Bürgers sind verdienstlich, welche der andere auf sich nehmen muss, wohl aber diejenigen Pflichten sind Dienst am Vaterland, die man selber aufbringen muss.

Liebe junge Staatsbürger, wir wollen unsere Waffen weiterhin in Anschlag behalten. Ein grosser Politiker hat kürzlich in einer patriotischen Ansprache den Satz geprägt: «Wir wollen nach aussen das Gewehr nicht verkanten und nach innen gestrichen Korn fassen.» Wer mit einem Gewehr umzugehen weiss, versteht diesen Satz.

Junge Staatsbürger, helfet mit im Kampfe gegen unsere Staatsfeinde, gegen Landesverräter, gegen Extremisten von links und rechts. Heute ist höchste Wachsamkeit und Härte gegen diese Elemente am Platz. Da muss nun einmal die Humanität eine Grenze haben. Diejenigen jungen Männer, welche dieses Jahr schon unter den Klängen des Fahnenmarsches vor Gott den Eid auf unsere Fahne geleistet haben, werden sich erinnern, dass sie sich feierlich verpflichtet haben, alles zu tun, was die Ehre vom Vaterland erfordert.

Das tragische Schicksal der sechs jungen Wehrmänner, die zum Tod verurteilt worden sind, hat uns zum vollen Bewusstsein gebracht, mit welchem Ernst unsere oberste Landesbehörde handelt. Auch hier darf es keine Humanitätsduselei geben, die Zeiten sind viel zu ernst. Nicht der Vollzug der Todesstrafe befleckt die Ehre der Schweiz, wohl aber der Bruch des Fahneneides, der begangene Verrat an den Kameraden und an der Heimat.

Liebe junge Staatsbürgerinnen! Ihr habt Gelegenheit genug, Dienst am Vaterland zu leisten, ohne Feldgrau zu tragen. Schweizergeist und Schweizergesinnung warten nicht im Garten

oder im Feld, sondern dort, wo die Mutter ihre Pflicht tut, in der Stube, in der Familie. Nicht der Ruf nach dem Frauenstimmrecht und um das Recht zum Politiktreiben kann Euch zu grossen Stauffacherinnen werden lassen, sondern nur die Pflichterfüllung als Mutter, als Erzieherin im wahrsten Sinn des Wortes. Ihr habt die grosse Aufgabe, die kommende Generation heranzuziehen und heranzubilden. Das ist wahrhaftig eine grosse nationale Aufgabe. Auf diesem Gebiet habt ihr Gelegenheit, Heimatliebe in der Tat zu schenken.

Staatsbürgerinnen und Staatsbürger! Heute ist es von entscheidender Bedeutung, dass wir in



Aus einem Brief Oskar Trachslers an seine Familie vom 6. April 1941: «Morgen Montag werde ich meinen 500. Aktivdiensttag (seit 2. Sept. 1939) ‹feiern›. Das sind schöne Aussichten. Ich hoffe im stillen, dass die Entscheidung auf den Kriegsschauplätzen in den nächsten Monaten fallen werde. Durch das neue Ausdehnen des Krieges auf dem Balkan wird die Situation auch für uns nicht leichter. Oh du arme verblendete Welt. Dieses Paradies auf Erden ist zu einem Jammertal geworden. Wir in der schönsten Manneskraft müssen unsere Zeit im Felde verbringen und verlieren damit kostbare Tage, Monate und Jahre, welche im Leben nicht mehr einzubringen sind. Wir haben in dieser Situation nur einen Trost: ‹Das würdigste Los, das uns Eidgenossen beschieden sein mag, besteht darin, in die Ewigkeit einzugehen, nachdem wir dem Vaterland gedient haben.› Es macht heute mehr denn je den Eindruck, als ob für unsere Generation diese Aufgabe die einzige in unserem Leben sei. Ich habe nur einen Wunsch, dass wenigstens nach dem Kriege nicht noch eine Revolution folgen wird. Wenn dieses Elend noch dazu käme, dann würde unsere Generation ein jähes Ende nehmen.»

Bild: Oberstleutnant Oskar Trachsler (1897–1945) mit seiner Frau Sophie Trachsler-Müller (1901–1990).

straffer Disziplin uns hinter die Landesbehörde stellen und uns um die gemeinsame Fahne scharen, die auch unser Feldzeichen bedeutet. Möge diese Disziplin bei uns auch erhalten bleiben, wenn an den Fronten der Krieg zusammenbricht; dann kommt der Moment, wo wir beweisen können, ob wir würdig gewesen sind, dass es der Herrgott so gut mit uns gemeint hat. Wir älteren Bürger erwarten von Euch allen, dass Ihr die Pflichten, die Ihr mit der Volljährigkeit zu übernehmen bereit seid, willig übernehmt. Wir sind uns alle bewusst, dass Eure Jugendzeit durch die heutigen Verhältnisse ziemlich stark beschattet worden sind, vergesst aber nicht, es kommen auch wieder andere Zeiten. Die Hauptsache ist, wenn das Wesentliche aus der heutigen Zeit

gerettet und gewahrt werden kann, unser Land mit seinen Freiheiten. Ich schliesse mit dem Wunsch, dass jedes von Euch beseelt ist, und mit den Worten Gottfried Kellers, welche er uns im Lied an das Vaterland geschenkt hat: ‹Oh mein Heimatland, oh mein Vaterland, wie so innig, feurig lieb ich dich.»

Nochmals traten die Männerchöre an zum Schlussgesang: ‹Das weisse Kreuz im roten Feld›. Unter der Leitung von Musikdirektor Meier klang es machtvoll und markig durch die Halle, dass jedermann mit Ergriffenheit sich der so bedeutungsvollen Gegenwart bewusst wurde, dass allen Teilnehmern, insbesondere aber allen neu Aufgenommenen, diese Feier im vierten Kriegswinter eindrücklich sein wird.»

Aus den Aufzeichnungen eines alten Sozialdemokraten

«Genosse Heinrich Meier befürchtet, dass der Bundesrat sein kürzlich abgegebenes Versprechen ‹Wir beschaffen Arbeit, koste es, was es wolle› nicht halten werde, das Zutrauen zu diesen grossen Herren sei bei ihm geschwunden, Genosse Hans Beer zitiert aus dem Buche Adolf Hitlers ‹Mein Kampf›. Er bezweifelt, dass Hitler das



Der sozialdemokratische Regierungsrat Henggeler hielt am 10. August 1940 vor kleiner Zuhörerschaft im Neuhof einen Vortrag über die politische Lage. «Kein Mensch glaubte seinerzeit an die Möglichkeit eines Zusammengehens Deutschland–Russland, und doch ist es Tatsache geworden. Unsere militärischen Vorbereitungen haben jetzt nicht mehr die gleiche Bedeutung, da wir nur noch von zwei Nachbarn umgeben sind, und Frankreich, unsere grosse Hoffnung, welches jetzt auf den Boden gezwungen ist, besteht für uns nicht mehr.»

Auch Otto Schütz hielt im Neuhof einen Vortrag über das gleiche Thema, und zwar am 19. April 1941, zwei Monate vor dem Angriff Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion. Er glaube, «dass zwischen Deutschland und Russland ein Bruch nicht so weit entfernt sei; unser Schweizer Militär werde seine Aufgabe bei einem Angriff erfüllen, an dem zweifle er nicht». (Zeichnung Fliegersoldat Albert Senn)

Kapital austrotten wolle. Präsident Attinger rügt das Verhalten der Engländer, die für Geld die ganze Welt verkaufen würden; der Abessinienkrieg habe es deutlich gezeigt, wo sie die Italiener nur des Geldes willen den Suezkanal passieren liessen, das gleiche beim Spanienkrieg, wie sie Gibraltar offen liessen. (29. Juni 1940)(...)
Regierungsrat Henggeler referiert im «Neuhof» vor geringer Zuhörerzahl über die Lage. Er berührt auch das Referat von unserem General Guisan am 1. August 1940, die Zeitungsberichte vom Offiziersverein, auch den Offiziersrapport auf dem Rütli. Unsere wirtschaftliche Lage habe sich stark verändert, im Mittelmeer sei der Engländer, im Ozean seien die Deutschen. Ob unsere Frachten von und nach Übersee durchgehen, bestimmen die zwei. Er warnt auch vor der sogenannten Einheitspartei (Gott hardbund), wir müssen uns bewusst sein, was aus diesem «Kudelmudel» hervorgehen wird. Er wünscht einen vorübergehenden Zusammenschluss der Parteien, wofür schon die Freisinnigen und die Demokraten Hand bieten wollen. Im Regierungskollegium herrsche Einstimmigkeit für die Arbeitsbeschaffung, denn, wem nicht geholfen werde, der pfeife auch gegen jeden Feind, auch der Gesamtregierungsrat sei für die sofortige Verwirklichung der Altersversicherung.

Aus der Diskussion: Wie weit darf die Einigkeit der Parteien gehen? Was sollen wir den Indifferenten sagen, wenn sie fragen, warum die sozialdemokratischen Bundesratskandidaten doch immer abgesägt werden? Genosse Werner Keller hat kein Zutrauen zum neuen Bundesrat Stampfli, der aus den Gerlafinger Werken komme. Auch Genosse Albert Peter hat kein Zutrauen zur Bundesbehörde, er glaube, auch bei einem Anschluss ans Reich habe der Arbeiter nichts zu verlieren. Regierungsrat Henggeler ist damit gar nicht einverstanden, niemand könne mehr verlieren als gerade der Arbeiter. Wo ist der Lebensstandard so hoch wie in der Schweiz? Nirgends auf der ganzen Welt, weder in England noch in Amerika. Nirgends gibt es Wohnkolonien, wie sie bei uns zu finden sind, aber er verurteile auch die Stellungnahme des Bundesrates, laut welcher die Ausländer stempeln könnten, aber die Schweizer schliesse er aus. Die Zürcher Regierung hätte im übrigen scharf gegen die Sondersteuer für ledige Wehrmänner protestiert. Werner Keller erkundigt sich weiter nach der Teuerung, er glaube, dass es bald Konflikte gebe, wenn die Lohnanpassungen weiter ausblieben. Genosse Henggeler glaubt nicht, dass die Arbeiterschaft heute im Stande sei, einen Streik auszulösen, da wäre der Adolf vom Reiche bald da, um Ordnung zu schaffen.» (10.8.1940)

Heimattag 1940

«Der Heimattag bzw. die Erinnerungsfeier an den 50. Todestag von Gottfried Keller wird am Montag, den 15. Juli gemäss Ausschreibung im amtl. Schulblatt durchgeführt. Mit der Feier ist eine Sammlung zu Gunsten der Nationalspende verbunden. Die Lehrer werden in ihren Abteilungen in einer der Fassungskraft der Schüler entsprechenden Weise auf die Bedeutung Gottfried Kellers als Dichter und Patriot und auf die Notwendigkeit der Soldatenfürsorge hinweisen.» (Primarschule)

Heimattag 1941

«Vorgesehen in der Kirche, im Mittelpunkt der Veranstaltung soll eine kurze Ansprache sein an die Schüler. Die erste bis 3. Kl. wird drei Lieder singen; die 4.–8. Kl. deren 4. Weitere Punkte des Programms betreffen Sprechchöre und Darstellung des Bundesschwures durch ältere Schüler (Mitte September).» (Primarschule)

Armeefilme für die Schule 1940

«Da alle grösseren Räume durch Militär besetzt sind, kommt eine Aufführung für sämtliche Schüler nicht in Frage. Herr Brünnger hat mit dem hiesigen Kinobesitzer

Heeb Rücksprache genommen. Er ist gewillt, die verschiedenen Armeefilme den Schülern vorzuführen. Entsprechend der Schülerzahl müsste der Film 5mal geboten werden. Der Eintritt würde pro Schüler 20 Cts. betragen. Bezüglich des Landifilms, der im Laufe des Winters hier ebenfalls laufen sollte, werden ähnliche Vergünstigungen zu erzielen sein. (Primarschule)»

Es geht uns nicht am schlechtesten

Wer an die Hungersnot in den meisten europäischen Ländern denkt, wird das sowieso finden. Aber kommt der Einwand: «Wir sind ja nicht im Krieg gewesen» und wird auf die bessere Versorgung in Skandinavien verwiesen, so sei immerhin folgendes erwähnt:

«Am 19. Januar 1942 ist in Schweden die letzte Zuteilung von Kaffee, nämlich für die 12 Wochen bis 12. April 250 Gramm Kaffee erfolgt. In Finnland, Dänemark, Norwegen ist schon vorher die Kaffeeabgabe gänzlich eingestellt gewesen. Nach Ostern wird das auch in Schweden der Fall sein. Ein kleiner Trost für uns, die wir über zu geringe Kaffee-Rationen jammern...» (9.2.1942, Migros)

Rekrutenprüfungen 1942

«Im ganzen sind die schriftlichen Arbeiten sehr schwach. Es ist dies ein Zeichen dafür, dass die Leute auf das Leben ungenügend vorbereitet sind. Alles lässt zu wünschen übrig: Darstellung, Schrift, Stil, Rechtschreibung. Allerdings sind die Umstände zu berücksichtigen, der Zeitpunkt der Prüfung, die Müdigkeit der Rekruten; aber dies ändert nichts daran, dass die Ergebnisse enttäuschen. Der Wortschatz vieler Rekruten ist überdies armselig. Man findet das passende Wort nicht, es fehlt an Phantasie. Die Orthographie ist geradezu jämmerlich, und zwar bei Deutsch- und Welschschweizern. Man findet Fehler sogar in den von der Wandtafel abgeschriebenen Überschriften. Von hundert Rekruten schreiben kaum zwei oder drei fehlerfrei. Stehen wir hier vor dem mageren Ergebnis von acht oder neun Jahren des Fleisses in der Schule?» (Wochenblatt)

Aufsatzwettbewerb für die Landesverteidigung

Für die diesjährige Veranstaltung des Verbandes «Schweizerwoche» in den Schweizer Schulen des Landes wurde ein Thema gewählt, das sich aus der Zeitlage heraus ergab und auf dessen Bearbeitung die für unsere Landesverteidigung verantwortlichen Stellen grosses Gewicht legen: «Schweizerjugend und Landesverteidigung».

Evakuierung ja oder nein?

Als im Mai 1940 die neutralen Länder Holland und Belgien von den Deutschen überannt worden waren, war sich unsere Bevölkerung über ihre kritische Lage bewusst. Dübendorf mit seinem Militärflugplatz war zusätzlich höchst exponiert und bedroht. Es ist verständlich, dass die Armeeführung ihre kostbaren Flugzeuge nicht bei einem deutschen Handstreich verlieren wollte. Gewisse Formationen und die entsprechende Infrastruktur wurden deshalb in die Innerschweiz verlegt. Die entsprechenden Mitarbeiter und ihre Angehörigen hatten den Umzug mitzumachen. Erklärungsbedürftig ist jedoch die Art und Weise, wie mit den Fragen um die allfällige Evakuierung der Zivilbevölkerung umgegangen wurde. Als sich die Lage immer mehr zuspitzte, fühlten sich Behörden und Einwohner ziemlich allein gelassen und auf sich selbst angewiesen. Verboten war eine freiwillige Evakuierung – sprich Flucht – anfänglich nicht. Das geht aus den Dokumenten eindeutig hervor.

TER. KDO. 6 Beilage 3 G e h e i m (2. Januar 1940)

I. Freiwillige Abwanderung vor dem Kriegsausbruch.

Die freiwillige Abwanderung der Bevölkerung ist möglich bis zum Ausbruch der Feindseligkeiten; sie soll möglichst nach den entgegengesetzten Landesteilen erfolgen. Zweckmässig ist die vorzeitige Evakuierung von Kranken und andern nicht marschfähigen Personen.

Nach Ausbruch der Feindseligkeiten wird eine freie Abwanderung nicht mehr möglich sein. Wer dann ohne Befehl seinen Wohnsitz verlässt, kommt in den Flüchtlingsstrom und läuft Gefahr, das oft schwere Los von Flüchtlingen zu teilen.

II. Befohlene Evakuierung der Zivilbevölkerung.

1) Von der Bevölkerung sind mitzunehmen:

- a) Personalausweis (Pass, Dienstbüchlein, Schriftenempfangsschein oder besonderer Identitätsausweis; Erkennungsmarke, am Hals zu befestigen)
- b) Gasmaske, soweit vorhanden
- c) die notwendigsten Kleidungsstücke und Wäsche, wenn möglich ein Mantel
- d) eine Wolldecke
- e) Essgeschirr, Taschenmesser, Verbandsmaterial, Seife
- f) Verpflegung für 4 Tage

Die Gegenstände sollen wenn möglich in einem Rucksack mitgenommen werden und dürfen zusammen ein Höchstgewicht von 30 kg pro Person nicht überschreiten.

- 2) Wöchnerinnen, nicht mehr marschfähige schwangere Frauen, Kranke und alle andern marschunfähigen Personen sind sofort nach Erlass des Evakuationsbefehles der Gemeindebehörde zu Händen des Ortschefs zu melden, der bestimmt, wohin diese Personen zu verbringen sind. Kleine Kinder sind in Kinder- oder kleinen Leiterwagen mitzuführen.

Stimmungsbilder aus dem Zweiten Weltkrieg

- 3) Für den Transport nicht marschfähiger Personen stehen dem Ortschef alle in der Gemeinde noch vorhandenen Personen-Automobile zur Verfügung. Sämtliche Fahrzeuge sind mit dem Evakuationsbefehl für diese Zwecke beschlagnahmt.
- 4) Haustiere jeder Art sind freizulassen. Die Haustüren sind aus feuerpolizeilichen Gründen offenzulassen. Bei Wasser und Gas sind die Haupthähne abzuschliessen.

III. Verbleiben der Zivilbevölkerung an ihrem Wohnsitz.

- 1) Alle Personen, die nicht vorzeitig abgewandert sind, bleiben in der Gemeinde. Das Los der verbleibenden Bevölkerung ist im allgemeinen besser als das der Flüchtlinge.
- 2) Wenn sich Kampfhandlungen in der Nähe der Gemeinde abspielen, begibt sich die Bevölkerung in die Keller, evtl. vorübergehend in andere Ortschaften, Wälder usw. und kehrt nachher zurück.

Die Zivilbevölkerung hat sich jeder Kampfhandlung zu enthalten, sofern nicht durch die militärischen Instanzen der Volksaufstand ausdrücklich befohlen wird. Wer kämpfen will, meldet sich als Freiwilliger. Die Freiwilligen tragen wenn möglich Uniform (z.B. Kaput und Police-mütze).

IV. Bewaffneter Volksaufstand.

Ein bewaffneter Volksaufstand darf nur erfolgen, wenn er militärisch befohlen wird. Die Waffen müssen offen getragen und die Gesetze und Gebräuche des Krieges beachtet werden. Wehrmänner, die sich an Ort und Stelle befinden, sind verpflichtet, an einem solchen Kampfe teilzunehmen, wenn möglich in Uniform.

Nach den schlechten Erfahrungen, die in Frankreich mit den Flüchtlingsströmen – die die eigenen Armeen schwer behinderten – gemacht wurden, ergingen Gegenbefehle. Nur noch auf Befehl der Armee durfte evakuiert werden. Das folgende Merkblatt, datiert mit 17. Mai 1940, sollte die nötigen Aufklärungen geben.

Merkblatt betr. Evakuation

An die Bevölkerung der Gemeinde Dübendorf.

Die Ortschefs, namens des Gemeinderates, fühlen sich verpflichtet – in Anbetracht des Ernstes der internationalen Lage – an Euch einige Worte der Aufklärung und der Ermahnung zu richten.

Es ist gut und notwendig, dass die Bevölkerung Gelegenheit erhält, in Ruhe von den vorgesehenen Massnahmen Kenntnis zu nehmen.

Es besteht heute noch kein Grund zur Beunruhigung, wenn die Lage auch ernst ist.

Die Gegenwart lehrt: dass nur eine Bevölkerung, die schon im Frieden auf den schlimmsten Fall vorbereitet ist und mit allen Möglichkeiten sich in ihrem Denken vertraut macht, in der Lage sein wird, im Zeitpunkt der Not und Gefahr die erforderlich werdenden Entschlüsse mit Überlegung und kaltem Blut zu fassen.

Stimmungsbilder aus dem Zweiten Weltkrieg

Die Gebiete, die im Falle eines Krieges das Schicksal der Evakuierung treffen würden, lassen sich nicht im voraus feststellen. Der Verlauf der kriegerischen Ereignisse allein wird diese Frage entscheiden. Die eventuelle Evakuierung wird vom zuständigen Militärkommando befohlen.

Wo die Evakuierung nicht befohlen wird, bleibt die Bevölkerung in ihrer Wohngemeinde und sorgt nach Möglichkeit für die Aufrechterhaltung des normalen Betriebes.

Für eine freiwillige wie für eine militärisch befohlene Evakuierung kommen in erster Linie Frauen und Kinder und hilflose Leute aller Art in Betracht. Zweckmässig ist der **f r ü h z e i t i g e** Abtransport von Kranken und andern marschunfähigen Personen (beim Ortschef abmelden!) Der Zeitpunkt der Evakuierung der **G ü t e r** wird von dem betreffenden Truppenkommando durch ein **g e l b e s P l a k a t** bestimmt. (Meldefahrer haben sich in diesem Zeitpunkt **s o f o r t** beim Ortschef mit Velo zu melden.)

Sämtliche bei der Bestandesaufnahme notierten Motorfahrzeuge (Last- und Personenwagen, Traktoren), Velos und Brückenwagen (letztere mit Spannkette, Hemmschuh, Bindeseil, Sturmlaternen und evtl. Decke), marschfähigen Pferde sind mit dem Anschlag des gelben Plakates fahrtbereit zu halten. Sie werden als beschlagnahmt betrachtet.

Die Fahrer und Fahrerinnen haben ebenfalls für 4 Tage Verpflegung, Reservewäsche und Wolldecke mitzubringen.

Die männlichen Personen der Jahrgänge 1920, 1921 und 1922 haben sich ebenfalls auf dem im gelben Plakat bezeichneten Sammelplatz und Zeitpunkt mit Verpflegung und Velo einzufinden, sofern sie nicht bereits in eine Rekrutenschule einberufen sind.

Eine allfällige Evakuierung der **Z i v i l b e v ö l k e r u n g** erfolgt mit besonderem Befehl, der mit dem gelben Aufgebotsplakat (Güterevakuierung) nichts zu tun hat. (Voraussichtlich erfolgt diese nicht gleichzeitig.)

Die Gebiete, wohin die Evakuierung erfolgen wird, sind uns noch nicht bekannt, werden aber rechtzeitig festgestellt werden. Vor Gerüchten wird gewarnt.

Die allerwichtigste Aufgabe, wenn eine Evakuierung befohlen wird, ist, **Ruhe zu bewahren, um eine Panik zu verhüten**. Durch eine Panik wird die Aufgabe der Behörden erschwert und jeder Einzelne und die ganze Bevölkerung erleidet vermehrten Schaden. In den kriegführenden Ländern hat es sich gezeigt, dass Personen, die sich rechtzeitig mit dem Allerwichtigsten zu einer Evakuierung vorbereitet hatten, sich meistens ruhig und gefasst in die plötzlich erteilten Befehle der Behörden fügten. Wie trostlose Szenen spielten sich dagegen bei denjenigen ab, die unvorbereitet, beim plötzlichen Räumungsbefehl die unzweckmässigsten Sachen zusammenrafften.

Bei der eventuellen Evakuierung sind als notwendig mitzunehmen:

- a) **der Personalausweis** (Kinder: Erkennungsmarke); auch jedes Gepäckstück muss eine Adresse tragen.
- b) **Wertpapiere**, Wertsachen, Sparhefte und dergleichen trägt man mit Vorteil in einem verschliessbaren Wachtuchtäschchen an einem Band um den Hals. (Barschaft!)
- c) **Kleider**: Das Solideste und so viel wie möglich anziehen: Mantel, Windjacke, Wolldecke, solide Strümpfe, gute Marschschuhe (Ersatz- oder Gummischuhe), farbige Wäsche und Taschentücher, Seife, Schuhriemen, Kamm, Nähzeug.
- d) **Lebensmittel**: für 4 Tage: am besten in Blechbüchsen, gut gebackenes Brot, Zwieback, Schachtelkäse, Schokolade, Kaffee, Tee, Zucker oder Saccharin, verschiedene Suppen, viel gedörrtes Obst und Dörrgemüse.

e) **Essgeschirr**, aus Bakelit oder Aluminium, Becher und Besteck, Taschen-(Militär)messer, wenn möglich Metafeuerzeug, Tuchlappen und Kelle, evtl. Gummiwärmeflasche, Zeitungspapier für kalte Füsse.

(Evt. ein detailliertes Verzeichnis anlegen!)

Die Gegenstände sollen, wenn möglich, in einem Rucksack mitgenommen werden und dürfen zusammen ein **Höchstgewicht von 30 Kilo** pro Person nicht überschreiten. (Evtl. Marktwägelchen.)

Im übrigen verweisen wir auf die Kant. Weisungen an die Bevölkerung für den Kriegsfall vom 4. Januar 1940, die vom 20. – 25. Januar in der Presse erschienen sind.

Für Ausländer erfolgen bei Kriegsgefahr besondere Weisungen! Die reibungslose Ausführung einer allfälligen Evakuation hängt zum grössten Teil davon ab, ob den vorsorglichen Richtlinien und Weisungen strikte Folge geleistet wird.

Nicht bangen, aber bereit sein!

Dübendorf, den 17. Mai 1940.

Ortschef und Stellvertreter

Am gleichen 17. Mai wurde von der Gemeinde ein Schreiben an das EMD versandt, die von der vorgegaukelten Selbstsicherheit der Behörden nicht viel erkennen lässt. Die Angelegenheit beschäftigte auch die Gemeindeversammlung vom 8. Juli, an der sich Alois Vogt beim Gemeinderat in einer einfachen Anfrage darnach erkundigte, «ob es nicht möglich wäre, dass der Gemeinderat etwas beitragen könnte zur Verminderung der Evakuationen aus Dübendorf. Wie feststeht, müssen sehr viele Flugplatzangestellte mit ihren Familien aus Dübendorf wegziehen nach der Innerschweiz. Es finden aber auch freiwillige Wezüge statt aus Angst vor Bombardement.» Diese Anfrage wurde von Gemeindegemeinschafter Sidler – in militärischer Abwesenheit des Gemeindepräsidenten Trachsler – dahin beantwortet, «dass die Behörde gegen militärische Wegzugsbefehle nichts ausrichten könne, und auch freiwillige Angst-Wegzüge seien schwer aufzuhalten. Nach der blühenden Aufbauzeit komme nun, infolge Kriegswirren, für die Gemeinde wieder eine Abbauzeit, d.h. die mageren Jahre. Dies könne niemand verhindern. Es gelte nur, zusammenzustehen und die böse Zeit zu überwinden. Herr Vogt erklärt sich mit der Auskunft befriedigt.» Was im Protokoll der Gemeindeversammlung nicht steht, aber in der schriftlichen Anfrage klar zum Ausdruck kommt, ist die Begründung. Alois Vogt war nämlich in grosser Sorge, dass den «hiesigen Hauseigentümern durch die Evakuationen schweren Schaden» zugefügt würde.

Stimmungsbilder aus dem Zweiten Weltkrieg

An das eidg. Militärdepartement Bern.

Dübendorf, den 17. Mai 1940.

Ungern, aber durch die Zeitverhältnisse gezwungen, sehen wir uns veranlasst, uns in nachstehender Angelegenheit ratsuchend an Sie zu wenden. Es hat in den letzten Tagen in der Bevölkerung eine gewisse Angst Platz gegriffen, die zu massenhaften Wegzügen führte, zum Teil werden die Möbel mitgenommen, zum Teil werden sie hier gelassen. Die Wohnungen werden abgeschlossen, und die Schlüssel will man bei irgendeiner Behörde deponieren. Wir lehnten die Übernahme derselben ab, denn aus naheliegenden Gründen ist es nicht ratsam, wenn dieselben massenhaft bei derselben Stelle liegenbleiben. Nicht zuletzt ist die freiwillige Evakuation wohl dadurch gefördert worden und bei unserer Einwohnerschaft durchgedrungen, weil schon vor Wochen, ja sogar Monaten viele Offiziersfamilien ihre Wohnungen in hier verliessen, meist unter Mitnahme der Mobilien. In den letzten Tagen ist dies nun noch in vermehrtem Masse geschehen, so dass man sich also nicht wundern darf, wenn einfache Soldatenfrauen dieses Beispiel nachahmen, ihr Bündel packen und in die Inner- oder französische Schweiz oder den Kanton Bern verziehen. Es liegt uns nun daran, zu vernehmen, ob die eidg. Stellen diese massenhafte Abwanderung begrüssen oder ob man dafür hält, dass dieselbe abgestoppt werden sollte. In letzterem Falle bitten wir um aufklärende Weisungen, da uns nicht klar ist, mit welchen stichhaltigen Argumenten die Leute am ehesten zum Hierbleiben angehalten werden können. Es dürfte überhaupt am Platze sein, dass bezügl. einer allf. Evakuation nähere Weisungen an die Behörden erteilt werden, damit die Anfragen des Publikums in genügender Art und Weise beantwortet werden können, nicht damit bei demselben der Verdacht aufkommt, man wolle keine erschöpfende Auskunft erteilen. Die Ortsleiter für Evakuation sind, wie die Erfahrungen zeigen, auch nicht genügend instruiert und mithin ebenfalls nicht in der Lage, beruhigende Auskünfte zu erteilen. Damit wird aber die Unsicherheit nur vermehrt. Da wir, wie der Ortsleiter für Evakuation, nun stündlich mit Fragen bestürmt werden, die wir wenigstens in allgemeiner Hinsicht beantworten können sollten, bitten wir um gefl. postwendende Rückäusserung. Speziell interessiert uns die Frage, ob die freiwillige Evakuation von Kindern und alten und kranken Leuten schon heute erwünscht ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Namens des Gemeinderates

Der Vize-Präsident: Egli
Der Schreiber-Stellvertreter: Kunz

Evakuations-Hymne

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr.
Wo ist das Herz der Schweizer, dieser biedern,
Die nun vergessen haben wie's einst war?
Sie packen die Koffer mit eifriger Hand
Und fahren ins sichere Hinterland.
Verlassen, gequält die heimatliche Scholle,
Es bleibe zurück, wer da wolle.

Sie lieben die Heimat nicht wie ihr Geld,
So steht es mit dieser Herrenwelt.
Sie singen dafür am 1. August
In höchsten Tönen und voller Brust:
«Heil, Dir Helvetia, wir sind nun wieder da»,
Die schwierigsten Zeiten sind jetzt vorüber,
Drum sind wir wieder zurück, wir tapferen Brüder.
Wir reichen Euch die Bruderhand
Fürs liebe, ach so «teure» Vaterland.

Es klingt wie Hohn für uns Eidgenossen,
Wenn man weiss wie einstens Blut geflossen,
Wie die Väter kämpften Hand in Hand
Für unser liebes Vaterland.
Wie sieht es heute traurig aus.
Die Besseren ziehen einfach aus!
Mit den Juden zogen sie von hinnen
Die modernen Stauffacherinnen,
Das Geld nur ist ihr Vaterland,
Alles andre kommt in letzter Hand.

Über die Herkunft dieses Gedichts ist zurzeit leider nichts bekannt, es zirkulierte jedenfalls im Mai 1940 in Dübendorf. Das Dokument kontrastiert auffällig zu den flammenden Aufrufen zum Durchhalten und Zusammenstehen; es beleuchtet die andere Seite des Menschen, die eigennützige, die dunkle. Das Wort Jude deutet auf die damals verbreitete, sogar salonfähige Haltung gegenüber einem Volk, das man der Geldscheffelei und der Hinterhältigkeit bezichtigte.

«Zu diesem Traktandum Evakuierung teilt der Vorsitzende mit, dass Herr Albert Spörri am Mittwoch 15. Mai evakuiert und den Schulbetrieb ohne Abmeldung verlassen habe. Es ist dies eine grobe Pflichtverletzung. Letzterer ist nun am 17. Mai wieder zurückgekehrt und vom Präsidenten zur heutigen Sitzung eingeladen worden, um diese Angelegenheit durch die Pflege zu behandeln. (...)

Über die Gründe seiner plötzlichen Abreise äussert sich Herr Spörri wie folgt:

1. dass ihm seine Sohnsfrau telephonisch mitgeteilt habe, dass die Lage für die Schweiz äusserst ernst und sofortiger Wegzug von hier am Platze sei;
2. dass er persönlich nicht wegzugehen gedachte, dann aber auf beharrliches Drängen seiner Gemahlin doch mitgegangen sei.

Präsident Kägi betont, dass es einem Erzieher besonders schlecht anstehe, seine ihm anvertrauten Schüler in der Stunde der Gefahr einfach im Stiche zu lassen. In der anschliessenden Diskussion verurteilen sämtliche Pflegemitglieder das Vorgehen des Herrn Spörri...» (Protokoll der Sekundarschulpflege 17. Mai 1940)

Mehranbau und Anbauschlacht

Umtl. Bekanntmachungen des Gemeinderates Dübendorf
vom 24. November 1941.

Selbstversorgung der nichtland- wirtschaftlichen Bevölkerung.

«Alle nicht in der Landwirtschaft tätigen Personen, sowohl männlichen wie weiblichen Geschlechts, soweit sie sich körperlich und geistig für die geforderten Leistungen eignen, sind selbstversorgungspflichtig in dem Masse, als anbaufähiges Land zur Verfügung gestellt werden kann. Jeder Selbstversorgungspflichtige ohne eigenes

Land ist gehalten, zugewiesenes Land zur Bebauung anzunehmen. In begründeten Fällen kann der Gemeinderat von der Anbaupflicht befreien. Die Anbaupflicht kann erfüllt werden durch Eigenanbau in Hausgärten oder Pünten, durch Mitwirkung beim Gemeinschaftsanbau, durch die Mitwirkung bei Pflanzwerken von wirtschaftlichen Unternehmungen.

Anbaupflichtige, die sich durch Eigenanbau selbst versorgen, haben $\frac{1}{2}$ bis 2 Aren zu bepflanzen. Kollektive Haushaltungen haben sich den Bedürfnissen des Betriebes anzupassen.

Bei wirtschaftlichen Unternehmungen beträgt die Pflichtanbaufläche für jeden Beschäftigten mindestens 1 Are; der Eigenanbau der Arbeitnehmer ist dabei angemessen zu berücksichtigen. Können die Unternehmungen die Pflanzwerke aus arbeits-technischen Gründen nicht selbst anlegen, so haben sie sich an die Schweizerische Vereinigung für Innenkolonisation zu wenden, die auf deren Rechnung den Anbau übernimmt. (...)

Widerhandlungen gegen diese Verfügung werden gemäss Bundesratsbeschluss vom 17. Oktober 1939 über die Sicherstellung der Landesversorgung mit Lebensmitteln bestraft. Der Ausschluss von der Weiterbelieferung mit Lebensmitteln bleibt vorbehalten.»



Vater Jakob und Sohn Walter Gossweiler beim Holztransport zum Bauernhaus an der Usterstrasse 51 im Winter 1942.



Das verschneite Städtli mit Rest. «Kreuz», Tuch- und Massgeschäft von Wwe. Emma Aepli und «Kehlhof», Kriegswinter 1941.

«Der Frühling naht!

Zum ersten Mal seit Neujahr ist letzter Tage die Temperatur über die Mittagszeit auf fast 10 Grad über den Nullstrich gestiegen und hat damit die Wendung zum Frühling gewiesen. Wie Himmelsmusik tönt das Quirlen und Glucksen der Dachtraufen in den Ohren, das anzeigt, dass nun mit den schweren Lasten auf Giebeln und Dächern aufgeräumt wird. Am 25. Februar 1942 war die Schneedecke genau 60 Tage alt. Nun hat General Winter zum Rückzug geblasen. Die alte Wetterregel «Mathys bricht Iis» hat sich wieder einmal bewährt und einstweilen eine entscheidende Milderung des harten Frostrégimes gebracht.»

An der Generalversammlung des «Handwerker- und Gewerbevereins» 1942 hielt deren Präsident, Walter Küderli, Mitinhaber der Firma Samen-Küderli, einen Vortrag, den das «Wochenblatt» wie folgt zusammenfasste:

«Zur Sicherung der Lebensmittelversorgung hat der Bund folgende Massnahmen ergriffen: Neben der eigenen Lagerhaltung hat er auch den Import- und Privatfirmen Pflichtlager anbefohlen, wozu noch die Armeelager kommen. Durch die schweizerische Handelsflotte sowie die Autokolonnen ab Lissabon werden weitere Importe so gut als möglich getätigt. Zur Förderung der landeseigenen Produktion ist bekanntlich vom Bundesrat der Plan Wahlen in Kraft erklärt worden. Dieser garantiert auch bei Wegfall jeder Importmöglichkeit die knappe Ernährung der schweizerischen Bevölkerung, sofern die offene Anbaufläche auf mindestens 500 000 Hektaren erhöht wird und der Segen mittlerer Ernte auf ihr ruht. Dr. Wahlen legt das Hauptgewicht auf Rodung und Melioration und nicht auf den Umbruch von guten Wiesen; auch soll auf diesem urbar gemachten Land nur das Zweckmässigste gepflanzt werden.

An offenem Ackerland besass die Schweiz 1940 212 000 Hektaren, 1941 276 000, 1942 310 000; das Ziel ist aber 500 000 Hektaren. Da dem Bauernstand jedoch nicht noch mehr zugemutet werden kann, hat Dr. Wahlen der Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft wieder vermehrte Aufmerksamkeit zugewiesen; auch der Handwerker wird sich noch mehr um die Ernährung kümmern müssen als bis anhin. Grosses Gewicht legt Samen-Küderli auf die Forderung, dass jeder Quadratmeter für den Anbau nutzbar zu machen sei, jedoch in dem Sinne, dass er zugleich den grössten Ertrag an Nährstoffen abwirft. Wichtig ist ferner, dass der essbare Ertrag von Ackerbau und Gartenland direkt der menschlichen Ernährung zugeführt wird und nicht über den Umweg des Tiermagens; letzteres ist die unrationellste Verwertung. Ferner muss auf die überreichliche bisherige Fleischkost verzichtet werden, sonst reichen auch die 500 000 Hektaren bei weitem nicht aus.

Nach der Aufstellung der eidgenössischen Kommission für die Kriegsernährung weist die uns noch zukommende Ration von Nahrungsmitteln speziell ein Manko an Kohlehydraten (Stärke und Zucker) bis zu 100 Gramm auf. Eiweiss dagegen ist genügend vorhanden und in den uns zukommenden Rationen von Fleisch, Käse, Eier sowie in eiweisshaltigen Gemüsen wie Zuckermais, Erbsen, Kostbohnen, Feder- und Rosenkohl usw.

Auch mit dem Fett werden wir auskommen, doch verlangt es eine wesentliche Einschränkung im Konsum; wer genug Land hat, soll die Ölsaaten pflegen wie Mohn, Sonnenblumen und Raps.

Was uns am ehesten fehlt, sind Teigwaren, Reis und Mais. Mit stärke- und zuckerhaltigen Gemüsen kann das Manko indessen ausgeglichen werden. Wir pflanzen daher vorzugsweise Kartoffeln, die 20% Stärke enthalten (Brot 50%), ferner Körner- und Zuckermais sowie Schwarzwurzeln, Erbsen, Federkohl, Kostbohnen, Einerli, Feuerbohnen, Winterrettich, Karotten und Randen. Der Anbau der Sojabohnen ist trotz anderweitiger Empfehlungen für unseren Boden ungeeignet.

Ein schwieriges Kapitel ist der Mangel an Zucker; wir müssen bei Wegfall aller Importe nach dem Plan Wahlen mit der Hälfte des Vorkriegsquantums auskommen. Zu jeder Mahlzeit sollte daher noch ein zuckerhaltiges Gemüse serviert werden. Es enthalten Zucker: Zuckermais 6–10%, Randen 7–9%, frische Erbsen 6%, Karotten, gelbe Feldrüebli je 5,5%, Schwarzwurzeln 5%. Auch Beeren und Früchte stellen einen guten Ersatz dar, im Sommer auch Süssmost usw. Wenn für die Ernährung reichlich zuckerhaltige Gemüse verwendet werden, treten auch die Gelüste nach Süsigkeiten weniger stark auf, deren Herstellung infolge Schwindens der alten Zuckervorräte stark eingeschränkt werden muss.

Stimmungsbilder aus dem Zweiten Weltkrieg

Nachdem der Plan Wahlen vom Bundesrate übernommen worden ist, soll jeder Gartenbesitzer durch geplanten, nicht durch ziellosen Anbau seinen Beitrag an die Ernährung der Familie leisten, indem er

1. soviel als möglich, aber zweckmässig anbaut,
2. die Ernten sowie das Dörren und Konservieren mit grösster Sorgfalt ausführt und
3. indem sich jede Hausfrau über Fragen der Ernährung durch Presse und Radio fortwährend belehren lässt.

Wichtig ist aber vor allem auch die Düngung mit phosphorsäure- und stickstoffhaltigen Düngern; Torfmull und Kalk verbessern nur die Struktur des Gartenbodens. Vorteilhaft sind die verschiedenen Volldünger, die zugleich als treffliche Humus-Dünger bekannt und das Bakterienleben im Boden zu fördern in der Lage sind. Ferner ist die Nach- und Hilfsdüngung sehr empfehlenswert; diesbezüglich kommt sie in Frage für die verschiedenen Kohlgewächse, Spinat, Mangold usw., ferner für Knollen- und Wurzelgewächse (Karotten, Kohlrabi, Rettich, Rander, Lauch, Sellerie, Zwiebeln) sowie für Erbsen, Bohnen und Tomaten.



Wer landwirtschaftlich nutzbares Land besass, war verpflichtet, der Landesversorgung ihren Tribut zu zahlen, gleichgültig, ob Privatperson, Körperschaft oder Firma. Buchhalter Ernst Haug von der Zigarettenfabrik Memphis im Einsatz beim Anbauwerk 1942. Aufnahme von der Höhe des «Altrieds» Schwamendingen gegen Dübendorf.

Seine lehrreichen Ausführungen in einem kurzen Resumee zusammenfassend und nochmals auf die richtige Bodenbearbeitung bei zweckmässiger Düngung hinweisend, schloss Präsident Küderli den mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag, der ihm auch an dieser Stelle namens aller Leser aufs beste verdankt sei mit der zeitgemässen Ermahnung, sich dem Drucke der Notwendigkeit zu fügen und sich an weniger Fleisch, Teigwaren und Reis und dafür an vermehrte Gemüsekost zu gewöhnen.»

Kartoffelkäfer

Massnahmen gegen den Kartoffelkäfer. Gestern Donnerstag, 18. Juli (1940), hat die unter der Leitung von Gemeinderat Kappeler stehende Gemeindestelle zur Bekämpfung des mit unheimlicher Intensität auftretenden Schädlings ihre ersten Massnahmen getroffen, indem sie die Schüler der oberen Klassen von Primar- und Sekundarschule mobilisierte. Dabei wurden bereits etwa vier Herde festgestellt, so im Kriesbach, wo Lehrer Temperli einen Käfer entdeckte und mitnahm, ferner wurden in Stettbach, an der Hermikonstrasse und im Gfenn Larven vorgefunden und unschädlich gemacht. Leider ist zu befürchten, dass sich inzwischen der Käfer weiter ausgebreitet hat; da er nach kurzer Zeit jeweils ca. 1000 Eier legt, ist grösste Vorsicht geboten. Sämtliche Besitzer von Kartoffeläckern werden dringend ersucht, die Pflanzungen regelmässig alle 4–5 Tage zu kontrollieren. Das Vorhandensein der Herde ist meldepflichtig und der obgenannten Stelle sofort zu melden.» (Wochenblatt 19. Juli 1940)

Landdienst

«Über den Landdienst referiert Herr Brünger als Lehrer der Klasse 8. Nach seinen Mitteilungen gehen aus Klasse 7 und 8 je vier Schüler auf ein Jahr in den Landdienst. Was die vorübergehende Aushilfe während eines Jahres betrifft, wird es bei uns ähnlich gehalten wie im letzten Jahre. Immerhin wird gewünscht, dass die Schüler ihre Arbeitsstelle melden. Es ist dies notwendig wegen der Versicherung, welche von Zürich aus besorgt wird.»

«Herr Pantli als Vertreter der Landwirtschaft hätte es gerne gesehen, wenn man in Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Arbeiten die Ferien etwa um zwei Wochen früher hätte ansetzen können. Die anderen Mitglieder haben für diesen Wunsch volles Verständnis. Die Pflege erteilt den Lehren der oberen Klassen Kompetenz, grösseren Schülern Dispens zu erteilen, wenn sie zu Hause in der Woche vom 7. Okt. weg benötigt werden.» (12.9.1941)

«Das Gesuch der hauswirtschaftlichen Kommission um Vermehrung der Stundenzahl um eine zur Einführung einer wöchentlichen Stunde Gartenbau wird bewilligt. Herr Temperli führte zwar aus, dass auch die Knaben des Gartenbauunterrichts teilhaftig werden sollten...» (Primarschulpflege 19.3.1941)

Näheres über die Anbauschlacht vgl. Heimatbücher 1951 und 1964.

Sekundarschule Dübendorf

Sommerferien.

Um die Möglichkeit zu schaffen, dass ein Teil der Sekundarschüler und -schülerinnen zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden kann, hat die Pflege die diesjährigen Sommerferien von Montag, den 22. Juli bis Samstag, den 10. August festgelegt.

Dübendorf, den 16. Juli 1940. Die Sekundarschulpflege.

Sammeln von Wildfrüchten

«Das Anbauwerk ist in seinen Grundzügen jedem Schweizer bekannt. Uns allen muss bewusst sein, dass jeder an seinem Platze irgend etwas tun kann, um unsere Landesversorgung mit Nahrungsmitteln sicherzustellen.

Wenn der Ackerbau noch weiter ausgedehnt werden muss und kein Quadratmeter Land unbebaut liegenbleiben darf, wäre es unverantwortlich, nicht alle Früchte zu ernten. Unseren mit Arbeit überlasteten Bauern ist es nicht möglich, all die Kleinigkeiten, die auf Feld und Wiesen bleiben, oder die wild in Wald und Flur wachsen, einzusammeln. Denken wir an die Ähren der Korn- und Roggenfelder, an die Kartoffeln, die auf den abgeräumten Äckern nachgegraben werden können, an die Beeren, Eicheln, Bucheckern in unseren Wäldern usw. Liegt hier nicht die Möglichkeit für unsere Schulkinder, eine Arbeit von nationaler Bedeutung zu vollbringen und eine schöne Aufgabe zu erfüllen? Kinderhände können gerade hier Grosses leisten. (...)

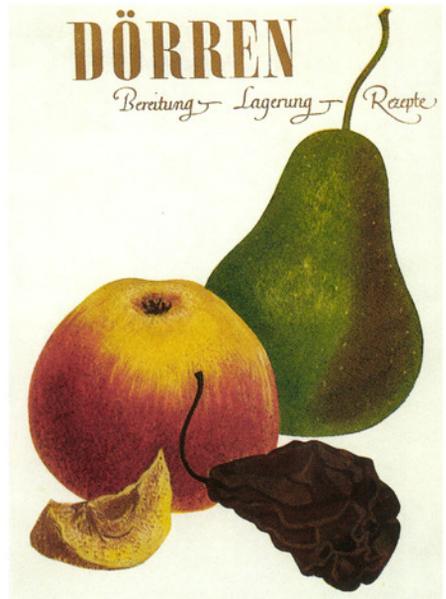
Kein Quadratmeter Land soll unbebaut bleiben, aber auch kein Halm und kein Körnlein darf verlorengehen und keine Hand soll untätig sein, denn wir wollen durchhalten.» (Wettbewerb des Nationalen Anbaufonds 1942)

**Gas- und Elektrizitätswerk
Dübendorf.**

Dörrbetrieb.

Beginn desselben: Dienstag, den 14. Juli 1942,
vorläufig an 2 Wochentagen,
je Dienstag und Mittwoch.

Annahme des Dörrgutes je vormittags 9—11 Uhr,
Abholen des Dörrgutes je nachmittags 2— 5 Uhr.
Die Verwaltung.



Neben dem Heisseinfüllen kam auch das Dörren wieder in Mode. Wer keinen elektrischen Backofen besass, konnte den öffentlichen Dörrbetrieb am Leepüntfussweg in Anspruch nehmen. Gedörrt wurden Früchte wie halbierte Birnen, Apfelschnitze, Zwetschgen, Pflaumen und Aprikosen, halbiert und entsteint sogar Kirschen, dann natürlich Bohnen, Rüebl- und Selleriescheiben, Weisskabis, Spinat, Tomaten halbiert, Suppen-Julienne und Kartoffelscheiben.

«Betr. Sammeln von Wildfrüchten hat der tit. Gemeinderat an die Schulpflege ein Schreiben gerichtet, in welchem der Wert dieser Früchte angegeben ist. Die Organisation des Sammelns ist den Herren Gerhard und Winkler übertragen worden, da sie ja auch mit so grossem Erfolg die Altstoffsammlung durchgeführt haben.» (Primarschule)

Das Einmachen mit Bülacher Flaschen



Prospekt der Glashütte Bülach über das Heiseinfüllen. Heute besorgt die Konservenindustrie das Haltbarmachen des Erntesegens. Während des Krieges machten das die Hausfrauen nach «Bülacher Art» selber. Beim Einmachen von Obst und Gemüse wurde dieses mit Hitze unter Luftabschluss haltbar gemacht.

Konservierungsmittel wurden keine verwendet, im Gegensatz zu den zuckerarmen Kriegskonfitüren, die in paraffinierten Kartonbehältern verkauft wurden und häufig einen unangenehmen Beigeschmack hatten. Dazu die Migros im Wochenblatt 1942:

«Ohne Dosen keine Konserven! Die Knappheit an Weissblech wird immer beängstigender. Es ist deshalb beschlossen worden, ab 12. Februar 1942 neue Konserven nur noch gegen Rückgabe von gebrauchten, aber einwandfreien und wieder verwendbaren leeren Dosen abzugeben.»

Dübendorf, Betriebszählung 1939

Haushaltungen	1393
Einwohner	5507
Pferde	107
Traktoren	21
Lieferwagen	32
Lastwagen	25
Personenwagen	64
Betriebsinhaber	461
beschäftigte Arbeitskräfte	1502
elektrische Motoren	1943 PS
Wasserkraft- und andere Motoren	564 Stück

Individuelle Selbstversorger in Dübendorf 1943

Lebensmittel	Anzahl
Eier	1258
Fleisch	786
Milch	663
Brot	581
Butter	3
Käse	0
Öl	0

Strafmandate

Die in den folgenden Strafmandaten aufgeführten Personen würden heute sicher ihr Einverständnis zur Veröffentlichung ihrer Namen geben, geht es doch nicht darum, sie anzuschwärzen. Sie sind wichtige Zeitzeugen, die zeigen, mit welcher unvorstellbaren Härte das Vollmachtenregime jeweils durchgegriffen hat, wenn es eines harmlosen Sünders habhaft werden konnte. Übertretungen irgendeiner kriegsbedingten Vorschrift fanden natürlich täglich statt, es war eher ein Zufall, wenn jemand unbehelligt blieb. Die damalige Zeit war jedoch auch ein Dorado für Denunzianten; ihre Beweggründe waren dabei selten von hehrem Gerechtigkeitsdenken und glutvoller Vaterlandsliebe beseelt, meist waren es purer Neid, Missgunst oder persönliche Rachegefühle, die zu dem unchristlichen Tun verführten.

Wwe. Emma Aepli, Bahnhofstrasse 9

(25.1.1942)

Abgabe rationierter Textilien ohne Entgegennahme von Rationierungsausweisen.

Busse Fr. 100.–

Walter Attinger, Landwirt, Gockhausen

(30.10.1947)

Vornahme der Hausschlachtung eines Schweines ohne vorherige Unterzeichnung der Bewilligung. *Busse Fr. 30.–*

Gustav Böhringer, Stettbach (2.9.1943)

Abgabe von 20 Textildcoupons an J. Spichtig, Haus für Wäsche, Dübendorf, ohne Bezug der entsprechenden Waren. *Verwarnung*

Anna Bosshart, Usterstrasse 2 (24.8.1945)

Die Beschuldigte hat anfangs 1945 einen auf

ihrer Grundstück gelegenen Nussbaum schlagen lassen, obschon die hiezu erforderliche Schlagbewilligung bereits am 31. März 1944 abgelaufen war.

Verwarnung unter Kostenfolge

Lorenzo Di Majo, Fahrradhändler (21.9.1943)
Bezug von 4 Reifen und 4 Schläuchen von einem Händler in Genf ohne Bezugsbewilligung. *Busse Fr. 150.–*

Meta Fischer, Oberdorfstrasse 61 (17.4.1944)
Falschmeldung des Geflügelbestandes, indem statt 14 nur 12 über sieben Monate alte Hühner als vorhanden gemeldet wurden. *Verwarnung*

Fritz Frei, Milchhändler (15.8.1947)

Abgabe von 250 Litern Rahm ohne Entgegennahme von Rationierungskarten und übersetztem Preis. *Busse Fr. 400.–*

Jakob Fürst, Landwirt, Präsident der Holzkorporation (16.3.1942): Überschreiten der Höchstpreise für Nutz- und Brennholz in der Zeit von Januar bis März 1941. *Busse Fr. 70.–*

Hans Gerber, Säntisstrasse 4 (5.10.1946)

Rechtswidrige Beschaffung von Dieselöl.

Busse Fr. 150.–

Ferruccio Gobbi, Übersetzer (29.8.1946)

Bezug von 25 kg Salami und Abgabe desselben ohne Rationierungskarten, Überschreiten der Höchstpreise beim Verkauf.

Busse Fr. 100.–

Hans Graf, Mechaniker (14.9.1942)

Montage von Gummireifen und Luftschläuchen ohne Bewilligung auf ein Fahrrad. *Busse Fr. 20.–* (4seitiges Urteilsprotokoll des Einzelrichters der 2. strafrechtlichen Kommission des EVD)

Stimmungsbilder aus dem Zweiten Weltkrieg

Robert Hänsli, Wangenstrasse 38
(17.10.1947)

Schlachtung eines Schweins von 85 kg unter Mithilfe von Metzger Müller ohne Schlachtbewilligung. *Busse Fr. 100.–*

Emil Hug, Gfenn (8.8.1944)

Nichtablieferung von Milch und Verbrauch derselben im Eigenhaushalt über den berechtigten Selbstversorgeranteil. *Verwarnung*

Ernst Hotz, Bäckermeister (25.10.1943)

Herstellung von Broten, die mehr wie doppelt so lang als breit waren, Nichtausführen der Backkontrolle am 4. und 5. Januar 1943.
Busse Fr. 300.–

Willy Hofmann, Tödistrasse 1 (3.6.1943)

Bezug von 8 kg Mehl und 8 kg Zucker ohne Rationierungsausweise von Arthur Aebi.
Busse Fr. 30.–

Adelrich Kälin, Bäcker (15.12.1943)

Ende 1940 in Dübendorf durch Tausch von 100 kg Weissmehl gegen 100 kg Zucker ohne Entgegennahme bzw. Abgabe der entspr. Rationierungscoupons mit Bäcker Wildhaber in Zürich. *Busse Fr. 50.–*

Hans König, Metzger (17.12.1943)

Nichtrapportieren von 50 kg amerikanischen Schweinefettes. *Verwarnung*

Hans Lörtscher, Konsumverwalter
(9.10.1946)

Abgabe von 842,91 kg Käse durch mangelnde Sorgfalt beim Verwiegen in der Zeit vom 1.9.1941 bis zum 5. Mai 1944. *Busse Fr. 300.–*

Werner Lüthi, Bäcker (15.10.1942)

Herstellung von Brot am Karfreitag
3. April 1942. *Strenge Verwarnung*

Max Marti, Bäckermeister (31.10.1946)

Anbrauchen des Mehlereservelagers ohne Bewilligung. *Busse Fr. 100.–*

Max Marti, Bäckermeister (4.1.1944)

Ankauf von 10 kg Butter und 15 kg Käse ohne Rationierungsausweise vom Mitbeschuldigten Schneeberger. (...) Demgegenüber steht die Aussage des Denunzianten, der den angeblichen Schwarzkauf beobachtet haben will. Die durchgeführte Untersuchung hat indessen seine Angaben nicht zu bekräftigen vermocht.
Freispruch mangels Beweisen

Max Marti, Bäckermeister (19.2.1943)

Wegen wiederholter schwerwiegender Widerhandlungen gegen das Frischbrotverbot wird das *Geschäft vom 24. bis 28. Februar 1943 geschlossen.*

(sog. vorsorgliche Ladenschliessung, angeordnet von der Sektion für Getreideversorgung des Eidg. Kriegsemährungsamtes)

Paul Rau, Gelegenheitsarbeiter (1.10.1946)

Verkauf einer Schuhkarte gegen Entschädigung von Fr. 3.– und einem Paar Schuhen; durch wiederholten Kauf und Verkauf von durchschnittlich je 50 Mahlzeitencoupons per Monat.

Freiheitsstrafe von 40 Tagen Gefängnis

Maria Rohrbach, Geschäftsfrau (5.5.1948)

Schwarzschlachtung von 6 Stück Braunvieh, begangen in Dübendorf in der Zeit von Januar 1944 bis Dezember 1946. *Busse Fr. 2000.–*

Elise Rusterholz, Claridenstrasse 5

(15.10.1943)

Minderablieferung von Eiern. *Busse Fr. 20.–*
(8seitiges Protokoll)

Stimmungsbilder aus dem Zweiten Weltkrieg

Heinrich Reif, Wirt zum «Wilgüetli»

(26.10.1943)

Bezug von 9 kg Kaffee ausser Kontingent

Verwarnung

Rudolf Rohner, Handelsgärtner (16.3.1943)

Widerhandlung betr. (...) über die Einsparung von Gummireifen für Motorfahrzeuge. Der Beschuldigte fuhr mit dem Personenwagen Marke «Ansaldo» Pol. Nr. ZH mit einer Überlast von 260 kg. *Busse Fr. 40.–*

Samariterverein Dübendorf und Umgebung

(1.5.1942)

Bezug von 2 Wolldecken ohne Abgabe der entsprechenden Rationierungsausweise.

Einstellung der Untersuchung

Walter Steinmann, Schuhgeschäft (8.5.1941)

Verkauf von Schuhwaren am 2. November 1940 bis 10.30, bis er vom Ortspolizisten auf die Schuhsperrung aufmerksam gemacht wurde. (Die Schuhsperrung trat am 1.11.1940 in Kraft) *Busse Fr. 10.–*

Armin Trittbach, Bäcker, Sonnenberg

(14.3.1942)

Verkauf von noch nicht zwei Tage alten Brotes (37 kg) und vorschriftswidrige Führung der Backkontrolle. *Busse Fr. 350.–*

Albert Wachter, Kaufmann, Dübendorf

(30.6.1943)

Bei der Strafzumessung fällt in Betracht, dass der Beschuldigte durch sein vorschriftswidriges Verhalten (80 km/h statt 50 km/h) einen kriegswirtschaftlich schwerwiegenden Reifenverschleiss verursacht hat. Dies fällt umso mehr ins Gewicht, als heute im Interesse der wirtschaftlichen Landesverteidigung von jedermann die strikte Einhaltung der kriegswirtschaftlichen Bestimmungen verlangt werden muss. *Busse Fr. 50.–*

Walter Zimmermann, Schreinermeister

(18.10.1945)

Bezug von 15 m isolierten Kupferleitern von Hofmann ohne Bewilligung der Sektion Metalle. *Verwarnung*

Ortswehr

Dem bundesrätlichen Aufruf zur Bildung von Ortswehren wurde Folge geleistet. Am 20. Mai 1940 wies die Ortswehr Dübendorf einen Bestand von 147 Personen auf. Es meldeten sich vor allem ehemalige Wehrmänner, aber auch Jungschützen, die schon einen Schiesskurs absolviert hatten. Die Ausrüstung bestand aus alten Gewehren Modell 1889 und aus zusammengebettelten Privatwaffen. Über den Sinn und die Zweckmässigkeit der Ortswehren gehen die Meinungen auseinander. Mit Sicherheit war die psychologische Wirkung nicht zu vernachlässigen. Gegen Kriegsende schrumpfte sie in Dübendorf zu einem kleinen Häuflein zusammen.

Die Ortswehr Dübendorf am 8. Februar 1944

Name	Jg.	Strasse
<i>Stab:</i>		
Wiederkehr Richard (Kdt.)	77	Usterstr. 5
Keller Hermann (Kdt. Stv.)	89	Zwiggartenstr. 11
Maeder Edouard (Fw.)	75	Wangenstr. 43
Haller Johann (Fourier)	76	Kriesbach
Bonomo Umberto (Tech. D.)	88	Grundstr. 15

Mannschaft:

Schenkel Emil	84	Schulhausstr. 26
Frei Karl	88	Zwiggartenstr. 25
Bless Anton	80	Neugutstr. 54
Stadelmann Fridolin	01	Adlerstr. 5
Bonomo Heinrich	93	Grundstr. 13
Greuter Eduard	88	Usterstr. 69
Wüthrich Johann	79	Sonnenbergstr. 11
Pfister Gottfried	93	Oberdorfstr. 4
Kuhn Paul	09	Neuhausstr. 8
Hauser Richard	27	Gfenn
Nüsperli Karl	26	Alte Gfennstr. 20
Nüsperli Willi	27	Alte Gfennstr. 20
Sahli Emil	26	Usterstr. 36
Merz Albert	88	Oberdorfstr. 30
Weber Eduard	12	Buenstr. 11
Rissle Karl	03	Wallisellenstr. 16
Nägeli Heinrich	89	Neugut
Schmutz Walter	25	Neugutstr. 46
Meier Heinrich	91	Claridenstr. 15
Di Majo Lorenz	82	Städtli
Müller Werner	08	Oberdorfstr. 64
Bertschinger Rudolf	89	Hermikon
Müller Alwin	76	Hermikon
Ammann Robert	83	Hermikon
Lischer Walter	94	Gfenn
Eckinger Walter	86	Lindenplatz
Hauri Hans	74	Oberdorfstr. 62

Sanität:

Egli Johann	82	Wilstr. 27
Gossweiler Albert	83	Birchlenstr. 1
Weibel Walter	23	Zürichstr. 71
Trüllinger Anna	77	Gemeindeschwester
Schäublin-Schärer Hulda	16	Wallisellenstr. 4
Vassalli Sofia	02	Usterstr. 25
Pfister Trudi	09	Hallenstr. 1
Willi Hanna	17	Alte Gfennstr. 9
Gossweiler Lina	08	Usterstr. 3
Gossweiler Anna	26	Kriesbachstr. 35
Gossweiler Martha	27	Kriesbachstr. 35

nur Kriegsfall:

Amstein-Suter Frieda	99	Grundstr. 4
Suter Frau		zum «Hecht»



Altstoffsammlung, Schule, Einschränkungen

Durchhaltewillen allein hätte niemals genügt, um die Bevölkerung vor grossen Entbehrungen zu schützen. Es brauchte unbedingte und harte – schon im Urteil vieler Zeitgenossen zu harte – behördliche Massnahmen und Anordnungen. Zur Bewirtschaftung und vorsorglichen Verteilung der Lebensmittel war die Rationierung unabdingbar. Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg führten zur Schaffung eines Rationierungsamtes für Lebensmittel und Textilien, eines Brennstoffamtes, eines Mietamtes und einer Preiskontrollstelle. Die Ackerbaustelle überwachte die Erfüllung der Forderungen des Anbauplanes. Wie gross der Mangel an Rohstoffen war, zeigt die intensive Abfallbewirtschaftung.

Resultat der Abfallsammlung der Primarschüler 1941, beaufsichtigt durch die Herren Lehrer Gerhard und Winkler:

Sammelpapier	2162 kg	Aluminiumstanniol	51 kg
Heftli	2008 kg	Velopneus	30 kg
Konservenbüchsen	1254 kg	Sammeltuben	40 kg
Zeitungen	944 kg	Zinntuben	20 kg
Knochen	551 kg	Aluminiumgeschirr	24 kg
Leichteisen	484 kg	Veloschläuche	12 kg
Schwereisen	524 kg	Lumpen	416 kg
Rosskastanien	303 kg	Lederabfälle	9 kg
Alte Schuhe	296 kg	Zink	4 kg
Sammelgummi	144 kg	Aluminiumguss	5 kg
Guss	82 kg	Messing	1 kg
Autopneus	70 kg	Kupfer	6 kg
		Total	9455 kg

«Eine besondere Stellung unter den Altstoffen nehmen die Knochen ein. Der abgenagte Knochen ist im landläufigen Sinne der Inbegriff eines nutzlosen und lästigen Abfalles. Er ist im Haushalt zu nichts zu gebrauchen, ist unappetitlich und geht schnell in Verderbnis über. Der Knochensammler kann nicht oft genug die Runde machen, und die Hausfrau behilft sich damit, dass sie die Knochen entweder ins Feuer oder in die Abfallgrube wirft. Der Nutzen ist dabei gleich Null. Und doch lassen sich die Knochen zu 100% verwerten! Aus 1kg ausgekochter Haushaltsknochen lassen sich

100 g Knochenfett gewinnen, und diese lassen sich zu 200 bis 300 g hochwertiger Seife verarbeiten. Wer 1 kg Knochen vernichtet, sabotiert somit die Herstellung eines halben Pfundes der heute so knappen Seife. Auf die Dutzende anderer hochwertiger Produkte, die aus der Knochenverwertung hervorgehen, kann hier nicht eingegangen werden.

Von den 25 Millionen kg Knochen, die in der Schweiz jährlich gesammelt werden könnten, werden heute 13 bis 15 Millionen kg erfasst, also erst etwa die Hälfte. (...) Wir laden daher alle Volksschulen ein, sich nach dem folgenden System tatkräftig an der Knochensammlung zu beteiligen: Jedes Schulkind bringt die im Haushalt anfallenden Knochen fortlaufend zur Schule und wirft sie in ein dort bereitgestelltes Gefäss aus Holz oder Metall (Kiste, Fass, Blechkübel). Die Firma Geistlich Söhne AG in Schlieren hat sich verpflichtet, die Knochen alle 8 bis 14 Tage bei allen Schulen des Kantons abzuholen und zahlt der Schule unter monatlicher Abrechnung 10 Rappen für das Kilogramm.» (Amtliches Schulblatt 1942)

Bericht der Bezirksschulpflege 1944

«Die Schulpflegen geben ihrem Unbehagen über die Beanspruchung der Schüler für kriegswirtschaftliche und andere schulfremde Zwecke Ausdruck. Neben der Pflicht zur vermehrten Mithilfe beim Mehranbau zeige sich die zunehmende Bereitschaft für gesellschaftliche Ablenkung, Sport und Vereinstätigkeit aller Art, was an die Fassungsgabe und Leistungsfähigkeit der in der Entwicklung stehenden Jugend hohe Anforderungen stelle. Der Eingriff des Zeitgeschehens in ethischer und sozialer Hinsicht auf die innere und äussere Gestaltung der Schule ist ein Faktor, der nicht übersehen werden darf. Das Schulkind ist heute während seiner entscheidenden Entwicklungsjahre von einer Welt voll Hast und Unruh umgeben. Es hört die Kriegsberichte mit an, es lauscht dem Urteil über die Tagesgeschehnisse, es verfolgt mit spannendem Interesse die Kritik über die aktuellen Tagesprobleme, es erlebt das gesamte Zeitgeschehen

mit einer Überfülle von Eindrücken für Auge und Ohr. Diesen Tatsachen hat der unterrichtende Lehrer je länger, je mehr Rechnung zu tragen. Er hat die Übersättigung der Kindersseele bei der Erteilung des Aufgabensumms gebührend zu berücksichtigen und muss sein ganzes Unterrichtsziel auf das Wesentliche beschränken. Das ist stets das herkömmliche Kennzeichen einer gediegenen Unterrichtsführung gewesen. Aber auf Grund des vielen zerfahrenen Wissens, das die gegenwärtig so stark umworbene Jugend aufnimmt, gilt es, das Brauchbare vom Unbrauchbaren zu scheiden, das Gute zu festigen und einzuprägen.»

Aus der Primarschule

«Bekanntlich hat das eidg. kriegswirtschaftliche Amt Verfügungen erlassen betr. Ersparnisse im Kohlenverbrauch. Einmal wird der Schulbetrieb auf 5 Tage per Woche reduziert, d.h. der Samstagvormittag ist schulfrei. Diese Stunden sind auf die andern Wochentage so zu verteilen, dass die gesetzliche Stundenzahl

Raumtemperaturen

Für die nachstehend aufgeführten Räume sind folgende Raumtemperaturen zulässig.

- | | |
|---|----------|
| a) Wohnungen, Wohnzimmer und Arbeitsräume | 16–18° C |
| Krankenzimmer | 18° |
| Schlafzimmer | 10° |
| b) Altersasyle, Wohnräume | 18–20° |
| Schlafzimmer | 12–14° |
| c) Schulen, Schulzimmer | 16–18° |
| d) Büro aller Art | 16–18° |
| e) Werkstätten etc. je nach Beschäftigungsart | 10–18° |

Diese Temperaturen sind Höchsttemperaturen, und es besteht kein Anspruch darauf, dass sie immer erreicht werden.

● Achtung! ●
Constantin Egger zahlt **Höchstpreise**
für
Lumpen, Knochen
Papier und Altmetalle
Ware wird sofort abgeholt.
Egger Constantin, Chalestr. 11, Dübendorf

Dübendorf.
Kohlenrationierung.
Die Bezugsscheine für die zweite Zuteilung für Brennstoffe werden an folgenden Tagen abgegeben:
Familien und Gewerbe mit Anfangsbuchstaben
A–F **Mittwoch, 12. November 1941, 8–11 und 2–5 Uhr,**
G–L, **Donnerstag, 13. November 1941, gleiche Zeit,**
M–S **Freitag, 14. November 1941, gleiche Zeit,**
T–Z **Samstag, 15. November 1941, 8–11 Uhr.**
Das Büro für die Lohnausgleichsstaffe bleibt während diesen Tagen geschlossen.
Dübendorf, den 10. November 1941. Das Brennstoffamt.

noch erreicht wird. Im weiteren beschliesst die Pflöge, die Heizung in Turnhalle, Singsaal und Zeichnungsaal während der ganzen Heizperiode einzustellen. (...) Da sämtliche Schulräume am Samstag und am Sonntag nicht geheizt werden dürfen, kann am Sonntag auch keine Sonntagsschule gehalten werden.»

«Der 7-Uhr-Betrieb wird bis 6. Okt. beibehalten, dann wird die Sommerzeit aufgehoben.» (12.9.1941)

«Herr Lehrer Brünger erklärt, dass er das Amt eines Hausvorstandes als überflüssig betrachte, dass die Kompetenzen nicht genau abgegrenzt seien durch die gegenwärtigen Verhältnisse, da Turnhalle und Schulhäuser oft von Militär besetzt und auch des öfters vom Luftschutz benützt werden; deshalb es unmöglich, die Verantwortung für eine tadellose Ordnung übernehmen zu können. (...) An diese Erklärung schliesst sich eine weitgehende Diskussion an. Sie zeigt mit aller Deutlichkeit

die Schwierigkeiten der Gegenwart mit ihren gesteigerten Anforderungen an den Einzelnen wie an die Gesamtheit, daher die überforderte Inanspruchnahme der Schulräume.» (24.4.1942)

«Textilrationierung für Arbeitsschulen
Die Textildcoupons für das Schuljahr 1942/43 sind den Schulen zugestellt worden. Wir machen nochmals auf folgende Zuteilung aufmerksam:

Pro Schülerin:

- a) Berechtigung an der Unterstufe (bis 4. Schuljahr): 1 Textildcoupon
 - b) Berechtigung für alle anderen Ausbildungsstufen: 2 Textildcoupons
- Davon können höchstens $\frac{1}{2}$ Coupon zum Bezüge von Garnen, Zwirnen und Stoffen aus Wolle und Wollmischungen verwendet werden.» (Amtliches Schulblatt 6/1942)

«Wer vorsätzlich oder fahrlässig die steuerfreie Lieferung von Luxuswaren durch wahrheitswidrige Angaben bewirkt, unterliegt einer Busse bis zum zehnfachen Betrage der Steuer, die infolge seines Verhaltens nicht entrichtet worden ist. Bei erschwerenden Umständen, insbesondere, wenn eine Täuschung wiederholt angewendet oder lange Zeit aufrecht erhalten wurde, kann überdies eine Zusatzbusse bis zu 10 000 Franken verhängt werden.» (Amtliches Schulblatt 2/1943)

«Herr Brüngger als Hausvorstand wünscht, dass bei einer Belegung des Lehrerzimmers mit Truppen der Lehrerschaft das Recht zur Benutzung des Telefons gewahrt bleibe.» (19.3.1941)

Dübendorf.

Maßnahmen gegen die Wohnungsnot.

Leider kommt es immer wieder vor, daß Wohnungen in der Gemeinde vermietet werden, ohne daß sich der Vermieter davon überzeugt hat, ob der Mieter eine Wohn- und Niederlassungsbewilligung für die Gemeinde Dübendorf besitzt. Es wird deshalb neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß die Unterlassung der Wohnungsmeldung strafbar ist und für Vermieter und Mieter schwere Folgen haben könnte.

Alle leeren und vermietbaren Wohnungen sind deshalb sofort bei der Gemeinderatskanzlei zu melden.

Dübendorf, den 20. Juni 1942.

Der Gemeinderat.

Dübendorf Rationierung Ausgabe der Lebensmittelkarten pro Juni 1942

Dienstag, den 26. und Mittwoch, den 27. Mai,
je 8—12 und 14—18 Uhr.

Veränderungen im Personenbestand bitte un-
aufgefordert melden.

Dübendorf, den 18. Mai 1942.

Rationierungsbüro Dübendorf.

Dübendorf Rationierung Zusatzration für Schwerarbeiter pro Mai/Juni

Couponsausgabe: Donnerstag den 21. Mai und
Freitag den 22. Mai, je 8.30—12.00 und 14.00
bis 18.00 Uhr.

Dübendorf, den 20. Mai 1942.

Rationierungsbüro Dübendorf.

Wie es jetzt auf dem Zivilflugplatz aussieht

«Der Betrieb auf dem Zivilflugplatz Wangen-Dübendorf ist in den letzten Jahren zu einer der Attraktionen des zürcherischen Lebens geworden. Tausende von Einheimischen und Fremden sind Gäste der schmucken Terrasse des Flughafenrestaurants gewesen, haben sich an schönen Tagen von früh bis spät nicht satt sehen können an dem emsigen, immer so anregenden, interessanten Betrieb auf dem Boden und in der Luft, an dem Kommen und Gehen der Verkehrsflugzeuge aus und nach allen Himmelsrichtungen, am Passagierbetrieb in der Schalterhalle, auf den Warte- und Rollflächen vor dem Zivilflugplatz-Gebäude. Gleich daneben breitet sich ja die grosse Sportflugzeughalle aus, es wurde täglich vom frühen Morgen bis hinein in die letzte Abenddämmerung geschult und von den Zürcher Sportfliegern trainiert. War dann auch noch auf dem Eidgenössischen Militärflugplatz drüben Hochbetrieb, so verlebte der Dübendorfer Pilger unvergleichliche Tage und kehrte voll von Eindrücken heim. Stets freute man sich auf den nächsten Besuch, auf den nächsten Flugplatz-Hochbetrieb; all dies schien immer so zu bleiben, ja mit den Jahren noch bunter, noch üppiger, noch interessanter zu werden...

Schien...

Aber nun ist mit einem Schlag auch in Dübendorf alles anders geworden, alles! Bis auf eines: das wahrhaft einzigartige landschaftliche Panorama, das diesen Flugplatz zu einem Schmuckstück unter den Flughäfen Europas und der Welt stempelt, ist natürlich geblieben. Der Satan, der am Werk ist, hat die Alpen im Hintergrund stehen lassen müssen; sonst aber hat sich das, was wir nun seit Jahren als «Dübendorf» kennen und lieben lernten, gar seltsam verändert. Der ganze zivile Flugbetrieb ist von den Ereignissen der letzten Augusttage und ersten Septembertage weggefegt, ja buchstäblich weggefegt worden. (...)

Statt der Passagieromnibusse kommen einem Armeelastwagen mit Bemannung in Stahlhelm entgegen. An der Peripherie des riesigen Flugfeldes sieht und hört man Militär und Luftschutztruppen üben. Die Sportflugzeughalle ist militärisch bewacht, sämtliche Tore sind geschlossen, man kann nur mit Ausweis passieren. Auch die Rollfläche zur Werft der Swissair und die Werft selbst, in der die acht blitzblanken «Douglase» Zwangsferien feiern, stehen im Zeichen des Stahlhelms und des aufgepflanzten Bajonetts. (...)

Die Schalter der Abfertigungsräume sind geschlossen. Das Pilotenzimmer ist still und verlassen, nur die Namen auf den 14 Wandkästen und eine in der Ecke hängen ge-

bliebene Flugkapitänsuniform künden noch, wer hier von den bekannten Beherrschern der Swissairstrecken und vom tüchtigen Nachwuchs täglich ein- und ausging. An einer Schmalfront der Schalterhalle lädt noch der Sommerflugplan zum Abschreiben ein. Aus ihm geht hervor, dass zwischen 7.30 Uhr morgens und 19.30 Uhr abends 18 flugplanmässige Abflüge und 18 Ankünfte erfolgten, nach nahen Zielen wie Basel, Bern, Lausanne, Genf, St. Gallen, nach fernen wie Paris, London, München, Wien, Budapest, Stuttgart, Leipzig, Berlin, Amsterdam usw.

Die wirtschaftliche Seite bei einem Betrieb, der mit 189 Köpfen Personal mitten im schönsten Saison-Hochbetrieb stand, kann man sich vorstellen. Durch die Mobilisation sind von 150 männlichen Angestellten 140 sofort erfasst worden, voran die elf Swissairpiloten (sechs Flugkapitäne, drei Verkehrspiloten 1. Klasse und zwei Jungpiloten), die jetzt samt und sonders unter den Fahnen stehen. Zur Wartung des hochwertigen Verkehrsflugzeugparkes konnte wenigstens das absolute Minimum von 20 Mann wieder freibekommen werden.

Der Rest ist Warten, Warten...



Zürich-Dübendorf. Verkehrsflugplatz etwa 1937.

Als sich zum Schluss des Gesprächs mit Direktor Groh die Frage stellt, ob und welche Aussichten sich unserer Swissair irgendwann früher oder später bieten könnten, gleitet die Hand unseres liebenswürdigen Gastgebers – dessen Kollege, der technische Direktor Henri Pillichody, einer der ersten Schüler Biders, ebenfalls unter die Fahnen gerufen wurde – über die grosse Europakarte an der Wand. (...) Vielleicht, dass in einer nicht zu fernen Zukunft wieder verkehrsmässig wenigstens nach Italien, vielleicht nach Spanien, nach dem Westen geflogen werden kann – das sind für den Moment ganz leise andeutungsweise Hoffnungsschimmer. Wie hiess doch die Vorgängerin der Swissair: Ad Astra.

Per aspera ad astra. Durch Hoffnung wieder zu den Sternen!» (Wochenblatt)



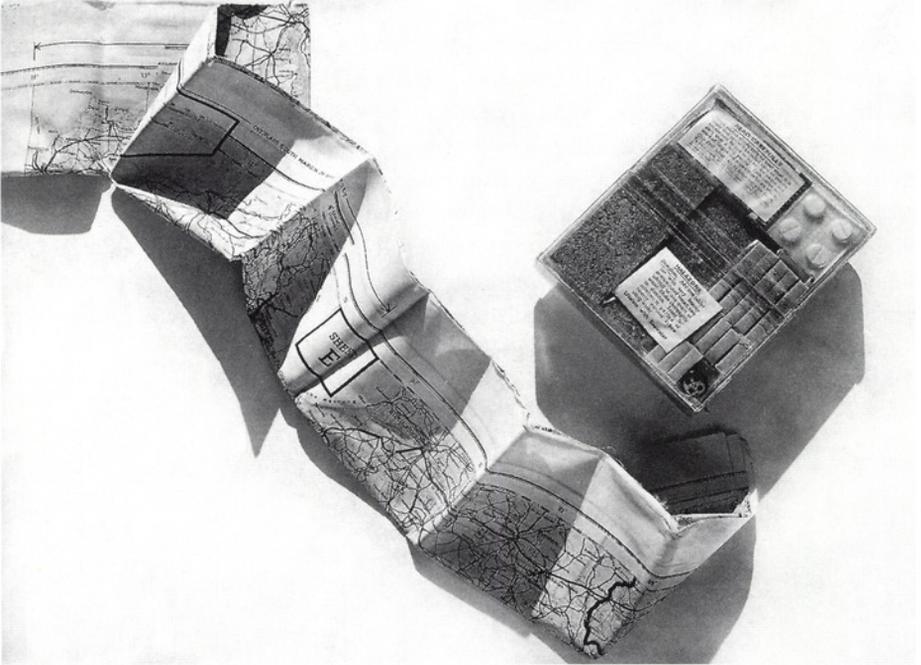
Swissair-Abfertigungshalle auf dem Zivilflugplatz Wangen-Dübendorf. 1926 erhielt der Kanton Zürich vom Bundesrat die Konzession zur Führung des zivilen Flugbetriebes. 1930 wurde die Vorlage betr. Ausbau des Zivilflugplatzes vom Zürcher Volk abgelehnt. Anstelle des Staates traten nun private Geldgeber. Der Personalbestand auf dem Zivilflugplatz Dübendorf betrug 1932 20 Personen, 1938 ca. 200 und 1948 schon etwa 1000.

Bomben über Dübendorf

In weniger angenehmer Erinnerung hat die Dübendorfer Bevölkerung die Bomberlandungen der Amerikaner. Die Strategie der Alliierten war, die Angriffe von England aus zu fliegen, sich dann aber über die Alpen nach Nordafrika abzusetzen. Für einige der schweren Flugzeuge endete der Weg nach dem südlichen Kontinent in Dübendorf. Darüber ist 1974 bereits ausführlich berichtet worden; das Heimatbuch 1974 ist noch erhältlich.



Galgenhumor gehörte mit zum Mut für die lebensgefährlichen Einsätze der todbringenden Bomber. Fast jeder hatte sein eigenes Maskottchen, sei es humoristischer, makabrer oder erotischer Art.



Das sogenannte Fluchtpaket der amerikanischen Bomberbesatzungen und eine ihrer Europakarten in Farbe auf Seide gedruckt, welche sich wie ein allerbestes Taschentüchlein zusammenfalten und einstecken lässt. Das Fluchtpaket in Zelluloidverpackung enthält einen Miniaturkompass, ein Schlafbekämpfungsmittel, ein Mittel, verdorbenes Wasser trinkbar zu machen, ferner eine Anzahl konzentrierter Nahrungstabletten, Streichhölzer, eine Miniaturklebrolle, zwei Nadeln, bereits eingefädelt, mit Fadenvorrat, dazu einen Gummibeutel zum Schöpfen von Trinkwasser; alles in Zelluloid verpackt, damit es vor Nässe bewahrt werden kann.

«Achtung, Achtung! Luftlagemeldung! Feindliche Bombergeschwader sind nach ihren Terrorangriffen auf Stuttgart im Abflug nach Süden.» So oder ähnlich lauteten jeweils Radiowarnungen der deutschen Sender, die auf Mittelwelle abgehört wurden. Dann dauerte es nicht lange, bis das tiefe bedrohliche Brummen der Motoren bei uns wahrgenommen werden konnte.

Ein besonders aufregender Tag war der 18. März 1944:

«Was Dübendorf am 18. März erlebt hat, wird in den Erinnerungen an die bewegte Kriegszeit als ein Grossereignis verzeichnet werden. Zwölf schwere viermotorige Bomber, viele von ihnen mit deutlichen Spuren überstandener Luftkämpfe, mit durchlöchernten Bordwänden, abgerissenen Landerädern, beschädigten Flügeln, sind in der Zeit von einer Stunde und zwanzig Minuten in kurzen Abständen notgelandet. Es herrschte auf dem Platz und in der Luft eine vom Atem des Krieges erzeugte Unruhe, die alles übertraf, was man bisher bei uns erlebt hat. Es kam leider auch zu einem sehr schweren Unglück, das mit unwiderleglicher Eindringlichkeit die grosse Gefahr beweist, die für jedermann während der Landung solcher Ungetüme auch ausserhalb des Flugplatzes besteht. Auch ein Schüler der Sekundarschule Dübendorf, Hansruedi Rohner, verunglückte dabei tödlich.»

(Elsbeth Weber, Sekundarschülerin in «Wochenrückblick», 1944)



Amerikanische Bomber im Winterschlaf 1944/45, links B-24 «Liberator», rechts «Flying Fortress» B-17.



«This is a picture of myself and my 2nd pilot. He was the other man that landed in the Greifensee.» Landung ist wohl leicht übertrieben, es handelte sich um eine Notwasserung am 24. April 1944. Zwei Mann der Besatzung der «Fliegenden Festung» kamen bei diesem Manöver ums Leben.

«Es lag zwar ein ruhiger Ernst auf den Gemütern, was Wunder, nach dem furchtbaren Geschehen, das sich am Vormittag während des Examens abgewickelt hatte, die Bombardierung der Stadt Schaffhausen. (...)

Herr Spillmann holt dann ein wenig weiter aus auf die heutigen Zustände in den Ländern um uns, die sich durch die Presse den Vorwurf machen lassen müssten, die Lehrer seien am Kriege schuld. Wenn auch zugegeben werden müsse, dass die Schule die Jugend in weitgehendem Masse lenken könne, so müsse man in diesen Ländern doch den Vorwurf dahin modifizieren, dass die Lehrer in höherem Auftrag gehandelt hätten. Andererseits könne man in unserem Lande sagen, dass die Lehrer mit schuld seien, dass wir nicht in den Krieg hineingezogen worden seien. Denn in Wort und Tat hätten wir am Altbewährten festgehalten und seien keiner irgendwelchen neuen Ideologie nachgejagt. Möge darum unser Land den schwierigsten Teil der Bewährungsprobe, der ja sicher noch bevorstehe, mit Erfolg bestehen.»

(Protokoll der Sekundarschulpflege, 1. April 1944)



US-Bombenflugzeug Consolidated «Liberator» B-24 auf dem Flugplatz Dübendorf im September 1945. Spannweite 33,5 Meter, vier Motoren von je 1200 PS, Besatzung zehn Mann, Benzin-vorrat ausreichend für eine Flugdistanz von ungefähr 5200 Kilometern. An Bord befinden sich zehn Maschinengewehre; das Flugzeug kann bis auf über 9000 Meter Höhe steigen, Fluggewicht 30000 kg, die Reisegeschwindigkeit beträgt etwa 380 Kilometer. Über 100 amerikanische Bomber standen, als der Krieg zu Ende ging, auf den Flugplätzen von Dübendorf, Payerne und Emmen.

Kriegsende in Europa

Kreisschreiben des Regierungsrates vom 3. Mai 1945:

«Die Welt erwartet jeden Augenblick die Nachricht vom Ende des europäischen Krieges. Der Bundesrat wird die Kantonsregierungen telegraphisch benachrichtigen, sobald er die offizielle Meldung vom Kriegsende besitzt.

Der Regierungsrat hat heute beschlossen, die Kunde vom Kriegsende sofort telegraphisch oder telefonisch an die Gemeinden weiterzugeben und dafür zu sorgen, dass dieses einmalige weltbewegende Geschehen durch ein halbstündiges Glockengeläute gefeiert wird. Jeder von uns wird in dieser Stunde dem Allmächtigen danken, dass er unser Heimatland vom Kriege verschont und der Welt den langersehnten Frieden wieder gegeben hat. Wir ersuchen die Gemeinderäte, nach Eintreffen der Nachricht

vom Kriegsende nach unseren telegraphischen oder telefonischen Weisungen während einer halben Stunde die Glocken sämtlicher in Ihrer Gemeinde liegenden Kirchen läuten zu lassen.

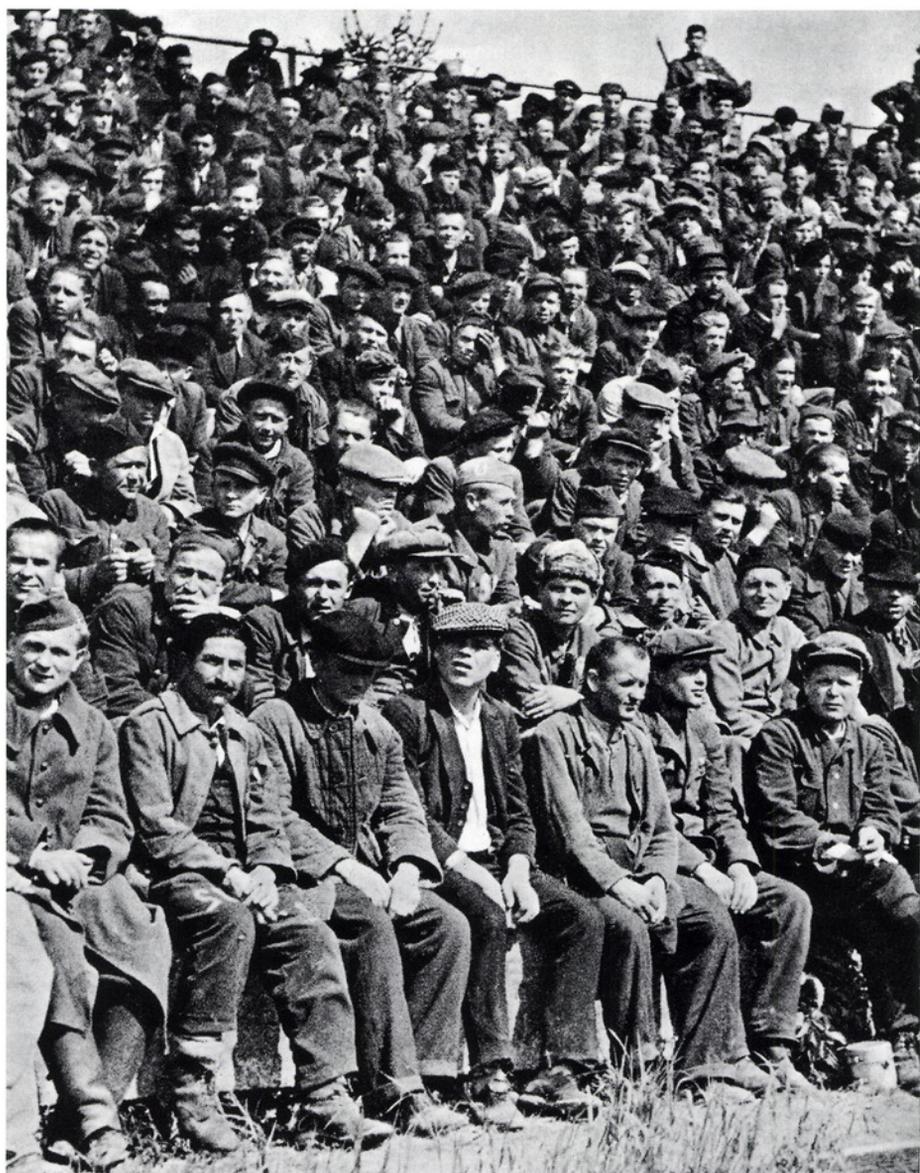
Der Bundesrat hält dafür, dass eine Beflaggung von Gebäuden und Kirchen zur Feier des Kriegsendes unterbleiben sollte, da es sich für das Schweizervolk nicht um eine Siegesfeier handelt. Wir teilen diese Auffassung und geben sie als Wunsch an die Gemeinden weiter.

Wir sind überzeugt, dass das Zürichervolk in seiner grossen Mehrheit die Feier des Tages des Kriegsendes würdig zu begehen wünscht, und erwarten daher auch, dass Gesuchen um Verlängerung der Polizeistunde oder um Tanzbewilligungen, wie sie bereits vereinzelt gestellt wurden, an diesem Tage nicht entsprochen werde.»

«Obschon das Ende des Krieges und wie dieser ausgehen würde, schon seit einiger Zeit vorauszusehen war, empfand ich am Tag des Waffenstillstandes eine grosse Erleichterung. Ich war froh, dass das furchtbare Blutvergiessen nun zu Ende war und dankbar, dass unser Land verschont geblieben war. Ich fühlte mich erleichtert und



Wenige Tage vor Kriegsende starb Gemeindepräsident Oskar Trachsler (1897–1945). 1936 als Nachfolger von Carl Läubli zum Gemeindeoberhaupt erkoren, hatte er das damals noch arme Gemeinwesen in schwerer Zeit zu führen.



empfang eine grosse Genugtuung darüber, dass die Alliierten den Krieg gewonnen hatten und nicht der «Führer», der bis in die letzten Tage immer noch mit dem Einsatz seiner «Wunderwaffen» gedroht hatte.

Gleichzeitig machte ich mir aber auch Gedanken über die Zukunft. Diese erschien mir nicht sehr rosig. Die Krisenjahre und die Arbeitslosigkeit vor dem Krieg waren mir noch sehr gut in Erinnerung. Die damals noch sehr enge Pforte zum Bundesdienst hatte sich für mich, wie für die meisten meiner Arbeitskollegen, erst nach Beginn des Krieges geöffnet. Meine Hoffnungen, dass die kommenden Jahre besser würden, waren gedämpft, da seit einiger Zeit das Gerücht umging, dass nach Kriegsende ein massiver Personalabbau erfolgen würde.»

(Viktor Studer in AMF-Information 2/1973)

Abbildung auf der folgenden Seite:

«Am Tage der Waffenruhe 8. Mai 1945 sammelte die Jugend für die Schweizerpende. Das Ergebnis war überaus erfreulich. Die Sammlung ergab Fr. 5535.70, die Sekundarschule inbegriffen» (Protokoll der Primarschulpflege). Dieser Betrag entspricht etwa heutigen 75 000 Franken, wenn man nur die Kaufkraft berücksichtigt. Im Dübendorfer Gemeindegebiet müsste derzeit mindestens 200 000 Franken gesammelt werden.

Russische Flüchtlinge aus Deutschland als Zuschauer eines Radrennens auf der offenen Rennbahn in Oerlikon. Kurz nach Kriegsende wurde im Hallenstadion ein Flüchtlingslager eingerichtet. Wochenblatt: Während des Aufenthalts in Oerlikon hat die Bevölkerung den zu uns geflüchteten Mitmenschen allerlei Dienste erwiesen. Es wurden ihnen massenhaft Rauchwaren und Äpfel gegeben, auch die Ortsvereine halfen ihnen das Schicksal zu erleichtern. Dazu Arnold Kübler, der als Angehöriger der Ortswehr zur Bewachungsmannschaft gehörte: «Plötzlich mussten sie fort. Wohin? Sie wussten es nicht, nahmen die Bündel, das Stadion erwartete andere Gäste. Wir wurden entlassen, aber wir waren nicht, die wir gewesen. Die Bewacher waren den Bewachten ähnlich geworden: Verdächtig! Reinigungsbedürftig! Wir mussten unsererseits den Gang in die Entlausungskabinen nehmen, obgleich mein reinliches Häuschen nur einige hundert Meter weit weg lag. Wir wurden mit Seifenlauge besprengt, standen nackt gemeinsam unter den Duschen und sassen, bloss in eine Decke gehüllt, auf einer Holzbank des Trockenraums, der magerer Hals des Drehermeisters, der lange des Bürovorstehers und der blasse des Schulmeisters stiegen aus den Decken heraus wie alte Geranienstiele aus Blumentöpfchen aufsteigen, und wir sahen alle aus wie Hodlers Lebensmüde, einander ähnlich, ohne Abzeichen, ohne Rang, blosse Kreaturen.

Dann entliess man uns, und im Heimgehen wollte der Salatkopf hinterm Gartenzäunchen und der Zwetschgenbaum mitsamt den dazugehörigen Sorgen mir lächerlich vorkommen, das Fernweh war ins Herz gezogen, Weltgeschichtliches hatte unsere stille Gartengegend gestreift. Wie es deuten? Es richtig bewerten, es richtig bemessen?»

JUGEND-SPENDE AN DIE KRIEGSGESCHÄDIGTEN

Leistungs-Urkunde

für

Hugo Maeder

in *Zürichdorf*

Klasse *III*

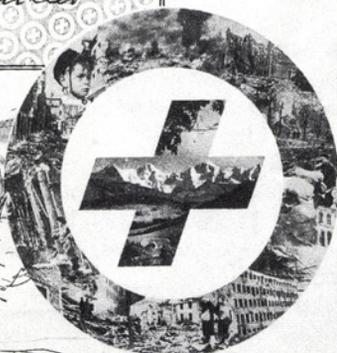
Du hast im sechsten Jahr des zweiten Weltkrieges für die unschuldigen Opfer des Krieges einen persönlichen Beitrag gespendet: Aus Taschengeld, von ersparten und selbstverdienten Bahren, Beiträgen von Verwandten und Bekannten oder Arbeit für das große Werk.

fr. *160* brachte Deine Klasse zusammen aus Geldbeiträgen, Veranstaltungen, gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Opfern.

Pro Juventute und die Schweizer Spende an die Kriegsgeschädigten anerkennen Deine schöne Leistung und danken Dir herzlich.

Zürichdorf, den *15. Mai* 1945

Der Lehrer : *Altwinkler*



Anton Ruegge, Elfi Anderegg, Birgitt Lademann

Das neue Stadthaus

Das neue Stadthaus Grund zum Feiern

Endlich war es am 19. und 20. September 1997 soweit: nach 25monatiger Bauzeit und vier Wochen nach dem Bezug lud Stadtpräsident Heinz Jauch die Dübendorfer zur Einweihung des neuen Stadthauses ein.

Zwei Tage dauerten die Festivitäten, und in Scharen machten die geladenen Gäste, die Dübendorfer und die Nachbarn von nah und fern vom Angebot der offenen Türe Gebrauch. Und sie sahen sich genau um, sie besichtigten und kommentierten das neue Gebäude und sein Umgelände, die Einrichtungen, vom Keller bis zur Dachterrasse, die Kunst am Bau, und sie tauschten ihre Eindrücke und Meinungen mit den andern Besuchern, bekannten und unbekannten, aus. Schon lange hatte der markante Bau sein Gesicht gezeigt, lange hatten sich auch die Arbeiten für den Rohbau gut selber verfolgen lassen, doch erst ein Gang durchs fertige Gebäude ermöglichte nun eine eigene Meinung über Architektur und Gestaltung, verschaffte Klarheit, ob der versprochene Nutzen für die Bewohner, für die Verwaltung erbracht würde und ob, wie auch noch versprochen, ein gut präsentierendes Stadthaus entstanden sei.

Am Samstagvormittag fand vor dem neuen Stadthaus, auf dem beflaggten Stadthausplatz, der offizielle Festakt mit vielen Gästen und zahlreichen Dübendorfern statt. Gut gelaunt und mit wohlwollenden Worten übergaben Bauvorstand Lothar Ziörjen und Architekt Anton Ruegge Stadtpräsident Heinz Jauch den Bau: es sei ein Freudentag für Dübendorf, Dübendorf erhalte ein grosses Haus. Auf dem Märtpplatz stand das grosse, um zwei Drittel erweiterte Festzelt für die Festwirtschaft und all die vielen Attraktionen für die Festbesucher. Zum reichhaltigen Programm, das zum guten Teil von den Dübendorfer Vereinen bestritten wurde, gehörten Musikdarbietungen, Tanz-, Turn- und Theatervorstellungen. Das dafür verantwortliche Organisationskomitee bestand aus Mitgliedern der Stadtverwaltung, aus dem Feuerwehrverein Dübendorf, der Männerriege Dübendorf, der Damenriege Dübendorf, der Frauenriege Dübendorf und dem Turnverein Dübendorf.

Die Einweihungsfeierlichkeiten dauerten zwei Tage. Die Dübendorfer Vereine bestritten mehrheitlich das reichhaltige Festprogramm. Bild rechts unten: Am 19. September 1997 singt der Coro Italiano an der Abendveranstaltung im Festzelt.



Beim offiziellen Festakt übergibt Architekt Anton Ruegge (rechts) hoch erfreut über das vollendete Werk Stadtpräsident Heinz Jauch den «Schlüssel» zum Stadthaus.



Das neue Stadthaus Ein Gemeinschaftswerk

Das neue Stadthaus ist als Gemeinschaftswerk von Bauherrschaft, Bauleitung, Fachingenieuren und den rund 80 Unternehmungen und ihren Handwerkern entstanden. Sehr viele, sie sind fast nicht aufzählbar, trugen dazu bei, für die Dübendorfer Bevölkerung dieses Dienstleistungszentrum und diesen Ort der Begegnung zu realisieren, endlich Wirklichkeit werden zu lassen.



Die transparente Eingangsfassade des neuen Stadthauses mit den zweigeschossigen Fensterbändern der Bürostockwerke, der grünen Andeer-Granit-Verkleidung und dem blau beschichteten Vordach. Davor der weit ausladende neue Stadthausplatz mit seinem Wasserspiel mit den niedrigen Fontänen. Es strahlt mit seinem Plätschern und Rauschen eine eigene Faszination aus und verhilft Dübendorf zu einem neuen Zentrum und einem neuen Wahrzeichen.

Jahrzehntelang blieb dies ein Wunsch, und die Umsetzung in ein ausführungsfähiges Projekt war nicht einfach. 1984 war der letzte Versuch gescheitert. Grundlage für das heutige Bauwerk bildeten die Bevölkerungsbefragung von 1991 und ein Architekturwettbewerb, aus dem das Projekt «Next» der Architekten Ruegge und Mazak als Sieger hervorging. Bestandteil dieses Projektes war auch ein Stadtsaal, der jedoch in der Urnenabstimmung vom 7. Juni 1997 abgelehnt wurde. Die Planung für das neue Stadthaus begann lange vor der Urnenabstimmung vom 20. März 1994 mit dem Raumprogramm, das alle Verwaltungsdienste im engeren Sinne aufnahm. Die daraus resultierende Abstimmungsvorlage berücksichtigte neben der Zweckmässigkeit auch ökologische Aspekte und Behindertengerechtigkeit. Sie ergab einen Kostenvoranschlag von 19,55 Millionen Franken, der mit einem Jastimmenanteil von 75 Prozent gutgeheissen wurde.

Seine Projektorganisation

Eine gute, effiziente Projektorganisation sollte Gewähr bieten für das Erreichen der hochgesteckten Ziele wie Funktionalität, Bürgerfreundlichkeit und Zweckmässigkeit. So wurde für die Realisierung eine siebenköpfige Baukommission unter der Leitung des Hochbauvorstandes Lothar Ziörjen bestellt und mit reglementierten, klar definierten Kompetenzen bezüglich Projektänderungen, Materialwahl und Finanzen ausgestattet. Für die Erarbeitung der Entscheidungsgrundlagen in den verschiedenen Bereichen wurden schliesslich beratende Ausschüsse eingesetzt, die Lösungen suchten und beantragten, welche weitgehend in das Projekt einfließen. Sie standen unter Leitung eines Mitgliedes der Baukommission, und ihre Mitglieder wurden ihren Neigungen und fachlichen Präferenzen entsprechend ausgewählt.

Das Ausführungsprojekt

Am 9. Februar 1995 erteilte der Stadtrat die Baubewilligung. Das Ausführungsprojekt war gegenüber dem Abstimmungsprojekt um das ursprünglich vorgesehene zweite Untergeschoss reduziert, der massgebende Kostenvoranschlag auf neu 19,19 Millionen Franken vermindert. Dies wurde deshalb möglich, weil neue Bestimmungen im Bereich des Zivilschutzes den Verzicht auf das zweite Untergeschoss zuließen. Mit der Projektänderung konnte auch der Archivraum im 1. Untergeschoss unter dem Stadthausplatz angeordnet und damit gleichzeitig das bestehende Grundwasserproblem gelöst werden.

Baukommission

Vorsitz	Lothar Ziörjen, Hochbauvorstand
Mitglieder	Heinz Jauch, Stadtpräsident Kurt Berliat, Gemeinderat Hans Fenner, Gemeinderat Katrin Wächter, ehemalige Gemeinderätin Christian Lanzendörfer, Stadtschreiber Janos Wettstein, Leiter Planungsamt, Projektleiter

Ausschüsse und ihre Aufgaben

Benützerausschuss (Leitung Stadtschreiber)

Erfassung aller benutzerorientierten Bedürfnisse.

Betriebskommission (Leitung Stadtschreiber)

Ausarbeitung des Betriebskonzeptes und Behandlung aller betrieblichen Fragen.

Ausschuss Überprüfung Verwaltungsorganisation (Leitung Stadtpräsident)

Auftrag wie Name, wurde im März 1995 durch die «Kommission Verwaltungsreform 97» abgelöst und mündete im NPM-Projekt.

Ausschuss Kommunikationskonzept (Leitung Stadtschreiber)

Abklärungen für eine konzeptionelle Lösung in der Informatik, miteinbezogen Telefon und Telefax, Zeiterfassung, Zutrittskontrolle und Personensuchanlage. Im März 1995 wurde dieser Ausschuss durch die Informatikgruppe als Fachgremium, unter der Leitung von René Müller, Leiter Informatik, abgelöst.

Ausschuss Energiekonzept (Leitung Kurt Berliat)

Überprüfung der in Frage kommenden Varianten der Wärmeerzeugung sowie Festlegung des Massnahmenkataloges um den Energiebedarf möglichst tief zu halten (beispielsweise Materialwahl, Isolation, Stromsparkonzept).

Ausschuss Café/Restaurant (Leitung Hans Fenner)

Abklärungen und Vorschläge für das Betriebskonzept und den Ausbau des vom Stadthaus unabhängigen Café/Restaurants im Erdgeschoss.

Ausschuss Umgebung und Verkehr (Leitung Katrin Wächter)

Begleitung der Umgebungsprojektierung, insbesondere die Koordination der Verkehrsfragen im Bereich der Städtli-Kreuzung.

Ausschuss Kunst im öffentlichen Raum (Leitung Heinz Jauch)

Vorschlag für die Auswahl und Realisierung des künstlerischen Schmuckes.

Zivilschutzkommission (Leitung Heinz Jauch)

Klärung von Fragen betreffend Standort des zivilen Gemeindeführungsstabes (ZGF) und des Schutzraumangebotes.

Am Stadthausbau beteiligte Planungsbüros

Architekt	Bürogemeinschaft Anton Ruegge, Laslo Mazak, Peter Moor, Zürich
Bauleitung	Karl Honegger, Zürich
Bauingenieur	Ingenieurgesellschaft Volkert & Zimmermann, dipl. Bauingenieure ETH/SIA, und Bauingenieurbüro O. Zuppiger, Dübendorf
Haustechnik	Brunner Haustechnik AG, Wallisellen
Elektroingenieur	Oeschger Elektro AG, Dübendorf
Landschaftsplaner	Stefan Rotzler, Gockhausen
Bauphysik	Wichser Akustik & Bauphysik AG, Dübendorf
Büroplaner	Off-Design AG, Adliswil

- 1991 Bevölkerungsumfrage zur möglichen Neugestaltung des Leepüntareals.
- 1991 Architekturwettbewerb mit Projekt «Next» der Architekten Ruegge und Mazak als Sieger.
- 1994 Urnenabstimmung 20. März: 75 Prozent der Stimmenden bewilligen den Kredit von 19,55 Millionen Franken.
- 1995 9. Februar: Baubewilligung, Ausführungsprojekt
18. Mai: Genehmigung Kostenvoranschlag von 19,19 Millionen Franken.
3. Juli: Spatenstich.
- 1996 27. September: Rohbauvollendung und Aufrichte.
- 1997 7. Juni: Kredit für Stadtsaalbau von Bevölkerung klar verworfen.
25. August: Bezug der neuen Räume im Stadthaus.
8. September: Vernissage der Kunstwerke im neuen Stadthaus mit den beteiligten Künstlern.
19. und 20. September: Einweihung Stadthaus und Tag der offenen Tür.

Das neue Stadthaus

Das Konzept des Architekten – Verbindungen schaffen

Das Grundstück, auf dem das neue Stadthaus steht, befindet sich im Zentrum von Dübendorf, umgeben von Geschäften und Dienstleistungsunternehmen. Diese zentrale Lage bestimmte das architektonische Konzept: Das Stadthaus sollte ein Ort werden, der Verbindungen schafft – zwischen alt und neu, Tradition und Moderne und vor allem zwischen den Einwohnern von Dübendorf.



Der nordwestliche Teil des Stadthauses, wo sich sämtliche Sitzungszimmer befinden. Er bildet den Abschluss des Platzes vor dem City Center. An der Ecke das markante Treppenhaus zur Terrasse auf dem flachen Dach. Rechts: Sicht auf die Südseite, auf welche die meisten Büros ausgerichtet sind. Hier liegt der bepflanzte Retentionstrog, der das Dachwasser aufnimmt.

Zwischen alt und neu – die städtebauliche Situation

Das Gelände des Stadthauses liegt in der Zone für öffentliche Bauten und Anlagen. Es wird dreiseitig umschlossen von der Uster-, der Wil- und der Leepüntstrasse. Durch die Stellung des Gebäudes entstehen zwei Stadträume: Auf der einen Seite befindet sich der neu geschaffene Stadthausplatz, auf der anderen der Platzraum mit dem City Center und dem Schweizerischen Bankverein. Unterschiedliche Gebäudegruppen rahmen den neuen Stadthausplatz ein. Zwei Bankgebäude aus den frühen achtziger Jahren auf der einen Seite beziehen sich architektonisch auf den nahen alten Dorfteil. Gleich gegenüber bildet das im Geist der Moderne gestaltete Stadthaus einen packenden Kontrast, der durch den dahinter liegenden neueren Stadtteil, wo grossvolumige Gebäude das Bild prägen, noch verstärkt wird. Das «Märtkafi» schliesslich bildet den südöstlichen Abschluss des Platzes. (Es sollte aus städtebaulichen Überlegungen stehen bleiben, um den Abschluss solange zu gewährleisten, bis ein Ersatzvorschlag vorliegt.)



Benutzerfreundlich und übersichtlich – die Architektur

Das Gebäude ist viergeschossig ausgebildet mit einem Untergeschoss, das an beiden Längsseiten weit über die Gebäudeflucht hinausreicht. Die äussere Erscheinung entspricht dem Aufbau im Innern und lässt die unterschiedlichen Nutzungen ablesen. Das eigentliche Kernstück des Gebäudes ist das innenliegende, gebäudehohe Atrium, in das vom Dach und von der Eingangsfassade Tageslicht strömt. Dank des grosszügigen Innenraums wird das Gebäude einladend und übersichtlich.

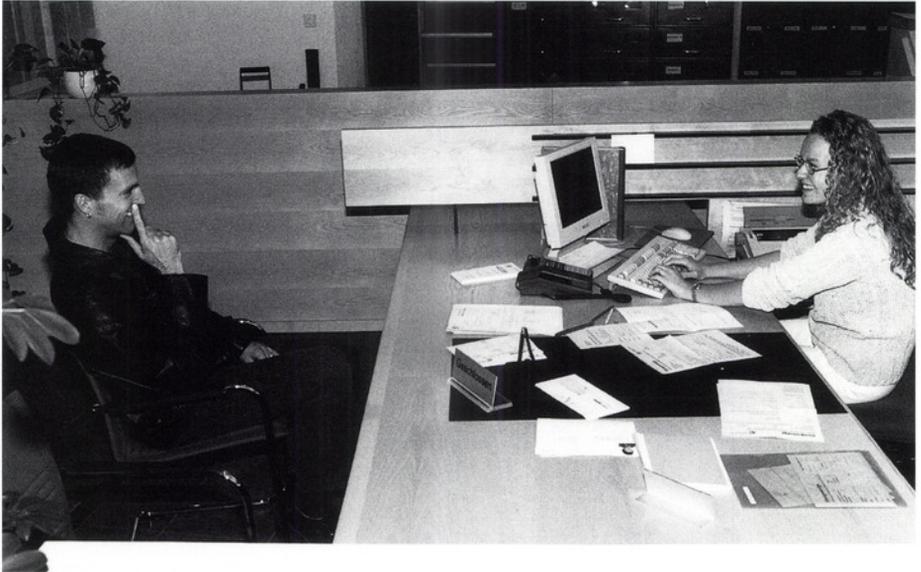
Dem Stadthausplatz zugewandt liegt die zweigeschossige, transparente Eingangsfassade. Die darüber liegenden Bürostockwerke sind als langgezogene, strukturierte Fensterbänder sichtbar. Die nordwestliche Fassade bildet mit grossen Fensterflächen einen Kopf und gleichzeitig den visuellen Abschluss des Platzes vor dem City Center. An der nördlichen Ecke führt eine markante Treppe auf das flache Dach, das auch als Terrasse dient und förmlich dazu einlädt, eine stilvolle Kulisse abzugeben für Hochzeitsapéros über den Dächern von Dübendorf oder für repräsentative Behördenempfangs. Das Dach eignet sich nicht nur ausgezeichnet für festliche Anlässe, sondern dient gleichzeitig als natürliche Lichtquelle für das innen liegende Atrium.

Hell und grosszügig – die Innenraumgestaltung

Im Gebäudeinneren gilt die Maxime: Alles soll übersichtlich, benutzerfreundlich und einladend sein. Grossen Wert legte die Bauherrschaft darauf, dass das ganze Stadthaus, einschliesslich der Dachterrasse, auch für behinderte Besucher problemlos nutzbar ist. Ein attraktiv gestalteter Informationsschalter empfängt die Besucher. Bei der Anordnung der Arbeitsstellen wurde darauf geachtet, dass sich die am häufigsten besuchten Büros – wie das Einwohneramt und das Amt für Polizei- und Wehrwesen – im Erdgeschoss befinden. Die auf den Platz gerichteten Räumlichkeiten sind für ein Restaurant vorgesehen. Der Ausbau erfolgt erst, wenn die definitive Nutzung feststeht. Das Trauzimmer im ersten Obergeschoss ist ein heller, festlicher Raum, der von der Eingangshalle über eine repräsentative Treppe erreicht wird. Die allgemeine Verwaltung, das Sozialamt, die Bauämter sowie die Finanz- und die Steuerverwaltung sind in den drei Obergeschossen situiert. Ihre Schalter sind direkt neben Lift und Treppe angeordnet. Die Nebenräume befinden sich jeweils in der Zwischenzone hinter dem Lift. Sämtliche Sitzungszimmer in den Obergeschossen richten sich auf die Nordwestseite, so auch das Stadtratszimmer und das Kommissionszimmer für den Gemeinderat. Im obersten Stockwerk liegt der Aufenthaltsraum für die Mitarbeiter

Das neue Stadthaus

des Stadthauses. In diesen drei grössten Räumen werden auch Schulungen und Behördenempfange stattfinden. Im Untergeschoss, vorgelagert unter dem Platz, steht eine grosse Rollregalanlage. Auch die Haustechnikräume befinden sich im Untergeschoss. Die grosszügige Autoeinstellhalle für die Kunden des Stadthauses ist teilweise natürlich belichtet; die Zufahrt erfolgt via Leepüntstrasse.



Das neue Einwohneramt ist in Reisebüro-Manier gestaltet. Seine Mitarbeiterinnen befassen sich nicht mehr nur mit dem Meldewesen traditioneller Einwohnerkontrollen, sie vermitteln auch Formulare und Dokumentationen, geben allgemeine Auskünfte oder verhelfen zur zuständigen Person. Am Pult: Lehrtochter Michaela Novotny.

Gemeinsam mit der Bauherrschaft wurde ein Gebäude mit einer flexiblen Raumaufteilung der Büros geplant und realisiert. Zahlreiche Änderungen des Raumprogramms während der Bauphase haben gezeigt, dass dieser Entscheid richtig war. Auch nach dem Bezug werden im Lauf der Jahre und Jahrzehnte kleine oder grössere Organisationsänderungen in der Stadtverwaltung nach baulichen Anpassungen rufen. Diese werden ohne grossen Aufwand realisierbar sein.

Holz, Stein, Stahl und Beton – das Materialkonzept

Die tragenden Teile des Untergeschosses wurden in Stahlbeton erstellt, die Pfeiler in der Tiefgarage sind vorfabriziert. Die oberirdische Tragkonstruktion besteht aus vorfabrizierten Stahlbetonstützen; die Aussteifungswände sind aus Sichtbeton. Die langgezogenen Fenster der Bürogeschosse sind dreifach verglast und mit einem Holz-Metall-Rahmen versehen. Die grossflächigen Fensterpartien der Eingangshalle weisen thermisch getrennte Metallprofile auf. Zentral gesteuerte Lamellenstoren vor den Büros und Vertikalrollos vor den Sitzungszimmern dienen als Sonnen- und Blendenschutz.

Die geschlossenen, betonierten Fassadenteile sind mit 12 cm Steinwolle gedämmt und mit grossformatigem, grünem Andeer-Granit verkleidet. Die Fassade wird mit einem Vordach begrenzt. Die Untersicht ist blau beschichtet, wie es im Barock bei öffentlichen Bauten der Brauch war. Im Bereich der Terrasse wird die Brüstung durch ein Geländer abgeschlossen.

Die Innenwände sind verputzt und weiss gestrichen, die tragenden Mauerscheiben aus Sichtbeton lasiert. Die Böden im Hallen- und Korridorbereich sind mit Granitplatten aus dem Onsernonetal ausgelegt, die Treppenhäuser mit hellen Kunststeinböden versehen.

Einen besonderen Blickpunkt bildet die schwarz gestrichene Stahltreppe, die sich frei aus der Halle emporschwingt. Ihre Stufen und der Handlauf sind aus Eschenholz, die Brüstungen aus Glaspaneelen gefertigt. Auch für die umfangreichen Schreinerarbeiten in der Halle, bei der Infothek und im Einwohneramt wurde Esche gewählt, ergänzt durch rote Kunstharzelemente.

Wir begegnen der Esche in den Büros wieder, wo sie für das Parkett und die Schreinerarbeiten verwendet wurde, ergänzt mit Linoleinlagen oder Kunstharzoberflächen. Die Decken sind teilweise mit Akustikplatten versehen. Die Türen zu den Büros sind mit farbigem Kunstharz belegt – als Orientierungshilfe für die Kunden sowie als Farbtupfer in der hellen Halle. In den Sitzungszimmern dominiert der warme, rötlich schimmernde Ton von Kirschbaumholz, das für die Riemenböden und die Schreinerarbeiten eingesetzt wurde. Die Decken sind mit Gipslochplatten verkleidet.

Das neue Stadthaus

Auf eine optimale Akustik in den Büros, den Sitzungszimmern und der zentralen Halle wurde grossen Wert gelegt, was fachmännische Begleitung während der ganzen Planungs- und Bauphase bedingte.



An der Wand das gebäudehohe Werk des Bieler Künstlerduos Chiarenza & Hauser. Es zeigt eine Fotoserie von 61 Porträts von Dübendorferinnen und Dübendorfern, die im Büro des Stadtpräsidenten aufgenommen wurden. Eine erläuternde Broschüre über Idee und Entstehung begleitet die Arbeit.

Das Material- und Farbkonzept setzt auf neutrale Farbtöne wie Weiss, Grau und Schwarz, akzentuiert durch starke Farben. Die naturbelassenen Nuancen von Holz, Stein und Stahl runden das Bild ab.

Gas als Wärmequelle – gebäudetechnische Anlagen

Die Energiekommission beschloss bereits 1995 in ihrer ersten Sitzung, die Zielvorgaben des neuen zürcherischen Energiegesetzes, welches am 1. Oktober 1997 in Kraft trat, zu erfüllen. Damit wurde das primäre Augenmerk auf die Senkung des Energieverbrauches gelegt. Im Energiekonzept wurden sodann fünf Wärme-



Heinz Jauch bespricht mit Stadtschreiber Christian Lanzendörfer die letzten Details des Einweihungsprogrammes.

erzeugungsvarianten untersucht (Gasheizung, Gas-/Ölheizung, monovalente Erdsonden-Wärmepumpe, Totalenergiemodul mit Gas-Spitzenlastkessel, monovalente Holzsplitheizung). Nach Betrachtung aller relevanten Grössen (Investition, Energiekosten, Umweltbelastung) kam die Energiekommission zur Ansicht, dass eine Gas-Wärmeerzeugung die optimale Wahl darstellt. Mit dieser Variante bleiben für die

weitere Arealüberbauung alle Optionen intakt, das heisst, dass bei der Vergrößerung des Wärmebedarfs der Wahl einer anderen Wärmeerzeugung (beispielsweise Erdsonden-Wärmepumpe) nichts im Wege steht. Die Gasheizung kann in jedem Falle sowohl zur Spitzenlastdeckung als auch für den Kleinwärmebezug eingesetzt werden.



Im Stadthaus sind neue, zweckmässige Arbeitsplätze mit zeitgemässer Infrastruktur entstanden. Stefan Schneider und Claudia Tell von der Steuerverwaltung.

Lüftung: Lediglich für die Sitzungszimmer (Einwohneramt, Sitzungs- und Aufenthaltszimmer) sowie die fensterlosen, innen liegenden Räume (WC-Anlagen, Copy-, Schreib- und EDV-Räume, gefangene Räume im Untergeschoss) wurde eine minimale Ersatzluftanlage mit effizienten Luftfiltern und Wärmerückgewinnung installiert. Eine bedarfsgesteuerte Abluftanlage führt die belastete Abluft aus der Unterniveaugarage übers Dach ins Freie. Im Untergeschoss ist für das Stadtarchiv eine kleine Kompaktklimaanlage installiert, welche die Raumluft auf die vorgeschriebene Temperatur und Feuchte reguliert.

Sanitäre Installationen: Die sanitären Anlagen sind in einem einfachen, zweckmäßigen Standard erstellt. Für behinderte Stadthausbenutzer stehen rollstuhlgängige WC-Anlagen zur Verfügung. Die Warmwassererzeugung erfolgt mit einem kombinierten Brauchwarmwasser-Bereiter. Im Winter wird das Wasser durch die Heizung, im Sommer mit der Elektrozusatzheizung erwärmt. Die Elektrowassererwärmung wird mit günstigem Nachtstrom betrieben.

Zukunftsweisend und energiesparend – die Elektroinstallationen

In den Büros sorgen zweireihige Bänder mit Beleuchtungskörpern für optimale Lichtverhältnisse auch für Bildschirmarbeit. Die Leuchten der öffentlichen Bereiche und der Nebenräume werden durch Bewegungsmelder geschaltet. Die Beleuchtungssteuerung ist tageslichtabhängig und vollautomatisch: Die Aussenhelligkeit wird auf dem höchsten Punkt des Gebäudes von einem Tageslichtmesskopf erfasst. Die so gewonnenen Informationen ermöglichen eine intelligente Anpassung des Kunstlichts im Gebäudeinnern – mit steigender Aussenhelligkeit sinkt die künstliche Beleuchtungsstärke. Dadurch ist eine erhebliche Energieeinsparung möglich. Natürlich kann der automatische Prozess jederzeit den Bedürfnissen neu angepasst werden. Das gleiche System steuert auch die aussen liegenden Storen und Rollos und die Fenster der Halle, welche bei Regen automatisch geschlossen werden. Die Informatik bildet das eigentliche Herz der Informationsverarbeitung des Verwaltungsbaus. Dies bedingt eine universelle Gebäudeverkabelung. Auch hier wurde die neueste Technologie angewendet. Bei der Telefonanlage wurde die bestehende Infrastruktur des alten Stadthauses übernommen und umfassend erneuert. Nach ihrer Umrüstung auf ISDN-Norm entspricht sie den modernsten Anforderungen.

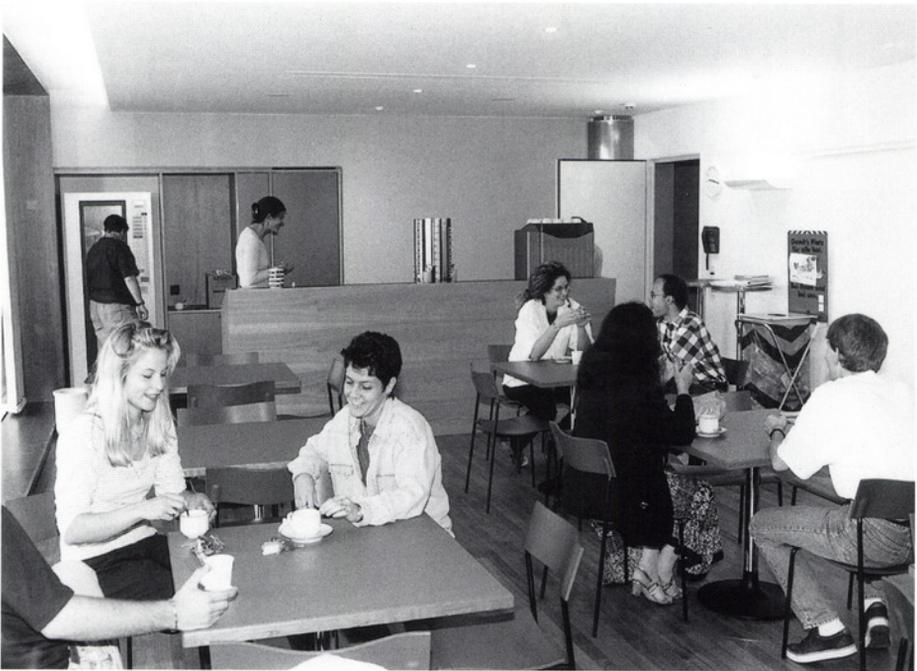
Facettenreiche Interpretation – die Kunst am Bau

Ein Wettbewerb hatte zum Ziel, die Kunst am Bau auszuwählen. Sieger der sieben eingesandten Projekte war das Bieler Atelier Chiarenza & Hauser, dessen 61 Fotoporträts von Dübendorferinnen und Dübendorfern die Wand im Lichthof strukturieren und das Stadthaus auf ihre Weise als Ort der Begegnung kennzeichnen. Eine erläuternde Broschüre begleitet die Arbeit. Verschiedene Donatoren ermöglichten es, zusätzlich zu diesem Kunstwerk drei Werke von in Dübendorf ansässigen Künstlern zu verwirklichen. Sie sind an den beleuchteten Glaswänden vor den Sitzungszimmern zu finden.



Ein neuer Platz entsteht – die Umgebungsgestaltung

Der neu geschaffene Platz interpretiert den traditionellen Dorf- oder Stadtplatz auf neue Weise. Gemeinsam mit den benachbarten Geschäften, Banken und dem Restaurant bildet er einen belebten, offenen Raum, der dem Stadthaus eine zurückhaltend-repräsentative Wirkung verleiht und unterschiedlich genutzt werden kann. Die vier Lindenheister in erhöhten Baumtrögen, die mit Blumen geschmückt werden, bilden wichtige räumliche Elemente und sorgen für Schatten. Ein Wasserspiel mit niedrigen Fontänen strahlt eine eigene Faszination aus und schafft mit seinem Plätschern und Rauschen eine Sicht- und Geräuschkulisse zur Strasse. Im Gebäuderaster über den ganzen Platz versetzte Chromstahlringe strukturieren die Fläche und ordnen die diversen Abläufe und funktionellen Anforderungen, wie Fahnenmaste, Schächte



Eine helle und freundliche Cafeteria im Trakt gegen die Wilstrasse steht den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den übrigen Benützern des Stadthauses zur Verfügung.

Das neue Stadthaus

und Trinkbrunnen. Und schliesslich grenzt ein Handlauf aus Eichenholz und Chromstahl den Platz zur Strasse hin ab und vermittelt den Fussgängern die nötige Sicherheit.

Das Dach ist extensiv begrünt. Das überschüssige Regenwasser wird in einem langgestreckten, bepflanzt Retentionstrog gestaut und von dort dosiert an das Grundwasser abgegeben. Er liegt an der Südseite des neuen Stadthauses und säumt zusammen mit einer Baumreihe aus Gleditschien die neu geschaffene Stadthauspromenade, die Fussgänger Verbindung zwischen Wil- und Leepüntstrasse.

In der Eingangshalle bilden drei Gruppen farbig glasierter Töpfe mit immergrünen, verschieden hohen Pflanzen einen lebendigen Raumschmuck.



Offene Schalter in den verschiedenen Abteilungen mit Publikumsverkehr erleichtern die Kommunikation. Mitarbeiter vom Hochbauamt: von links Gerlinde Fischer, Mischol Tumasch, Janos Wettstein und, von hinten, Hans Bäumlé vom Zivilstandsamt.

Verbindungen schaffen – das Geleitwort des Architekten

Ein neues öffentliches Gebäude ist wie ein neues Zuhause: Es braucht Zeit, um sich einzuleben, den neuen Raum zu entdecken und mit Leben zu erfüllen. Das Architektenteam wünscht Dübendorf und seiner Bevölkerung, dass das neue Stadthaus zu einem Ort wird, der nicht nur den alten und den neuen Teil der Stadt verbindet, sondern auch die Dübendorferinnen und Dübendorfer.

Persönliche Fragen an den Architekten Anton Ruegge

Welches war im Zusammenhang mit dem Stadthaus der schönste Moment?

Als ich hörte, dass 75 Prozent der meinungswilligen Dübendorfer den Kredit für das neue Stadthaus guthiessen. Der zweitschönste Moment war, als ich das fertiggestellte Stadthaus endlich seiner Bestimmung übergeben konnte.

Was war dann mit dem 1. Preis des Architekturwettbewerbes?

Wettbewerbe gewinnen ist eine Sache, dass daraus ein Auftrag folgt, ist eben eine ganz andere. Die politischen Instanzen führten meiner Meinung nach überraschend schnell die beiden Projekte Stadthaus und Stadtsaal zur Abstimmungsreife.

Zum Stadtsaal: Keine Tränen, weil er nicht gebaut wird?

Nein, keine einzige. Das Projekt war zwar gut, ein Wurf, der nicht alle Tage gelingt, doch das Umfeld war zu wenig fruchtbar. Bäume pflanzt man dort, wo sie wachsen.

Ihr habt das Stadthaus als Bürogemeinschaft gebaut, ging das gut?

Ich denke, Architektur ist nur bedingt ein demokratischer Prozess. Dass eine Bürostruktur ohne Hierarchie trotzdem einen guten Bau realisieren kann, haben wir jetzt bewiesen. Grundvoraussetzung für ein Gelingen war jedoch ein gutes Mass an Toleranz.

Wie war das Büro organisiert?

Laslo Mazak war eher im Hintergrund als Supervisor tätig, Peter Moor hatte die grössere Hälfte der Ausführungsplanung inne, Karl Honegger war mehrheitlich für das Submissions- und Rechnungswesen sowie die Bauleitung zuständig, ich hatte die gesamte Koordination unter mir und trug einiges zum Material- und Farbkonzept bei. Die Grenzen waren allerdings fliessend und selbst für uns kaum sichtbar.

Eine letzte Frage noch: Wie kam eigentlich die Kunst an die Glaswände?

Es war schon in der frühen Planungsphase klar, dass die Korridore vor den Sitzungszimmern speziell ausgestaltet werden sollten. Eine beleuchtete Textwand in einem Museum inspirierte uns schliesslich, den gesamten, etwas schmalen Korridoren mittels hinterleuchteten Glaswänden optische Weite und vor allem eine besondere Akzentuierung zu geben. Der erste Gedanke war, Texte aus der Literatur oder repetitiv verwendete Muster zur Gestaltung heranzuziehen.

Das neue Stadthaus

Die Glaspaneele

Korridor im 1. Obergeschoss
Elfi Anderegg zu ihrer Wandgestaltung

Doppelbödig
Boden – Auf dem Boden stehen – Dübendorfer Stadtboden

Diese Gedanken beschäftigten mich, als ich mit der Wandgestaltung im ersten Obergeschoss des neuen Stadthauses begann. Anstoss dazu gaben der Standort – der Gang vor den Sitzungszimmern für die gemeinderätlichen Kommissionen – und die Metapher «Boden», die in politischen Diskussionen häufig verwendet wird.

In meiner Vorstellung gingen die Kommissionsmitglieder durch den schmalen Gang an hell erleuchteten Glaspaneelen mit Bodenbildern entlang, bevor sie ihre Sitzungsräume betraten. Sie sahen also kurz vor der Versammlung nochmals konkret, womit sie sich in den folgenden Stunden befassen würden: mit Dübendorfer Boden.

Welche Quartiere und Stadtteile gehören zu Dübendorf? Mit Hilfe des Stadtplanes notierte ich mir als erstes die verschiedenen Dübendorfer Stadtteile. Da die zu gestaltende Wand aus sechs Glaspaneelen besteht, musste ich meine Auswahl auf diese Zahl beschränken. Der nächste Schritt führte mich zum Vermessungsbüro Gossweiler, das mir die zentral liegenden Vermessungspunkte vom Gfenn, von Hermikon, vom Quartier Flugfeld, vom Hochbord, von Stettbach und von Gockhausen aus den Plänen kopierte.

Nun interessierte mich: Wie sehen die Böden aus, die ich fotografieren wollte? Welche Unterschiede bestehen? So machte ich mit den erhaltenen Detailplänen und meiner «Camera obscura» an schönen Tagen kleine Veloutouren zu den ausgewählten Orten. Auf oder unmittelbar neben den Vermessungspunkten plazierte ich Stativ und Camera obscura, um den Boden zu fotografieren.



Elfi Anderegg beurteilt bei Christinger Partner AG in Schlieren den Siebdruck ihrer Glaspaneele.

Im Litho-Atelier Pfister in der Chriesmatt wurden die Schwarzweissdias mit dem Computer bearbeitet und davon dann Siebdruckvorlagen in Originalgrösse der Bilder hergestellt. Die Vollendung des Werkes, das doppelseitige Drucken der Bilder, besorgte mit grosser Sorgfalt und Professionalität die Firma Christinger Partner AG in

Schlieren. Zu diesem Zweck wurden die sechs je etwa vier Quadratmeter grossen Glasplatten nach Schlieren transportiert. Der Umgang mit den Paneelen war im wahrsten Sinn des Wortes keine leichte Aufgabe, wiegt doch eines um die achtzig Kilogramm. Am 5. September 1997 war es so weit: die sechs Glaspaneele wurden nach Dübendorf geführt und, ohne Schaden zu nehmen, im ersten Obergeschoss montiert.



Elfi Anderegg gestaltete den Gang zu den Sitzungszimmern des Gemeinderates mit dem Thema Dübendorfer Stadtboden. Bodenaufnahmen von Dübendorfer Ortsteilen wurden künstlerisch umgesetzt.

Die Position der Bilder im Gang nimmt, wie geplant, Bezug zum gegenüber liegenden schmalen Fenster und entspricht ebenfalls der durchschnittlichen Augenhöhe einer Person. Die Bodenbilder sind absichtlich auf Blickhöhe gehoben, sie werden dadurch der Betrachterin und dem Betrachter vergegenwärtigt.

Die Bilder irritieren, da der doppelseitige Rasterdruck sich durch die Bewegung des Nähertretens zu verändern beginnt. Kommt man ganz nahe, tritt das Bodenbild in den Hintergrund, und die Struktur der dahinter liegenden Wand wird sichtbar. Um es wieder erkennen zu können, muss das Bild bewusst mit den eigenen Augen in den Vordergrund zurückgeholt werden.

Diese gestalterischen Mittel machen denn die doppelte Bedeutung der Bilder erfahrbar:

- Die durch den Gang eilenden Kommissionsmitglieder sollen, von den scheinbar vertrauten Bildern irritiert, ihre Sichtweisen in Frage stellen und so unterstützt werden, bei ihrer Arbeit kreative Lösungen zu finden.
- Entscheidungen einer gemeinderätlichen Kommission können Veränderungen der realen Bodenbilder bewirken.

Korridor im 2. Obergeschoss Zur Textwand Peter von Matt

Zuerst galt es, Professor Peter von Matt für die Mitarbeit zu gewinnen. An einem windig kalten Samstagmorgen wurden erste Ideen auf der Terrasse des neuen Stadthauses gesponnen. Im Gespräch stellte sich rasch heraus, dass einen Text speziell für das Stadthaus zu schreiben, nicht möglich wäre, eine Collage aus dem Gesamtwerk hingegen eher. Die Neugierde, wie denn Literatur – zumal noch typografisch umgesetzt – ausserhalb der gewohnten Buchdeckel aussehen könnte, bewog ihn wohl einzuwilligen. Hans Rudolf Bosshard setzte schliesslich ausgewählte Textpassagen aus den «verkommenen Söhnen, missratenen Töchtern» zusammen mit Corinne Sauder typografisch um. Während des ganzen Prozesses wurden fleissig Textpassagen und Groblayouts zwischen Literat, Typograf und Architekt hin- und hergeschickt.

Auf eine Abgeltung des Verwendungsrechtes verzichtete Peter von Matt, statt dessen wurde einem Zürcher Schriftsteller ein Werkbeitrag ausgerichtet.

Anlässlich der Vernissage sammelten Dübendorfer erste Eindrücke von den Glaspaneelen mit Texten von Literaturprofessor Peter von Matt, typografisch umgesetzt von Hans Rudolf Bosshard und der Künstlerin Corinne Sauder: Bilder rechte Seite.

Korridor im 3. Obergeschoss

Brigitt Lademann zu ihrer Wandgestaltung

Meine Arbeit im Stadthaus Dübendorf besteht aus zwei Teilen. Der eine Teil ist ein drei Meter langes Gestell vor der Leuchtglaswand, auf dem ein Essensvorrat lagert. Der andere besteht aus einem Überwachungsmonitor, zu dem natürlich auch eine Kamera gehört. Im Monitor sieht man dasselbe Gestell zur Kontrolle gegen Diebstahl, aber auch als Abbild. Beide Teile befinden sich auf dem längsten Glasstück des Ganges, das ungefähr sieben Meter misst. Beiden ist je die Hälfte zugedacht. Vor der Leuchtglaswand bekommen die sich vor allem in Gläsern befindenden Esswaren ein verlockendes Glänzen und Leuchten. Sie verführen, wie wir das aus Läden kennen. Andererseits erinnert die Situation an Lichttechniken für Werbefotografien oder an



Brigitt Lademann, Gestalterin der Glaswand im dritten Obergeschoss, in ihrem geräumigen Atelier an der Birchlenstrasse neben dem Glattlauf.

Aufnahmen für Kochbücher, also an Abbildungen von Esswaren. Daher auch die Formatwahl, sie soll auf «Bild» verweisen. Bilder von Esswaren im Stilleben haben Tradition. Oft zeigen sie Reichtum und Handelsbeziehungen auf.

Spannend ist auch das dabei entstehende malerische Moment. Je nach Durchsichtigkeit, Farbe usw. des Materials kann ich Verschattungen, Einfärbungen, Texturen, Schraffuren erreichen. Trotzdem ist es ein Vorrat.

Und er soll auch auf ganz grundlegende gesellschaftliche Probleme verweisen: Vorrat anlegen, horten, verteilen. Was ist wirklich nötig? Was tut man für wen zur Seite? Wer soll alles profitieren? Für wie lange? Braucht das Stadthaus einen Vorrat? Braucht es Wachteleier?



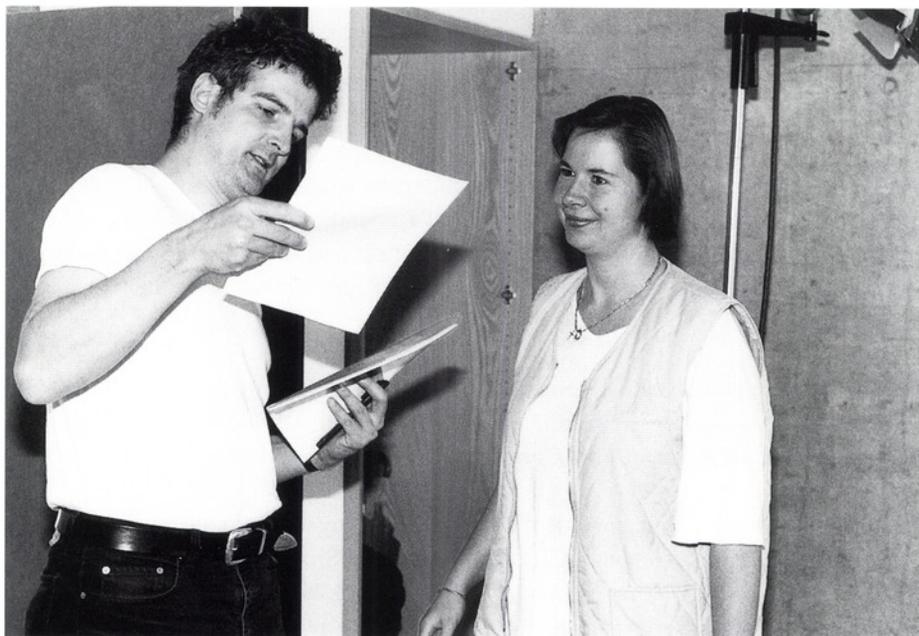
Heidi und Martin Bölli schmunzeln vor der Glaswand, die Brigitt Lademann gestaltete: Ob der vielfältige Notvorrat wohl ausreicht für alle Dübendorfer?

Das neue Stadthaus Vernissage der Kunstwerke

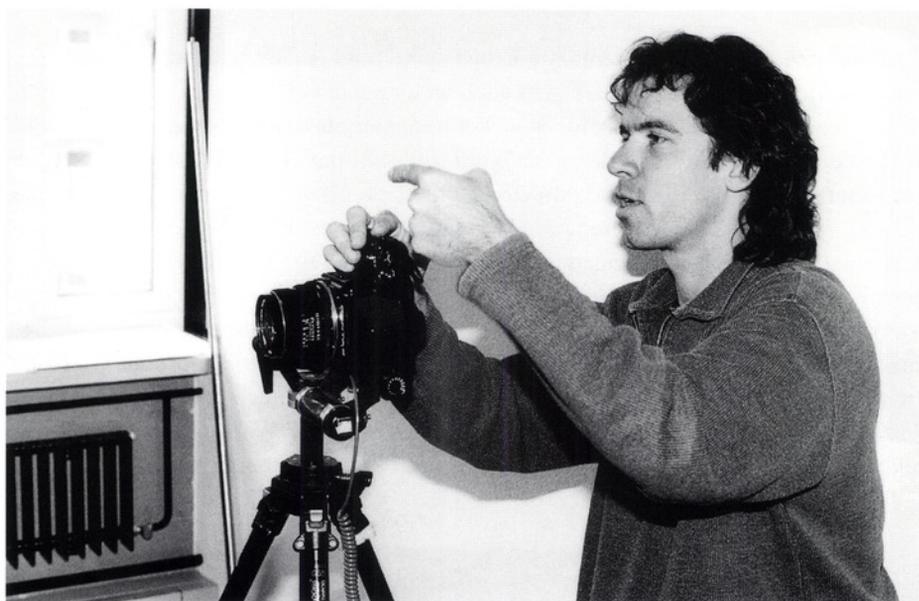
Das neue Stadthaus birgt reichen künstlerischen Schmuck. Auch dies galt es zu feiern und zu würdigen. Zusammen mit den beteiligten Künstlern lud die Kulturkommission und die verantwortliche Subkommission «Bildende Kunst» und «Kunst im öffentlichen Raum» am 8. September 1997 noch vor der Eröffnung zu einer besonderen Vernissage der Kunstwerke im neuen Stadthaus ein. Es ist zeitgemässe Kunst, und sie vereint sich gut mit der Architektur des Stadthauses. Das Jurymitglied Elisabeth Grossmann stellte dar, dass für den Lichthof ein Kunstwerk gesucht wurde, welches die Identifizierung mit der Stadt und ihren Bewohnern zeigt. Zur Teilnahme am Wettbewerb wurden Künstler eingeladen, die sich überregional oder international einen



Eine besondere Vernissage der Kunstwerke im Stadthaus vereinigte eine grosse Gemeinde Interessierter im Lichthof. Jury-Mitglieder Peter Bloch und Elisabeth Grossmann erläuterten ihre Gedanken zur realisierten Kunst am Bau.



Daniel Hauser, Gestalter der Fotowand im Lichthof, erläutert Gabi Spinus Howald, einer der 61 Porträtierten, die Idee und den Prozess des Werkes, und Fotograf Guy Perrenoud, Biel.



Namen gemacht haben. Dem Künstlerduo Chiarenza & Hauser gelang ein vielschichtiges Werk, das in unzähligen Gesprächen mit Dübendorferinnen und Dübendorfern entstand. Es berichtet vergnüglich und bildhaft, dass Städte ein Netz sind, nicht nur von Strassen, sondern vor allem von öffentlichen und privaten Beziehungen und Interaktionen.

Identifizierung mit Dübendorf, seinen Anliegen und Aufgaben steht ebenfalls bei den Werken von Elfi Andregg, Brigitt Lademann und dem Ad-hoc-Trio mit Peter von Matt, Hans Rudolf Bosshard und Corinne Sauder im Vordergrund.

Auch von Gottfried Honegger, dem international tätigen, ehemaligen Gockhauser Künstler, sind Werke zu sehen: im 2. Obergeschoss im Sitzungszimmer des Stadtrates die Siebdrucke «HTL Chur 1, 2 und 3» und im kleineren, daneben liegenden Sitzungszimmer drei Serigraphien. An der Vernissage plädierte er auch mit Worten eindrücklich für die Kunst; denn über Kunst zu reden ist notwendig, sich mit ihr auseinanderzusetzen ebenso, die Vielfalt der Gegenwartskunst sei Ausdruck der demokratischen Freiheit.

Das neue Stadthaus erhielt namhafte Kunstwerke, und der Dank dafür gilt nicht nur den Künstlern und Gestaltern, er geht auch an eine ganze Reihe grosszügiger, wohlwollender Spender, die sich ebenfalls an der Realisierung der Kunstwerke beteiligten. Während das Hauptkunstwerk im Lichthof zulasten der Baurechnung ging, trugen zur Finanzierung der drei Glaswände verschiedene Gönner bei: der grösste Anteil stammt vom verstorbenen, langjährigen Dorfarzt Dr. Rudolf Wegmann, der sich aus dem einst von ihm zusammengetragenen Fonds für ein – nie verwirklichtes – Fliegerdenkmal und seinem Legat für Schmuck im Stadthaus zusammensetzt. Die übrigen Anteile steuerten der Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf und die Bezirksgemeinden Uster als Einweihungsgeschenk bei. Auch die Bilder von Gottfried Honegger wurden geschenkt, sie sind eine Gabe der Gemeinden und Städte Bassersdorf, Dietlikon, Kloten, Opfikon-Glattbrugg, Rümlang und Wallisellen der «Interessengemeinschaft Zukunft Glattal», der auch Dübendorf angehört.

Hundert Jahre hoch zu Ross

Das schönste Geburtstagsgeschenk

Charme des Forêts, Celtic's Son, Ramon und Cassandra – so wohlklingende Namen tragen die Sieger. Als Preis nehmen die stolzen Tiere einen anerkennenden Klaps und einige Zuckerwürfel entgegen. Für ihre Meister, welche sie auf dem Rücken getragen haben, ist die Ehrung aufwendiger. Die Equipe des Kavallerievereins Dübendorf mit Peter Attinger, Marie-France Altorfer, Erika Attinger und Astrid Roshard darf die be-



Das schönste Geburtstagsgeschenk: Erika Attinger, Marie-France Altorfer und Peter Attinger erringen die Trophäe der OKV-Vereinsmeisterschaft.



Nur frisch gesprungen – denn Ausweichen kostet Punkte!

gehrte Rössli-Trophäe in Empfang nehmen, die Meisterschaft der Ostschweizerischen Kavallerie- und Reitvereine. Damit macht der Gastgeberverein sich selber zum 100. Geburtstag das schönste Geschenk.

Schauplatz ist der Concours hippique vom 11. bis 13. Juli 1997 auf der Schützenwiese Werlen in Dübendorf. Hier zeigen fast 500 Pferde und Reiter ihre hohe Kunst auf abwechslungsreichem Parcours. Je nach Alter und Erfahrung der Tiere starten sie in der Kategorie RI bis RIII oder in der freien Prüfung zum Springen. Die Besten wagen sich an die OKV-Meisterschaft, eine Vielseitigkeitsprüfung mit Springen, Geländeparcours und Dressur, zu der sich rund 40 Vereine mit einer Vierermannschaft gemeldet haben.

Die Vielseitigkeitsprüfung, in der Schweiz auch «die Military» genannt, obwohl sie mit der Armee nichts mehr zu tun hat, beginnt mit der Dressur. In einem 20 x 40 m grossen Rechteck sind die Gangarten Schritt, Trab und Galopp vorzuführen. Die Richter bewerten den Sitz der Reiter, Gehorsam und Ausbildungsstand der Pferde und die Genauigkeit der gerittenen Figuren. Der Geländeparcours als Herzstück der Prüfung erfordert Mut, Ausdauer und Geschick. Diesmal führt der Parcours über die Anhöhen hinter der Schützenwiese. Auf einer 2300 m langen Strecke sind 24 Sprünge zu bewältigen. Vor Graben, Wall, Abrutsch, Tiefsprung sowie verschiedenen festen und fallenden Hindernissen ist volle Konzentration gefragt. Einige schwierige Stellen bieten Ausweichmöglichkeiten, die aber zu Zeitverlust führen. Eine besondere Mutprobe für Pferd und Reiter ist der Einsprung in die Wasserpassage, ein 12 m langes Becken direkt vor dem Festzelt. In diesem Geländeparcours kommen Erika und Peter Attinger zum Einsatz und bringen mit nur je 5 Strafpunkten ihre Equipe in Führung. Aber noch ist nicht alles gewonnen. Im abschliessenden klassischen Springen auf dem Concoursplatz bleibt die Spannung erhalten, weil die führende Equipe zuletzt startet. Erst als Marie-France Altorfer und Peter Attinger ohne Fehler über alle Hindernisse gesetzt sind, stehen die Gastgeber als Sieger fest.

Dem Kavallerieverein Dübendorf ist das Kunststück gelungen, nicht nur die Meisterschaft zu gewinnen, sondern auch einen weitherum attraktiven, perfekt organisierten und erst noch vom Wetterglück begünstigten Concours durchzuführen. Der Dübendorfer Verein mit seinen rund 210 Mitgliedern hat sich damit beim OKV, dem Dachverband für 130 Vereine und 21 000 Reiter zwischen Aargau und dem Bündnerland,



Die Wasserpassage auf dem Schiessplatz Werlen: für die Zuschauer im Festzelt eine Attraktion, für die Aktiven eine Mutprobe.





Peter Attinger auf Charmé des Forêts wie im Flug.

Der Kavallerieverein lässt sich das von der Stadt Dübendorf gestiftete Hindernis gern in den Weg legen.



einen guten Namen gemacht. Er darf mit Stolz auf seine 100 Jahre zurückblicken. An dieser Stelle können wir nicht die ganze Vereinsgeschichte aufrollen, zumal die Gründung und die ersten Jahre bereits im Heimatbuch Dübendorf 1972 zum 75. Jubiläum beschrieben sind. Aber einige Rosinen aus dem ersten Protokollbuch des Vereins dürfen wir den Lesern nicht vorenthalten.

Aus den Anfängen des Cavallerie-Vereins Dübendorf

Am Sonntag, 7. März 1897 beschlossen 10 junge Männer, zumeist Dragoner, die Gründung des «Cavallerie-Vereins Dübendorf & Umgebung». Bereits zwei Wochen später genehmigte die erste Generalversammlung in Anwesenheit von sieben Mitgliedern die Statuten und erkor «Dragoner-Corporal» Hermann Staub, Wallisellen, zum Präsidenten. Zum Aktuar wurde Jacob Pfister, Birchlen Dübendorf, und zum Quästor Hermann Weber, Kreuz Dübendorf, gewählt. Als Zweck des Vereins stand in §1 *«Übung und Vervollkommnung im Reiten und Pflege der Kameradschaftlichkeit, sowie Förderung der Schiessfertigkeit mit der Ordonnanzwaffe der eidgenössischen Cavallerie»*. Die Vereinsmitglieder verpflichteten sich mit ihrer Unterschrift nicht nur zur Entrichtung eines Jahresbeitrages von 3 Franken, sondern auch zur Teilnahme an je vier Reit- und Schiessübungen.

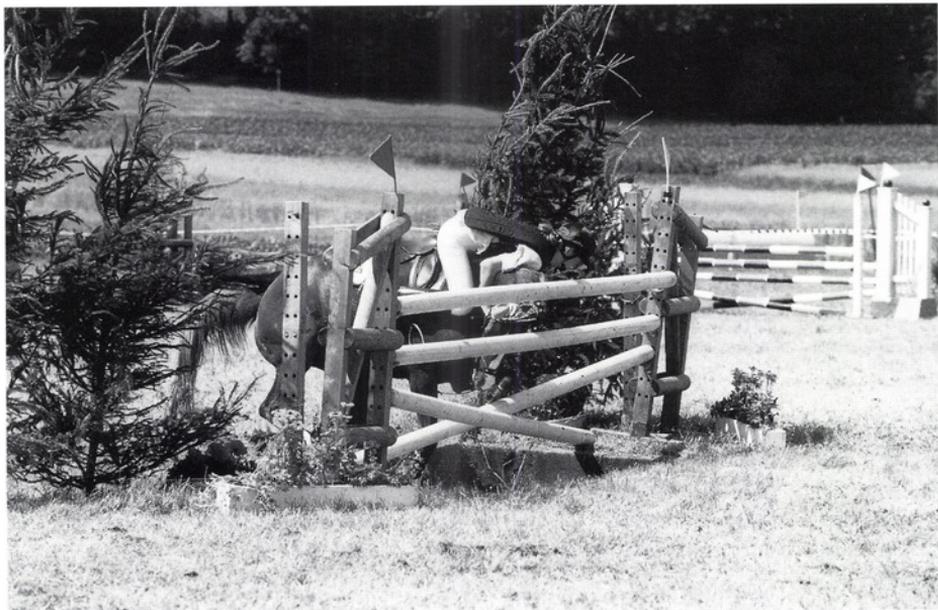
Diese Übungen wurden in den ersten Jahren getreulich absolviert. Die Ritte führten über Strecken, wie sie heute kaum mehr möglich wären. Im Jahr 1897 wurden als Ziele Bassersdorf, Männedorf, Sihlbrugg und Pfungen angeritten, 1898 waren es Mettmenstetten, Pfäffikon, Höngg und Kempten. Dass die Übungen Früchte trugen, zeigt der folgende Eintrag ins Protokollbuch.

II. Obl. Ritt

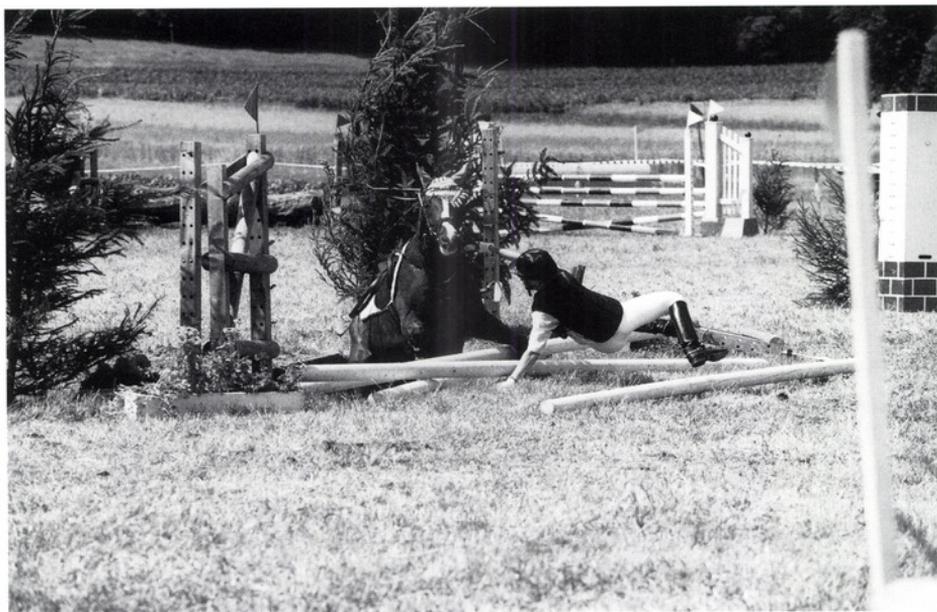
Sonntag, 16. Juli 1899

nach dem Wettrennen auf der Wollishofer Allmend, Zürich

Da der Ostschweizerische Cavallerie Verein für das Jahr 1899 ein Militärreiten beschlossen hat & dasselbe dann auch vom Cavall.Verein Zürich & Umg. übernommen wurde & für derselb. abhaltung der 16. Juli festgesetzt worden war, so hat der Vorstand des Cav.Verein Dübendorf mit Einmut beschlossen dasselbe zu be-



Ganz ohne Risiko ist kein Sport zu betreiben – aber ein gut gebauter Parcours überfordert Pferd und Reiter nicht und lässt einen Sturz fast immer glimpflich enden.



suchen & zwar in Corpore. Bei diesem Anlass wurde dann auf diesen Tag ein oblig. Ritt angeordnet in Verbindung & einen Besuch genannten Wettrennens.

Auf die ergangene Einladung an säm. Mitglieder, erscheinen eine erfreuliche Zahl bei unserem Mitgliede Gottl. Vontobel von wo aus der Abritt über Kämaten & Gokhausen erfolgt, wo sich dann ebenso noch unsere Mitglieder Bosshard, Staub anschlossen. Nach einem kurzen Bügeltrunk in Gokhausen reiten wir weiter über Adlisberg Dolder nach dem weissen Kreuz ins Seefeld. Hier angelangt machen die meisten etwas hungrige Mienen und es wurde in folge dessen der allgemeine Wunsch geäussert, man möchte noch einen kurzen Mittag machen (...) Dies wurde dann auch benützt und alsbald abgeritten auf den Festplatz.

Die Zahl der concurrierenden Reiter war C^a 80 Offiziere Unteroffiziere & Soldaten, worunter auch unser Mitglied Gossweiler Edwin Esc. 18. figurierte. Unser Aufmerksamkeit galt natürlich am meisten unserem Edwin und konnten wir zu seiner sowie auch zu unserer Freude mitansehen, wie er im Terrainreiten von C^a 30 Concurrenten mit seinem Dienstpferd Rübezahl den 4^{ten} Preis errang.

Nach Beendigung des Rennens mussten wir dann in folge vorgerückte Zeit auch wieder nach Hause denken und wurde dann auch nach einem kurzen Zabig unser Heimritt wieder aufgenommen.

Schluss

Der Aktuar J. Pfister

Alle Veranstaltungen des Vereins, die Reit- und Schiessübungen wie auch die Generalversammlung und die Vorstandssitzungen, fanden an Sonntagen statt, und zwar nur ausserhalb der Heuernte. Die Frauen hätten wohl am Sonntag als einzigem halbwegs freien Tag gern etwas mehr von ihren Männern gesehen.

Deshalb folgender Eintrag:

Einem viel geäusserten Wunsche des schöneren Geschlechtes dass der Cavallerie Verein auch ihnen einmal etwas bieten möchte wurde auf heute durch den Präsidenten eine Sitzung angeordnet behufs Feststellung einer Ausfahrt an Stelle eines Rittes.

Einige Wochen später:

Ausfahrt nach Herrliberg, Sonntag 25. November 1900

Infolge ungünstiger Witterung konnte die Fahrt bis heute nie ausgeführt werden. Da uns aber heute Morgen der Himmel einen prächtigen Herbstsonntag ver-

spricht und die Fahrt immer noch auf den ersten schönen Sonntag abgestellt ist, so wird nun auch sofort Pferd, Wagen resp. Chaise gerichtet & Begleitschaft eingeladen, insofern solche nicht schon zu Hause ist.

Da durch diese Verschleppung seitens d. Wetters bald ein jeder auf die Fahrt zu verzichten glaubte war die Betheiligung eine etwas schwache, immerhin fanden sich doch bei unserm Mitgliede Vontobel im Sonntal 6 Mitglieder mit 5 Fuhrwerken, 1 Zweispänner & 4 Einspänner ein so dass um 11 Uhr die Abfahrt stattfinden konnte.

Aber schon in Zollikon war das schöne Herbstwetter verreist und in kurzer Zeit erfreuten wir uns statt der warmen Herbstsonne eines prächtigen Regens, welcher uns dann auch gerade Gelegenheit bot, dem neuen Casino Zollikon mit seinen prächtigen Läden einen Besuch zu machen.

Sofort wurde das prächtige klangvolle Orchester losgelassen nur schade dass wir nicht länger weilen konnten. Indessen haben sich nun die Wolken wieder etwas vertheilt, so dass wir glaubten wieder im Trokenen zu kutschieren. Dieses Trokene aber verwandelte sich bald wieder in das Nasse, so dass wir die Kasten schliessen mussten, einzig der Zweispänner zog sich vor seine Passagiere dem nassen Elemente zu überlassen.

Küsnacht, Erlenbach werden durchfahren und nun sehen wir das gewünschte Herrliberg. Um 2 Uhr im Raben angekommen werden die Pferde sofort in den warmen Stall gebracht währenddem wir lustig & fidel unsere reservierten Plätze besetzen und im Nu sprudelt der feinste Weiss & Rothwein.

Zu unserer Freude begrüsst uns 6 weitere Collegen von Fällanden Uster & Mönchaltorf, welche auf unsere Ankunft warteten. Am gleichen Tische theilten Sie dann auch mit uns dieses Vergnügen welches gewürzt durch verschiedene humoristis. Auflagen aus unserer Mitte nur allzufrüh vorbei war indem Stunden wie Minuten zu sein schienen. Was die Wirthschaft anbetrifft so dürfen wir nur die volle Befriedigung in allen Theilen aussprechen, denn der Gastwirth Herr Fierz gab sich alle Mühe uns durch ein vorzügl. Mittagessen & einem guten Tropfen zu befriedigen, ebenso verstand er es auch uns durch arangieren von Spielen u.s.w. aufzuhalten bis Abend 7 Uhr. Den Damen gefiel es gar gut, diese dachten gar nicht mehr nach Hause. Endlich aber standen dann unsere Fuhrwerke wieder bereit und es wird abgefahren.

Schon in Erlenbach aber gab es schon wieder Durst denn es galt dort einen Waffenkollegen um einen Doppellitter zu kürzen. Auch im Casino Zollikon musste nochmals Halt gemacht werden, jedoch immer nur kurze Zeit.

Von da gehts aber direkt bis zum goldenen Sternen wo zugefahren wird mit Ausnahme des Zweispänners welcher pressierte seine Kleider baldigst wechseln zu können. Aber auch hier wurde nicht lange gezögert sondern nach einer kurzen Stärkung durch Wein & Kaffee die letzte Tour Zürich Dübendorf begonnen. In Dübendorf um 9 Uhr angekommen erkannten wir auf C^a 200-300 Meter unsern verlornten Zweispänner wieder vor uns & soll doch gleich wie wir auch glücklich & wohlbehalten angekommen sein.

Dass dieser Tag trotz des eingetretenen Regenwetters einer der schönen gewesen, wurde bezeugt, indem sämtl. anwesende Damen wünschten im Frühling wieder eine solche Ausfahrt machen zu dürfen.

Im Kreuz wurde dann allerdings noch der Schluss gemacht von wo aus dann sämtl. mit bester Zufriedenheit von einander Abschied nahmen.

Für die Richtigkeit

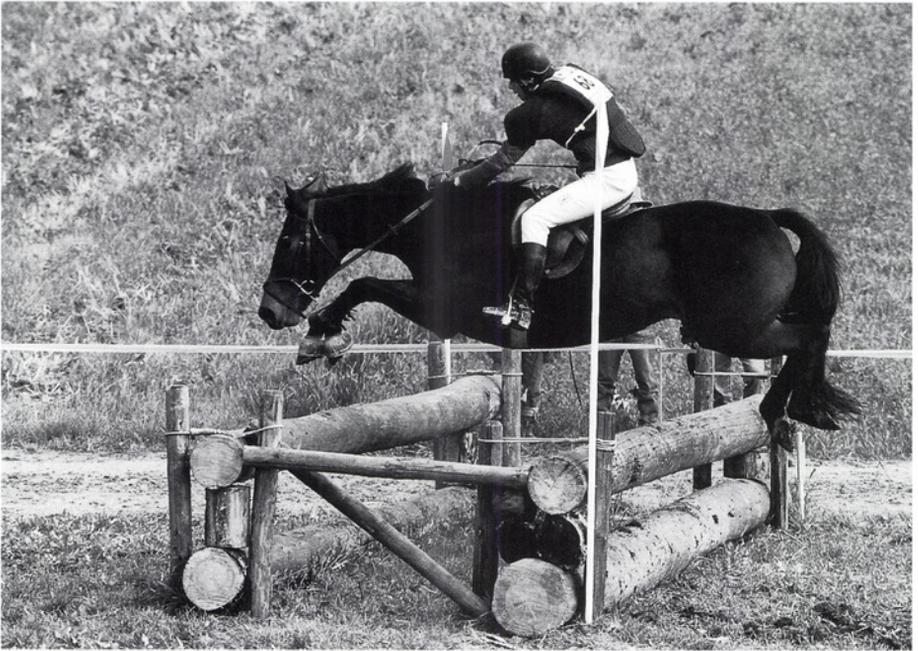
Pfister

Im folgenden Jahr wagte es der junge Verein, die Organisation eines grossen regionalen Schützenfestes zu übernehmen. Im Protokollbuch ist ein ausführlicher gedruckter Bericht eingeklebt, der folgendermassen beginnt:

*Bericht über das II. ostschweiz. Cavallerie-Schützenfest
4. und 5. August 1901 in Dübendorf-Zürich*

Um unserem Cavalleristen-Vergnügen auch ein wenig Abwechslung und neue Impulse zu verleihen, wurde von der Generalversammlung des O.S.C.V. am 3. März 1901 in Weinfeldern beschlossen, für dieses Jahr statt eines sonst üblichen Wett-Rennens, wieder einmal ein Carabiner-Schützenfest zu veranstalten, da nach den aus dem Burenkriege geschöpften Erfahrungen die Handhabung dieser Waffe und die damit verbundene Treffsicherheit für die Cavallerie so wichtig sind, wie das Reiten. Bei der Auswahl des Festortes fiel diese Ehre Dübendorf zu...

Das Fest wurde ein voller Erfolg und erbrachte auch einen bescheidenen Benefiz, der die Grundlage legte zur Anschaffung einer Reiterstandarte. Im Jahr der Fahnenweihe, 1903, trat der erste Vorstand zurück. In der Folge wechselte der Vorstand ziemlich häufig. Meist schien es leichter, einen Präsidenten zu finden als einen Protokollführer. Die meisten Mitglieder trauten sich wohl mehr Fähigkeiten im Reiten als im Schreiben zu. Obwohl immer noch sehr sauber und fehlerfrei geschrieben, so wurden



In der Military-Prüfung müssen Pferd und Reiter einander volles Vertrauen schenken.

die Protokolle doch allmählich kürzer. Hier ein Beispiel von einem besonders langen Ritt:

Zweitägiger Ritt nach Brunnen am 19. und 20. Mai 1909. Am 19. Mai, morgens um 4 Uhr, Sammlung in Dübendorf. Um 4¹/₂ Uhr Abritt über Hegnau-Uster-Rapperswil-Pfäffikon-Einsiedeln. Besorgung der Pferde, Mittagessen, Besichtigung des Klosters. Nach 2¹/₂-stündigem Aufenthalt Abritt ins Alptal. Auf steilen und steinig Pfaden Passieren des Hackeneggpasses (1393 m) an den Mythen vorbei nach Schwyz. Ankunft abends 7¹/₂ Uhr in Brunnen. Pferderevision, Abendstall, Abendessen und Besichtigung Brunnens. Ausser einer unbedeutenden Schürfung befanden sich sämtliche Pferde gesund und munter. Am 20. Mai, morgens 5 Uhr, Abritt nach Weggis-Küssnacht-Cham-Affoltern-Wängi-Bad. Mittagstall und Mittagessen. Nach zwei-

stündigem Aufenthalte Abritt über den Albis nach Zürich-Dübendorf. Ankunft 6½ Uhr. Die Pferderevision fiel sehr befriedigend aus. Der anstrengendste Teil dieses zirka 170 km Rittes bildete der Uebergang über die Hackenegg. Sattlung und Zäumung war Ordonnanz mit Haferration, Vorratseisen etc. Beteiligung 10 Mann.

Mit einem Bericht aus dem Jahr 1914, dem Ende der «guten alten Zeit», wollen wir diesen Rückblick beschliessen.

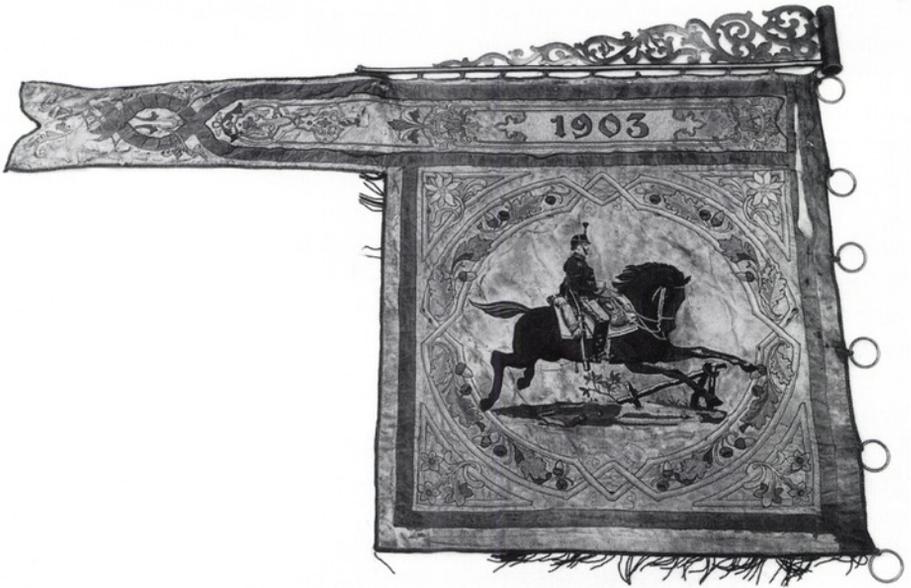
Tätigkeiten des C. V. D. U. im Jahr 1914.

- *Terrainritt: den 15. Februar, eine Reitübung, die an Mann und Pferd richtige Anforderungen stellte.*
- *Unser Cavallerieverein hatte an folgenden Tagen die Sicherung bei den Schau- und Sturzflügen zu übernehmen. Sonntag, den 22. Fbr., Samstag, den 28. Fbr., Sonntag den 1. März und Sonntag, den 22. März, was zwar nicht gerade ein Vergnügen war.*
- *Freiwillige Schiessübung: Sonntag, den 29. März.*
- *Obligatorische Schiessübung: 19. April.*
- *Strassenritt: zu Kammerad Bader, nach Regensburg.*
- *Kirchturmreiten: von Weisslingen nach Dübendorf, Ziel Flugfeld.*
- *Bluestfahrt: Sonntag, den 3. Mai nach Bülach, diese Fahrt liess mit sehr gutem Wetter, sehr schöne Erinnerungen zurück.*
- *Obligatorische Schiessübung: Sonntag, den 10. Mai.*
- *Schnitzeljagd: Sonntag, den 17. Mai.*
- *Obligatorische Schiessübung: Sonntag, den 24. Mai.*
- *Uufahrtsritt; auf den Üetliberg, bei sehr schönem Wetter und guter Gesellschaft.*
- *Ritt nach Klotten, auf die Allmend Sonntag, den 1. Juni.*
- *Terrainritt, nach Beendigung der Heuernte am 5. Juli.*
- *Ritt nach Klotten auf die Allmend, mit Hinderniss-Springen, Sonntag, den 26. Juli.*
- *Leider musste das Arbeitsprogramm abgebrochen werden, weil die Armee unseres Landes seine Grenzen besezen und bewachen musste und der 3. August 1914, wird jedem von Uns in Erinnerung bleiben.*

Für die Richtigkeit, der Aktuar

Chr. Rigoni

Mitr. 3.



Sechs Jahre nach Vereinsgründung steht im Protokollbuch: «...es wurde dann einstimmig eine Standarte in gestikter Ausführung im Betrage von fr. 300 lt. Offerte v. Wild Fahnenmaler Stadel beschlossen.» Die Zeichnung des «Cavalleristen zu Pferd mit gezogenem Säbel dahergaloppierend» stammt von Lehrer Hardmeier in Dübendorf.

Reiten heute: Natur statt Militär

Der Kavallerieverein Dübendorf war nie ein Herrenverein hoch zu Ross. Gegründet wurde er von einer Handvoll Bauern aus dem Glattal, die mit ihren Pferden als Arbeitstieren vertraut waren und selbstverständlich bei den Dragonern Dienst taten wie schon ihre Väter. Doch gerade in jener Zeit begann das Pferd zusehends seine Bedeutung als Arbeitstier in der Landwirtschaft zu verlieren. Im Militär konnte es sich noch lange halten, bis durch Parlamentsbeschluss 1972 die Kavallerie in der Schweiz abgeschafft und nur noch der Train der Traggpferde im Gebirge beibehalten wurde. In jenem Jahr zählte der Dübendorfer Verein gerade noch drei aktive Kavalleristen.

Die Wandlung war schon längst vollzogen. Bereits in den dreissiger Jahren war das militärische hinter das sportliche Element zurückgetreten. Die Kavalleristen überliessen das Schiessen anderen Vereinen und veranstalteten dafür die ersten Springkonkurrenzen auf dem Flugfeld. Nun liess sich das «schönere Geschlecht» nicht mehr in der Chaise oder im Schlitten ausfahren, sondern nahm mit aktiven Amazonen am Reitsport teil. Vor allem in den Nachkriegsjahren entwickelte sich der Concours Hip-pique von Dübendorf dank unermüdlichem Einsatz der Mitglieder zu einem bedeutenden Anlass im Ostschweizer Reitzkalender. Heute ist der Kavallerieverein Dübendorf mit rund 150 aktiven und 65 passiven Mitgliedern einer der grössten in der Region. Die Amazonen sind sehr gut vertreten und stellen auch die Präsidentin Evi König, selbst eine äusserst aktive Concours-Reiterin.

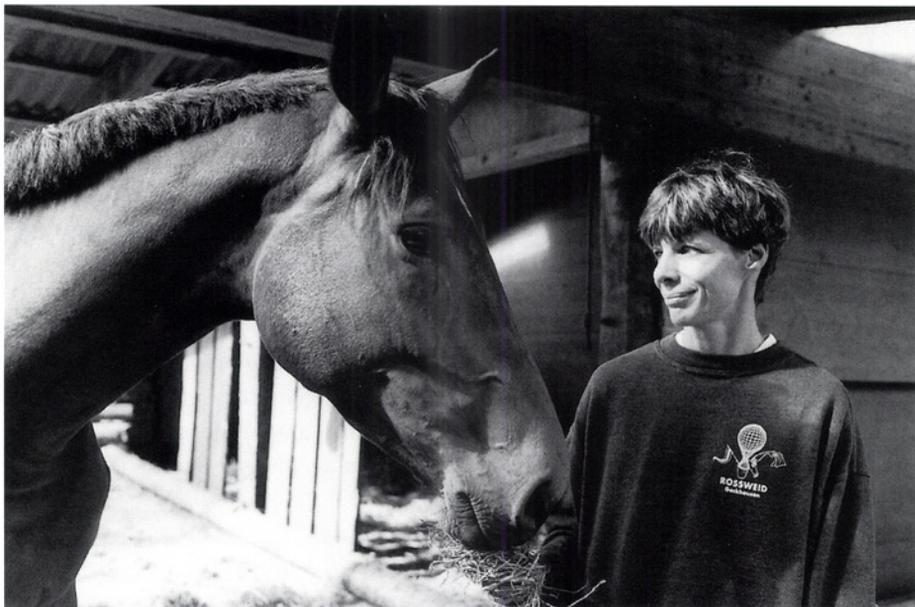
Trotzdem ist das bäuerliche Element nicht aus dem Verein wegzudenken, wie uns Erika Attinger gerne bestätigt: «Auf einem Bauernhof beim Klösterli auf dem Zürichberg bin ich aufgewachsen. Mein erstes Pony bekam ich mit 12 Jahren. Mein Vater war auf meinen Vorschlag eingegangen, einen Fünfer im Rechnen, meinem Problem-fach, mit einem Pony zu belohnen.» Es ist kein Wunder, dass Erika Attinger heute wieder auf einem Hof lebt. Wie allen Dübendorfern bekannt ist, heisst der Hof Ross-weid und umfasst nicht nur die Tierarztpraxis ihres Mannes Peter Attinger, sondern auch den Biobauernbetrieb, das Restaurant und die Schreinerei seiner Brüder.

«Schon immer hatte ich die Gelegenheit, meinem Pony, später meinem Pferd auf dem elterlichen Hof täglich bei jedem Wetter einen Auslauf anzubieten. Während eines Sprachaufenthaltes in Paris – das Pferd kam natürlich mit – musste ich es in einem traditionellen Boxenstall unterbringen. Dort wurde mir erstmals der Einfluss der Hal-tung auf Körper und psychisches Wohlbefinden des Pferdes bewusst. Mein Pferd war beim Aufsitzen so steif und wirkte angespannt und explosiv. Die Lockerheit und Aus-gegliichenheit stellte sich aber zu Hause mit dem täglichen Auslauf sofort wieder ein», sagt Erika Attinger.

Diese Erfahrung führte 1986 zum Bau des «Chalets» in der Nähe der Reitanlage, einem Laufstall, in welchem sich die Concourspferde von Erika und Peter Attinger tummeln dürfen. Eine Haltungsform, welche bis dorthin nur von Besitzern sogenannter Robustpferde wie Islandponys gepflegt wurde. Dadurch wurden die beiden zu Pionieren und Verfechtern der Offenstallhaltung, anfangs belächelt, später kopiert.



Erika und Peter Attinger sind Pioniere der Offenstallhaltung. Auf der Rossweid fühlen sich die Pferde zu Hause.



1992 baute Peter Attinger etwa 700 m entfernt vom Gehöft, in der äussersten Ecke von Dübendorf unter dem Tobelhof, einen neuen Offenstall mit einem Hügel in jedem der grossen Ausläufe, hinter den sich ein Pferd zurückziehen kann, wenn Streit im Anzug ist.

Pferde sind ursprünglich Steppentiere. Sie brauchen viel Bewegung, um sich wohlzufühlen. Sie können auch ohne Decken ihre Körpertemperatur bestens regulieren. Auch bei Pferden gilt: Wer zuviel Fett mit sich herumträgt, ist nicht fit.

Was kostet ein Pferd? Der Preis setzt sich zusammen aus dem «Warenwert», etwa 1500 bis 1800 Franken, nämlich dem Schlachterlös beim Metzger, und der «Hoffnung», wo alles möglich ist von Null bis weit über eine Million Franken. Die Aufzucht eines Fohlens bis zum dreieinhalbjährigen Hoffnungsträger kostet in der Schweiz rund 15'000 Franken, wenn man Betreuung, Futter und Stallung realistisch einsetzt. Wenn möglich will der Züchter sein Produkt frühzeitig verkaufen. Ab 3 1/2 Jahren beginnt die arbeits- und daher auch kostenintensive Zeit der Ausbildung des Jungpferdes, welche die Selbstkosten des Züchters monatlich um 600 bis 800 Franken in die Höhe treibt.

Im Ausland sind die Kosten der Aufzucht geringer. Jedoch kostet es 4000 Franken Zoll, ein Pferd zu importieren. Jedes Tier hat einen Pass mit genauem Signalement. Erkennungsmerkmale sind Farbe, Grösse, Zeichnung, Wirbel im Fell sowie die «Kastanien», typische Schwielen am Bein. Obwohl diese Merkmale zusammen so kennzeichnend sind wie unsere Fingerabdrücke, werden neuerdings auch Microchips implantiert. Der Chip gibt die Identifikationsnummer und andere Daten preis, wenn er mit einem speziellen Sender angesteuert wird.

Auf der Rossweid wird keine Pferdezucht betrieben. Dafür gibt es in der Schweiz spezielle Orte, zum Beispiel Pferdezuchtgenossenschaften im Jura und in Bremgarten oder die Aufzucht in der Herde im Saxerriet. Dort lernen die Pferde, sich in die Herde einzuordnen. Gefügigkeit gegenüber dem Menschen wurde seit Jahrhunderten gezüchtet und ist nach wie vor ein wichtiges Merkmal für die Auslese.

Wie alt wird ein Pferd? Bis 16 oder gar einmal bis 20 kann auf die sportliche Leistungsfähigkeit des Pferdekörpers gezählt werden. Aber auch als «Pensionierte» tra-

gen sie ihren Reiter problemlos auf Ausritten. Meist gelten Pferde aber viel früher schon als «alt» – in Deutschland beträgt das Durchschnittsalter der im Sportpferderegister eingetragenen Pferde neun Jahre, bei uns etwas mehr. Es gibt spezifische medizinische Probleme. Pferde sind anfällig auf Arthrosen und Lungenprobleme. Ihr allzu langer Darm kann ihnen Koliken bringen.



Mit leichter Hand ein so grosses und starkes Geschöpf zu lenken, ist der Traum mancher Mädchen – für die achtjährige Patrizia Attinger geht er in Erfüllung.

In manchen Ländern ist der Pferdesport ein bedeutender Gewerbebezug. Die Pferdewetten (Tiercé) in Frankreich finanzieren einen guten Teil der französischen Rentenversicherung. Spitzenpferde werden im Jumbo-Jet zwischen Europa und den USA verschoben; auch die Schweiz kennt einige Concours mit Millionenbudget. Jedoch

nimmt bei uns das Reiten als Freizeitsport, wie es der Hauptteil der Mitglieder des Kavallerievereins Dübendorf betreibt, die wichtigste Stellung ein. Manche Reiter erbringen für ihren Lieblingssport grosse Opfer. Sie sparen sich die Haltung ihres Schützlings am eigenen Mund ab, oder sie verdienen sich den Unterhalt mit Stalldienst. Die Haltung von Pensionspferden ist übrigens für immer mehr Bauern eine neue Einkommensquelle.

In der Schweiz sind die Wälder keine Domäne der Herren; der freie Zugang ist für alle gewährleistet. Doch auch unsere Wälder mit ihrer vielfältigen Nutzung werden ein knappes Gut. Nur mit gegenseitiger Rücksichtnahme zwischen Förstern, Jägern, Bauern, Spaziergängern, Waldbesitzern, Velofahrern und Reitern lassen sich Konflikte vermeiden. Bereits hat der Kanton Thurgau eine neue Vorschrift erlassen, welche die Reiter auf breite, meist asphaltierte Fahrwege verbannt. Der Kanton Zürich bereitet ein neues Waldgesetz vor. Es wäre schade, wenn die Reiter hier nicht einbezogen würden. Wie mancher Kindertraum vom Reiten hat am Waldrand begonnen beim Anblick einer prächtig dahertrabenden Reitergruppe!

Der Ponyhof im Brand

Grossmutter Olga Notter und die Ponymädchen vom Brand

Zwischen Fuchshütte, Autobahn, Aegertwald und Chriesbach liegt ein kleines Paradies. Trotz der Autobahngeräusche hinter dem Wald hat der Besucher das Gefühl, sich in einer anderen Welt zu befinden. Der Weg zur versteckten Oase ist mit knirschendem Kies bedeckt. Auf der einen Seite durch den Furtbach, auf der anderen durch lange Weidezäune begrenzt, leitet er den Neugierigen an den Waldrand. Davor, halb verdeckt von einer grossen Trauerweide, steht der Inbegriff unzähliger glücklicher Kindheitserlebnisse: Der Ponyhof im Brand, ein Idyll und eine Institution, die wohl weit und breit ihresgleichen sucht. Aufrecht und mit wachen Augen empfängt einen die Besitzerin, man darf und muss sagen, die Chefin dieser Anlage. Um sie herum sind sechs bis acht Mädchen, zwischen 8 und 17 Jahren. Sie bilden das Team, welches dafür sorgt, dass «der Laden läuft»: Grossmutter Olga Notter und die Ponymädchen vom Brand.



Olga Notter mit «Züsi».



Die Ponymädchen warten mit Fridolin, Häxli und Britta auf Kundschaft.

Es begann 1962

Die Familie Notter-Benkler betrieb seit 1956 im Brand eine Gärtnerei. Weil der Boden aber dort nur beschränkt zum Gärtnern geeignet war, befand sich die Hauptanbaufläche auf dem Areal des heutigen Glattzentrums. Zu Hause stand mehrheitlich Wiesland zur Verfügung. Als dann 1962 der Bau des Glattzentrums bevorstand, musste dieses gepachtete Land aufgegeben werden. Vater Notter kam deshalb der Gedanke, auf dem Wiesland im Brand Ponys zu halten und zu züchten. Ein Jahr später war es dann so weit. Die ersten Ponys tummelten sich auf den Weiden. Namen wie Knirps, Schäggi, Maxli, Rainer, Moritz und andere sollten legendär werden. 1964 verkaufte die Familie Notter ihr Land, welches zum Gärtnern ungeeignet war – es stand nach längeren Regenfällen periodisch immer wieder unter Wasser –, der Gemeinde Dübendorf, was sich dann 26 Jahre später als Fehler erweisen sollte. Doch konnte das Land für einen bescheidenen Pachtzins weiterbenutzt werden. Die Ponyranch erlebte nun ihre eigentliche Blütezeit. Täglicher Reitbetrieb lockte wöchentlich bis zu 100 Kinder in den Brand. Und irgendwann gab es ein kleines Mädchen, das anfing, fast täglich nach den Ponys zu schauen, auch dann und wann mithilfe und sich bei Vater Notter die Möglichkeit erbettelte, «ihr» Lieblingspony führen und reiten zu dürfen. Wer sie war, weiss man nicht mehr, sie begründete aber die Tradition der Ponymädchen.

Bedingt durch eine Hüftoperation ihres Gatten, musste Olga Notter 1975 den Ponyhof selber übernehmen, was bedeutete: Füttern, tränken, ausmisten, einstreuen, Gras mähen, heuen, den Ponybetrieb in geordnetem Rahmen führen, quengelnde Kinder und aufgeregte Mütter beruhigen, Reitzeiten einteilen, links und rechts Auskünfte geben, allzu sorglose Hundebesitzer in die Schranken weisen und wohl ein Dutzend weiterer Dinge tun. So war es vor 22 Jahren. Und heute, 22 Jahre später? Es ist immer noch so! Mancher Frühaufsteher, Jogger oder Spaziergänger wird sich wundern, wenn ihm des Sommers morgens um 5 Uhr auf der Brandwiese ein Motormäher entgegengeführt wird, wohl noch mehr über den Menschen, der die Maschine führt: Olga Notter, 85 Jahre alt, mit weissem Haar, aber munterer als mancher, der mit der Zeitung unter dem Arm um sieben Uhr zum Bahnhof läuft. Fragt man die Seniorin, warum sie das alles heute noch auf sich nehme, so kommt die Antwort sofort: «Wegen der Kinder und auch wegen ihrer Mütter und Väter, die selber einst als Kinder auf den Ponys im Brand geritten sind.» So schliesst sich der Kreis wieder. Und ihre Ponymädchen, von denen später mehrfach die Rede sein wird, behaupten, dass Olga Notter mit allem sehr gut zurechtkomme und nicht unterzukriegen sei. Unzählige Mädchen und Buben hoffen mit ihnen, dass die «Chefin» im Brand und ihre Ponys noch lange anzutreffen sind.

1990 – Familiengärten im Brand?

Dem Gemeinderat lag 1989 ein Antrag vor für den Bau von 30 Familiengärten «im Brand» mit 30 Gartenhäusern, einem Clubhaus und 14 Parkplätzen, die auf Notters gepachtetem Weideland angelegt werden sollten. Unerwartet stach ein Brief von Ulrich Graf-Notter an alle Gemeinderäte in ein Wespennest. Darin wehrte er sich gemeinsam mit 62 Gleichgesinnten gegen die Realisierung dieses Projekts. Das Ponymädchen Petra Lehmann, 1.-Sekundar-Schülerin, doppelte mit einem handgeschriebenen Brief nach und verteidigte ebenfalls «diese letzte, noch natürliche, friedliche kleine Welt». Von der Kantonalen Landwirtschaftsschule Strickhof liess man gar Bodenproben untersuchen. Im «Glattaler» erschienen verschiedene Leserbriefe, darunter stammte einer von zwölf Ponymädchen, die um ihr Hobby bangten. Nun gingen die Emotionen hoch. Denn die Familiengärtner warteten schon lange auf den ersehnten «Pflanzblätz». Auch sie hatten gute Gründe, die für die Verwirklichung der Gärten sprachen. Es bestehe «ein eigentlicher Gartennotstand». Inzwischen hatten Ponyfreunde 442 Unterschriften gesammelt und als Petition eingereicht. Dann



Britta, Fridolin und Häxli starten zur Halbstundentour.

kam «die Brandsache», wie sie mittlerweile tituliert wurde, als Antrag Nr. 100 auf die Geschäftsliste an der Gemeinderatssitzung vom 7. Mai 1990. Die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission wollte das Projekt halbieren, da die vorgesehenen 14 Parkplätze zu viel seien. Dieser Antrag, wie auch derjenige, das Geschäft der Volksabstimmung zu unterbreiten, wurden abgelehnt. Daraufhin wurde am gleichen Abend von 16 Gemeinderäten ein Behördenreferendum deponiert, und das Geschäft musste vor das Volk.

Im August 1990 wurde das Projekt im Glattaler öffentlich gemacht. In der Folge musste der «Glattaler» in unzähligen Pro-und-Kontra-Briefen beide Seiten zu Wort kommen lassen. 7 Ortsparteien beschlossen die Ja-Parole für die Familiengärten, und nur 3 votierten dagegen. Doch das Unwahrscheinliche trat ein. Mit 3414 Nein- gegen 1842 Jastimmen gewann die «Pony-Mafia», wie sie von den Gegnern im Vorfeld böse genannt wurde. Im «Glattaler» betitelte man die Sache immer noch als «brandheiss»,

Familiengärten Im Brand **NEIN**
mit 30 Gartenhäuschen, Unterstand und Parkplätzen

Viele Dübendorferinnen und Dübendorfer, Spaziergänger, Velofahrer, Jogger, Hundeliebhaber und die Kinder von der Pony-Ranch bitten: Lasst uns die Wiese so, wie sie ist, offen, grün, erholungsreich für alle! Bevor Sie abstimmen, informieren Sie sich an Ort, **morgen Samstag, den 15. September, 14 Uhr**. Es gibt Bratwurst und Getränke, solange es hat.



unterstellte man doch den Ponyfreunden, sie seien während der Abstimmungskampagne absichtlich nicht mit dem Auto angefahren. Heute, sieben Jahre später, dürfen dazu zwei erfreuliche Bemerkungen gemacht werden: Die beiden grossen, zwischenzeitlich realisierten Familiengartenareale Buen 1 und 2 verbesserten dann die Situation für die Hobbygärtner ganz wesentlich, und noch immer ist es Ehrensache und ein ungeschriebenes Gesetz, dass man nicht mit dem Auto zur Ponyranch fährt!



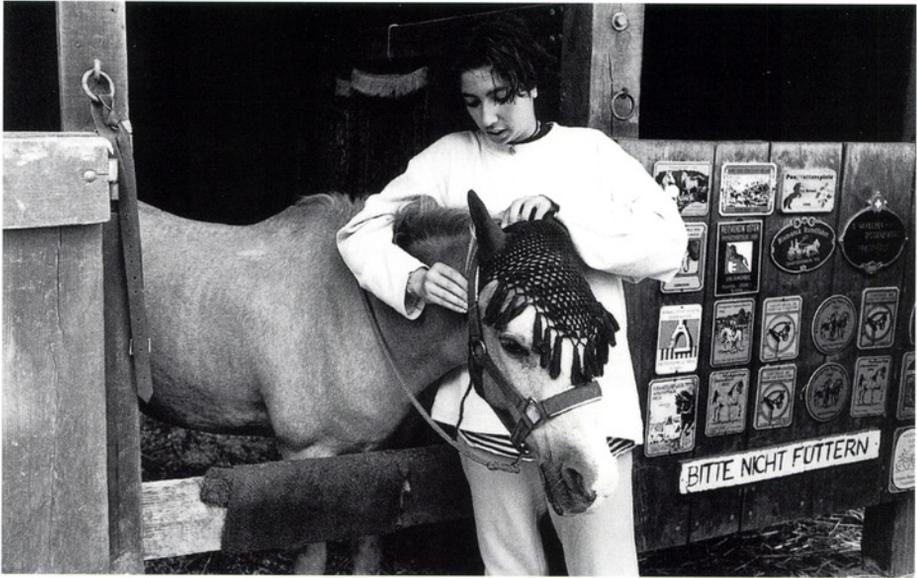
Einige Momente später will Britta mit der Kutsche in den Wald.

Die Stars

War bisher mehrheitlich von den Zweibeinern die Rede, so sind die eigentlichen Stars natürlich die Vierbeiner, die Ponys. Und da kann Erstaunliches berichtet werden. Seniorin ist «Züsi», die Connemara-Fuchsstute, die vor 27 Jahren im Brand geboren wurde. Sie erfreut sich der besonderen Fürsorge von Clarissa Schär (14). Das Besondere ist, dass «Züsi» immer noch aktiv zur sechsköpfigen Karawane gehört, die jeden Mittwoch- und Samstagnachmittag Kinder zwischen drei und zwölf Jahren auf ihrem Rücken trägt und die kleinen Reiter vielleicht zum ersten Mal jener Faszination erliegen lässt, die von diesen herrlichen Geschöpfen ausgeht. Ein Jahr jünger ist «Daisy» (26), die ebenfalls aus eigener Zucht stammt. Die schwarzweiss gefleckte Ponydame ist immer im Westernstil gesattelt und wird von Daniela Hunziker (14) betreut und geführt. «Daisy» strahlt Ruhe aus, kann sich aber bei allzu aufdringlichen Kindern Respekt verschaffen.



Daisy wird gesattelt.



Boomer und Shebha kennen sich gut.

21 Jahre alt ist «Boomer», der isabellfarbene Wallach, ein Welsh-Pony. Er ist temperamentvoll, aber doch zuverlässig und brav. Selbst drängelnde Kinder und nervöse Mütter bringen ihn nicht aus der Ruhe. «Boomer» lässt alles über sich ergehen. Seine Gutmütigkeit lässt junge Reiter sich auf seinem Rücken sicher fühlen. Seine Herzensdame und Betreuerin ist Shebha Villiger (16).

«Britta», die kleine schwarze Rundliche, hat schon 19 Ponyjahre erlebt und ist die «grosse Liebe» von Kathrin Hunziker (16). Britta hätte in Holland einstmals in die Zucht gehen sollen, doch ihr langer Rücken liess Ponyästheten nicht in Entzücken fallen, und ihr etwas störrischer Kopf fordert Kathrin immer wieder aufs Neue. Auf einer Kutschenfahrt mit Silvia Lehmann auf dem Bock und dem Chronisten auf dem «Bedienstetenplatz» rückseitig, behagte ihr die Begleitung von »Häxli« nicht. Kurzerhand drängte sie diese Richtung Furtbach, und die beiden Gespannfahrer wollte sie gar zwischen den Bäumen im Wald abladen. Doch die junge Frau, als Gespannfahrerin ausgebildet, meisterte die kritische Situation souverän.

Der Ponyhof im Brand

«Häxli», auch «Danina» genannt, ebenfalls eine kleine, schwarze Shetlanddame mit teilweise weissgestiefelten Hinterbeinen, kam von einem anderen Hof in den Brand, weil sie von zwei Islandponys nicht gerade ponyzärtlich behandelt wurde. Die Fürsorge von Silvia Lehmann (15) hat aus ihr eine vielseitige kleine Lady gemacht. Sie eignet sich zum Reiten und Fahren gleichermassen gut. Mit 9 Jahren steht sie im besten Alter.

Junior im Sextett ist «Fridolin», der lustige kleine Fuchs mit den blonden Haaren. Mit 5 Jahren ist er fast noch im Flegelalter. Und mit einem Stockmass von ganzen 85 cm darf er sich der Betreuung von Jolanda Hunziker (12) erfreuen, die als jüngstes Ponymädchen trotzdem schon auf 3½ Jahre Ponyerfahrung stolz sein darf. «Fridolin» ist trotz seines jugendlichen Alters etwas faul und muss deshalb immer voraus gehen. Einmal in der Karawane nach hinten geraten, braucht es viele gute Worte, um mit ihm den Anschluss zu finden.



Fridolin und die ganze Pony-Ranch am Reiterfest 1995.

Die Ponymädchen...

...sind eine verschworene Gemeinschaft. Die gesamte Freizeit verbringen sie Mittwoch- und Samstagnachmittag im Brand. Für jene, die Schulen in Zürich und Uster besuchen, langt es am Mittwochmittag nur gerade zu einem Joghurt, denn die geliebten Ponys und die Kinder warten schon. Eine halbe Stunde dauert die 5-Franken-Tour. Dem Furtbach entlang, den Chriesbach rechtsseitig hinauf, beim Holzbrüggli in den Aegertwald, auf dem Brandholzweg bis zu den grossen Eichen und zurück. Und das seit Jahr und Tag, unzählige Male. Im Hochsommer führt die Tour rückseitig vom Brand in den Wald, um Tiere und Menschen zu schonen. In den Schulferien wird meistens während drei weiteren Wochentagen geführt und geritten. So haben einige Mädchen schon mehrere tausend Kilometer zurückgelegt. Die Ponyliebe geht so weit, dass einzelne Mädchen nur ungern in die Sommerferien verreisen, weil sie die Ponys so sehr vermissen.

Fragt man Jolanda, Daniela, Clarissa, Silvia, Shebha, Kathrin oder Eveline, was ihre Belohnung für den grossen Zeitaufwand sei, dann ist die spontane Antwort: «Die Ponys.» Jede hat zu einem der sechs Vierbeiner eine besondere Beziehung und freut sich auf einen Ausritt, sofern dies gewichtsmässig noch geht. Daneben spielt die spezielle Ambiance im Team um Frau Notter eine besondere Rolle. Sie ist für Ausenstehende schwer zu ergründen und zu erfassen. Fast alle Mädchen bezeichnen den Winter als die schönste Zeit. Es gibt weniger Hektik, man führt gar Weihnachtsspiele auf und veranstaltet Neujahrsfeiern. 1995 gab es zusammen mit einigen Erwachsenen Reiterspiele.

Sorgen bereiten gelegentlich junge Eltern, die vergessen, dass der Ponyhof kein Disney-Freizeitpark ist und die Ponys keine Teddybären, sondern Geschöpfe mit eigener Persönlichkeit sind. Da wird gefordert, verlangt, reklamiert, man drängt sich vor und lässt dabei jenes Mass an Respekt vermissen, der auch den jungen Mädchen und ihren Tieren entgegenzubringen ist.

Möge diese «kleine, heile Welt der Ponys» von Grossmutter Notter und den Ponymädchen, die, nebenbei gesagt, ihre Dienste als Hobby gratis erbringen, noch lange existieren.

Heinz Spillmann

Drogerie Spillmann Werden und Wachsen

Am 6. Juli 1955 eröffnete Drogist Heinz Spillmann als 22jähriger ein eigenes Geschäft, die Drogerie am Lindenplatz. Über 40 Jahre lang wirkte er engagiert und erfolgreich als begeisterter Fachmann und Unternehmer. Nun will er bald die Verantwortung für die Drogerie seinem Sohn Urs, der ebenfalls eidgenössisch diplomierter Drogist ist und seit Jahren mitarbeitet, weitergeben. Im folgenden Beitrag berichtet Heinz Spillmann über die Zeit des Entstehens und die vielen Jahre der Entwicklung seines Unternehmens. Er gibt uns Einblick in sein besonderes Fachgebiet und vermittelt uns auch ein Stück Dübendorfer Wirtschaftsgeschichte.

Jugendzeit in Dübendorf und Ausbildung

Eine schöne und glückliche Jugendzeit verbrachte ich mit meinen Eltern, einem älteren Bruder und zwei jüngeren Schwestern in Dübendorf, wohin unsere Familie 1935 von Mönchaltorf gezogen war. Zuerst wohnten wir an der Alpenstrasse 20, nach 1936 an der Adlerstrasse 18. Hier hatte unser Vater – er war einer der fünf damaligen Dübendorfer Sekundarlehrer – das zwei Jahre alte, von Albert Berliat erstellte Einfamilienhaus erwerben können. Die Umgebung war für uns Kinder faszinierend: kein Durchgangsverkehr, ruhige schöne Lage nahe dem Dorfkern, viele Nachbarkinder und – für mich von ganz besonderer Bedeutung – vorne an der Strasse die Schindelfabrik Füllemann mit haushohen Holzlagern, Kran, Maschinen und vor allem Autos. Bereits im zarten Kindesalter zeigte sich meine Schwäche für Autos, eine Krankheit, die leicht chronisch wird, aber zum Glück keine Schmerzen bereitet. Hier also hatte ich während der sechs langen Kriegsjahre die Möglichkeit, meine Frei- und Freizeit um die Autos herum zu verbringen und dabei stets Sackgeld zu verdienen. Besonders interessant wurde es, als Eugen, der um 6 Jahre ältere Füllemann-Sohn, seine Fahrprüfung bestand und wir zusammen auf Fahrt gingen. Bald kam er sogar zu seinem ersten Auto, einem Topolino, und ich zu meinen ersten Fahrversuchen mit 12 Jahren. Unsere Freiheit war nun fast grenzenlos und ist bis heute unvergesslich. Natürlich kurvte ich auch mit den Lastwagen auf dem Gelände herum, sofern Vater Füllemann nicht anwesend war. All dies blieb natürlich auch dem nahen Nachbarn, Aushebungsoffizier Oberst Zobrist, nicht verborgen. Er kannte meine Vorlieben und teilte mich dann auch wunschgemäss zu den Transporttruppen ein.

Während meiner Schulzeit wollte ich traditionsgemäss Sekundarlehrer werden, wie mein Vater, Grossvater, Onkel, Cousin und zwei weitere Verwandte. Im letzten Semester der dritten Klasse der Sekundarschule änderte sich mein Plan aber plötzlich.

Mein Interesse an naturkundlichen Fächern, vor allem an Chemie und Physik, war gross. Das Pröbeln im Keller unseres Hauses kostete mich bei einer Explosion dann auch beinahe den rechten Daumen. Also musste ich Materie und Umgang damit besser kennenlernen. Was lag da näher, als Drogist zu lernen. Innert kurzer Zeit bekam ich in Wallisellen bei Th. Kessler sen., Apotheke und Drogerie, eine Lehrstelle. Hier hatte ich die Möglichkeit, eine interessante und vielseitige Lehre zu absolvieren, und ich durfte ab achtzehn mit dem Lieferwagen die Filiale in Dielsdorf wöchentlich beliefern. Hier stiftete zur gleichen Zeit Fredi Duttweiler, auch er litt und leidet unter der gleichen «Krankheit für Autos». Wir wurden bald gute Freunde, kurvten später mit unseren MGs in der Welt herum. Heute ist er mein Schwager, und die Kessler-Filiale in Dielsdorf gehört zu meinen Betrieben.

Nach meiner 1952 erfolgreich abgeschlossenen vierjährigen Lehre trat ich sofort in die Höhere Fachschule für Drogisten in Neuenburg ein. Ich war erstmals in der Fremde und genoss das dreisemestrige Studium und die herrliche Zeit in Neuenburg trotz emsigem Büffeln sehr. Den Abschluss im darauffolgenden Sommer bestand ich mit Auszeichnung. Dann folgte ein Jahr Praktikum bei Hans Flückiger, dem damaligen Filialleiter der Drogerie Kessler in Dielsdorf. Er wurde später Inhaber der Drogerie und galt als Genie in unserem Beruf. So hatte ich bei ihm die Möglichkeit, mir sehr viel Fachwissen anzueignen. Im Sommer 1954 galt es dann, die wegen einer Operation um zwei Jahre hinausgeschobene Rekrutenschule in Thun zu absolvieren. Anschliessend folgte die UOS.

Einkaufsort Dübendorf

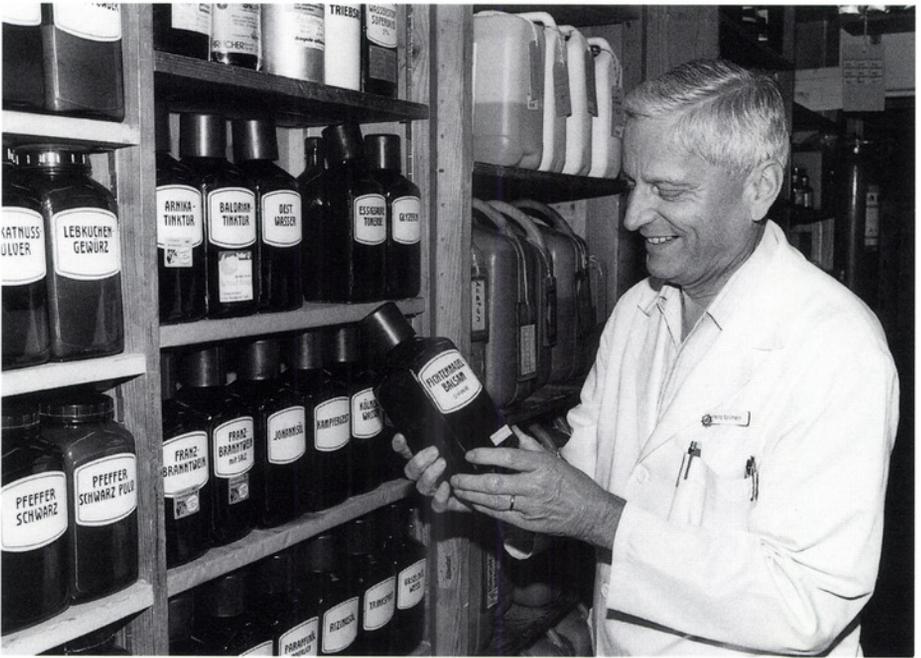
Am Lindenplatz stand zu meiner Jugendzeit ein schönes altes Bauernhaus, das wohl heute unter Heimatschutz stünde und kaum mehr abgebrochen werden dürfte. Anfang der fünfziger Jahre aber wurde an dieser Stelle durch den Konsumverein Zürich (KVZ) ein Mehrfamilienhaus mit Ladenlokalen erstellt. Im vorderen Teil, an der Bahnhofstrasse 33, eröffnete der KVZ 1954 seine neue, für damalige Verhältnisse grosse Filiale auf ca. 70 m² Verkaufsfläche (brutto 93 m²) als Ersatz für die alte an der Zürichstrasse 9. Im mittleren Teil der Liegenschaft entstand auf ca. 35 m² das Lederwarengeschäft der Familie Fischer, der hintere Teil von brutto 95 m² blieb leer. Ich interessierte mich dafür, doch lehnte die Direktion des KVZ eine Vermietung für eine

Drogerie aus Konkurrenzgründen ab. Der Lindenplatz war damals das eigentliche Herz von Dübendorf. Hier spielte sich das ganze Einkaufsleben ab. Reihum waren da die Bäckerei-Konditorei Lüthi mit Café, im Haus Bahnhofstrasse 42 die Simon-Filiale, das Modegeschäft Hedy Läderach und der Tabakladen Walter Güttinger, sodann die Metzgerei Rohrbach im Gebäude der Unteren Mühle, an der Strehlgasse die Metzgerei Broger und später auch die Migros, dann an der Wallisellenstrasse das Blumengeschäft Rohner mit Gärtnerei, der Velo Widmer, die Bäckerei Rissle sowie Gebrüder Brugnoli Velos/Motos, und ganz wichtig: an der Bahnhofstrasse 32 die Post. Dübendorf hatte damals etwa 6000 Einwohner und wuchs stetig. Viele Branchen, wie Apotheke, Banken, Grossverteiler, Drogerie, profitierten von einem grossen Einzugsgebiet, denn bis nach Uster fehlten diese Geschäfte im Bezirk. Die Neueröffnung einer Drogerie drängte sich sozusagen auf.

Die Drogerie am Lindenplatz

Mitten in meiner Unteroffiziersschule teilte mir der KVZ 1955 mit, dass das Lokal am Lindenplatz nun seit einem Jahr leerstehe und er bereit wäre, unter gewissen Bedingungen einen Mietvertrag für eine Drogerie abzuschliessen. Sehr rasch war ich entschlossen, mich selbständig zu machen. Dies um so mehr, als mir mein Vater und sein Bruder finanzielle Unterstützung zugesagt hatten. Der Vertrag kam zustande: ich durfte keine Confiserie, Schokolade oder Tabak verkaufen, was ich sowieso nie im Sinn hatte. Die Miete für das Lokal im Erdgeschoss mit einer zum Feuer- und Säureraum umfunktionierten Garage sowie einem Lagerkeller im Untergeschoss von 25 m² betrug anfänglich 650 Franken im Monat.

Mit Volldampf wurde nun geplant, entschieden, wurden Aufträge vergeben, Bestellungen bereitgemacht, was jeweils meine Urlaubstage bis zum Rand mit Arbeit füllte und stets im Flug vorbeigehen liess. Zu diesem allem kam dazu, dass ich einen Geschäftsführer einstellen musste. Erstens hatte ich noch zu wenig der vorgeschriebenen Praxisjahre zur Erlangung des eidgenössischen Diploms, und zweitens stand bald fest, dass ich im Januar 1956 in die Offiziersschule einzurücken hatte. Den Geschäftsführer fand ich bald durch meinen ehemaligen Fachlehrer und Ladenplaner in Hans Rudolf Schmid, der seinerzeit mit mir die Drogistenschule in Neuenburg besucht hatte. Er war ein Jahr älter als ich und hatte das zusätzliche Praxisjahr vor der Drogistenschule absolviert. Wir harmonierten sehr gut miteinander, somit stand auch diesem Vertrag nichts im Weg.



Heinz Spillmann im heutigen Vorratsraum für Tinkturen, Gewürze und Chemikalien für pharmazeutischen Gebrauch der Drogerie am Lindenplatz.

Nach der Entlassung aus der UOS und dem Abverdienen ging es am 4. Juni 1955 dann mit zurückgekrempten Ärmeln an die weiteren, nötigen Vorbereitungsarbeiten. Die Handwerker arbeiteten wie Ameisen, die Ladeneinrichtung wurde montiert; nun konnte das Auffüllen mit den inzwischen eingetroffenen Artikeln beginnen, was die Krönung des Ganzen bedeutete. Vor der Eröffnung musste noch die Abnahme durch den Kantonsapotheker erfolgen. Am Vorabend, eine Stunde vor dem Eintreffen von Dr. Hippenmeier, sah es im Geschäft noch aus, als würde abgebrochen und nicht eingerichtet. Wir schufteten, putzten wie wild und brachten sozusagen auf die Minute genau die neue Drogerie am Lindenplatz auf Hochglanz. Die peinlich genaue Abnahme ging – sozusagen als Belohnung für den gehaltenen Krampf – ohne grosse Probleme über die Bühne.



1955 galt die neu eröffnete Drogerie am Lindenplatz mit 45 m² Verkaufsfläche als gross und modern. Sie wurde demzufolge von Kollegen aus der ganzen Schweiz besucht.

Der Eröffnung am 6. Juli 1955 stand nun nichts mehr im Weg. Mit Skepsis standen wir, Hans Rudolf Schmid und ich, um 7.30 Uhr bereit und harrten der Dinge, die da auf uns zukamen. Bald aber hatten wir alle Hände voll zu tun und wehrten uns auf alle Seiten. Im Hintergrund standen als gute Geister Familienmitglieder bereit, uns zu unterstützen und laufend wieder aufzufüllen. Unvergesslich bleibt mir, dass wir keine Lux-Seifen an Lager hatten, damals ein wichtiger Standardartikel einer Drogerie. Wahrscheinlich wurden sie bei der Bestellung der vielen tausend Artikel übersehen. Der Grossist hatte denn so rasch als möglich nachzuliefern, damit der Mangel im Lauf des Tages behoben werden konnte. Der Erfolg des ersten Tages war überwältigend und wir nahezu nudelfertig. Nach Ladenschluss aber gab's keinen Feierabend, jetzt mussten die teilweise leeren Regale nachgefüllt und Bestellungen nachgeordert



Anfänglich musste der Bestand einzelner Artikel in den Regalen nebeneinander gestellt werden, damit die Tablare voll wurden.

werden. Nach einigen Tagen kehrte dann der Alltag ein. Der Auf- und Ausbau der Sortimente begann und hat bis heute nicht aufgehört. Das Geschäft galt für damalige Verhältnisse mit seinen 45 m² Verkaufsfläche als sehr gross und modern. Es wurde in der Folge von vielen Berufskollegen aus der ganzen Schweiz besucht. Anfänglich mussten wir beispielsweise den Bestand von 12 Dosen Ovomaltine und anderer Artikel in den Regalen nebeneinander stellen, damit die Tablare voll wurden. Ganze Sortimente wie Shampoos, Deodorants, Haarfarben, Parfums und andere existierten damals noch nicht oder nur ganz rudimentär.

Am 16. Januar 1956 rückte ich dann in die Offiziersschule und am 23. Juli zum Abverdienen ein. Zwischendurch stockte ich im Geschäft meine Praxis auf. Als Aushilfe

sprang jeweils meine Schwester, die gelernte Pharmaassistentin, ein, doch bald wurde eine Angestellte nötig. Im Frühjahr 1956 folgte dann die erste Lehrtochter. 1957, als ich die nötigen Praxisjahre beisammen hatte, stieg ich noch in die Schlussprüfung und konnte hernach das Geschäft selbständig führen. Hans Rudolf Schmid eröffnete alsdann seine eigene Drogerie in Glattbrugg. Meine ersten Ferien bezog ich erst 1961; mit Freund Duttweiler reiste ich nach Finnland.

Spillmann-Drogerien

Der Betrieb entwickelte sich in den folgenden Jahren mit erfreulichem Umsatzzuwachs. Bald mussten die herkömmlichen Regale den neu auf den Markt erschienenen Rundgestellen, den sogenannten Colonnos, weichen, damit das stets wachsende Sortiment überhaupt noch Platz fand. Ein Colonno fasste auf einem Laufmeter ungefähr drei Meter Artikel. Zu den bereits erwähnten neuen Warengruppen gesellten sich die Kosmetikdepots von Rubinstein, Juvena, Louis Widmer und anderen. Das Geschäft wurde immer enger. In den goldenen sechziger Jahren arbeiteten wir mit 12 Personen und bedienten an guten Tagen bis 500 Kunden, und das auf nur 45 m². 1959 musste der erste Lieferwagen, ein neuer Citroën 2 PS für 5040 Franken, angeschafft werden, da der Handwagen für die Transporte vom Bahnhof zu klein und die Lasten für die Lehrtochter zu gross wurden.

1961 entstanden an der Zürichstrasse und beidseits der Kirchbachstrasse Grossüberbauungen. Was lag da näher, als an der Zürichstrasse 27 eine Filiale zu eröffnen. Also wurde von neuem geplant, verhandelt, Personal eingestellt und anderes mehr. Kurt Beiner als Geschäftsführer zu gewinnen, hatte ich schon lange im Auge, sassen wir doch 1948 bis 1952 in der gleichen Klasse der Berufsschule in Zürich. Der Vertrag kam bald zustande, auch derjenige mit der Vermieterschaft des Ladenlokals. Die Eröffnung erfolgte am 9. Mai 1961. Wir bedienten 677 Kunden, der Erfolg war perfekt und die Entwicklung in den folgenden Jahren ebenfalls.

1964 heiratete ich Lisbeth Zimmermann aus Dübendorf. Wir suchten in Dübendorf ein Stück Land oder eine geeignete Liegenschaft. Im grossen Bauboom war aber trotz aller Bemühungen einfach nichts zu finden. Glücklicherweise entstanden in Wangen drei Einfamilienhäuser, von denen ich eines im Rohbau erwerben und nach eigenen

Wünschen noch ausbauen konnte. Schweren Herzens zogen wir zwei dann weg von Dübendorf, fühlten uns aber bald und bis heute recht wohl im schönen Wangen. 1965 kam dann unsere Tochter Daniela zur Welt, 1968 Sandra und 1969 Sohn Urs.

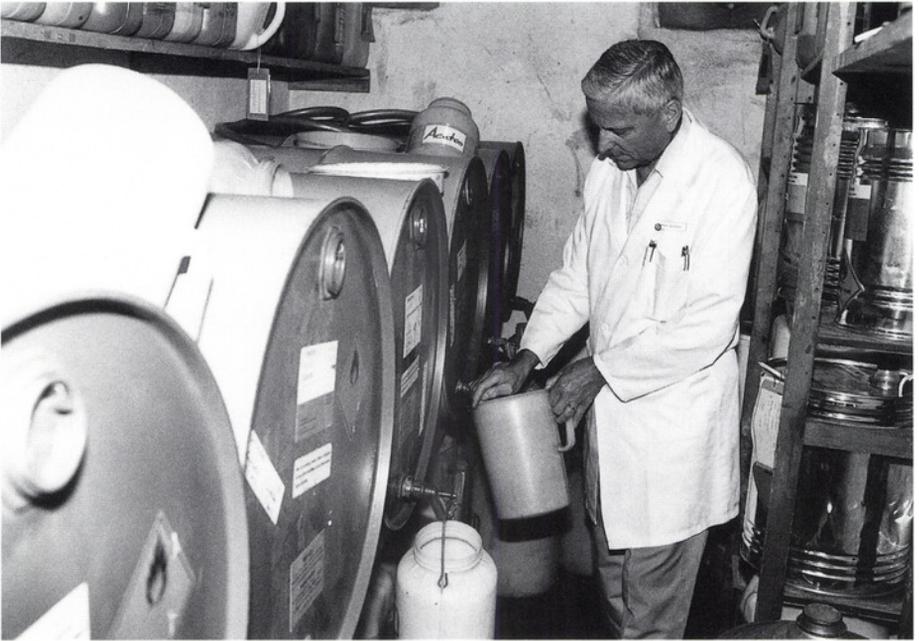
1970 entstand im Wil die neue Molkerei; drei Ladenlokale waren geplant. Man sprach damals von rund 300 neuen Wohnungen an der Höglerstrasse. Also recht gute Aussichten für eine weitere Spillmann-Drogerie neben Molkerei und Metzgerei. Ihre Eröffnung fiel auf den 8. Dezember 1971. Erfolg: 681 Kunden – das sollte auch in Zukunft hinhalten. Die Überbauung liess aber bis in die neunziger Jahre auf sich warten. Die Entwicklung der Drogerie war langsam, stagnierte bald, und die Personalkosten stiegen stetig, was keinen Erfolg von Dauer versprach. 1982 gab ich die Filiale auf.



Schon wenige Jahre nach der Eröffnung musste das Geschäft mit den neuen platzsparenden Colonnos umgerüstet werden.

Die Wochen vor dem Jahresende 1971 und nach dem Jahresanfang 1972 waren die «strubste» Zeit unseres Lebens, denn da musste auch meine Ehefrau zur Mithilfe herangezogen werden. Im Januar 1972, also nur gut einen Monat nach der Eröffnung der Filiale im Wil, eröffnete ich in Arosa mein viertes Geschäft im neuen Gebäude der Schweizerischen Bankgesellschaft neben dem Kursaal. Vorher befand sich hier während Jahrzehnten die Apotheke Kipfer, bekannt als Herstellerin der Arosana-Sonnenprodukte. Anfänglich wollte Fritz Kipfer seine Apotheke im Neubau wieder eröffnen, besann sich aber altershalber und mangels eigenen Apotheker-Nachwuchses anders und trat in den Ruhestand. Weshalb Arosa? Da ich schon seit Jahren bei einem Berufskollegen eine kleine Ferienwohnung gemietet hatte und mit meiner Familie oft Ferien im schönen Arosa verbrachte, kannte ich die Situation hier recht gut. Eine Drogerie fehlte in Arosa, es bestanden nur zwei Apotheken. Während eines Wiederholungskurses sprach ich darüber auch mit meinem militärischen Chef, Oberst Weinhold, Professor an der Hochschule St. Gallen. Seine Studenten führten dann in meinem Auftrag über Arosa eine Marktanalyse durch. Resultat: Der Idealfall wäre die Drogerie anstelle einer der beiden Apotheken. Da ich bereits früher einmal bei der UBS Arosa betreffend Standort in der neuen Überbauung angeklopft hatte, wurde ich angefragt, ob ich die Drogerie in Arosa nun realisieren wolle. Die Verhältnisse im Ort kannte ich gut, ich konnte spontan zusagen.

Die Eröffnung ging am 22. Januar 1972 über die Bühne, nachdem wir all die vorhergehenden Strapazen überstanden hatten. Der Citroën war durch einen grösseren VW Transporter ersetzt worden, mit welchem meine Frau oft zweimal am Tag Dübendorf–Arosa und zurück abspulte und tonnenweise Material transportierte. Das Arosener Geschäft hat zwar eine Verkaufsfläche von ungefähr 200 m², war aber am Eröffnungstag von früh bis spät dicht voll. Resultat 1648 Kunden: für uns alle eine Sensation. Wir erlebten den Tag wie eine Explosion, doch vergingen an die acht Jahre, bis wir den von den Fachleuten prognostizierten Umsatz erreichten. In Arosa muss der Jahresumsatz zu 70 Prozent in den vier bis fünf Wintermonaten gemacht werden. Zwischen der Winter- und der Sommersaison gibt es zwei fast tote Monate, Mai und November; die Sommersaison ist sehr wetterabhängig. Wer aber Arosa einmal in einem schönen Herbst, wie zum Beispiel 1997, erlebt hat und Natur, Berge und Wanderungen liebt, der wird unweigerlich zum Fan. Winterfans existieren zu Tausenden, und auch das ist je länger je mehr begreiflich, da tieferliegende Winterstationen seit Jahren unter erheblichem Schneemangel leiden.



Heinz Spillmann im Feuerkeller beim Abfüllen eines Lösungsmittels aus dem genau deklarierten Fass. Der Feuer- und Säureraum muss strengen Vorschriften genügen: Boden betoniert, mit Feinabrieb, ohne Ablaufschacht; Türen nach aussen öffnend und feuerfest (zum Beispiel aus Eternit); Beleuchtung mit explosions sicheren Lampen und Schalter ausserhalb des Raumes; Lüftungsöffnungen mit feinmaschigem Kupfergitter; Decke bombensicher (40 cm Beton) oder keine Aufenthaltsräume darüber.

Im Januar 1974 übernahm ich dann als Geschäft Nummer fünf von meinem ehemaligen Chef Hans Flückiger die Drogerie in Dielsdorf an der Bahnhofstrasse 1. Es war das erste Geschäft, das ich nicht selbst eröffnete und das einen bekannten Umsatz erbrachte.

In Dübendorf verlegte der Konsumverein Zürich 1977 seinen Standort vom Lindenplatz ins Hochhaus an der Ecke Zürichstrasse/Wilstrasse. Das Lederwarengeschäft neben uns war schon Jahre vorher aufgegeben worden. Somit war also die ganze La-

denfläche am Lindenplatz bis vorn an die Bahnhofstrasse frei. Verhandlungen für den Kauf der Liegenschaft scheiterten, da der KVZ 400 000 Franken mehr verlangte, als eine Schätzung ergab. Also blieb ich Mieter und unterzeichnete einen neuen Vertrag. Die Fläche umfasste nun 220 m² im Erdgeschoss nebst 54 m² Hinter- und 90 m² Kellerräume. Die monatliche Miete stieg von bisher 1785 Franken auf 3000 Franken. Endlich bekam ich genügend Verkaufs- und Lagerfläche, um ein wieder modernes Fachgeschäft realisieren zu können. Eigentlich plante ich schon seit Jahren einen Umzug in das projektierte Einkaufszentrum zwischen Adler- und Wallisellenstrasse auf dem Areal der ehemaligen Schindelfabrik Füllemann. Die erstellten Projekte fielen aber stets ins Wasser, da die Parzelle wegen Auflagen und anderer Hemmnisse fünfmal die Hand wechselte, jedesmal natürlich mit Gewinn.

Also entschied ich mich für die Zukunft am Lindenplatz. Die Detailgeschäfte in Dübendorf litten darunter, dass es am Ort kein Einkaufszentrum gab. Viele Dübendorfer änderten ihre Einkaufsgewohnheiten und machten ihre Besorgungen in den Shoppingcenters der Umgebung, erst in Spreitenbach, später in Uster und schliesslich im Glatt. Beträchtliche Kaufkraft wanderte dadurch ab, die Umsätze der hiesigen Geschäfte stagnierten oder waren gar rückläufig. Und dies in einer Zeit, in der Personal- und andere Kosten laufend anstiegen. Also drängte sich ein Schritt nach vorn buchstäblich auf, zumal in den zu engen Räumen die Sortimente nicht mehr gebührend angepasst werden konnten. Die Realisation am Lindenplatz begann, der Verkauf wurde ins Untergeschoss verlegt, und oben schufteten die Handwerker zwei Monate lang. Die Ladenbauer gestalteten eine gänzlich neue Ladeneinrichtung nach modernsten Normen. Der Betrieb musste unter erschwerten Bedingungen nebst viel Lärm und Staub weitergehen. Auch die Filialen benötigten trotz Umbau ihre Belieferung durch das Hauptgeschäft. Vom 6. bis 9. November 1977 konnten wir dann endlich das neue, grosse und helle Lokal einräumen und das Maulwurfleben im Untergeschoss aufgeben. Vom 10. bis 12. November fand die grosse Eröffnung statt. Der Erfolg war grossartig: Der Kundschaft gefiel das moderne Geschäft und das vergrösserte Sortiment sehr. Die Zuwachsrate im Vergleich zum Vorjahresmonat betrug im November 1977 66,37 Prozent und im Dezember 69,45 Prozent. Jetzt endlich nahm die Entwicklung wieder einen normalen Lauf.

1983 wurde dann nach mehr als zehnjährigem Planen endlich das Einkaufszentrum Dübendorf an der Marktgasse Tatsache. Als fünfter Eigentümer kaufte die Bührle

Immobilien AG die Parzelle von der Schweizerischen Kreditanstalt und realisierte den Bau. Nach Fertigstellung im Herbst 1983 erwarb die Migros-Pensionskasse als sechste Besitzerin den ganzen Komplex endgültig. Für mich stellte sich die Frage der Verlegung des erst sechsjährigen Geschäftes am Lindenplatz in die Marktgasse nicht mehr. Jedoch war abzusehen, dass sich die Lage der Drogerie an der Zürichstrasse wegen des neuen Einkaufszentrums weiterhin verschlechtern würde: Also Zürichstrasse aufgeben und Marktgasse realisieren. Nun stellte sich aber heraus, dass wegen der vielen Handänderungen die Mietzinse dort im Vergleich gegenüber früheren Verhandlungen um rund 50 Prozent angestiegen und somit für eine Drogerie fast nicht tragbar waren, oder nur mit stark erhöhtem Risiko. Also kam ich zum Schluss, den ganzen Gesundheitsbereich abzudecken. Ich realisierte Apotheke und Drogerie, was sich im Endeffekt als richtig erwies. Am 1. September 1983 fand die offizielle Eröff-

Automobilisten

Achtung!

Kalt!

Fahren Sie mit Ihrem Wagen vor die Drogerie am Lindenplatz, geben Sie uns den Kühlerinhalt Ihres Wagens an, wir füllen den Frostschutz mit Korrosionsschutz direkt in den Kühler.

Per 1 Liter	Fr. 4.30	per kg	3.50
ab 5 Liter	Fr. 3.90 je l		3.15
ab 10 Liter	Fr. 3.65 je l		2.95
ab 25 Liter	Fr. 3.45 je l		2.75

Anlaufen von Scheiben unmöglich mit einem Fläschli «Durchsichtig» Fr. 1.85

Gute Fahrt durch den Winter!



spillmann drogerien

Wir wünschen Ihnen recht schöne, erholsame Ferien!

Vergessen Sie aber nicht, vorher noch Ihre Reiseapotheke zu ergänzen – wir tun dies für Sie.

Und ganz wichtig ist es, den **richtigen Sonnenschutz** sowie **Insektenmittel** mitzunehmen. – Wir beraten Sie gerne.

Sie erhalten jetzt die beliebten **FERIENBEUTELI** (solange Vorrat).

Bis bald, Ihre spillmann drogerien

025813

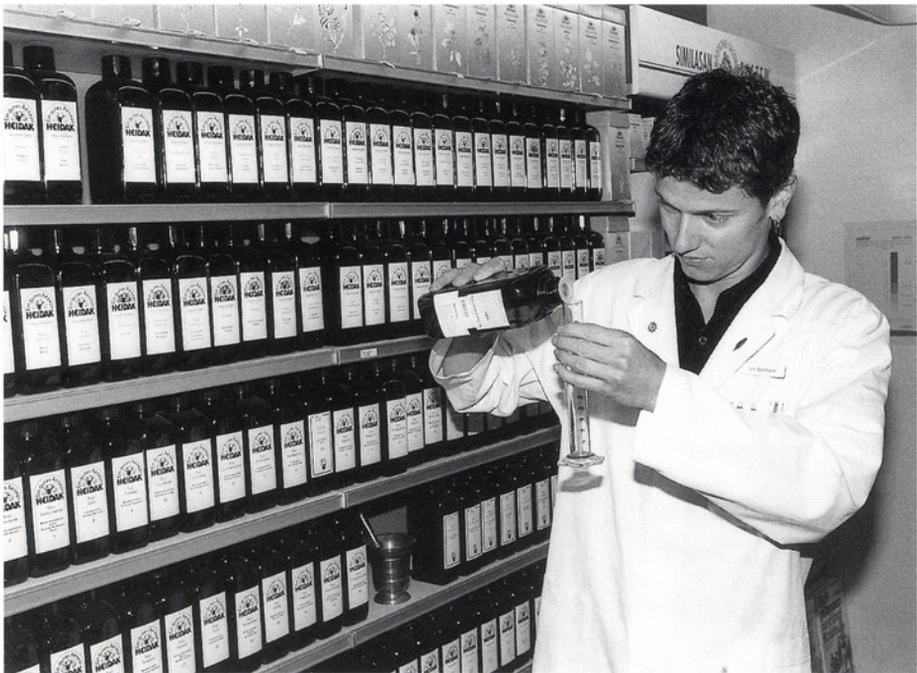
Am Lindenplatz	Marktgasse 2
8600 Dübendorf	8600 Dübendorf
Tel. 01/821 1212	Tel. 01/821 1213

Seit der Gründung erscheinen, mit wenigen Ausnahmen, jede Woche Inserate im «Amtlichen Anzeiger», bzw. «Glattaler» mit zeitgemässen Ratschlägen – nur ihr Erscheinungsbild wandelte sich: links vom Herbst 1955, rechts vom Sommer 1997.

nung des ganzen Einkaufszentrums statt. Die Bevölkerung von Dübendorf und der weiteren Umgebung war höchst erfreut. Jetzt würde Dübendorf wieder langsam zum Einkaufsort werden, soweit dies noch möglich war.

Die zweite Generation

1986 am 21. April wurden die Weichen für den Fortbestand der Spillmann-Drogerien gestellt. Sohn Urs trat am Lindenplatz in die Lehre ein. Vier Jahre später schloss er sie mit gutem Erfolg ab. Nach der nötigen Praxis, davon eine Saison in Arosa, und der RS absolvierte er, 40 Jahre nach dem Senior, die Schweizerische Drogistenschule in Neuenburg, die er 1994 mit gutem Erfolg abschloss.



Urs Spillmann, Leiter der Drogerie am Lindenplatz, bei der Mischung einer spagyrischen Essenz für die Gesundheitsprobleme eines Kunden.

EDV und Drogerie

1992 wurden zuerst das Hauptgeschäft am Lindenplatz und anschliessend die drei Filialen mit EDV bestückt. Für jeden einzelnen Standort war dies eine Riesenarbeit, die mehr als drei Monate dauerte. Musste doch jeder sich am Lager befindende Artikel einzeln in den Computer eingegeben werden, damit er beim Verkauf an der Kasse sofort vom Lager abgebucht wird und automatisch auf der Bestellliste erscheint, wenn sein Mindestbestand im Warenlager erreicht ist. Die Bestellungen werden auf elektronischem Weg innert Sekunden den Hauptlieferanten übermittelt und zum Teil in der Nacht angeliefert. Jederzeit kann nun auch das Warenlager überprüft und von jedem einzelnen Artikel die pro Monat verkaufte Stückzahl – im laufenden wie im Vorjahr – ermittelt werden. Dadurch lässt sich das Warenlager optimieren, und kein teures Geld liegt mehr ungenutzt im Lager. Unser Lager umfasst heute rund 17 000 Artikel.



Urs Spillmann und seine Freundin Simone Treichler, Leiterin der Parfümerieabteilung.

Jubiläen

1995 feierten wir mit unserer Kundschaft während vier Monaten 40 Jahre Drogerie am Lindenplatz. Wettbewerbspreise im Wert von fast 40 000 Franken wurden verlost: 1. Preis ein Renault Clio, 2. Preis Karibik-Ferien für zwei Personen, 3. Preis eine Ferienwoche für zwei Personen in Arosa. Insgesamt gab es 110 Haupt- und viele Trostpreise. 1996 wurde die Filiale Arosa ein Vierteljahrhundert alt, und eine Renovation drängte sich auf. Eine sanfte Renovation verwarfen wir rasch, sie hätte keine befriedigende Lösung ergeben und dennoch erhebliche Mittel verschlungen. Also entschieden wir uns für eine Totalsanierung; das bedeutete neue Einrichtung, neuer Boden, neue Decke und neu auch alle elektrischen Anlagen. Es lohnte sich: es entstand ein wirklich schönes, neuzeitliches Geschäft, und die Kundschaft hat helle Freude daran. Der Schweizerische Drogistenverband zählt es betreffend Funktionalität und Leitbild zu den fünf schönsten Geschäften in der Schweiz.

Der Betrieb heute

Pro Standort ist nach Vorschrift ein eidgenössisch diplomierter Drogist zuständig, in der Filiale Marktgasse eine eidgenössisch diplomierte Apothekerin und als Stellvertreterin ebenfalls eine Apothekerin. Die Geschäftsleitung des ganzen Unternehmens teilt sich wie folgt auf: Lisbeth Spillmann: Einkauf Pharma-Bereich / Belieferung der Filialen. Urs Spillmann: Geschäftsführer Lindenplatz / Einkauf Kosmetik-Bereich / EDV / Gestaltung der Verkaufsräume / Planung. Heinz Spillmann: Gesamtleitung / Finanzen / Einkauf technischer Bereich, beispielsweise Lösungsmittel / Standorte / Personal.

Der Drogist, die Drogistin, ist nach Gesetz anerkannter Heilmittelverkäufer, insbesondere im Bereich der Selbstmedikation (ohne Rezeptur). Aus- und Weiterbildung wurden ständig erweitert und anspruchsvoller. Deshalb konnten im Laufe der Zeit immer mehr Medikamente zum Verkauf in Drogerien freigegeben werden, so dass heute ein ansehnliches Sortiment Medikamente für die Kundschaft zur Selbstbehandlung bereitsteht. Die Ausbildung sieht wie folgt aus: 4 Jahre Lehre mit Abschluss als Drogist, Drogistin, 2 Jahre Praxis in Drogerie oder Apotheke, 2 Jahre Höhere Fachschule Neuenburg mit Abschluss als eidg. dipl. Drogist, Drogistin.

Das Sortiment

Unser Sortiment gliedert sich in die drei Hauptgruppen *Gesundheit* mit 38 Prozent Anteil am Umsatz, *Schönheit* mit 35 Prozent Anteil und *Sachpflege* mit 27 Prozent Anteil. Im Gesundheitsbereich befasste sich der Drogist seit jeher intensiv mit den natürlichen Wirkstoffen und den Naturheilmitteln. Die Fächer Botanik und Drogen-



Cécile Kuchen stellt als gelernte Drogistin eine Teemischung für eine Kundin her.

kunde hatten in der Ausbildung stets einen sehr hohen Stellenwert. Je nach Standort finden sich bis zu 300 verschiedene Kräuter (Blätter, Wurzeln, Blüten usw.) am Lager. In etwa gehörte auch diese Anzahl schon zu meiner Zeit in der Ausbildung zum Programm, und man musste sie alle à fonds kennen.

Unser Sortiment am Lindenplatz

Gesundheit (Pharma)

Medikamente

Herz und Kreislauf Erkältung/Husten Magen/Darm/Nieren/Blase
Rheuma/Sport Stärkung/Fitness/Schlankheit

Naturheilmittel

Tinkturen/Spagyrik/Tees/Bäder/Oligotherapie (Minerallösungen)
Homöopathie

Reform

Gesunde Ernährung Kosmetik Literatur

Babynahrung und -pflege

Sanität

Bettflaschen/Heizkissen Blutdruck-Messgeräte Gesundheits- und
Rheumawäsche Haus-, Reise-, Auto- und Taschenapotheken
Inhalationsapparate Krankenutensilien/Krückenstöcke Personen-
waagen Quarz- und Wärmelampen Sportler- und Verbandbandagen
Verbandmaterial/Wundpflege Zahn- und Zahnfleischpflege-Apparate

Tierpflege

Schönheit (Kosmetik/Parfümerie)

Allgemeine Körperpflege

Bäder/Hautlotions nach dem Bad Deodorants Haarpflege/Haarfarben/
Haarbürsten Handpflege/Fusspflege Mundhygiene Nagelpflege/
künstliche Fingernägel Nagelpflege-Etuis Rasierartikel/ Rasierapparate/
Pinsel Seifen Sonnenschutz

Boutique

Reiseetuis modische Gesundheitsschuhe Modeschmuck

Depotkosmetik Damen und Herren

Parfümerie Damen und Herren

Sachpflege (Haus und Garten, Freizeit, Handwerk)

Haushalt

Bodenpflege (Textil, Kunststoff, Holz) Küche und Bad Metallpflege
Möbelpflege Schädlingsbekämpfung Stofffarben/Textilpflege Wasch-,
Putz- und Reinigungsartikel/Fleckenentfernungsmittel

Farben

Kunstharz-, Nitrofarben und Lacke Dispersionen Beizen und Lasuren
Holzschutz Pinsel und Zubehör Abbeizmittel Lösungsmittel/Verdünner
Autofarben und -pflege

Chemikalien

Säuren/Laugen/Salze

Garten

Düngemittel Schädlingsbekämpfung

Freizeit

Bassinchemikalien und -pflegeartikel
Foto/Filme/Kodak-Service Feuerwerk

Saisonartikel

Frühjahr

Bassinpflege: Einstellen des Wassers/Bassinchemikalien
Heuschnupfen Modische Gesundheitsschuhe

Sommer

Sonnenschutz/Sonnenbrillen Insektenschutzmittel Feuerwerk
Bassinpflege Algenmittel

Herbst

Wespenmittel Gummibettflaschen

Winter

Erkältung/Husten Rheumamittel Gesundheits- und
Wärmewäsche Geschenkartikel

Unsere Dienstleistungen

Vermieten von

Hagerty-Teppichreinigungsapparaten Babywaagen Milchpumpen
Dampfreinigungsgeräten Quarz- und Infrarot-Lampen

Nachfüllservice von Lösungsmitteln Chemikalien usw.

Fotokopieren

Parkplätze für die Kundschaft während des Einkaufs

Verkaufsmengen pro Jahr

Brennspiritus	ca. 3000 Liter
Lösungsmittel	ca. 4500 kg
Säuren, Laugen	ca. 7500 – 8000 kg
Aspirin	ca. 5000 Packungen

Unsere Kosmetikdepots

Binella Biotherm Christian Dior Gerda Spillmann Juvena Kanebo
Lancôme Louis Widmer Oréal

Viele weitere bekannte Depots führen wir in den Filialen, vor allem in Arosa;
deren Artikel können wir für Dübendorfer Kunden innert kürzester Frist besorgen.

Unsere Depots von Düften für Damen und Herren

Aramis Armani Calvin Klein Chanel (nur für Damen) Davidoff Dior
Gaultier Hugo Boss Jil Sander (nur für Damen) Joop Issey Mujake
Kenzo Kiton Lancôme Laura Biagiotti Nina Ricci (nur für Damen)
Rochas Tommy Hilfiger (nur für Herren) Tuscany

Die Naturheilmittel spielen heute im Sortiment einer modernen Drogerie eine sehr grosse Rolle. So wurden durch Urs Spillmann 1995 am Lindenplatz, 1996 in Arosa und Dielsdorf spezielle Naturheilmittel-Abteilungen eingerichtet, die den Kundenwünschen weitgehend entgegenkommen. Eine Abkehr von der Chemie ist unübersehbar, und die Heilerfolge mit Naturheilmitteln sind sehr oft erstaunlich. Sie bestätigen uns, auf dem richtigen Weg zu sein. Grosse Verdienste auf diesem Gebiet erwarb sich die Firma Heidak (*Heilung dank Kräutern*). Sie brachte nicht nur viele Naturheilmittel wie Tees, Tinkturen, Spagyrik, Minerallösungen, Kräuterbäder und Shampoos auf den Markt, sie bot dazu auch die entsprechenden Grundschulungen, Rezepturen und jährlichen Fortbildungsseminare an. Hervorragende Heilerfolge werden heute insbesondere mit der Spagyrik verzeichnet. Spagyrische Essenzen sind Auszüge von Pflanzen mit allen Wirkstoffen der Pflanze, aber ohne deren Giftigkeit. Das zweite wichtige Segment in der Naturheilmittel-Abteilung ist die Homöopathie. Auf diesem Gebiet leistete die Firma Similasan Hervorragendes. Ihr Sortiment umfasst sozusagen alles, was heute in der Homöopathie gebräuchlich ist, nebst Literatur.

Den Naturheilmitteln gehört sicher ein grosser Teil der Zukunft, doch kennt der Drogist dank seinem profunden Fachwissen auch die Grenzen und wird Kunden stets rechtzeitig dem Arzt zuweisen. Andererseits muss sich auch der Kunde bewusst sein, dass die klassische Medizin nach wie vor gebraucht wird und immer wieder hervorragende Fortschritte erzielt, insbesondere in der Chirurgie. Ein wichtiges Gebiet der Sparte Gesundheit ist die Ernährung. Hier muss der Mensch sicher noch umdenken und zu vernünftigerer Ernährungsweise finden.

Zahlen

1955 liess sich eine Drogerie wie die unsrige am Lindenplatz samt Warenlager für rund 50 000 Franken komplett einrichten. 1996 kostete allein die Renovation der Drogerie in Arosa ohne Warenlager 370 000 Franken. Die heutige Miete für die vier Betriebe beträgt im Jahr rund 346 000 Franken, oder 28 800 Franken pro Monat. Zum Personal gehören je nach Saison insgesamt 30 bis 35 Angestellte, darunter sind 7 bis 9 Lehrlinge und 4 bis 5 Angestellte in Arosa während der Wintersaison. Die grössten jährlichen Kosten betreffen Löhne von ungefähr einer Million Franken und bei den Sozialversicherungsabgaben die AHV/ALV-Beiträge von 133 000 Franken. Die Anschaffung der EDV belief sich auf rund 200 000 Franken, von EC-Direkt auf zirka 20 000 Franken. 1997 beträgt der monatliche Lehrlingslohn für das erste Lehrjahr

400 Franken (1948: 10 Franken), für das zweite 500 Franken (1948: 30 Franken), für das dritte 750 Franken (1948: 50 Franken) und das vierte 1000 Franken (1948: 70 Franken).

Die Apotheke+Drogerie Marktgasse bedient im Tag rund 2,5mal mehr Kunden als das Geschäft am Lindenplatz. Hingegen ist der Durchschnittseinkauf am Lindenplatz wertmässig zirka 1,5mal höher als in der Apotheke+Drogerie Marktgasse. Die Verkaufsfläche Marktgasse misst etwa 140 m², am Lindenplatz sind es etwa 200 m². Das Drogeriesortiment kann demzufolge in der Marktgasse nur einen Teil des Vollsortiments vom Lindenplatz umfassen, zumal ja in der Marktgasse auch ein grosses und ausgewogenes Apothekensortiment von einigen tausend Artikeln geführt wird.



Simone Treichler ist eine versierte Spezialistin der Parfümerieabteilung, die gerne berät und beim Auslesen hilft.

Zukunft

Die Drogerien in der Schweiz hatten in den letzten Jahren gegen sehr viel Wellen zu kämpfen. Da waren vor allem die Grossverteiler, die laufend in die angestammten Segmente der Drogerien eingriffen, dann in den sechziger Jahren die Preisliberalisierung, später die starke Expansion der Apotheken und nachher der Preiskampf im Parfümerie- und Kosmetiksektor. Dies alles kostete das Leben von vielen hundert Drogerien in der Schweiz. Heute beginnt erneut ein Kampf mit den Grossverteilern, die unbedingt in den Heilmittelbereich einbrechen wollen, da anderweitig die Umsätze nicht mehr gesteigert werden können. Nachdem andere Branchen wie Metzgereien, Bäckereien, Blumengeschäfte bereits stark dezimiert wurden – was lag da näher als der Medikamentenverkauf?! Mit dem Versprechen, die Gesundheitskosten senken zu helfen, lockt der Grossverteiler nun das Publikum. Man bedenke aber, dass die Medikamente nur 10 Prozent der gesamten Gesundheitskosten ausmachen, so dass dies kein Argument sein kann. Es geht nur um den Umsatz.

Die Drogisten und Drogistinnen stellen sich aber auch diesem Kampf und werden ihre Kundschaft wie schon immer nach bestem Wissen und Können beraten und bedienen, insbesondere im Naturheilmittelbereich. Und sie werden überdies wie bis anhin der Fortbildung einen hohen Stellenwert einräumen. Wir sind für die Zukunft gerüstet, wir zählen auf unsere treuen Kunden. Wir beraten sie gerne und fachmännisch. Sie werden es kaum bereuen. Wir setzen alles daran, stets jung zu bleiben, und verhelfen auch ihnen dazu. Die Zukunft liegt in der Prävention, denn es ist allemal noch besser, vorzubeugen als zu heilen. Dies hilft aktiv, Krankenkassenprämien zu senken.

Der Weg des Abwassers

Die Abwasserreinigungsanlage (ARA) Neugut der Gemeinden Dübendorf, Dietlikon und Wangen-Brüttisellen wurde in den Jahren 1990 bis 1996 mit einem respektablen Aufwand deutlich erweitert und ausgebaut, um die gesetzlich geforderten und wesentlich verschärften Einleitungsbedingungen für gereinigtes Abwasser zu erfüllen. Die dabei angewendeten Klärverfahren entsprechen nun einem hohen internationalen Stand der Klärtechnik. Der Ausbau der Anlage fand mit der offiziellen Einweihung am 14. Juni 1996 ihren würdigen Abschluss. Die Dübendorfer Bevölkerung hatte am 14. und 15. Juni 1997 im Rahmen eines «Tages der offenen Tür» Gelegenheit, die ARA zu besichtigen und auf einem Rundgang viel Wissenswertes über die einzelnen Stufen der aufwendigen Abwasserbehandlung zu erfahren. Wie die ARA funktioniert, darüber berichtet ihr langjähriger Betriebsleiter Paul Eberle im folgenden Aufsatz.

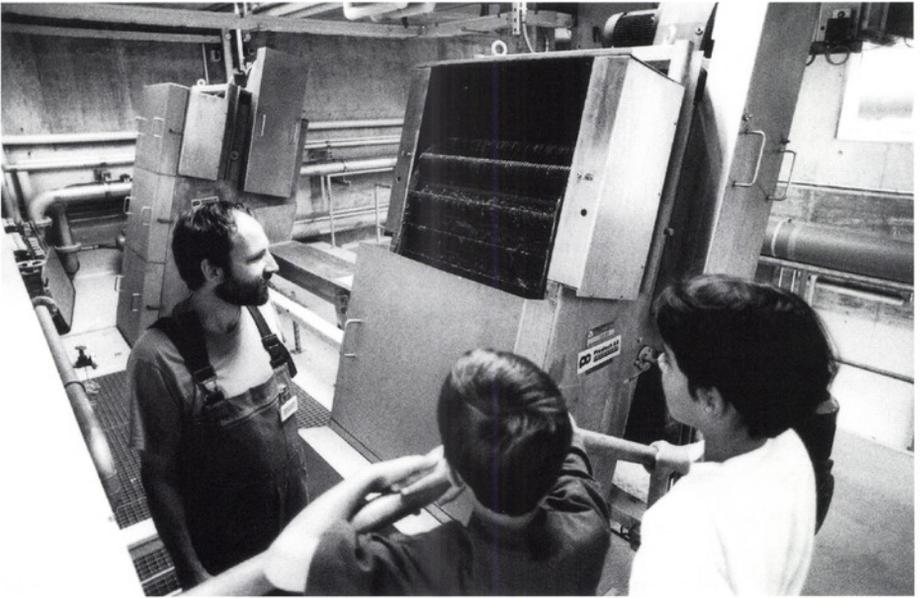
Die Abwasserreinigungsanlage (ARA) Neugut klärt die Abwasser ihrer Zweckverbandsgemeinden Dübendorf, Dietlikon und Wangen-Brüttisellen sowie auch von Teilen von Wallisellen und der Stadt Zürich (Tobelhofgebiet). Die ankommenden Abwassermengen aus den einzelnen Gemeinden werden laufend gemessen und registriert. Gemäss den angelieferten Mengen werden schliesslich die Betriebskosten der ARA Neugut auf die einzelnen Gemeinden verteilt. Das Abwasser wird in der ARA Neugut in vier Verfahrensstufen gereinigt. Zuerst erfolgt die mechanische Reinigung, dann folgen die biologische und die chemische Stufe und am Ende kommt noch die Abwasserfiltration.

Mechanische Reinigungsstufe

Durch verschiedene mechanische Verfahren (Rechen, Aufschwimmen, Absetzen) werden aus dem Abwasser zunächst die gröberen Verunreinigungen ausgeschieden.

Grobrechen: Unmittelbar bevor das Abwasser in den Pumpensumpf fliesst, werden mittels zwei Grobrechen die groben Verunreinigungen wie Textilien, Plastikteile, Speiseresten oder andere feste Abfälle aus dem Abwasser entfernt. Das ausgeschiedene Rechengut wird anschliessend in einer Rechengutpresse entwässert, in einer Mulde zwischengelagert und nach Bedarf der Kehrichtverbrennung zugeführt.

Rohabwasserhebewerk: Aus dem Pumpensumpf wird dann das Abwasser mit drei Zentrifugalpumpen mit einer Förderleistung von je maximal 220 Litern pro Sekunde



Am Tag der offenen Tür hatte die Bevölkerung Gelegenheit, auf einem Rundgang viel Wissenswertes über die modernisierte ARA zu erfahren. In der Feinrechenanlage werden Wattestäbchen, Slipeinlagen und andere Plastikteile aus dem Abwasser entfernt.

so auf ein Niveau angehoben, dass es den nachfolgenden Sand-Fettfang, die Feinrechenanlage, die Vorklärbecken und einen Teil der biologischen Reinigungsstufe im natürlichen Gefälle durchfließen kann. Über die Niveaumessung im Pumpensumpf werden die Drehzahlen der Pumpen über Frequenzumformer bis zur Erreichung der maximalen Förderleistung von 660 Liter pro Sekunde, was dem zweifachen Trockenwetteranfall entspricht, laufend der aktuellen Zuflussmenge angepasst.

Übersteigt die Zuflussmenge diesen zweifachen Trockenwetteranfall, was vor allem bei Niederschlägen der Fall sein kann, fließt das Abwasser nach der Grobrechenanlage in die unter dem Sand-Fettfang liegenden Regenklärbecken mit einem Speichervolumen von total 1200 Kubikmeter. Wenn diese Speicherkapazität nicht ausreicht, fließt das überschüssige Wasser nach einer kurzen Absetzzeit, während der sich die größten Verunreinigungen am Boden der Becken absetzen können, direkt in den Vorfluter Glatt. Sobald die Zuflussmenge wieder unter den zweifachen Trockenwetteranfall von 660 Liter pro Sekunde sinkt, werden die Regenklärbecken entleert und anschliessend mittels einer Schwallspülung automatisch gereinigt.

Sand-Fettfang

Das ankommende Abwasser bringt stets eine gewisse Menge Sand mit. Dieser Sand stammt vor allem aus Abschwemmungen von Strassen und Plätzen. Zudem werden mit dem Abwasser auch grosse Mengen an Katzensand, der leider immer noch von vielen Personen unsachgemäss über das WC entsorgt wird, angeschwemmt. Dieser Sand würde den Betrieb der Abwasserreinigung durch Ablagerungen in den Becken etc. beeinträchtigen und zu einem erhöhten Verschleiss an Pumpen, Rohrleitungen, Rührwerken und anderen Installationen führen. Zudem enthält das Abwasser auch grössere Mengen an Ölen und Fetten, die den Betrieb durch Ablagerungen stören und vor allem die biologische Reinigungsstufe negativ beeinflussen können. Deshalb ist es wichtig, dass diese Stoffe vor der eigentlichen Abwasserbehandlung ausgeschieden werden können. Durch die Verringerung der Fliessgeschwindigkeit setzt sich der spezifisch schwerere Sand am Boden des Sandfanges ab. Leichtere Stoffe wie Öle und Fette werden hingegen durch Einblasen von Luft in Schwebelage gehalten. Mit einer speziellen Räumeinrichtung wird der sich am Beckenboden abgesetzte Sand in die Sandtrichter geschoben, um von dort periodisch mit einer Mammutpumpe (Druckluftheber) zur weiteren Aufbereitung in die Sandwaschanlage gefördert zu werden. Der so aufbereitete Sand kann dann zur Ablagerung einer Reststoffdeponie zugeführt oder sogar als Aufschüttmaterial wiederverwendet werden. Die abgeschiedenen Öle und Fette werden andererseits von den seitlich angeordneten Fettfängen mit Oberflächenräumern entfernt und zusammen mit dem Rechengut der Kehrichtverbrennung zugeführt.

Feinrechenanlage und Vorklärbecken

Auf dem Weg vom Sand-Fettfang zu den Vorklärbecken durchfliesst das Abwasser noch die Feinrechenanlage. Durch die sehr geringen Durchlassöffnungen von nur gerade drei Millimetern wird es möglich, auch die im Abwasser immer noch in grossen Mengen enthaltenen feineren Feststoffe wie beispielsweise Wattestäbchen, Slipeinlagen und andere Plastikteile zu entfernen. Diese Fremdstoffe könnten in den nachfolgenden Stufen der Abwasserreinigung zu Problemen (Verstopfungen von Pumpen etc.) führen und auch die nachfolgende Klärschlammbehandlung äusserst negativ beeinflussen. Zudem wären diese Fremdstoffe schliesslich im Klärschlamm wiederzufinden.

Die durch die Feinrechen ausgeschiedenen Stoffe werden zusammen mit den Rückständen der Grobrechen in der Kehrlichtverbrennung verbrannt.

Die Vorklärbecken dienen zur Ausscheidung der im Abwasser enthaltenen absetzbaren Stoffe und funktionieren ähnlich wie der Sand-Fettfang. Durch die Verringerung der Fließgeschwindigkeit sinken die absetzbaren Stoffe auf den Beckenboden ab. Die leichteren Stoffe hingegen bleiben an der Wasseroberfläche. Mit Räumern wird auch hier periodisch der am Beckenboden abgesetzte Schlamm in die Schlammtrichter und das aufschwimmende Material in die Schwimmschlammrinne geschoben. Aus diesen Behältern wird der Schlamm zur Schlammfäulung gepumpt. Nach der Vorklärung ist die mechanische Reinigungsstufe abgeschlossen. Ungefähr ein Drittel der ursprünglich im Abwasser enthaltenen Schmutzstoffe ist bereits aus dem Abwasser entfernt worden. Die restlichen zwei Drittel müssen somit in den nachfolgenden Stufen noch eliminiert werden.

Biologische Reinigungsstufe

Das bereits mechanisch gereinigte Abwasser enthält vor allem noch gelöste, teilweise schwer abbaubare Kohlenstoffe sowie diverse Stickstoff- und Phosphorverbindungen. Die biologischen Vorgänge, die für den Abbau dieser Stoffe notwendig und für die ausschliesslich Mikroorganismen verantwortlich sind, laufen zum Teil sehr langsam ab. Dementsprechend ergeben sich in der biologischen Reinigungsstufe verhältnismässig lange Verweilzeiten, was entsprechend grosse Beckenvolumen voraussetzt.

Belebungsbecken

Das aus der Vorklärung kommende Abwasser wird gleichmässig auf die vier parallel und auf zwei Geschossen übereinanderliegenden Beckenstrassen verteilt. Da diese Abbau- bzw. Umwandlungsprozesse in den Belebungsbecken unterschiedliche Milieubedingungen voraussetzen (Zonen mit und solche ohne gelösten Sauerstoff), sind die Becken im Erdgeschoss in verschiedene Sektoren unterteilt.

Der erste Sektor wird mit Denitrifikationsbecken (Anox-Zone ohne gelösten Sauerstoff) betrieben. In diesen Zonen wird vor allem das Nitrat, das mit dem Rücklaufschlamm aus den Nachklärbecken zurückgeführt wird, von einer Vielzahl Mikroor-



In der oberen Etage des Biologieblockes befinden sich die 5100 Kubikmeter fassenden Nachklärbecken. Die Reinigungsleistung der ARA Neugut unterschreitet die gesetzlich festgelegten Einleitungsbedingungen erheblich.

ganismen umgewandelt, die für ihren Stoffwechsel den im Nitrat (NO_3^-) enthaltenen Sauerstoff nutzen. Der Stickstoff wird dabei als elementarer Stickstoff (N_2) freigesetzt und entweicht in die Atmosphäre. Für eine möglichst schonende Umwälzung sorgen in diesen Sektoren pro Beckenstrasse zwei spezielle Rührwerke.

Nach den Denitrifikationsbecken folgen die belüfteten Sektoren der biologischen Stufe (Zonen mit gelöstem Sauerstoff). Darin werden die Kohlenstoffverbindungen durch Mikroorganismen abgebaut. Im vorgeklärten Abwasser sind aber auch noch grosse Mengen Ammonium (NH_4^+), das zur Hauptsache aus den menschlichen Ausscheidungen stammt, enthalten. Das Ammonium kann sich unter bestimmten Bedingungen zu hochgiftigem Ammoniak umwandeln, welches im Vorfluter, der Glatt, zu einem Fischsterben führen könnte. In sauerstoffreicher Umgebung bei entsprechend langen Aufenthaltszeiten können andere Mikroorganismen (Nitrifikanten) das Ammonium in das weitaus weniger gefährliche Nitrat oxidieren. Diesen Prozess nennt man Nitrifikation. Die dafür benötigte Luft wird durch über dem Beckenboden angeordnete Belüfterelemente (perforierte Gummimembranen) in feinen Blasen eingepresst. Dadurch wird eine optimale Durchmischung und Sauerstoffaufnahme gewährleistet.

Am Ende jeder Beckenstrasse im Erdgeschoss fällt das Abwasser-Belebtschlammgemisch in einen Pumpensumpf. Von dort wird es mit je zwei überflutbaren Tauchpumpen in den letzten Sektor der Belüftungsbecken im Obergeschoss gefördert.

Nachklärbecken

Jeder Belüftungsstrasse ist ein Nachklärbecken zugeordnet. Diese Becken befinden sich ebenfalls im Obergeschoss und dienen zur Abtrennung des in der biologischen Stufe gebildeten Belebtschlammes vom gereinigten Abwasser. Mit Kettenräumern wird der sich auf dem Boden abgesetzte Schlamm in die Schlammtrichter gefördert. Der grösste Teil fliesst in freiem Gefälle als Rücklaufschlamm in die Denitrifikationsbecken (Anox-Zone) im Untergeschoss zurück. Ein anderer Teil wird als Überschussschlamm aus dem Kreislauf ausgeschieden und der maschinellen Überschussschlammindickung (Bandeindicker) zugeleitet. Der vorentwässerte Überschussschlamm wird dann anschliessend mit dem Schlamm aus der Vorklärung der Schlammfäulung zugeführt. Das gereinigte Abwasser fliesst über Abflussrinnen am Beckenende in den zur Filtration führenden Abflusskanal.

Chemische Reinigungsstufe – Phosphatfällung und Abwasserfiltration

Durch die Zugabe von Metallsalzlösungen in das Belebungsbecken lassen sich gleichzeitig mit der biologischen Reinigung auch die Phosphate aus dem Abwasser entfernen. In einer chemischen Reaktion, einer sogenannten Fällung, verbindet sich das Metall (Eisen oder Aluminium) mit den Phosphaten. Dabei werden diese Verbindungen in eine unlösliche Form umgewandelt. Der dadurch entstehende Schlamm wird dann mit dem Überschussschlamm aus der Nachklärung aus dem System ausgeschieden. Auf der ARA Neugut kommt als Fällmittel Eisen-II-Sulfat zum Einsatz. Das in Salzform angelieferte Produkt wird in einer dafür eingerichteten Aufbereitungsanlage mit Wasser gelöst und anschliessend zur Zwischenlagerung in zwei Kunststofftanks zu je 25 Kubikmeter Inhalt umgefüllt. Mit Dosierpumpen kann die Lösung zu den verschiedenen Dosierstellen gefördert werden.

Aufgabe der Filtrationsstufe ist es, die im Abwasser aus der Nachklärung verbliebenen Schwebestoffe sowie Restphosphate zu eliminieren. Erst durch diese zusätzliche Reinigungsstufe ist es möglich, das in den Einleitungsbedingungen geforderte Qualitätsziel von 5 Milligramm pro Liter ungelöster Stoffe dauerhaft einzuhalten.

Der Weg des Abwassers

Bei der installierten Filteranlage handelt es sich um ein druckloses, vollautomatisches Filtersystem nach dem Schwerkraftprinzip. Die vier Filterkammern sind in zwei runden Behältern von 8,20 Metern Durchmesser und einer Höhe von 7 Metern untergebracht. Das Filterbett besteht jeweils aus einer 60 Zentimeter hohen Quarzsandschicht mit einer Körnung von 0,7 bis 1,2 Millimetern. Für die Rückspülung des Filterbettes wird ausschliesslich die Energie des im Filter selbst gespeicherten Spülwassers genutzt.

Während das gereinigte Abwasser durch den Ablaufkanal, in dem noch laufend die Menge und verschiedene Qualitätsparameter gemessen werden, in den Vorfluter Glatt fliesst, wird das mit Schmutzstoffen belastete Rückspülwasser aus dem unter den Filtern liegenden Schlammwasserbecken dosiert in den Zulauf zur Vorklärung gepumpt. Der Schlamm, der durch die Abwasserfiltration anfällt, kann anschliessend mit dem Schlamm aus der Vorklärung aus dem System abgezogen und der Schlammfäulung zugeführt werden.

Qualitätskontrolle

Die kontinuierlich durchgeführten Abwasseruntersuchungen attestieren der ARA Neugut eine sehr gute Reinigungsleistung. Die in den Einleitungsbedingungen vom Regierungsrat geforderten Qualitätsziele für das gereinigte Abwasser können vollständig eingehalten, ja mehrheitlich sogar deutlich unterschritten werden.

Durch den Betrieb der Denitrifikationsstufe, in der Nitrat-Stickstoff in elementaren Stickstoff umgewandelt wird, können, obschon dazu für die ARA Neugut im Moment noch keine gesetzliche Verpflichtung besteht, rund 70 Prozent des im Abwasser enthaltenen Stickstoffes eliminiert werden. Dadurch leistet die ARA Neugut einen weiteren wesentlichen Beitrag zur Gesundung der Glatt.

Der Weg des Schlammes

Durch die Abwasserreinigung fallen täglich grosse Mengen Schlamm an, die behandelt und schliesslich entsorgt werden müssen. Das Hauptziel der Schlammbehandlung ist es, ein von Geruchsstoffen, Fremdstoffen und Krankheitserregern befreites Endprodukt – den Klärschlamm – so bereitzustellen, dass für seine Entsorgung mög-

lichst viele und voneinander unabhängige Wege möglich sind. Ein anderes wichtiges Ziel ist es, die im Rohschlamm enthaltene, bei der Schlammbehandlung anfallende Energie möglichst optimal zu nutzen. In der ARA Neugut wird der anfallende Klärschlamm in den drei Verfahrensschritten Faulung – Entwässerung – Trocknung behandelt beziehungsweise aufbereitet.

Schlammfäulung und Klärschlamm-trocknung

Zuerst wird der Primärschlamm aus der Vorklärung zusammen mit dem maschinell eingedickten Überschussschlamm aus der biologischen Stufe der Schlammfäulung zugeführt. Im Gegensatz zu der Abwasserreinigung, wo mehrheitlich aerobe Prozesse (Prozesse, für welche Sauerstoff nötig ist) zur Anwendung kommen, bedient man sich bei der Schlammfäulung anaerober (sauerstoffloser) Methoden.

In den zwei Faulbehältern von je 1400 Kubikmeter Inhalt wird ein grosser Teil der im Rohschlamm enthaltenen organischen Stoffe bei einer konstanten Temperatur von 35° unter Luftausschluss durch Anaerobbakterien in ein brennbares Gasgemisch (rund 60 Prozent CH₄, 40 Prozent CO₂, Spuren von H₂S) umgewandelt, das auf der ARA Neugut zur Strom- und Wärmeerzeugung genutzt wird.

Nach einer Aufenthaltszeit in den Vorfaulräumen von rund 20 Tagen wird der ausgefäulte Schlamm zur Abkühlung und Eindickung in die Nachfäulräume (Stapelbehälter) umgefüllt. Ziel dabei ist es, durch die Abscheidung von möglichst viel Trübwasser das zur Weiterbehandlung anfallende Schlammvolumen möglichst stark zu reduzieren.

Während das abgeschiedene, stark belastete Trübwasser aus dem Trübwasserausgleichsbecken wieder dosiert in den Kläranlagenzulauf gepumpt wird und erneut die Stufen der Abwasserreinigung durchfließt, wird der eingedickte Schlamm nach einer gewissen Absetzzeit in den Schlammabgabehälter umgefüllt.

Je nach Bedarf können aus diesem Behälter dann die Anlagen, die der weitergehenden Schlammbehandlung dienen (Entwässerung, Trocknung oder Kalknachbehandlung), beschickt werden. Auch besteht die Möglichkeit, über eine Verladeeinrichtung den Schlamm in flüssiger Form auf Tankfahrzeuge zu verladen.

Bevor der Schlamm die ARA Neugut verlässt, muss er in der Regel maschinell entwässert und anschliessend thermisch getrocknet werden. Um die bei der Trocknung

zu verdampfende Wassermenge möglichst gering zu halten, wird der Schlamm in einem ersten Schritt in einer Zentrifuge auf einen Feststoffgehalt von rund 25 Prozent entwässert. Damit nach der Trocknung ein möglichst gleichmässiges, staubfreies Endprodukt vorliegt, das sich für die verschiedensten Entsorgungswege eignet, wird der entwässerte Schlamm vor der Aufgabe in die Trocknungstrommel in einem speziellen Mischaggregat zu einem Granulat geformt. Über die durch das Thermalöl erhitze Trocknungsluft wird dann der Schlamm in der dreizylindrigen Trocknungstrommel auf knapp über 100 °C aufgewärmt. Die Erwärmung der Trocknungsluft wird mit auf maximal 330 °C erhitztem Thermalöl sichergestellt. Als Brennstoff wird Erdgas verwendet. Nebst der Verdampfung des im Schlamm enthaltenen Wassers ist dadurch auch eine einwandfreie Hygienisierung des Schlammes gewährleistet.

Nach einer Aufenthaltszeit in der Trocknungstrommel von gut 30 Minuten wird der getrocknete Schlamm in einem Textilfilter von dem mit «Brüden» (Wasser, das durch die Verdampfung von der Trocknungsluft aufgenommen wurde) belasteten Luftstrom getrennt. Gleichzeitig dient der Luftstrom auch der pneumatischen Förderung des Schlammes.

Während der getrocknete Schlamm von einem Sieb in verschiedene Fraktionen aufgeteilt und zur Zwischenlagerung in Silos transportiert wird, gelangt die mit Brüden belastete Luft in den Kondensator. Durch Eindüsen von gereinigtem Abwasser wird die Luft soweit abgekühlt, dass die Brüden auskondensieren. Das Brüdenwasser wird in den Zulauf zur ARA geleitet, während der Luftstrom wieder aufgewärmt wird und erneut der Trocknung dient.

Der getrocknete, in Granulatform vorliegende Schlamm kann aus den Silos wahlweise in Säcke von 20 bis 50 Kilogramm oder in «Big Bags» (Grossgebände) verpackt werden. Auch besteht die Möglichkeit, den Trockenschlamm lose auf Strassenfahrzeuge zu verladen. Für die Zwischenlagerung des getrockneten Schlammes, vorzugsweise in «Big Bags», steht eine mit einer Krananlage ausgerüstete Lagerhalle zur Verfügung. Die Kapazität der Lagerhalle ist so bemessen, dass darin die Schlammmenge, die auf der ARA Neugut während rund sieben Monaten anfällt, zwischengelagert werden kann.

Die Vorzüge des gewählten Systems liegen vor allem in der einfachen Handhabung, den sehr kurzen An- und Abfahrzeiten der Anlage, dem geringen Personalbedarf sowie der Möglichkeit, dass ohne grosse Umstellungen unterschiedliche Schlämme getrocknet werden können.

Klärschlammentsorgung

Eine weitere wichtige Aufgabe für die Betreiber von Abwasserreinigungsanlagen ist es, den durch die Reinigung des Abwassers anfallenden Klärschlamm vorschriftsgemäss zu entsorgen. Gemäss dem Abfalleitbild der Schweiz gelten dabei folgende Grundsätze: Es ist so viel wie möglich qualitativ einwandfreier Klärschlamm (geringer Schadstoffgehalt, inhaltlich definierter Nährstoffgehalt, frei von störenden Fremdstoffen) landwirtschaftlich zu verwerten. Jede Abwasserreinigungsanlage muss über eine zweite, von der Landwirtschaft unabhängige Entsorgungsmöglichkeit verfügen, über die im Ernstfall 100 Prozent des Klärschlammanfalls entsorgt werden können.

Nebst der landwirtschaftlichen Verwertung steht der ARA Neugut seit Sommer 1994 als zweite Entsorgungsmöglichkeit die Verbrennung des Trockenschlammes im Zementwerk Holderbank zur Verfügung.

Wird der Klärschlamm in der Landwirtschaft als Dünger eingesetzt, sind vor allem die Nährstoffe Phosphor und Stickstoff von Bedeutung. Durch die Trocknung des Klärschlammes konnte die landwirtschaftliche Verwertung noch intensiviert werden. Zur Zeit zählen über 250 Landwirtschaftsbetriebe vornehmlich aus dem Kanton Zürich zu den regelmässigen Abnehmern von Trockenklärschlamm aus der ARA Neugut.

Bei der Verbrennung im Zementwerk stellt Trockenklärschlamm einen alternativen Brennstoff dar, der hilft, fossile Energieträger wie zum Beispiel Kohle zu sparen. Gleichzeitig können verschiedene im Klärschlamm enthaltene, anorganische Verbindungen als Zementrohstoff genutzt werden. Ein weiterer grosser Vorteil bei der Verbrennung im Zementofen ist, dass der Klärschlamm dauerhaft in den Klinker eingebunden wird und somit keine Reststoffe (Asche, Schlacke usw.) anfallen, die anderweitig entsorgt werden müssten.

Die finanzielle Beteiligung der Zweckverbandsgemeinden der ARA Neugut an den Investitionskosten der für die Klärschlammverbrennung im Zementwerk nötig gewordenen zusätzlichen Rauchgasreinigungsanlage ermöglichte es, mit dem Holderbank-Zementwerk in Siggenthal AG einen längerfristigen Vertrag abzuschliessen und damit die Klärschlammentsorgung der ARA Neugut zu sichern.

Die Verwertung des Klärgases

Der Betrieb einer Abwasserreinigungsanlage ist je nach Verfahrensstufen mit einem relativ hohen Stromverbrauch verbunden. Der Verbrauch der ARA Neugut liegt bei rund 3,8 Millionen Kilowattstunden pro Jahr. Es ist deshalb ein Gebot der Stunde, die Energie optimal einzusetzen.

Auf der ARA Neugut wird deshalb das durch die Schlammfäulung gewonnene Klärgas mittels drei Gasmotoren mit Abwärmerückgewinnung (sogenannte Blockheizkraftwerke) in elektrische Energie und Wärme umgewandelt. Mit der dabei produzierten elektrischen Energie können knapp 30 Prozent des Gesamtstromverbrauches der Anlage abgedeckt werden.

Je nach Jahreszeit kann der Wärmebedarf der ARA (ohne Schlamm Trocknung) durch die Abwärme der Gasmotoren sichergestellt werden. Während in der warmen Jahreszeit sogar ein Wärmeüberschuss besteht, müssen bei sehr kalter Witterung zur Sicherstellung der Wärmeversorgung die Gasmotoren zeitweise mit Erdgas betrieben werden.

Bei Netzausfällen werden die Gasmotoren als Notstromaggregate verwendet. Dadurch ist es möglich, dass die wesentlichen Funktionen der Abwasserreinigung für die Dauer des Stromausfalles aufrechterhalten werden können.

Das Klärgas wird vor der Verwertung getrocknet und in einem Kiesfilter gereinigt. Für die Lagerung stehen ein Niederdruck- und zwei liegende Hochdruckbehälter mit einem Gesamtspeichervolumen von 1500 Kubikmetern zur Verfügung. Dadurch wird es möglich, dass die Eigenproduktion dem zeitlich sehr unterschiedlichen Stromverbrauch des ARA-Betriebs angepasst werden kann.

Damit sichergestellt ist, dass bei Störungen kein Klärgas unverbrannt an die Atmosphäre abgegeben werden muss, wurde auf dem Dach eine Gasfackel installiert.

Steuerung der Anlagen

An die Steuerung und Überwachung von Abwasserreinigungsanlagen mit einer Vielzahl verschiedener Verfahrensstufen, die grösstenteils koordiniert ablaufen müssen,

**Zweckverband
ARA Neugut
Dübendorf**



werden sehr hohe Anforderungen gestellt. Auf der ARA Neugut mit rund 340 Antriebsorganen wie Motoren und Getriebemotoren sowie über 140 Pneumatikschiebern erfolgt dies über ein dezentral angeordnetes Steuerungssystem mit einem übergeordneten Prozessleit- und Visualisierungssystem. Sieben einzelne, in den jeweiligen Unterzentralen platzierte speicherprogrammierbare Steuereinheiten (SPS) sind über eine Datenleitung, einen sogenannten Feldbus, mit der Zentral-Steuereinheit in der Hauptkommandozentrale verbunden. Vom Prozessleitsystem müssen laufend rund 6000 digitale und 300 analoge Signale verarbeitet werden. Über einen PC können Informationen direkt abgefragt und wenn nötig einzelne Prozesse ausgelöst werden. Im weiteren können die einzelnen Prozesse auf über 140 Verfahrensbildern dargestellt werden.

Bei einem Ausfall des Prozessleitsystems kann jede SPS die Steuer- und Regelaufgaben für ihren Bereich vollkommen autark ausführen. Das Herzstück in der Hauptkommandozentrale ist jedoch ein 8 x 1,7 m grosses Mosaikschaltbild zur Darstellung der einzelnen Verfahrensstufen sowie einer Übersicht über das Einzugsgebiet der ARA Neugut. Darauf werden laufend die aktuellen Betriebszustände angezeigt, und dies erlaubt es dem ARA-Personal, bei auftretenden Störungen sehr rasch zu reagieren.

Ausserhalb der normalen Arbeitszeiten des ARA-Personals (Nacht, Wochenende und Feiertage) werden allfällige Störungen automatisch über Eurosignal an den Pikettendienst weitergeleitet. Dieser kann sich mit Hilfe eines Laptops über ein Modem von jedem beliebigen Telefonanschluss aus an das Prozessleitsystem anschliessen, Informationen abfragen und, sofern nötig, erforderliche Massnahmen ergreifen. Diese rasche Reaktionsmöglichkeit trägt zu einer wesentlichen Steigerung der Betriebssicherheit bei. Das moderne und leistungsfähige System dient nicht nur der Steuerung der Anlage. Gleichzeitig können kontinuierlich alle wichtigen Prozessdaten aufgezeichnet und ausgewertet werden.

Kirchliches Leben

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

ReZ ist das Kürzel für unser erneuertes und erweitertes Kirchgemeindezentrum am Lindenplatz. Es umfasst das Guggelhuus, das Kirchgemeindehaus und die Piazza mit dem alten Glockenstuhl. Alt und neu haben wir vereint und am Wochenende des 8./9. März 1997 feierlich eingeweiht.

Doch bis es soweit war, mussten die provisorisch im City-Center gemieteten Büros geräumt, die in der Kirche gelagerten Gegenstände und das Geschirr wieder zurück ins Kirchgemeindehaus gebracht werden. Aus-

packen, reinigen, einräumen: Am 2. Dezember 1996 war grosser Einzugstag und Start der Arbeit im renovierten ReZ. Mit Freude und viel Elan räumten unsere Mitarbeiter ihre neu ausgestatteten Büros ein, und vorsichtiges Arbeiten begann im vernetzten EDV-System mit seinen noch vielen Unbekannten.

Die einmal im Monat im Kirchgemeindehaus stattfindenden Gottesdienste sind nun ergänzt durch wöchentliche Andachten im «Raum der Stille» und durch eine sonntägliche Abendbesinnung einmal im Monat. Die Türen zu unserem Gemeindezentrum sollen



Bilder von den Einweihungsfestivitäten vom 7. bis 9. März 1997. Der helle, lichte Saal behielt sein altvertrautes, geschmackvolles Cachet.

sich allen Einwohnern von Dübendorf öffnen, weshalb wir unsere Räume nach weniger einengenden Regeln als bisher einem breiteren Kreis von Interessierten vermieten.

Mit grossem Elan versuchen wir, die zehn Aussagen unseres Leitbildes, das wir in den vergangenen zwei Jahren erarbeitet haben, in die Praxis und im Alltag umzusetzen.

Personelles

Seit Anfang 1996 leitet Michelle Chang unseren reformierten Kirchenchor. An mehreren Gottesdiensten wie auch beim traditionellen Adventskonzert durfte sich unsere Gemeinde am Dargebotenen erfreuen. Auf Ende 1996 verabschiedeten wir Ralph Brem als Katecheten für den Drittklass-Unterricht, den er seit dessen Einführung 1989 mit viel Engagement erteilte. In unserer Jugendarbeit gab es einen grossen Wechsel: auf Ende 1996 verliess uns Andreas Fehlmann, auf Ende Februar 1997 dann auch Susan Zahn, sie wollen sich neuen Aufgaben und Herausforderungen stellen. Gleichwohl konnte das Kafi ReZ dank des Grosseinsatzes der Jugendkommissionsmitglieder Margrith Senn und Pfarrer Conrad Hirzel zusammen mit jungen Leuten aus dem Cevi und dem Ten Sing offengehalten werden, bis dann Anfang August die beiden neuen Jugendverantwortlichen, Ruth Strässler und Thomas Stüssi, ihre Arbeit aufnahmen. Ein Grossbetrieb mit solch vielfältigen Aufgaben wie der unsrige kann nur dank der Hauswarte, den verantwortlichen und stillen Helfern im Hintergrund, funktionieren. Am 1. Dezember 1996 übernahm Ernst Meierhofer seine Aufgabe als Hauswart des ReZ. Ihm zur Seite als Stellvertreter steht Patrick Schumacher, allen bereits bekannt als Stellvertreter unseres Sigristen der Kirche Wil. Ein kleines Jubiläum

durfte Pfarrer Conrad Hirzel am 1. August 1997 feiern: fünf Jahre schon sind er und seine Familie im Pfarrhaus Wil daheim.

Im Ökumenischen Komitee wie in der Allianz pflegten wir auch im vergangenen Jahr laufend den Kontakt und führten auch wieder gemeinsame Veranstaltungen durch, beispielsweise Kanzeltausch, einen Zyklus über Judentum und Islam, das von Pfarrer Ulrich Knellwolf gestaltete Bettags-Referat 1996. Leider ist es in der heutigen Zeit nicht selbstverständlich, dass es gelingt, gemeinsam etwas zum besseren Verständnis unseres bald 2000 Jahre alten Christentums zu unternehmen, dabei die Eigenständigkeit der andern Konfessionen zu respektieren und im Glauben unserer Reformatoren zu leben.

Am 31. Dezember 1996 zählte die reformierte Bevölkerung in Dübendorf insgesamt 8929 Personen, was 43 Prozent aller Einwohner entspricht.

Rückblick Renovation Kirchgemeindehaus und Neubau Guggelhuus

Mit einem feierlichen Gottesdienst, an dem alle vier Pfarrer, der Kirchenchor, der Gospel- und Folk-Chor und der Ten Sing mitwirkten, übergaben wir Verantwortlichen das Werk der Gemeinde. Strahlender Sonnenschein begleitete das Fest, zu dem auch ein einfaches Mahl und viele Aktivitäten für jung und alt gehörten. Es war für uns alle eine Riesenfreude und grosse Genugtuung zu sehen, wie von überall her die Leute kamen und unsere Piazza und die Räume belebten. Dieses sichtbare Zeichen der Verbundenheit mit unserer Kirche am Ort erfüllte uns mit tiefem Dank.

Für alle am Umbau Beteiligten ergaben sich die mannigfaltigsten Probleme zum Lösen.

Es galt, möglichst viele Bedürfnisse der Zukunft zu erfassen, das altvertraute Cachet des Gemeindehauses zu erhalten und gleichzeitig allen neuesten Vorschriften gerecht zu werden.

Wir versuchten, auch die Kunst am Bau mit einzubeziehen. Zum einen ist der Besinnung in kleinerem Rahmen mit dem «Raum der Stille» Platz gegeben. Seine künstlerische Gestaltung besorgte der Gockhauser Maler Karl Schmid. Zum andern sollen im Gruppenraum «Treffpunkt» die leuchtenden Bilder von Erne Salvisberg Diskussionen und Gespräche begleiten. Ein Teil des alten Wandschmuckes, wie das Mosaik und die

Reliefs, ist bereits fest integriert, nur noch eine Anzahl Bilder harren der Restauration und Neuplatzierung.

Die nachfolgenden Ausschnitte aus unserer *Einweihungsbroschüre* fassen Planung und Bau unseres ReZ, unseres «Hauses für alle», zusammen.

Es war keine leichte Aufgabe, die vielen Erwartungen zu erfüllen, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln haushälterisch umzugehen, Unvorhergesehenes zu bewältigen und den Charakter des 40 Jahre alten, den Dübendorfern lieb gewordenen Kirchge-



Rasch und gern nahm die Jugend die hellen, freundlichen Räume mit Namen Katakombe, Leuchtturm und Sternwarte in Gebrauch.

meindehauses zu erhalten. Mit seinem grossen Saal und den übrigen Lokalitäten war es für Gottesdienste, kirchlichen Unterricht, Sonntagsschule und kirchliche Vereine und Gruppen gedacht, doch gab es im Laufe der Zeit auch anderen kulturellen Aktivitäten Gastrecht und entwickelte sich zum eigentlichen kulturellen Zentrum Dübendorfs. Nach über 40 Jahren intensiver Nutzung hatte es eine Sanierung nötig, der von der Jugendarbeit genutzte, in der Freihaltezone stehende Pavillon musste entfernt werden, immer neue Bedürfnisse der verschiedensten Benutzer kamen hinzu: ein anderes Raumkonzept war verlangt.

Die neue Raumaufteilung widerspiegelt die kirchliche und gesellschaftliche Veränderung. Säle für Gottesdienste und andere Veranstaltungen, wie Theater, Alternachmittag, Bazar, werden zwar weiterhin benötigt, doch gewinnt die Tätigkeit in kleineren Gruppen immer mehr an Bedeutung. Wollte die Kirche auch in Zukunft ein Ort der Begegnung sein, konnte sie sich dieser Entwicklung nicht verschliessen. Mehr Gruppenräume in verschiedenen Grössen waren gefragt. Auch die Arbeit der Gemeindedienste und der Verwaltung veränderte sich stark und verlangte nach einer grösseren Anzahl Büroräume und moderner Technik.



Auch Spiele für Kinder und Jugendliche gehörten zum reichhaltigen Programm der drei Tage dauernden Festlichkeiten. So gab es auch einen Einweihungsgottesdienst, ein einfaches Mahl für alle, Filmvorführungen, einen Orgelabend, Kabarett, und nicht zuletzt die Möglichkeit, das ganze Zentrum näher zu besichtigen und kennenzulernen.

Gänzlich neue Aufgabenbereiche kamen hinzu: Vor allem für die jungen Menschen sollte ein Ort entstehen, an welchem sie sich, ohne in Programme und Konsumzwang eingespannt zu sein, gemütlich zum Zusammensein und Austausch treffen können. Ferner benötigten der Ten Sing und die Band der Jugend ein Übungslokal, die Jungscharen des Cevi weitere Treff- und Lagerräume.

Aufgrund der weltweiten ökumenischen Verbundenheit wollte die Kirchgemeinde den diakonischen Auftrag des «Mitenand-Lade» unterstützen und ein Ladenlokal anbieten.

Da aller Voraussicht nach die christliche und kirchliche Bildung der Jugend immer stärker

alleinige Aufgabe der Kirche sein wird, mussten entsprechende Unterrichtsräume eingeplant werden, welche auch in Entwicklung begriffenen multimedialen Unterrichtsmethoden genügten.

In einer Zeit der Hektik ist es immer wichtiger, einen Ort zu haben, an welchem der Mensch zur Ruhe kommen kann. Dieses ganz besondere Anliegen der Ruhe und Besinnung sollte ein «Raum der Stille» erfüllen.

All diese Bedürfnisse umzusetzen, vor allem die der Jugendarbeit, war mit einem alleinigen Umbau des Kirchgemeindehauses nicht möglich. Sie konnten nur mit einem zusätzli-



Pfarrer Richard Kölliker und Karl Schmid (von rechts) stellten mit eindrücklichen Worten den neugeschaffenen «Raum der Stille» vor.

chen Neubau, dem «Güggelhuus», erfüllt werden. Es steht nahe beim Kirchgemeindehaus und zeigt die enge Beziehung von Jugendarbeit und Kirche.

Der neugeschaffene «Raum der Stille» macht sichtbar, dass das Kirchgemeindehaus mehr ist als ein Verwaltungs- und Versammlungszentrum, dass kirchliche Arbeit eine Mitte hat, aus der sie lebt. Der «Raum der Stille» dient denn der inneren Sammlung und dem geistig-geistlichen Atemholen durch Betrachtung, Gebet und Meditation. Er steht allen Besuchern des Hauses offen. Er hat einen separaten und direkten Zugang von aussen und kann tagsüber auch von Passanten aufgesucht werden, die den Wunsch nach ungestörter, persönlicher Einkehr haben. Seine Ausgestaltung stammt vom Gockhauer Maler und Bildhauer Karl Schmid. Er verlieh dem in Grundriss und Ausstattung schlichten Raum Festlichkeit. Die geometrisch-strenge Gliederung der Deckenmalerei in hell-warmen Farbtönen zeigt ein Kreuz, das Universalsymbol christlichen Glaubens. Die Bordüre entlang der seitlichen oberen Wandränder erinnert an gregorianische Notenschrift und nimmt den immerwährenden Lobgesang der Schöpfung auf. Die beiden halbrunden Wände an der Rückseite sind in ruhigem, blauem Farbton gehalten als Antwort der Stille auf die Helligkeit des Raumes. Vieltausendfach, mit sorgfältigem Fingerabdruck, aufgetragene Goldtupfer symbolisieren die Verbindung von Körper und Geist und von Gemeinschaft.

Umbau und Bau

Mit der Fertigstellung und dem Bezug des umgebauten und sanierten Kirchgemeindehauses wurde eine siebenjährige Studien-, Planungs- und Bauphase abgeschlossen. Die

übergeordneten Ziele waren: einen Kirchgemeindeplatz an der Bahnhofstrasse zu gestalten, ein Raumsortiment zu realisieren, welches den Bedürfnissen der Kirchgemeinde für die nächsten Jahrzehnte gerecht wird, den bestehenden Bau aus dem Jahr 1953 von Architekt Stock zu sanieren und Ersatz für den in der Freihaltezone gelegenen Pavillon zu schaffen.

Die Piazza

Der Tausch des Grundstücks an der Glatt, dem Areal Pavillon, mit dem Grundstück der ehemaligen Unteren Mühle, das der Politischen Gemeinde gehörte und auf dem bis anhin der Glockenstuhl der alten Kirche stand, ermöglichte auch eine grosszügige Gestaltung der Umgebung. Sie wurde sorgfältig geplant. Die Baumasse des Neubaus, der Glockenstuhl und der bestehende Bau definieren den Platz. Zur Bahnhofstrasse ist er offen, offen auch zur Nachbarliegenschaft des «Glattalers», nur durch die Lage des Glockenstuhls und den Wechsel vom harten Belag zum Rasen markiert. Der Gang zum Gebäude wird bewusst gemacht, die gewählten Materialien und Muster laden den Besucher ein und führen ihn. Kirchgemeindehaus und Güggelhuus erhielten so ein Vorgelände, das auch Nutzungen wie Markt, Festen, Feiern unter freiem Himmel, Spielen, Warten und anderes mehr ermöglicht.

Das Kirchgemeindehaus

Mit Ausnahme des «Raums der Stille» erhielt es keine wesentlich neuen Funktionen. Neben Umbauten, ausgelöst durch Anpassungen des Raumprogramms, ging es um sicherheitstechnische, energetische und akustische Sanierungen; um Sanierung und teilweisen Ersatz der technischen Anlagen, um Einbau einer neuen Liftanlage, im Saal

um Revision und Anpassungen der Orgel und um Modernisierung der Bühnentechnik.

Das Guggelhuus

Der Neubau ist zum Platz hin relativ offen gestaltet, die Haupträume sind in diese Richtung orientiert. Die Dachform verdeutlicht ebenfalls die Öffnung zum Platz. In bezug auf das Kirchgemeindehaus ist er eigenständig, aber nicht erdrückend. Bei Konstruktion und Materialeinsatz versuchten wir, mit einfachsten Mitteln grösstmögliche Wirkung zu erzielen wie einst Oskar Stock, der Architekt des Kirchgemeindehauses. Wesentliche Kriterien waren neben den gestalterischen Aspekten Energieverbrauch, Schallschutz, Ökologie und Dauerhaftigkeit.

Der nicht mehr benötigte Jugendpavillon Pavi ging als Geschenk an den Fussballclub Dübendorf, der ihn im Zelgli wiederaufbaute.

REZ

Reformiertes Kirchgemeinde-
Zentrum Dübendorf

Für das ganze Umbau- und Neubauprojekt waren am 4. Dezember 1994 7,8 Millionen Franken bewilligt worden. Eine Spezial-Baukommission mit Albert Weder als Präsident und den Mitgliedern Rolf Borer, Margrith Senn, Pfarrer Conrad Hirzel und Kathrin Guggisberg war für die Realisation verantwortlich. Sie entschied in rund 50 Sitzungen unzählige Details in Zusammenarbeit mit den Architekten Kurt Landolt und Fritz Haller.

Kathrin Guggisberg

Römisch-katholische Kirchgemeinde

Aus staatskirchlicher Sicht sind aus dem vergangenen Jahr keine besonderen Ereignisse zu berichten. Schwerpunkte der Arbeit der Synode und der Zentralkommission waren unter anderem verschiedene Vernehmlassungsantworten an den Regierungsrat betreffend die Anerkennung weiterer Religionsgemeinschaften sowie das Stimm- und Wahlrecht ausländischer Konfessionsangehöriger in kirchlichen Angelegenheiten, ferner die Freiwilligenarbeit in der Kirche, ein Konzept über die Fremdsprachigenseelsorge.

Einwohnerstatistik per Ende 1996

<i>Gemeinde</i>	<i>Einwohner</i>	<i>davon Katholiken</i>
Dübendorf	20 809	7 611
Fällanden	6 447	1 925
Schwerzenbach	4 086	1 418
Ganze Kirchgemeinde	31 342	11 964

Knapp ein Drittel aller Katholiken stammen aus den verschiedensten Herkunftsländern und haben in unserer Kirchgemeinde eine neue Heimat gefunden, wobei die Italiener und Spanier traditionell die beiden grössten einzelnen Volksgruppen stellen.

In der Arbeit der Kirchenpflege war – neben der Behandlung von Routinegeschäften – eines der wichtigsten Traktanden das «Haus zum Wiesenthal» in Schwerzenbach. Bekanntlich wollte die Römisch-katholische Kirchgemeinde dieses Gebäude abbrechen, um auf dem gleichen Areal später einmal ein katholisches Kirchenzentrum zu bauen. Ein entsprechender Rekurs des Zürcher Heimatschutzes gegen die Abbruchbewilligung

wurde von der Kirchenpflege über das Verwaltungsgericht bis zum Bundesgericht weitergezogen, das allerdings zuungunsten der Römisch-katholischen Kirchgemeinde und der Gemeinde Schwerzenbach entschied. Damit steht fest, dass das Gebäude nicht abgebrochen werden darf und die im Sinne der Denkmalpflege schützenswerten Teile erhalten werden müssen. Ferner war aufgrund der Pensionierung des Missionars Don Guglielmo Bergamaschi die Seelsorge der Italiener neu zu regeln, die nun neben der Betreuung der Italiener in Dübendorf und Zollikon/Zollikerberg zusätzlich die Italiener in der Kirchgemeinde Wallisellen umfasst.

Höhepunkte des Kirchenjahres waren neben den kirchlichen Hochfesten wieder die Heilige Erstkommunion und die Firmung. So waren am Weissen Sonntag 58 Kommunionkinder aus Dübendorf und Gockhausen erstmals am Tisch des Herrn – die Schwerzenbacher konnten den Weissen Sonntag wiederum in der reformierten Kirche in Schwerzenbach feiern – und Weihbischof Dr. Peter Henrici spendete 62 Entlassschülern und zwei Erwachsenen die Firmung.

Das aktive gesellschaftliche Pfarreileben war wiederum getragen von einer Vielzahl von Vereinen und Gruppierungen sowie einem reichhaltigen Angebot verschiedenster Anlässe.

Anlässlich des Abschlusses einer grösseren Reinigung, Revision und technischen Verbesserung der Orgel in der Pfarrkirche Maria Frieden fand am 1. März 1997 ein Orgelkonzert statt, an dem sich sowohl die Orgel in neuem Glanz und mannigfaltigem Klang präsentierte als auch unser Organist Christoph

Maria Moosmann sein hervorragendes Können unter Beweis stellen konnte. Auf dem verschiedenen Stilepochen umfassenden Programm standen Franz Liszt (Präludium und Fuge über den Namen BACH), Johann Sebastian Bach (Trio-sonate Es-dur BWV 525) und Charles-Marie Widor (Symphonie Nr. 5 f-moll op. 42), mit dem die machtvolle Klangfülle des revidierten Instruments gut zum Ausdruck kam.

Der Pfarreirat übernimmt bei der Gestaltung des Pfarreilebens eine koordinierende Funktion und unterstützt ausserdem die Tätigkeit des Pfarramtes. Bei unseren italienischen Freunden werden diese Aktivitäten getragen von der Missione Cattolica Italiana und dem Consiglio Pastorale. Was das Pfarreileben in den beiden anderen politischen Gemeinden betrifft, wird Schwerzenbach im pastoralen Bereich von den Pfarrherren in Dübendorf betreut, und im Pfarreileben leistet vor allem die dortige Basisgruppe wertvolle Arbeit, während im Pfarrvikariat Fällanden das Pfarreileben vom dortigen Seelsorger und dem Pfarreirat getragen wird. Herausragendes Ereignis in Fällanden war die Einweihung der neuen Chorfenster von Franco Giacomel Ende September 1997, mit dem nun die Kirche St. Katharina von Siena ihren baulichen Abschluss fand.

Grosse Abwechslung bot auch die musikalische Gestaltung der Gottesdienste, wobei eine massgebliche Rolle unserem Hauptorganisten Christoph Maria Moosmann zukommt, der das ganze Jahr über Auszüge aus seinem breiten, von klassisch bis modern reichenden Repertoire zum besten gibt. Der Kirchenchor Caecilia begleitete eine Reihe von Gottesdiensten und kirchlichen Hochfesten wie Weihnachten, Ostern und anderen

Festen. Am Patrozinium am 17. August 1997 kam die Cäcilien-Messe von Charles Gounod zur Aufführung. Bereichernd waren zudem die Mitwirkung von bzw. der Austausch mit den Kirchenchören der Italiener (Coro Italiano) und aus Fällanden (Chorus Crescendo). Neben diesen festlichen und eher klassischen Werken kam jedoch auch wiederum leichtere Musik zur Aufführung, zum Beispiel die Jodelmessen mit dem Jodelclub Schwyzerhüsli, eine Ländlertmesse oder die modernen Rhythmen unseres Sängers Sigi Cederboom.

Unsere Kirchgemeinde beteiligte sich wie jedes Jahr an der Arbeit und an verschiedenen Anlässen des Ökumenischen Komitees.

Im vergangenen Jahr waren in unserer Kirchgemeinde auch einige personelle Veränderungen zu verzeichnen. Don Guglielmo Bergamaschi und Giuseppina Spano, die als Missionar und Pfarrsekretärin die Italiener in unserer Pfarrei betreuten, traten auf Ende Dezember 1996 in den wohlverdienten Ruhestand und kehrten nach Italien zurück. Wir möchten auch hier diesen beiden für ihr Wirken in unserer Kirchgemeinde ganz herzlich danken, gehörten sie doch in den vergangenen Jahren immer zum Kern oder Rückgrat der Italiener-Gemeinschaft in unserer Kirchgemeinde. Die Nachfolge von Don Guglielmo trat am 1. Januar 1997 Don Giancarlo Rossi an, der neben Dübendorf und Zollikon/Zollikerberg zudem die Italiener der Kirchgemeinde Wallisellen betreut. Seit Mitte März 1997 ist mit Annamarie Caldarulo auch das Sekretariat der Missione Cattolica in Dübendorf wieder besetzt.

Bereits am 1. Dezember 1996 übernahm Markus Schanz seine Aufgabe als neuer Jugendarbeiter in unserer Pfarrei Dübendorf.

Wir freuen uns sehr, dass wir mit Markus Schanz eine längere Vakanz schliessen konnten. Aufgrund seiner jahrelangen Erfahrung im Umgang mit Jugendlichen sowie seines offenen Wesens verschaffte er sich sowohl bei den Jugendlichen als auch in der Kirchgemeinde rasch Respekt und Anerkennung.

Auf Mitte August 1997 verliess uns Andreas Schnyder nach vierjähriger Tätigkeit in unserer Pfarrei, um künftig in den Gemeinden Alvaneu und Schmitten im Bündnerland als Pfarrer zu wirken. Andreas Schnyder trat seinen Dienst in Dübendorf 1993 an und wirkte zunächst als Pastoralassistent, ab November 1993 als Diakon und nach seiner Priesterweihe im Juli 1994 als Vikar. Ob beim Kirchenvolk, bei der Jugend oder den Senioren, aufgrund seiner stets guten Arbeit und seines freundlichen Wesens erwarb er sich überall Anerkennung. Besonders ans Herz gewachsen war er den Schwerzenbacher Katholiken; er setzte sich immer für deren Anliegen ein und unterstützte massgeblich gewisse Entwicklungen und Fortschritte in Schwerzenbach, beispielsweise in der Ökumene oder bei der Feier der Erstkommunion. Auch Andreas Schnyder gebührt grosser Dank für sein Wirken in unserer Kirchgemeinde.

Die unmittelbare Nachfolge von Andreas Schnyder als Vikar trat Mitte August 1997 Dirk Jasinski an. Nach Studien in Münster, Tübingen und Chur erhielt Dirk Jasinski nach zwei Jahren als Pastoralassistent und Diakon in Regensdorf Ende Juni 1997 seine Priesterweihe und wird nun Pfarrer Johannes Hug für Gottesdienste, Unterricht, Sakramentspendung und die Betreuung der Schwerzenbacher Katholiken zur Seite stehen.

Das katholische Pfarreizentrum Leepünt oder einfach Leepünt, wie es im Volksmund

auch genannt wird, stellte auch im vergangenen Jahr seine Bedeutung als Begegnungsstätte für unsere Kirchgemeinde, aber auch für die breite Öffentlichkeit voll unter Beweis. Im Sommer 1997 jährte sich seine Fertigstellung und Einweihung bereits zum fünften Mal, was die Kirchgemeinde und Pfarrei veranlasste, diesen kleinen Geburtstag mit einem Pfarrefest unter Mitwirkung vieler Pfarrvereine, mit grossem kulinarischem Angebot und vielerlei Darbietungen zu feiern. Vieles an Programm, Ablauf und Gästen weckte Erinnerung an das grosse Einweihungsfest Ende Juni 1992. Auch die Galerie Leepünt, die im Obergeschoss des Pfarreizentrums ihren Platz hat und eine farbliche und künstlerische Bereicherung darstellt, erfreut sich sowohl bei Künstlern als auch Besuchern zunehmender Bekanntheit und Beliebtheit.

Pfarrer Johannes Hug feierte ein Doppeljubiläum

Für Pfarrer Johannes Hug stand das Jahr 1997 im Zeichen von zwei wichtigen Daten in seinem Leben. Am 22. Mai durfte er seinen 75. Geburtstag begehen. Geboren und aufgewachsen in Bronschhofen, absolvierte er das Gymnasium Untere Waid der Kongregation der Salettiner in Mörschwil und das Priesterseminar in Fribourg. Nach der Priesterweihe 1947 führte ihn sein Weg zunächst ins Bildungsheim Gutenberg in Balzers, von wo aus er die Gemeinde Sevelen betreute. 1950 sandte ihn der Bischof nach Göppingen in Deutschland. Weitere Stationen seines priesterlichen Werdegangs waren der Salettinerorden im Missionshaus Untere Waid in Mörschwil, für den er als Bettelprediger wirkte, sowie ein zweiter Einsatz in Deutschland von 1958 bis 1961. Dann kehrte er, seinem Wunsch entsprechend, in den

Weltklerus zurück und wurde Vikar in Oberwinterthur. 1968 schliesslich kam Johannes Hug nach Dübendorf, wo er zum Pfarrer gewählt wurde und wo er mit mittlerweile 29 Dienstjahren mehr als die Hälfte seines beruflichen Lebens verbrachte.

Das zweite grosse Fest betrifft das 50jährige Priesterjubiläum von Pfarrer Hug, das er am 20. Juli 1997 begehen konnte. Aufgrund dieses Anlasses fand am 20. Juli 1997 ein feierlicher Gottesdienst mit Konzelebration des Weihbischofs Dr. Peter Henrici und festlicher Musik statt. Die Kirchgemeinde und Pfarrei Dübendorf feierte dieses Fest mit Pfarrer Johannes Hug am Fest der Kirchenpatronin Maria Frieden Mitte August 1997. Auf dem Programm standen ein festlicher Gottesdienst in der Kirche mit der «Messe solennelle de Sainte Cécile» des grossen französischen Kirchenmusikers Charles Gounod, eine der Lieblingsmessen von Pfarrer Hug, dargeboten von Chor, Solisten und Orgel unter der Leitung von David Heer. Die Festpredigt hielt Pfarrer Theodor Zimmermann, der einst als Dübendorfer Vikar Pfarrer Hug einige Jahre begleitete. Im Anschluss traf man sich im Pfarreizentrum zu einer weltlichen Nachfeier, zu der die Kirchgemeinde und zahlreiche Gäste zu einem Apéro und gemeinsamen Mittagessen geladen waren.

Trotz seines enormen Arbeitspensums in einer grossen Pfarrei wie Dübendorf blieb Pfarrer Hug jung, und er erfreut sich noch immer bester Gesundheit. Das Schlusswort des Festpredigers soll auch an dieser Stelle stellvertretend für die Kirchgemeinde gelten: «Wir danken Pfarrer Hug für seine 50 Jahre Dienst an den Mitmenschen.»

Burkhard Huber

Evangelisch-methodistische Kirchgemeinde

Höhepunkt in diesem Jahr war die jährliche Konferenz (Synode) unserer Kirche in der Schweiz, Frankreich und Nordafrika, die in Dübendorf vom 4. bis 7. Juni tagte. 300 Delegierte nahmen daran teil. Für die Vorbereitung dieser Tagung benötigten wir zweieinhalb Jahre. Verantwortung in Teilbereichen hatten vor allem Eveline Süess, Ruedi Hächler und Ernst Minder übernommen. Im katholischen Pfarreizentrum wurden die anliegenden Geschäfte behandelt. Für das leibliche Wohl der Delegierten sorgten viele Helferinnen und Helfer im reformierten Kirchenzentrum. Die Atmosphäre an dieser Konferenz, die unter der Leitung von Bischof Heinrich Bolleter, Zürich, stand, war sehr gut. Viele Delegierte dankten uns mit warmen Worten für die Tage in Dübendorf. Grosse Unterstützung erhielten wir auch von der Stadt Dübendorf. Stadtpräsident Heinz Jauch konnte den Dank der Delegierten persönlich entgegennehmen, als er sie im Namen der Stadt und der Behörden Dübendorfs willkommen hiess. Unsere Gemeinde blickt dankbar auf diese Tagung zurück und kann sich sogar vorstellen, die Konferenz noch einmal nach Dübendorf einzuladen.

Ein weiterer Schwerpunkt in unserem Gemeindeleben bildete der diesjährige Basar und Flohmarkt am 5. April in den eigenen Räumen. Wieder besuchten viele Dübendorferinnen und Dübendorfer unsere Stände mit Handarbeiten, Geschenkartikeln, Büchern. Die Kaffeestube lockte mit duftendem Kaffee und herrlichen Kuchen. Der Basar ist jedesmal ein Tag der Begegnung von Menschen. Dies zu ermöglichen, ist auch eines unserer Ziele, besonders in einer Zeit, in der

viele Menschen vereinsamen. Der Erlös von 4200 Franken kam der methodistischen Spitalarbeit in Zaire und den vielfältigen Aufgaben des Frauendienstes Schweiz zugute.

Als Gemeinde begannen wir dieses Jahr uns zu überlegen, wie wir unsere Gemeindeglieder in den nächsten Jahren gestalten wollen. Die Zeiten und die Bedürfnisse unserer Mitglieder ändern sich. Wir wollen nicht stehenbleiben, sondern die Herausforderungen annehmen. Das bedingt offene Gespräche über die Arbeit von heute und über mögliche Veränderungen. So diskutierten wir über die Gestaltung unserer Gottesdienste, über die Kinder- und Jugendarbeit und über die Gemeinschaft innerhalb unserer Gemeinde. Vielleicht kann ich nächstes Jahr schon über konkrete Veränderungen berichten.

Besonders erwähnen will ich noch die Projekte, die wir mit der Evangelisch-reformierten Kirche, der Römisch-katholischen Kirche und der Heilsarmee gemeinsam durchführten. Da war der Menschenrechtstag am 10. Dezember, an dem wir mit einem Stand in der Märtgasse und einem Gottesdienst in unserer Kirche auf die Not von Folteropfern aufmerksam machten. Auch der ökumenische Kanzeltausch vom 26. Januar und der Weltgebetstag vom 7. März, der diesmal in unserer Kirche stattfand, dürfen nicht vergessen werden. In dieser Zusammenarbeit sehen wir eine wichtige Aufgabe in einer Zeit, in der viel polarisiert wird.

Zum Abschluss ist noch auf eine personelle Veränderung hinzuweisen. Von Dieter Nigg, der ins Bündnerland umzog, übernahm Ruedi Hächler das Präsidium unserer Verwaltung. Wir danken ihm herzlich, dass er dazu bereit war.

Gunnar Wichers

Dübendorfer Bilder

Empfang für Dr. Ernst Buschor, erster Dübendorfer Regierungspräsident

Für das Amtsjahr 1997/98 stellt Dübendorf in Regierungsrat Ernst Buschor erstmals den Regierungspräsidenten. Dieser Anlass wurde am 2. Mai im Pfarreizentrum Leepünt ausgiebig gefeiert.

Ein strahlend blauer Himmel, viel Volk, darunter vor allem Vertreter aus der Politik, flatternde Fahnen von zahlreichen Vereinen und schmissige Klänge der Dübendorfer Stadtmusik bildeten einen wahrhaft festlichen Rahmen für den Empfang von Ernst Buschor, dem frisch gebackenen Regie-

rungspräsidenten. Der hohe Magistrat fuhr in der Staatskarosse mit Weibel und Gattin Marianne vor und wurde von zwei Ehrendamen in Oberländer Sonntagstracht ins Pfarreizentrum geleitet. Gemeinderatspräsident Martin Bäumle begrüßte den Geehrten und die Gäste. Dass ein Dübendorfer zum «mächtigsten Zürcher» aufgerückt sei, stelle einen Höhepunkt in der kommunalen Geschichte dar.

Ernst Buschor zeigte sich sichtlich erfreut. Dübendorf sei ihm zur Heimat geworden, in der er und seine Familie gerne lebten. Es sei eine «gemütliche und profilierte Stadt im Grünen», die sogar zur heimlichen Bildungs-



Ernst Buschor dankte erfreut für die herzliche Begrüssung und bekannte, dass er sehr gerne in Dübendorf lebe, es sei ihm und seiner Familie zur Heimat geworden.

stadt aufgestiegen sei, womit er auf die Mittelschule und die Schule für Soziale Arbeit und das Pestalozzianum in Stettbach hinwies. Auch Stadtpräsident Heinz Jauch freute sich, dass ein Dübendorfer das höchste Amt des Kantons betreut. Er übergab Dr. Ernst Buschor namens der Stadt eine Originallithographie von Roland Thalmann. Es folgte ein ganzer Reigen witziger Reden. Roland Brunner, erster Vizepräsident des Kantonsrates, überbrachte die Grüsse des Kantonsparlaments und ausser einer Silbermedaille mit Staatssiegel diverse Geschenke der Kantonsratsfraktionen. Regierungsrat Eric Honegger nannte Ernst Buschor einen

Vorreiter, der immer zwei Schritte voraus sei. Nationalrätin Rosmarie Zapfl verriet, dass sie ihn als «Mann, der immer im Schuss ist und sich freundlich und kämpferisch gibt, aber zugleich sehr nachdenklich und sensibel sein kann», schätze. Der Geehrte schloss in seinen Dank nicht zuletzt seine Gattin Marianne ein, die «für ein schönes Familienleben» Sorge. An die geographische Herkunft von Ernst Buschor erinnernd, bestand das Festmenü aus einer St. Galler Kalbsbratwurst mit Zwiebelsauce, Kartoffeln und Bohnen. Einmalig war das Dessert aus Rheintaler Riebel mit Apfelmus und Schlagrahm.

Franz Farrèr



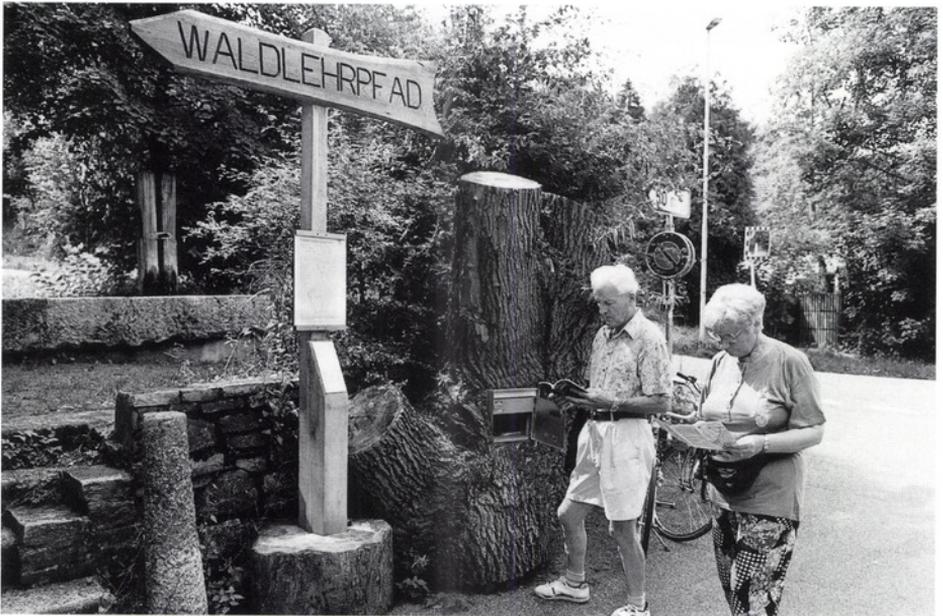
Letzte Vorbereitungen im Hof des Pfarreizentrums Leepünt, wo Dr. Ernst Buschor als erster Dübendorfer Regierungspräsident festlich empfangen und das Ereignis mit Blasmusik, witzigen Reden und St. Galler Bratwurst ausgiebig gefeiert wurde.

Dübendorfer Waldlehrpfad im neuen Kleid

Die Planung des Dübendorfer Waldlehrpfades begann vor ungefähr 30 Jahren durch meinen Vorgänger, Förster Ernst Bantli. Er pflanzte nach und nach die gewünschten Bäume und Sträucher im Gebiet des Eichholzes. 1983 konnte dann ein gut gelungener Waldlehrpfad eröffnet werden, zusammen mit der Schutzhütte und den beiden dazugehörigen Feuerstellen. Heute, 14 Jahre später, zeigt sich der Wald im Eichholz ge-

waltig verändert. Im Schatten der gross gewordenen Bäume behaupteten sich vor allem die Sträucher nicht mehr. Eine Erneuerung des Waldlehrpfades war unumgänglich geworden, und es galt, für seine Wiederinstandsetzung nach einer Lösung zu suchen, die den verschiedenen, veränderten Ansprüchen Rechnung trug.

Im Winter 1995/96 begann die Planung. Die Idee war, den Lehrpfad um ein geeignetes Gebiet mit natürlichen Waldrändern und auch mit mehr ständigem Publikum zu er-



Grosse hölzerne Schilder laden ein zu einem erholsamen und lehrreichen Rundgang auf dem erweiterten Dübendorfer Waldlehrpfad. An drei Standorten, hier beim Restaurant Geeren, gestaltete die Holzcorporation Dübendorf markante Informationsposten mit einer Tafel über den Verlauf des Pfades und Briefkästen mit Informationsmaterial.



Der erweiterte, 2,5 Kilometer lange Waldlehrpfad führt über weite Strecken dem sonnigen Waldrand entlang. 55 Bäume und Straucharten können entdeckt werden. Eine kleine illustrierte Aluminiumtafel auf einem Eichenpfahl gibt ergänzende Hinweise über die einzelne Pflanze.

weitem. Zudem sollte der Waldlehrpfad etwas besucherfreundlicher gestaltet werden. Das alles waren kostspielige Wünsche und Pläne, doch fand sich dafür eine breite Trägerschaft mit der Stadt Dübendorf, dem Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf (VVD), dem Gewerbe-, Handels- und Industrieverein und der Holzcorporation Dübendorf. Mit ihrer Hilfe konnte es gewagt werden, das Projekt zu verwirklichen.

Die vielerlei Vorarbeiten liessen sich in enger und überaus guter Zusammenarbeit mit Jürg Sebestin, dem Leiter Tiefbau der Stadt Dübendorf, schnell und unkompliziert erledigen. Im Winter 1995/96 fällten die Mitarbeiter der Holzcorporation die Eichen und machten daraus das benötigte Pfahlholz bereit, das dann in der Sägerei zu massiven

Pfählen gesägt wurde, mit einer Abschrägung zum Anbringen der Baum- und Strauchartentafeln. Die rohen Pfähle wurden ein Jahr gelagert, dann geschliffen und die Kanten gerundet. In derselben Zeit erarbeiteten und verfeinerten wir laufend die Details unseres Konzeptes. Da wir uns möglichst viele Besucher wünschten, sollte der Einstieg in den Waldlehrpfad an verschiedenen Orten möglich sein. Das bedeutete, dass überall dort auch das Informationsmaterial verfügbar sein musste, das wir nach dem Selbstbedienungsprinzip anbieten wollten. Wir suchten nach alten Briefkästen, die sich dafür eigneten.

Rasch war der neue Teil der Route gewählt. Da er in einem bekannten, viel begangenen Gebiet liegen sollte, drängte sich dafür die

schöne Geerenlichtung geradezu auf. Dort finden sich auch prächtige Waldränder mit vielerlei natürlich vorkommenden Baum- und Straucharten. Eine kleine Vernehmlassung unter Mitgliedern der Holzkorporation, der Jagdgesellschaft und andern Waldliebhabern ergab eine einhellige Zustimmung zu unseren Plänen: der neue Waldlehrpfad konnte eingerichtet werden.

Auswahl der Pflanzen

Im frühen Frühling 1997 bestimmten wir die Pflanzen, welche beschriftet werden sollten: Die Baumarten vorwiegend am alten Standort im Eichholz, wo ja Bäume vor 30 Jahren eigens dafür gepflanzt wurden, und die Sträucher an den südwest ausgerichteten Waldrändern der Geerenlichtung, wo sie grösstenteils schon natürlich vorhanden waren. Wir erstellten eine Liste für den Zukauf einiger dort nur spärlich vorhandenen Pflanzenarten, die wir dann im späten Frühling noch an geeigneten Orten setzten.

Die Informationstafeln der beschriebenen Pflanzen sind aus Aluminium und auf einem Eichenpfahl montiert. Die Standorte aller beschriebenen Pflanzen sind auf dem kleinen Plan der Faltbroschüre über den Waldlehrpfad eingezeichnet. Wer eine spezielle Pflanze sucht, kann sie so schnell finden. Interessierte Dübendorfer wissen, dass es eigens zum besseren Verstehen der Zusammenhänge in Wald und Feld in Gockhausen in der Rüti einen speziellen Naturlehrpfad gibt, den Ruedi Attinger zusammen mit den Waldbesitzern anlegte. Einige Informationstafeln dieses Naturlehrpfades wurden übernommen, auch diejenige über die Lichtung, die uns besonders wichtig schien. Die Informationstafel über das Wild in Wald und Feld erstellte die Jagdgesellschaft Dübendorf. Alle Tafeln können jederzeit verändert und

den aktuellen Gegebenheiten angepasst werden.

Fertigstellung und Einweihung

Im Frühsommer 1997 setzten und montierten dann die Mitarbeiter der Holzkorporation zusammen mit Angestellten des Vereins Beschäftigungsprogramm Bezirk Uster alles vorbereitete Material an den dafür bestimmten Orten, auch für unsere Lehrlinge eine sehr interessante und lehrreiche Arbeit. Drei originelle Gebilde aus Baumstämmen entstanden für die Info-Broschüren-Briefkästen beim Restaurant Geeren, bei der Forsthütte Geeren und beim Parkplatz Waldlehrpfad/Schutzhütte. Hier wurde auch ein Übersichtsplan aufgestellt, auf dem die Parkplätze und die rollstuhlgängigen Partien eingezeichnet sind. Das Sekretariat des Bauamtes gestaltete und verfasste die neue Info-Faltbroschüre. Sie liegt gratis für die Besucher bei den Info-Standorten bereit. Die vom Verkehrs- und Verschönerungsverein 1983 aufgelegten Waldlehrpfad-Büchlein wurden aus dem Lager geholt und können nun heute direkt bei den Infostandorten für 2 Franken bezogen werden. Sie sind noch immer aktuell, mit Ausnahme der Route.

Am 9. Juli 1997 wurde der neu gestaltete Pfad den direkt betroffenen Landbesitzern, den Trägerschaftsvertretern und andern Beteiligten in einem kleinen Rundgang vorgestellt und das Ereignis abschliessend in der lauschigen Gartenwirtschaft des soeben fertig renovierten Restaurants Geeren mit einem kleinen Apéro gefeiert.

Wir hoffen, dass Sie am neu gestalteten Lehrpfad mit seiner Schutzhütte und den Feuerstellen Gefallen finden und dass er Ihnen Erholsames und Wissenswertes bietet. Gerne organisiere ich Führungen für Gruppen im Wald oder zusammen mit Ruedi At-

tinger auf dem Naturlehrpfad. Die Natur, der Wald, ist für alle da. Nutzen Sie all Ihre Sinne, um sie – mit Vernunft – zu erkunden und sich daran zu erfreuen.

Markus Tanner, Förster

Das neue Offiziers-Ausbildungszentrum der Luftwaffe

Am 22. August 1997 wurde in Anwesenheit der lokalen Politiker, militärischer Gäste, am Bau beteiligter Architekten, Ingenieure und

Handwerker sowie der Presse das Offiziers-Ausbildungszentrum der Luftwaffe an der Rotbuchstrasse eingeweiht. Bereits am 6. Januar 1997 wurde die vom Dübendorfer Architekturbüro Gysin und Partner konzipierte Anlage in Betrieb genommen und die erste Offiziersschule der Luftwaffe mit Erfolg durchgeführt. In seiner Eröffnungsansprache wies Walter Oeschger, Baukreisdirektor des Amtes für Bundesbauten, auf die neuen architektonischen Elemente im Kasernenbau im Gegensatz zu jenen vor 100 Jahren hin. Divisionär Pierre Winteregg, Ausbildungs-



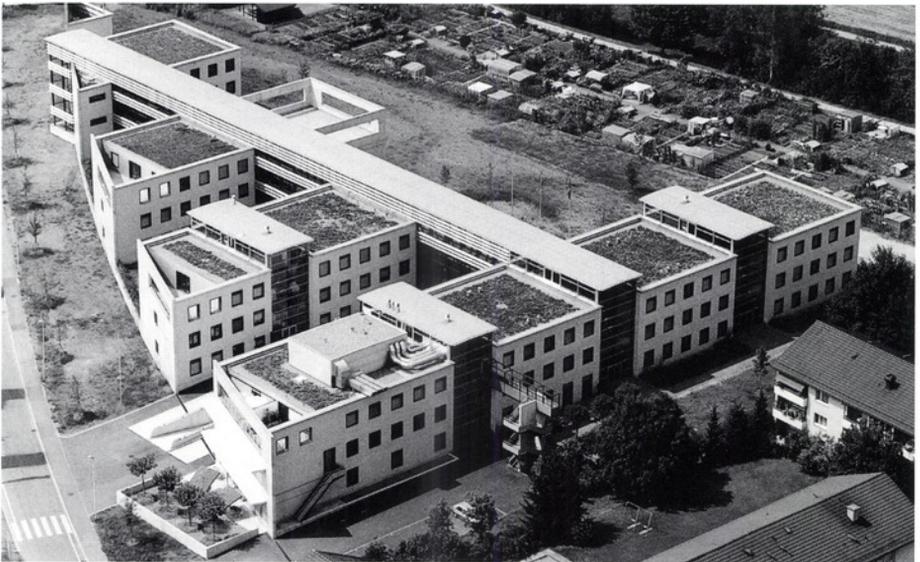
Der Wohntrakt mit Unterkunfts- und Essräumen, Küche, Cafeteria, Aufenthaltsraum, Lesezimmer und Fitnessraum bietet bis zu 108 Offiziersaspiranten Platz. Je vier davon teilen ein Zimmer, das auch persönliche Arbeitsplätze mit Aussicht ins Freie enthält.

chef der Luftwaffe, lobte die neuen Bauten als Top-Zentrum, und Stadtpräsident Heinz Jauch zeigte sich erfreut, dass mit dem neuen Zentrum keine 08.15-Baute realisiert worden sei.

Das Offiziers-Ausbildungszentrum, das die alte Offizierskaserne an der Bettlistrasse und weitere Annexbauten ablöst, dient in erster Priorität der Ausbildung der Offiziere der Luftwaffe.

Jährlich finden in diesem modernen Ausbildungszentrum zwei Offiziersschulen und der Führungslehrgang der Luftwaffe statt. Aus-

serhalb dieser Dienstperioden steht der Neubau für Stabskurse der Luftwaffe wie auch des Heeres zur Verfügung. Die umfassende Konzeption ermöglicht erstmals die Unterbringung von Schulkommando, Theorie-sälen, Büros und Unterkünften für Instruktoren sowie Unterkünften für Aspiranten und militärische Passanten in einem Gebäudekomplex. Damit wurden günstige Voraussetzungen für die Ausbildung und die dienstbetrieblichen Abläufe geschaffen. Die neue Lage an der Rotbuchstrasse, in unmittelbarer Nähe zur bestehenden Theodor Real Ka-



Beim neuen Offiziers-Ausbildungszentrum der Luftwaffe sind erstmals Schulkommando, Theorie-säle, Büros und Unterkünfte für Instruktoren und für Aspiranten in einem Gebäudekomplex untergebracht. Die unmittelbare Nähe zur Theodor Real Kaserne begünstigt für Schulen und Kurse den gegenseitigen Verkehr. So ist denn das vertraute Bild von den von einer Ausbildungsstätte zur andern radelnden Aspiranten verschwunden, und die Kontakte mit der Zivilbevölkerung ergeben sich nurmehr bei Begegnungen während des Ausgangs.

serne, bringt für Schulen und Kurse eine wesentliche Verbesserung im gegenseitigen Verkehr.

Der Neubau ist aufgeteilt in elf Kuben und verbunden durch transparent gestaltete Treppenhäuser und Gänge. Die Massenverteilung der Gebäude passt sich den umliegenden Häusern in der Grösse an und wirkt raumbildend zur Rotbuchstrasse. Durch die Feingliederung der Gebäude entsteht, trotz relativ grossem Bauvolumen, eine harmonische städtebauliche Einpassung ins Quartier. Die Gesamtgestaltung und architektonische Grundhaltung ist klar, einfach und zurückhaltend. Dementsprechend verbinden sich Architektur und Konstruktion zu einer Einheit.

Die Kuben sind auf einem funktionalen Raster aufgebaut. Ein langgezogener Verbindungsgang bildet das «Rückgrat» der Anlage, welcher den kammartig angeordneten Kuben als Hauptverbindungsachse dient. Die Aussenräume zwischen den einzelnen Häusern schaffen durch ihre Intensivbegrünung eine ruhige und angenehme Atmosphäre für die Schulungs-, Büro- und Schlafräume. Die Modulbauweise erlaubt es, die Anlage jederzeit und mit wenig Aufwand auszubauen.

Rudolf Glauser

34 Jahre «Im Dienste aller» Ernst Schläpfer berichtet darüber

Ende August 1997 wurde Ernst Schläpfer pensioniert. 34 Jahre arbeitete er in der Stadtverwaltung, 19 Jahre als Gemeinderatssekretär. Ernst Schläpfer gefiel seine Tätigkeit, sie kam vielen seiner Neigungen

entgegen. Er organisierte gerne und schätzte den Umgang mit vielen und vielerlei Leuten sehr. Welche Aufgaben ihm im Laufe der Jahre erwuchsen, beschreibt er in seinem Beitrag. Die Jugendzeit verbrachte Ernst Schläpfer in Rorschach. Schon 1952 zog er nach Dübendorf und absolvierte hier bei den Fliegertruppen die Rekrutenschule und die Unteroffiziersschule. Nach einigen Jahren Mitarbeit in der Zentralverwaltung der Direktion der Militärflugplätze DMP und in einem Elektroingenieurbüro in Zürich erhielt er die von der Gemeinde Dübendorf 1963 ausgeschriebene Kanzlistenstelle.

Am 31. August 1997 beendete ich meine 34jährige Tätigkeit in der Dübendorfer Stadtverwaltung. Begonnen hatte sie am 1. Juli 1963, kurz bevor ich erstmals Vaterfreuden entgegenblicken durfte, als Angestellter bei den damaligen Gemeindewerken, einem Betrieb mit mehr als 20 Mitarbeitern. Nebst der Abteilung Bau- und Betrieb, welche für das gesamte Stromversorgungsnetz der Gemeinde zuständig war, gab es damals noch eine Installationsabteilung mit rund 10 Monteuren und einigen Elektrikerlehrlingen sowie einen kleinen Verkaufsladen für elektrische Apparate und Beleuchtungskörper. Diese Abteilung war nun für einige Jahre mein Tätigkeitsfeld. Ich betreute Laden, Einkauf und Verkauf und erstellte all die zahlreichen Abrechnungen der gut florierenden Installationsabteilung. Einer meiner damaligen Wünsche, die Vergrösserung des Verkaufsangebotes in einem grösseren, moderneren Laden an einem allenfalls günstigeren Standort, erfüllte sich nicht. Nicht zuletzt auf Druck des örtlichen Elektroinstallationsgewerbes musste Mitte der siebziger Jahre der Verkaufsladen geschlossen und die Installationsabteilung aufgelöst werden.

1972 wechselte ich vom «Werk» in die eigentliche Stadtverwaltung, wo ich in der Militärsektion und im Polizeisekretariat, wie diese Amtsstellen damals hiessen, eine neue Betätigung fand. Zugewiesen wurde mir das umfangreiche Gebiet des Militärpflichtersatzes. In jener Zeit gab es wenig Säumige, das Inkasso der Ersatzsteuern und Bussengelder bewältigte ich dank einer gewissen Portion Hartnäckigkeit recht erfolgreich. Unsere Räumlichkeiten waren im Parterre des alten Dorfschulhauses untergebracht. Ich schätzte den regen Publikumskontakt sehr.

Im Jahre 1974 wurde in Dübendorf die Gemeindeversammlung durch ein 40köpfiges Gemeindeparlament abgelöst. Für mich eröffnete sich damit ein neues Betätigungsgebiet. Nach dem Inkrafttreten der neuen Gemeindeordnung wurden nebst dem Gemeinderat auch verschiedene neue Kommissionen bestellt. So entstanden unter anderen die Jugendkommission, die Weiterbildungskommission und die Sportkommission. Diese ordnete der Stadtrat dem Amt für Bildung, Jugend und Sport zu und wählte mich zu dessen Sekretär. In dieser Funktion hatte ich bis zur Anstellung vollamtlicher Leiter einige Jahre das Jugend- und Freizeithaus «Treffpunkt Storchengasse» zu verwalten. Das Haus stand Jugendlichen und Erwachsenen für verschiedenste Aktivitäten zur Verfügung. Da ich aus verständlichen Gründen für Ordnung und Sauberkeit im Hause plädierte, wurde mir einmal Kleinlichkeit vorgeworfen – tempi passati.

Mitte der achtziger Jahre entstand das heutige Kulturzentrum Obere Mühle. Eine Baukommission und später eine Betriebskommission waren bis zur Umwandlung in eine Stiftung 1990 für Bau und Betrieb verantwortlich. Die Mitarbeit als Sekretär in beiden Kommissionen bot mir Einblick in ein viel-

fältiges kulturelles Leben und machte mich mit viel Neuem bekannt.

Es gab noch eine Bau- und spätere Betriebskommission, für die ich als Sekretär tätig war, diejenige des Zweckverbandes Sportanlage Dürrbach. Ich hatte spannende Aufgaben zu lösen und erfreuliche Kontakte zu den Behörden der Nachbargemeinde Wangen-Brüttisellen und zum Fliegerwaffenplatz. Meine Arbeit begann 1980 in der Baukommission, setzte sich nach der Einweihung der Anlage 1982 in der Betriebskommission fort und endete erst 1997 mit meiner Pensionierung.

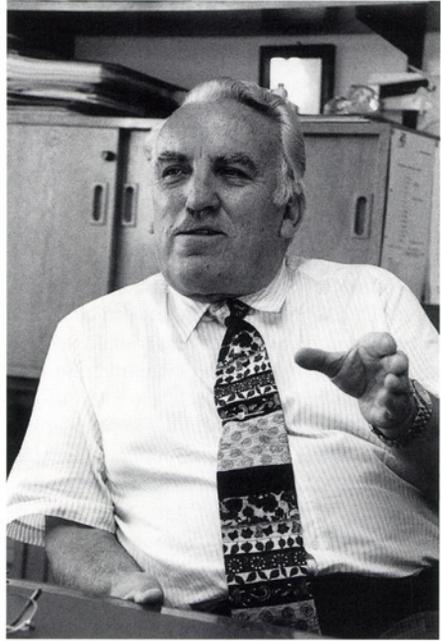
Alljährlich organisierte ich den Anlass «Ehrung der erfolgreichsten Dübendorfer Sportlerinnen und Sportler» durch den Stadtrat. Diese Aufgabe freute mich ganz besonders, ich lernte dabei verschiedenste Athletinnen und Athleten, Klubs und Vereine gut kennen. Jährlich oblag mir auch die Organisation und Durchführung der Jungbürgerfeier, zu der der Stadtrat die 18-, früher die 20jährigen, Jugendlichen einlädt. Während vieler Jahre bestand diese Veranstaltung aus einem besinnlichen Teil in der Lazariterkirche Gfenn und einem gemütlichen mit einem guten Nachtessen. In den neunziger Jahren wurde diese Tradition abgelöst von Schlauchbootfahrten (Riverrafting) auf dem Vorderrhein und dann von Schifffahrten auf dem Greifen- und Zürichsee mit Nachtessen und Disco am Bord.

Als Sekretär der Weiterbildungskommission arbeitete ich eng mit der Schulleitung und den Lehrkräften zusammen. Es galt, die Kursausschreibungen zusammenzustellen und die Einschreibebände zu organisieren. Heute ist die Tatsache fast unglaublich, dass ich jeweils nach den Kurseinschreibebänden im Singsaal der Schulanlage Stägenbuck mit Kursgeldern zwischen 10 000 und 25 000

Franken in der Jackentasche, meist erst nach einem Abstecher zu einem Schlummertrunk, nach Hause zurückgekehrt bin. Die Stadtkasse nahm sie ja erst am folgenden Tag entgegen.

Nach der Einführung des Gemeindeparlamentes 1974 bestimmte mich der Stadtrat zum Stellvertreter von Ratssekretär Peter Saluz, und der Gemeinderat bestätigte die Wahl. Dieses Stellvertreteramt versah ich vier Jahre lang; ich machte mich während dieser Zeit mit der Materie bestens vertraut. 1978 kündete Peter Saluz seine Stelle; ich wurde vom Stadtrat als neuer Ratssekretär vorgeschlagen und in einer Kampfwahl vom Gemeinderat ehrenvoll gewählt. Dass gerade die Partei, der ich immer nahegestanden war, mir in Max Korthals einen Gegenkandidaten präsentierte, machte mich damals recht betroffen. Ich blieb parteilos und hatte immer gute Kontakte und eine angenehme Zusammenarbeit mit allen Fraktionen von rechts bis links.

Die vielfältigen Aufgaben, die einem Ratssekretär obliegen, bereiteten mir stets Freude, diese Tätigkeit wurde für mich zu einem gewichtigen Lebensabschnitt. Dass jedes Jahr ein neuer Präsident die Gemeinderatssitzungen leitete, war kein Problem für mich. Nebst der Protokollierung der Verhandlungen, es wurden viele tausend Seiten, galt es, Anträge zu formulieren und viel Korrespondenz zu erledigen. Ordner um Ordner füllten sich damit. Zu den schönen Aufgaben gehörte die Organisation des jährlichen Ratsausfluges, dessen Programm jeweils zusammen mit dem amtierenden Präsidenten gestaltet wurde. Diesen Ausflug werde ich sehr vermissen. Am 7. Juli 1997 sass ich zum letztenmal in einer Gemeinderatssitzung als Sekre-



tär neben dem Ratspräsidenten. Die Verabschiedung durch den Rat berührte mich, sie wird mir unvergesslich bleiben.

Eine interessante Aufgabe, welche ich noch erwähnen möchte, betraf das Wahlbüro. Gerne besorgte ich die anfallenden Organisationsarbeiten vor und während der Wahl- und Abstimmungstage. Hier erlebte ich politisches Geschehen aus nächster Nähe, hier ergaben sich viele Begegnungen mit Wahlbüromitgliedern und Stimmberechtigten.

Mit dem Umzug ins neue Stadthaus am 28. August 1997 schloss ich meine Arbeit in der Stadtverwaltung Dübendorf ab. Es waren lange, schöne Jahre. Ich danke allen, Behördenmitgliedern und Mitarbeitern, für alles, was ich durch sie erleben und erfahren durfte.

Unterstufenlehrerin Marlies Jud wurde pensioniert

Nach 39 Jahren Tätigkeit als Primarlehrerin, davon 36 in Dübendorf, trat Marlies Jud in den wohlverdienten Ruhestand. Für sie war der Beruf als Lehrerin ihr ein und alles, vielfältig und abwechslungsreich, und jeder Schultag bedeutete für sie ein Freudentag. Sie bemühte sich, den Lehrstoff so zu bringen, dass die Hunderte von Schülern gerne die Schule besuchten. Immer wieder belohnten die Kinder ihre Arbeit mit Zuneigung, Arbeitseifer, Fröhlichkeit und Liebe.

Nach der Schullaufbahn machte Marlies Jud im Jahre 1955 die Handelsmatura, da sie sich den Beruf als Lehrerin nicht so ganz zu traute. Nach eineinhalb Jahren Arbeit im Büro entschloss sie sich doch, das Lehrerseminar zu besuchen. Ihre erste Stelle trat sie in Regensdorf an, wo sie während zweier Jahre eine Sonderklasse B mit 16 Schülern aus sechs verschiedenen Jahrgängen betreute. Es folgte ein halbjähriger Aufenthalt in England. 1961 übernahm Marlies Jud dann eine 1. Klasse im Schulhaus Birchlen, um nach acht Klassenzügen ins Schulhaus Wil zu wechseln. Das Dübendorfer Schulklima – dazu gehörte besonders auch dasjenige des Schulhauses Wil – behagte ihr offensichtlich sehr, denn sonst hätte sie nicht bis zur Pensionierung ununterbrochen hier gewirkt.

Auch vor zusätzlichen Aufgaben scheute Marlies Jud nicht zurück. Sie betreute einige Zeit das Aktariat der Musikschule und des Kapitels Uster, war Mitglied der Lehrerwahlkommission und Organisatorin der Blockflötenkurse. Zu ihren liebsten Freizeitbeschäftigungen gehören zweifellos der Besuch von Theatern und Konzerten, das Lesen

sowie das Kennenlernen von fremden Kulturen, wie sie es auf ihren zahlreichen Reisen in den Nahen und Fernen Osten, nach Mexiko und Südamerika erlebte. Auch Klavierspielen begeistert sie. Unzählige sind die Theaterstücke, die sie mit ihren Schülern einstudierte und mit grossem Erfolg aufführte.



Am 22. September 1997 betrat Marlies Jud zum letzten Mal ihr Schulzimmer im Schulhaus Wil. Der Abschied fiel ihr nicht leicht, wir aber gönnen ihr noch zahlreiche Jahre der Musse und der unbegrenzten Freizeit.

Ralph Brem

In vielen Rollen für Dübendorf tätig Max Korthals 75jährig

Wenige Tage vor dem Erscheinen dieses Heimatbuches begeht unser Dübendorfer Mitbürger Max Korthals seinen 75. Geburtstag. Dieses zufällige Zusammentreffen soll gleich als Einstieg in die Schilderung der vielfältigen Tätigkeiten und Interessenskreise des Jubilars dienen: Das Heimatbuch lag «mko.», so sein Pressezeichen oder seine Ohrenmarke, von Anbeginn am Herzen. Einige Male figurierte er als Autor – beispielsweise im letztjährigen Jubiläumsbuch mit einer eigenwilligen Betrachtung über unseren ach so vielgeschmähten und doch so vielgeliebten Flickenteppich namens Dübendorf –, vor allem aber hat er das Buch seit vielen Jahren regelmässig in der NZZ rezensiert, wobei er einmal die (wohl treffendste) Definition des Heimatbuches als «eine der wenigen geistigen Klammern in einer ihrer Natur nach eher heterogenen und zudem dem kulturellen und wirtschaftlichen Sog der nahen Grossstadt ausgesetzten Gemeinde» und als «ein bescheidenes Mittel, um vielen Mitbürgern den Schritt vom Wohnort zur Heimat zu erleichtern.» prägte.

Das Stichwort «Presse» ist bereits gefallen. Die Mitarbeit bei der Presse, anfänglich in der Sparte Kultur, zunehmend aber in der Politik, hat Max Korthals schon immer gefesselt, und als der Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung 1977 aus dem Dübendorfer Schuldienst ausschied, wurde der Journalismus sein Hauptberuf. Er wurde Chef des Büros Zürich der – inzwischen aufgelösten – Schweizerischen Politischen Korrespondenz (spk.). Hier trafen sich Beruf und politische Neigung, anders gesagt: der Freisinnige aufgeschlossener Prägung fand hier

sein ideales Tätigkeitsfeld. Im täglichen Kommentieren lernte er, dass Überzeugungsfähigkeit gepaart sein muss mit Zuhörenkönnen, wenn unsere Demokratie nicht an Polarisierung zerbrechen soll. Max Korthals lässt sich für niemanden, der ihn auch nur einigermaßen kennt, ohne politisches Engagement denken. Schon an seinem früheren Wirkungsort Wil im Rafzerfeld wurde er 1954 in die Rechnungsprüfungskommission, die dort noch «Zensur» hiess, gewählt. Nach seiner Übersiedlung an die Sekundarschule Dübendorf 1956 als 9. Lehrer dieser Stufe trat er folgerichtig der eben gegründeten Freisinnigen Partei Dübendorf bei, und schon bei den Gemeindewahlen 1958 fiel ihm nach einer Kampfwahl das Präsidium der RPK zu. 1959 war er Gründungspräsident der Freisinnigen Bezirkspartei Uster. Als Mitgründer vieler FDP-Ortsgruppen verankerte er sich im Bezirk sehr gut, und der Schritt in den Kantonsrat war nicht weit. Dem Rat gehörte er von 1964 bis 1975 an, in der letzten Amtsdauer als (vielbeschäftigter = einige tausend Protokollseiten...) Ratssekretär. Wir finden ihn 1974 auch im neugeschaffenen Dübendorfer Gemeindeparlament, dessen GRPK er 1982 bis 1986 präsidierte.

Hobbys? Haupthobby ist ihm das, was er während eines grossen Teils seines bisherigen Lebens auch als Beruf ausübte: Schreiben, redigieren, kommentieren, glossieren, «verreissen» und versöhnen in guter Mischung. Vieles auch im Hintergrund: als «ghost writer» höherer Politiker und dann genau zehn Jahre lang (1980 bis 1990) Betreuer des renommierten Wochenberichtes der Bank Julius Bär. Neuerdings schreibt er gern Reminiszenzen aus bewegten Zeiten «50 Jahre seit...», wobei er, ab 1943 in einer

hochinteressanten Funktion im Stab des Polizeioffiziers des Zürcher Territorialkommandos 6, in Sachen Spionageabwehr, Neutralitätsverletzungen usw. tätig, aus dem vollen schöpfen kann. In Dübendorf hat er 1944/45 einige hundert gelandete amerikanische Flieger zur Person einvernommen.

Weiteres, eher heimliches, jedenfalls stilles Hobby: Astronomie von Kindesbeinen an (ja nicht etwa Astrologie); 1975 machte er einen Bubenraum endlich wahr: Eine Expedition

zu einer totalen Sonnenfinsternis in der Sahara. Es war so überwältigend, dass man, wenn man das einmal erlebt hat, immer wieder dabei sein muss und dafür selbst in die entlegensten Weltecken reist: 1980 nach Goa in Indien, das seither zu seiner zweiten Heimat wurde, 1988 nach Borneo, 1990 Finnland, 1991 Mexiko, 1994 Bolivien, 1995 Indien, und für Februar 1998 (Karibik) ist bereits alles fixfertig gebucht. «Reisen zur schwarzen Sonne» – ausgefallen, aber äusserst faszinierend.



Max Korthals, langjähriger Freund und Förderer des Dübendorfer Heimatbuches, als schreibender Beobachter am 90-Jahr-Jubiläum der SP Dübendorf am 13. Oktober 1996 in der Oberen Mühle.

Vom Fliegermuseum zum Luftwaffenmuseum

Am 12. April 1997 haben sich der «Verein der Freunde des Museums der schweizerischen Fliegertruppen» (VFMF) und der «Verein der Freunde der Fliegerabwehrtruppen» (VF FLAB) anlässlich einer Generalversammlung in der Halle 9 auf dem Flugplatz Dübendorf zum «Verein der Freunde der schweizerischen Luftwaffe» (VFL) vereinigt. Im nachfolgenden Beitrag werden die Geschichte dieser Fusion nachgezeichnet und die Entwicklungspläne der für Dübendorf wichtigen Institution dargestellt.

Der Weg zur Fusion

Der VFMF befand sich seit seiner Gründung im Jahre 1979 auf Erfolgskurs. Das Fliegermuseum entwickelte sich aus bescheidenen Anfängen zum heutigen beliebten Anziehungspunkt in Dübendorf. Im Jahre 1981 wurde die Ju-Air als zweiter Betrieb des VFMF ins Leben gerufen. Die Erneuerung der Halle 9 als zeitgemässe Unterkunft für drei Flugzeuge Ju-52 erfolgte aus eigener Kraft. Die Ju-Air ist der Garant für die Weiterentwicklung des Museums. Im Jahre 1996 konnte das Museumsrestaurant als wichtige Ergänzung den Betrieb aufnehmen. Das Areal des Museums und der Ju-Air bietet ein Angebot für Sonderveranstaltungen aller Art, das rege benützt wird.

Der VF FLAB wurde 1988 gegründet. Der Verein setzte sich das Ziel, in Emmen für das reichlich vorhandene Museumsgut der Fliegerabwehrtruppen und der Industrie eine attraktive Unterkunft zu schaffen. Das Fliegerabwehrmuseum sollte sich zu einer Begegnungsstätte der Angehörigen der Fliegerabwehr entwickeln. Die «Stiftung für das Museum der schweizerischen Fliegerab-

wehrtruppen» führte mit grossem Aufwand Sammelaktionen für die Finanzierung des Museumsneubaus durch. Das gesteckte Ziel für einen risikolosen Baubeginn wurde infolge der herrschenden, wirtschaftlich ungünstigen Rahmenbedingungen nicht erreicht. Immerhin verdient das beachtliche Ergebnis von über 1,5 Millionen Franken, welches als «Mitgift» in die Fusion eingebracht wurde, grosse Anerkennung.

Im März 1996 sondierte eine Zweierdelegation des VF FLAB die Stimmung beim VFMF zur Frage einer Eingliederung des Fliegerabwehrmuseums in das Fliegermuseum. Der VFMF hatte seine «Strategie» schon zuvor festgelegt: Nachdem die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen den Integrationsschritt zur «Schweizer Luftwaffe» unternommen haben, könne über die Integration der zwei Vereine verhandelt werden. Als Voraussetzung müsse das Prinzip «ein Verein, ein Museum» gelten.

Im Mai 1996 nahm eine gemischte Arbeitsgruppe der Vorstände des VFMF und des VF FLAB die Arbeit auf. Ein Fusionsvertrag und ein Entwicklungskonzept wurden vorbereitet, die bestehenden Vereinbarungen mit der Eidgenossenschaft bereinigt. Vier Architekten erhielten den Auftrag zu einer Projektstudie für die notwendige Erweiterung des Museums. Der Vorschlag des Architekturbüros J. Stöckli und Partner in Zug gefiel am besten und wird weiter bearbeitet.

Die Fusion wird vollzogen

Ende Januar 1997 waren die Vorarbeiten abgeschlossen. Alle zuständigen Organe stimmten den bereinigten Anträgen zuhanden der Vereinsmitglieder zu. Eine umfassende Information, einschliesslich des Fusionsvertrags und der neuen Vereinsstatuten, wurde im Jahresheft 1997 «JU & ME» publiziert

und den Mitgliedern beider Vereine zugestellt. Mit Spannung sah man dem 12. April 1997 entgegen. Gleichzeitig fanden zuerst die letzten Generalversammlungen der bisherigen Vereine statt. Als wichtigstes Traktandum kam der Fusionsvertrag zur Abstimmung. Von den insgesamt 330 Teilnehmern gab es dazu eine einzige Gegenstimme. Der Vertrag basiert auf dem Prinzip der «Kombination». Aus den zwei gleichwertigen Vereinen entstand eine neue Vereinigung.

Die erste Generalversammlung des «Vereins der Freunde der schweizerischen Luftwaffe» (VFL) spielte sich in bester Stimmung ab. Die Genehmigung der neuen Statuten und die Bestellung des Vorstandes gingen ohne Opposition über die Bühne.

Als Nebenaspekt der Fusion mussten die Stiftungen der alten Vereine mit der Neubestellung der «Stiftung für das Museum der schweizerischen Luftwaffe» der Situation angepasst werden. Sie besitzt die Immobilien des VFL und verwaltet das vom VF FLAB und dessen Stiftung eingebrachte Vermögen. Aus der Fusion der beiden Vereine zum VFL ist eine starke Institution mit rund 4400 Mitgliedern entstanden. Vom VFMF konnte die effiziente Geschäftsleitung und Administration mit ihren 150 freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern übernommen werden. Die vorhandene Infrastruktur mit dem Restaurant und die Ju-Air bilden für die weitere Arbeit eine solide Basis. Ferner hat die Fusion eine günstige finanzielle Ausgangslage für die Museumsentwicklung zur Folge. Schliesslich muss die umfangreiche Sammlung des ehemaligen VF FLAB mit historischem Fliegerabwehrmaterial erwähnt werden, welche für das Museum eine grosse Bereicherung darstellt.

Ausbaupläne

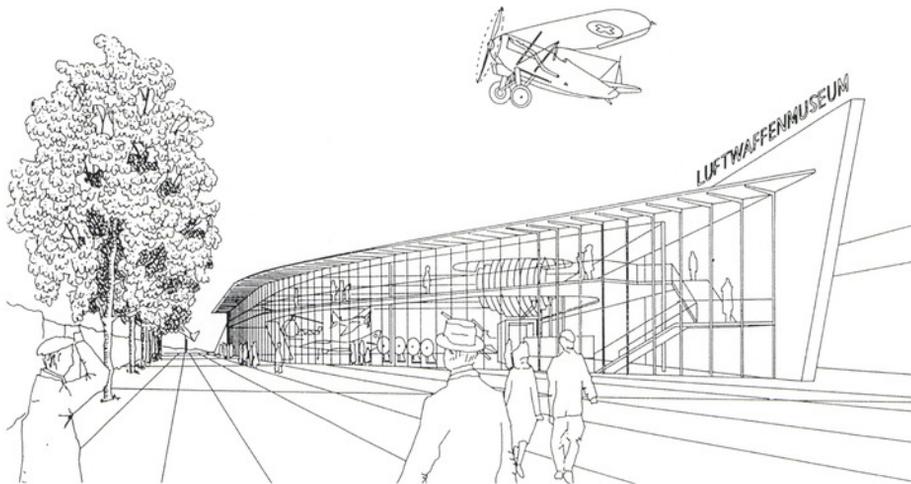
Nach dem 12. April 1997 haben die Organe des VFL (Vorstand, Stiftungsrat, Betriebskommission, Geschäftsleitung) mit der Planungsarbeit für den Ausbau des Fliegermuseums zum Luftwaffenmuseum begonnen. In einem ersten Schritt werden einige besonders wertvolle Exponate der Fliegerabwehr in die bestehende Museumsausstellung integriert.

Längerfristig ist eine Neugestaltung des Museums geplant. Die Geschichte der schweizerischen Flieger- und Fliegerabwehrtruppen wird dabei, in Zeitabschnitte gegliedert, auf lebendige und informative Art dargestellt. Daneben soll in thematisch gegliederten Sammlungen die enorme technische Entwicklung im Laufe des 20. Jahrhunderts zur Darstellung gebracht werden.

Als Ergänzung des historischen Teils des Museums erfolgt eine Selbstdarstellung der Luftwaffe. Damit wird die Verbindung zur Truppe sowie zur Gegenwart und Zukunft gefördert und hergestellt. Die Haupthalle des Museums wird weiterhin die allgemeinen Räume, das Restaurant und einen Teil der Museumsausstellung mit den schönsten Exponaten enthalten. Sie spielt eine wichtige Rolle für die Durchführung von Sonderanlässen und damit für die Attraktivität des Museums insgesamt.

Neue Museumshalle

Eine neu zu erstellende Museumshalle wird die alten Hangars ersetzen. Der Hallenneubau nach der ausgewählten Projektstudie fügt sich organisch in die bestehende Gebäudesubstanz ein. Durch die vollflächige Ausnützung des zur Verfügung stehenden Areals entsteht eine vorteilhafte Gebäudeform, wel-



Projektskizze für die vorgesehene Erweiterung des Luftwaffenmuseums in Dübendorf.

che sich aus der Vogelschau als Flügelmetapher interpretieren lässt. Infolge der bescheidenen Gebäudehöhe des Neubaus von 8,3 Metern bleibt die Haupthalle des Museums als dominanter Komplex für den Empfang der Besucher erhalten. Die bestehende Halle 8 kann später problemlos in den Museumsbezirk einbezogen werden. In der neuen Halle bietet ein stützenloser Raum für die Gestaltung der Museumsausstellung die grösstmögliche Flexibilität. Der Zugang in die Halle für Ausstellungsobjekte ist über eine 24 Meter breite Öffnung möglich. Die Tragkonstruktion ist oberhalb des Daches angeordnet. Flugzeuge und andere Objekte lassen sich beliebig an der Dachkonstruktion

aufhängen. Wo nötig können Zwischenböden eingezogen oder mit Trennelementen Raumzellen gebildet werden. Natürliche, blendungsfreie Belichtung auf die ganze Tiefe des Raumes wird durch die Fenster in den Fassaden und die Oberlichter in der Dachkonstruktion erreicht.

Aus dem Hauptgebäude kann die neue Museumshalle auf zwei Ebenen betreten werden. Auf der unteren Ebene gelangt der Besucher in die Ausstellung. Auf der oberen Ebene führt eine Galerie rund um den Innenraum und vermittelt einen Überblick der Ausstellung. Treppen verbinden die Galerie mit der Ausstellungsebene.

Vorfreude auf das Jahr 2002

Mit dem Hallenneubau kann das Zugangsproblem zweckmässig gelöst werden. Die Zufahrt für Personenwagen und Busse erfolgt über die Einfahrt «Schörli». Die Parkplätze liegen östlich des Museumsbezirks. Die Fussgänger werden entlang der neuen Halle unter einem Vordach und mit Einblick ins Museum auf sympathische Art zum Eingang geleitet. Für Busse ist beim Haupteingang eine Vorfahrt geplant.

Der Gestaltung des Raumes zwischen dem Museum und der Überlandstrasse wird grosse Beachtung geschenkt. Die südwestliche Fassade verläuft parallel zu Strasse und Bahnlinie. Dieser Bezug wird dadurch verstärkt, dass der Bau auf dieser Seite verglast ist und Einblicke in die Halle gewährt, welche durch die Innenbeleuchtung für den Betrachter besonders eindrücklich sein werden. Eine alleeatige Bepflanzung soll den Durchblick zum Museum als Visitenkarte der Stadt Dübendorf freigeben.

Der «Verein der Freunde der schweizerischen Luftwaffe» hat sich die Realisierung dieser ehrgeizigen Planung zum Ziel gesetzt. Der Wille ist vorhanden, der Zeitplan eine Frage der verfügbaren finanziellen Ressourcen. Falls der Erfolgskurs des Vereins im bisherigen Rahmen fortgesetzt wird, dürfte eine Vorfreude auf die Einweihung des neuen Museumsteils als Höhepunkt der Generalversammlung des Jahres 2002 nicht abwegig sein.

Ju-Air

Flotte durch viertes Flugzeug ergänzt

Am 30. August 1997 wurde das Flugzeug Ju-52 HB-Hoy in Mönchengladbach «getauft» und der Dübendorfer Ju-Air als vierte

«Tante Ju» zum Betrieb übergeben. Der Weg zu diesem denkwürdigen Ereignis wird nachfolgend beschrieben.

Köln – Düsseldorf – Dübendorf

Im Jahre 1976 wurde ein Flugzeug Ju-52 vom Flughafen Köln-Bonn nach Düsseldorf gebracht und später auf der Dachterrasse des Flughafenhauptgebäudes als Attraktion für die Besucher aufgestellt. Bald einmal machte sich die Flughafendirektion Sorgen um den Zustand der Flugzeugzelle. Es ist eine bekannte Tatsache, dass im Freien aufgestellte Flugzeuge verrotten und einen aufwendigen periodischen Unterhalt benötigen.

Flughafendirektor Hans-Joachim Peters und der Jurist in der Flughafendirektion, Dr. Hans Hochgürtel, suchten nach einer Möglichkeit, die Ju-52 flugtüchtig zu machen. Nach der Untersuchung verschiedener Optionen wurde ein «Verein historischer Luftfahrzeuge e.V.» gegründet und die Ju-Air als Generalunternehmerin für die Renovation des Flugzeuges ausgewählt. Die Bereitschaft der Schweizer Luftfahrtbehörde, die Renovation nach dem Vorbild der vorhandenen Flugzeuge zu gestatten, und die Kompetenz der Ju-Air zur qualitativ hochstehenden Ausführung des Auftrages gaben den Ausschlag für den Entscheid.

Das vom Zahn der Zeit gezeichnete Flugzeug wurde vom Flughafendach in eine Flugzeughalle und dann nach Dübendorf befördert und hier einer eingehenden Inspektion unterzogen. Auf Grund eines Submissionsverfahrens erhielt die «Deutsche Aerospace» (DASA) in Manching den Zuschlag für die Zellenrenovation, welche mit deutscher Gründlichkeit erfolgte. Ende 1995 trafen der Flugzeugrumpf und im Frühjahr 1996 die Flügel in neuwertigem Zustand und exakt



Flugzeugtaufe in Mönchengladbach: Oberbürgermeister Heinz Feldhegel und Dr. Hans Hochgürtel in Aktion. Vorne von links: Kurt Waldmeier, Geschäftsleiter der Ju-Air, Hans-Joachim Peters, Flughafendirektor, drei Flugbegleiterinnen der Ju-Air.

nach dem Muster der schweizerischen «Schwesterflugzeuge» bei der Ju-Air in Dübendorf ein. Unter der Leitung von Hans-Peter Sennhauser und den wachsamen Augen der Inspektoren des Bundesamtes für Zivilluftfahrt nahmen die Innereien des Flugzeuges nach dem Muster der vorhandenen Flugzeuge Gestalt an.

Taufe und Eingliederung in die Ju-Air-Flotte

Als Höhepunkt der historischen Fusionsgeneralversammlung des «Vereins der Freunde der schweizerischen Luftwaffe» (VFL) vom

12. April 1997 konnten die über 300 Anwesenden das Flugzeug HB-Hoy in seiner vollen Pracht bestaunen. Prüfflüge im Frühsommer 1997 testeten das «neue» historische Luftfahrzeug, das nun mit Original-BMW-Motoren im Bleifreibetrieb durch die Gegend brummte, auf Herz und Nieren. Am 30. August 1997 war es soweit: begleitet von den drei Schwestern der Ju-Air ging die Reise nach Norden. Der Tiefflug entlang dem Flughafen Stuttgart löste den Wunsch der Frankfurter nach einem gleichen «Happening» aus. Wunschgemäss überquerte die Viererformation, ebenfalls im Tiefflug, den



Das Flugzeug Ju-52 HB-Hoy über dem Zürichsee.

ausgedehnten Flughafen Frankfurt. Kurz vor Düsseldorf gesellte sich die Ju-52 «D-AQUI» der Lufthansa zum Quartett aus der Schweiz und führte die perfekte Fünferstaffel über den Flughafen Düsseldorf nach dem nahegelegenen Mönchengladbach, wo eine sechstausendköpfige Zuschauerschar mit grosser Begeisterung dem einmaligen Ereignis beiwohnte. Schlag auf Schlag folgten nach der Landung die Übergabe der HB-Hoy durch die Ju-Air an den Düsseldorfer Verein, die Flugzeugtaufe durch Oberbürgermeister Heinz Feldhegel und Dr. Hans Hochgürtel auf den Namen «Düsseldorf/Mönchengladbach» und die «Rückgabe» des Flugzeugs zum Betrieb im Rahmen der Ju-Air-Flotte.

Erinnerungen an den «Vater» der Ju-52

Im Passagiertrakt des sogenannten «Express-Flughafens» Mönchengladbach erwartete die Besucher eine sehr informative Ausstellung über Hugo Junkers, den «Vater» der Ju-52-Flugzeuge. Junkers wurde 1859 in Rheydt, einem heutigen Stadtteil von Mönchengladbach, geboren. Nach dem Ingenieurstudium in Berlin, Karlsruhe und Aachen gründete er 1892 seine erste Firma in Dessau. Nach der Lehrtätigkeit als Professor für Thermodynamik und Motorenbau an der Technischen Hochschule Aachen kehrte er als Unternehmer und genialer Konstrukteur nach Dessau zurück. Er entwickelte und

baute unter anderem das erste Ganzmetallflugzeug Junkers F-13 und danach die Typen G-24, G-38 sowie die berühmte Ju-52.

Neben anderen Firmen gründete er den «Junkers Luftverkehr», welcher 1926 mit der «Deutschen Aero Lloyd» zur «Deutschen Lufthansa» fusionierte. Nach der Machtergreifung Hitlers wurden die Junkers-Werke im Oktober 1933 enteignet. Unter Zwang musste Junkers als «Pazifist» Dessau verlassen. In Bayrischzell stand er unter Hausarrest und verstarb dort im Jahre 1935 an seinem 76. Geburtstag.

Mit auf der Reise von Dübendorf nach Mönchengladbach und zurück war Gudrun Wenz, die Tochter von Hugo Junkers. Die Erinnerungen an ihren Vater waren eine reizvolle und faszinierende Ergänzung zu den Informationen der Ausstellung. Bei der Ju-Air besteht die Absicht, das Flugzeug HB-Hoy in Mönchengladbach zu stationieren und von dort Rundflüge durchzuführen. Was es dazu braucht, ist eine geeignete Unterkunft für das Flugzeug und mittelfristig Besatzungen von Freiwilligen, welche unter der Verantwortung der Ju-Air die Einsätze sicherstellen.

Die Erinnerung an den Pionier Hugo Junkers erlebt in Deutschland zur Zeit eine Renaissance. Eine Interessengemeinschaft, welche durch die Stadt unterstützt wird, plant den Bau einer Gedenkstätte auf dem Flughafen

Mönchengladbach. Das Flugzeug HB-Hoy würde dort untergebracht und für das Publikum zugänglich gemacht. Diese sinnvolle Lösung, auf deren baldige Realisierung man bei der Ju-Air hofft, bedeutete auch eine ideelle Verbindung zwischen Mönchengladbach und der Stadt Dübendorf.

Walter Dürig

Zum Titelbild

Den Umschlag für das diesjährige Heimatbuch gestaltete Eva Mazák. Sie ist Grafikerin und Innenarchitektin. Ihr Atelier befindet sich an der Stettbachstrasse 75 in Zürich-Schwamendingen. Sie ist in Gockhausen aufgewachsen und wohnte später einige Jahre in Dübendorf. Eva Mazák gestaltet Briefschaften, Geschäftsberichte, Imagebroschüren, Hauszeitschriften, Schaufenster und führt sämtliche Arbeiten aus, die mit Werbung zusammenhängen.

Thematisch ergänzt das modern konzipierte Deckblatt, zu dem Hans-Felix Trachler die Fotos beisteuerte, den Schwerpunktaufsatz über das neue Dübendorfer Stadthaus ideal; die Künstlerin kennt diese Liegenschaft in- und auswendig, war sie doch bei der Realisierung mitbeteiligt. Ihr Ehemann Anton Ruegge war als Architekt mitverantwortlich für die Planung und Ausführung des anspruchsvollen Baus.

Kulturelles

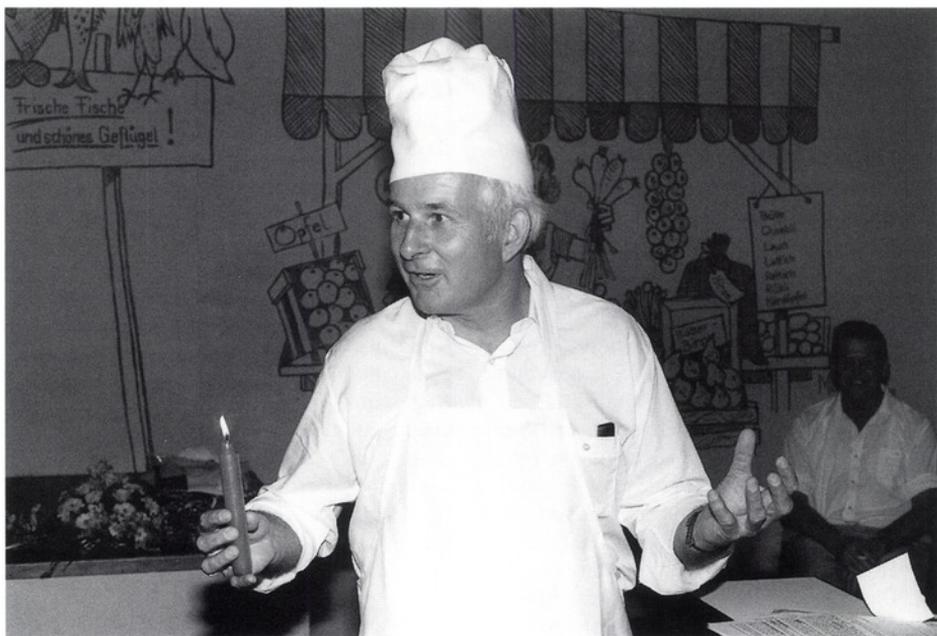
«Theater Einhorn» von der Vision zur Institution

Erinnern Sie sich an das Jahr 1987? Die Schweizer Skirennfahrer dominieren die Skiweltmeisterschaften, die Arbeitslosenquote ist kleiner als ein Prozent, und in Berlin steht noch eine Mauer. Die Dübendorfer Stimmbürger haben dem Kredit für den Umbau der Oberen Mühle zugestimmt. Sie soll zum Kulturzentrum ausgebaut werden. Der fünfzigjährige Lokalpolitiker Pierre Haldimann hat eine Vision. In der umgebauten Oberen Mühle soll dereinst ein Dübendorfer Laientheater auftreten. Nur, leider gibt es in Dübendorf gar keine Amateurtruppe. Na und? Für den äusserst vielseitig begabten Pierre Haldimann kein Hindernis, sondern eine Herausforderung.

bendorf gar keine Amateurtruppe. Na und? Für den äusserst vielseitig begabten Pierre Haldimann kein Hindernis, sondern eine Herausforderung.

Die Gründerzeit

Am 30. April 1987 erscheint im «Glattaler» ein Aufruf an Theaterinteressierte. Darin werden «Einzelpersonen oder ganze Familien» aufgefordert, sich am 25. Mai 1987 im «Märtkafi» einzufinden. Dort trifft Pierre Haldimann dann erstaunlicherweise nur auf Frauen. Obwohl bald einige Männer dazustossen, ist der Frauenüberhang bis heute ein Problem für das «Einhorn». Die Stückwahl



Pierre Haldimann an der Gründungsveranstaltung der Theatergruppe Einhorn 1987 im «Märtkafi». Er ist seit 10 Jahren Präsident.

ist eingeschränkt, da die meisten Stücke mehrere männliche Spieler benötigen. Die Interessierten im «Märtkafi» sind sich schnell einig: Ein Amateurtheater soll gegründet werden. Am 18. September 1987 ist es so weit. Das Protokoll berichtet: «Um 21.00 Uhr ist der Verein Laientheater Einhorn Dübendorf gegründet.» Der Name wird von den über 50 Anwesenden akzeptiert. Das Einhorn ist ja nicht nur ein fabelhaftes Symbol für Phantasie, sondern auch das Wappentier von Dübendorf. Allesamt einstimmig gewählt werden: Pierre Haldimann als Präsident und die drei Vorstandsmitglieder Martha Frey, Annette Schmid und Marianne Buchser. Zum Vergleich: Heute muss sich Präsident Pierre Haldimann auf einen sechsköpfigen Vorstand abstützen, so sehr haben die Vereinsaktivitäten zugenommen. Es sind dies Lisa Hediger, André Fischer, Martha Mauchle, Sibylla Hutter, Heinz Brunner und Ueli Näf.

Erste Erfahrungen

Ein erster Theaterprofi betritt die Einhornbühne: Jürg C. Maier, in Theaterkreisen als Spieler und Regisseur wohlbekannt, nimmt das Theater unter seine Fittiche. Am Wochenende des 7. und 8. November 1987 folgt mit dem sogenannten Kontaktwochenende der Startschuss für die Schauspielerei. 4 Spieler und 14 Spielerinnen lassen sich von Jürg C. Maier in die Schauspielkunst einführen. Die Gelegenheit für die erste Produktion ist schnell gefunden: Das Dorffest im Juni 1988. Da der Profiregisseur nicht verfügbar ist, organisiert sich das «Einhorn» selber. Das Resultat ist ein erster Grosseerfolg. Das Stück «s'Einhorn chunnt» wird selber geschrieben (von Marianne Buchser und Beatrice Maeder) und inszeniert. Die mit wunderschönen Perücken als Einhörner auftre-

tende Gruppe spielt alte Märchenmotive im aktuellen Kontext. Beispielsweise fordern die von ihren Eltern vernachlässigten Hänsel und Gretel endlich eine Tagesschule für Dübendorf. Der «Anzeiger von Uster» hofft, dass «... der hier zutage getretene Schwung und die Begeisterung erhalten bleiben..., damit das Dübendorfer Wappentier auch in dieser Form am Leben erhalten bleibt». Nach diesem Erfolg ist die Motivation für weitere Taten gross.

Jürg Maier geht auf die Suche nach einem Spielort, und als er im Saal des Restaurants Hecht steht, ist für ihn klar: «Hier muss «Hochzeit in Hägglingen» gespielt werden.» Das Wunderbare an diesem Stück ist, dass die Zuschauer als Hochzeitsgäste im Stück integriert sind und sich an «Ghackets und Hörnli» gütlich tun. Zudem können beliebig viele Rollen vergeben werden. Jedes interessierte Mitglied kann also mitspielen oder könnte zumindest. Nachdem die Vorbereitungen schon lange angelaufen sind, will sich Pierre Haldimann die mündlichen Abmachungen mit dem Wirt auch schriftlich bestätigen lassen. Doch o weh, unterdessen hat dieser einen offenbar zahlungskräftigeren Kunden gefunden, der dem «Einhorn» auch gleich die Idee mit den essenden Zuschauern wegnimmt. Also keine Hochzeit! Die Zeit ist knapp und Flexibilität gefragt. Jürg Maier zaubert ein neues Stück aus seinem Hut: Die Komödie «Der Trauschein» von Ephraim Kishon. Ein Stück, das neben umwerfendem Humor auch viele ernsthafte Betrachtungen über das Älterwerden und lang andauernde Ehen enthält. Bis ein neuer Aufführungsort gefunden ist, muss viel Überzeugungsarbeit geleistet werden. Doch am Ende wird die Bewilligung zur Benützung des Singsaals Grüze «als einmalige Ausnahme infolge Ab-

sage» erteilt. Alle atmen auf. Die Proben und die weiteren Vorbereitungen sind hart. Am 4. März 1989 ist es so weit: Premiere. Der Singsaal Grüze wirkt mit der eingebauten Bühne so schön wie ein richtiges Kleintheater. Das Bühnenbild stellt ein Wohnzimmer dar. Es ist so heimelig, dass sich manche Schauspieler wie zu Hause fühlen. Der Saal ist ausverkauft. Die Zuschauer sind begeistert. Auch der Presse gefällt das Stück. Der «Zürcher Unterländer» schreibt: «Es ist ein wahrer Genuss, diese Aufführung mitzuerleben.»

Einhörner gehen fremd

Als nächstes wird das kurze Stück «Am See» von Herbert Rosendorfer einstudiert. Dabei geht es ums Nacktbaden. Auslöser der Produktion ist eine Anfrage der Gemeinde Gachnang im Thurgau. Sie führt ebenfalls ein Einhorn im Wappen und feiert ihr 1100jähriges Bestehen. Die Aufführung vom 4. Juni 1989 bleibt bis heute der einzige ausserkantonale Auftritt der «Einhörner». Anschliessend wird das Stück am Katzensee aufgeführt, was sogar den renommierten «Tages-Anzeiger» zu einem Bericht animiert. Selbstverständlich werden die treuen Anhänger nicht im Stich gelassen; «Am See» wird auch in der Badi Dübendorf aufgeführt.

Feste Infrastruktur

Nach den ersten Erfahrungen wird eine Infrastruktur aufgebaut, die bis heute Bestand hat. Dank der grosszügigen Zürcher Kantonalbank Dübendorf kann im Dachstock der Bank ein festes Probelokal gemietet werden. Endlich muss nicht bei jeder Probe auf- und abgeräumt werden, man hat Platz für Kulissen und Kostüme, man richtet sich gemütlich ein. Daneben darf auf keinen Fall die Stadt Dübendorf vergessen werden. Nur dank

deren finanzieller Förderung sind die Einhorn-Aufführungen überhaupt möglich. Aber auch viele andere Gönner unterstützen die «Einhörner». Mit der Eröffnung der Oberen Mühle hat die mühselige Suche nach einem Spielort ein Ende. Alle grossen Produktionen finden im stimmungsvollen Saal im Dachstock statt. Bei jedem Stück wird der Raum wieder anders eingerichtet. Jürg C. Maier kann das «Einhorn» nicht mehr betreuen und vermittelt seinen Nachfolger: Alex Truniger, der bis heute das Amt des Regisseurs ausübt. Bald wird der Name des Vereins in «Theater Einhorn Dübendorf» geändert. Als Laien können die Mitglieder wirklich nicht mehr bezeichnet werden!

Loriot im Multipack

Das Jahr 1990 steht im Zeichen von Loriot. Wer kennt ihn nicht, den Schöpfer der «Herren im Bad» und von «Wum und Wendelin»? Die erarbeiteten Szenen werden in verschiedener Zusammensetzung bei vier Gelegenheiten gespielt. Im März am Zürcher Amateur-Theater-Treffen, im Mai beim 75-Jahr-Jubiläum des Samaritervereins Dübendorf und bei der Eröffnung der Oberen Mühle. Dann erweitert Alex Truniger die Sketches zum abendfüllenden Programm. Es wird im November siebenmal aufgeführt.

Cabaret mit Musik

Ohne Pause wird weitergeprobt. Es werden Szenen von so namhaften Schriftstellern wie Erich Kästner und Max Werner Lenz einstudiert. Die Höhepunkte sind aber die Lieder von Georg Kreisler, interpretiert von Alex Truniger und am Klavier begleitet von Rolf Gutzwiller. Kein Wunder bei Reimen wie «ich schaff bei der Firma, Freundin heisst Irma Lehmann, sie wohnt ne (b) em (n) an».

Unter dem Titel «Liebe Liebe Liebe» finden in der Oberen Mühle im April 1991 sechs Vorstellungen statt. Zusätzlich werden die Stücke auf dem Greifenseeschiff aufgeführt.

Landwirtschaft im Dachstock

Für 1992 wird ein zusammenhängendes Stück einstudiert. «Puur ohni Land» handelt von den Problemen der Bauern. Der Gestaltungsspielraum der Oberen Mühle wird voll ausgenützt. Im Treppenhaus spielt ein Schwyzerörgeli-Trio, im Dachstock gehen die Zuschauer über sandbestreuten Teppichrasen zu ihren Plätzen, und überall stehen Landwirtschaftsutensilien herum. Nach der Premiere vom 28. März folgen acht weitere Aufführungen.

Das Fiasko

Nach allen Erfolgen muss auch mal etwas schiefgehen. Die Eröffnung des katholischen Pfarreizentrums findet am 27. Juni 1992 statt. Dafür haben die Einhörner das Stück «Sinfonietta» von Jean Tardieu geprobt. Es ist ein gesprochenes Musikstück. Bei der Aufführung dringt zuerst soviel Lärm aus der nebenan gelegenen, voll besetzten Cafeteria, dass man sogar in der ersten Reihe kein Wort versteht. Deshalb schliessen die Saalverantwortlichen die Verbindungswand, was dann natürlich einen noch grösseren Krach verursacht. Und das mitten in der Vorführung! Einige Kinder beginnen im Saal herumzurennen: Das «Theater Einhorn» erleidet unschuldig Schiffbruch. Glücklicherweise erholt es sich schnell, und im September wird das Stück am Dorffest erfolgreich aufgeführt.

Auf dem Schiff

Als Zwischenproduktion werden im Sommer 1992 Stücke von Karl Valentin und Georg Kreisler einstudiert. Im Herbst werden sie

nicht etwa in einem Theater auf die Bühne gebracht, sondern auf der «Salomon Landolt» auf dem wunderschönen Greifensee. Musikalisch begleitet wird die Produktion vom Trio aus «Puur ohni Land».

Aurelia

Kriminalkomödien sind bei Amateurtheatern sehr beliebt. Also höchste Zeit für das «Einhorn», sich auch in diesem Genre zu versuchen. Der Vorstand wählt das Stück «Aurelia» aus. Darin geht es um eine blendende Titelheldin, die sich als Betrügerin entpuppt. Von den neun vorgesehenen Vorstellungen im März und April 1993 fallen zwei aus. Der Grund dafür ist eine Erkrankung der Hauptdarstellerin. Wie das Protokoll der Vorstandssitzung berichtet, verfolgen zwar dennoch 572 Zuschauer die Vorstellungen, doch werden für 852 Franken Inserate im «Glattaler», im «Anzeiger von Uster», in der «Theater-Zytig» plaziert. Dies zeigt, wie wichtig es für einen Verein ist, finanzielle Reserven zu haben.

Welturaufführung

Einer der Höhepunkte des «Einhorn» ist der 12. November 1993. In der Oberen Mühle gibt es die Welturaufführung des Stücks «Familienglück», einer ernsten Komödie. Unter den Zuschauern befindet sich der Autor Markus Michel aus Bern. Mit ihm herrschte während der einjährigen Proben reger und interessanter Kontakt. Die «Regionalzeitung» zitiert Markus Michel: «Die (Einhorn-)Schauspieler bringen das heraus, was ich in das Stück hineingelegt habe.» Das Arbeiten am Stück ist gegenseitig, auf Anregung des «Einhorn» ändert Markus Michel den Schluss des Stückes ab. Die Aufführungen bringen nicht die Zuschauerzahlen von Komödien, werden aber in der Öffentlichkeit

stark beachtet. Sogar die «Neue Zürcher Zeitung» berichtet auf 24 Zeilen über das «Familienglück in der Oberen Mühle». Während der Vorstellungen betreibt das «Einhorn» Marktforschung. Mittels Fragebogen werden Besucherstruktur und Besucherwünsche erfasst. Die Auswertung ergibt unter anderem, dass die Hälfte der Zuschauer aus Dübendorf kommt und die meisten «Wiederholungs-täter» sind. Die beliebtesten Theatergattungen sind mit klarem Abstand Lustspiele und Krimis.

Theaterkurs

Jeder, der schon Theater gespielt hat, wird es bestätigen: es ist wunderbar und zeitaufwendig. Beim «Einhorn» beginnen die Proben normalerweise etwa fünf Monate vor der Premiere. Von einer Probe pro Woche steigt die Kadenz auf bis zu fünfmal in der Woche vor der ersten Aufführung. Dazu kommen bis zu zwei Probenwochenenden, an denen intensiver gearbeitet werden kann als abends unter der Woche. Bei den Spielern sind diese Wochenenden trotz Abwesenheit von der Familie sehr beliebt. Nirgendwo wachsen die Spieler mehr zu einer Einheit zusammen. Doch mit den Proben allein ist die Arbeit noch nicht getan. Kostüme werden ausgewählt, probiert und angepasst, Requisiten beschafft, und immer wieder muss der Text geübt werden. Daneben befassen sich die Nichtspieler mit Bühnenbau, Plakataushang, Billettvorverkauf, Aufführungsrechten, Platzorganisation und und und. Wen wundert es, dass die Einhörner einmal ohne Druck an ihren schauspielerischen Fähigkeiten feilen möchten? Deshalb wird 1994 kein Stück aufgeführt. Dafür organisiert Alex Truniger einen Theaterkurs. Auch hier erweist er sich als sehr talentiert. Die Einhörner arbeiten gemäss «Glattaler» vom 3. Juni «... in spie-

lerischer Form an der Bewegung, Mimik, Gestik, Atmung, Stimme, Beobachtungsgabe, am eigenen Körperempfinden, an der Vorstellungskraft und natürlich auch an der Phantasie», alles sich wohl auszahlende Investitionen für weitere Produktionen.

Um so mehr freuen sich die Mitglieder auf die acht Aufführungen ab dem 26. Februar 1995. Drei kurze Stücke von eher liebenswerten Kriminellen werden zum abendfüllenden Programm «Gauereien» zusammengefasst. Dabei wird eines der drei Stücke in zwei Interpretationen gezeigt, einmal als reines Frauenstück und einmal nur mit männlichen Spielern. Erstaunlich, wie unterschiedlich ein und dasselbe Stück inszeniert werden kann!

Zaalt wird nüüt!

Für den März 1996 wird Dario Fos Farce aus dem Jahre 1974 in Szene gesetzt. Eine Farce ist eine Form der Übertreibung, die immer sehr deutlich einen wahren Kern offenbart und gleichzeitig karikiert. Es geht um italienische Ehepaare, die in der Rezession mit gleich bleibendem Lohn und steigenden Preisen auskommen müssen. Der Clou der Inszenierung ist, dass die Zuschauer mitten im Geschehen sitzen und alles hautnah miterleben. Die «Theater-Zytig» lobt: «Die Inszenierung ist phantasievoll, hat Tempo und zieht das Spiel teilweise zwischen die Zuschauer, was die Geschichte noch wirkungsvoller macht. Einmal mehr gewagt und gewonnen!»

10-jähriges Jubiläum

Für das Jubiläumsprogramm werden 31 kabarettistische Stückchen und Lieder, unter anderem von Heinz Erhardt, Georg Kreisler, Karl Valentin und Konstantin Wecker gezeigt. Diesmal wird der Dachstock der Obe-



Mitglieder der Theatergruppe Einhorn nach einer Probe für «Zaalt wird nüüt!» von Dario Fo im März 1996, von links: Sibylla Hutter, Tom Fink, Lisa Hediger, Regisseur Alex Truniger, Martha Mauchle, Heinz Brunner.

ren Mühle zur Bar umgewandelt. Die Zuschauer schätzen den Restaurationsbetrieb. Die Stücke werden im ganzen Raum aufgeführt, eines sogar im Gebälk des Dachstockes! Der Name der Produktion lautet «10 Jaar spitz(e)». Das Interesse der Zuschauer und die 27 Aktivmitglieder rechtfertigen den Titel.

Ausblick

Das «Theater Einhorn» ist in Dübendorf zu einer Institution geworden und will es auch bleiben. Die Vizepräsidentin Lisa Hediger drückt es so aus: «Immer wieder haben Präsident, Regisseur, Vorstand und Mitglieder neue Ideen. Solange die finanzielle Basis dank der Stadt Dübendorf und der Gönner so

stabil bleibt, steht neuen Produktionen nichts im Wege.» Im Gegensatz zu vielen andern Vereinen hat das «Einhorn» für Mitglieder weder Geschlechts- noch Altersbarrieren. Der jüngste Schauspieler war bei seinem Bühnendebüt sieben Jahre alt, und der älteste zählte bei seinem neuesten Auftritt 74 Lenze.

Neue Mitglieder immer willkommen

Hat Sie dieser Bericht neugierig gemacht? Oder wollten Sie schon lange in einem Amateurtheater mitwirken? Als Spieler, Bühnenbauer, Schminkmeisterin oder was auch immer? Das «Theater Einhorn» freut sich auf neue Mitglieder!

Martin Rohner

Obere Mühle, 97er Highlights

Lesungen 5 um fünf: Die Lesungen erfreuten sich ungebrochener, ja steigender Nachfrage: In diesem Jahr lasen Jürg Amann (Das verdichtete Leben), Helen Meier (Letzte Warnung), Emil Zopfi (Berge spielen eine zentrale Rolle), La Lupa (auf dem Greifensee mit «L'odore di libertà») und der aus Tatort-Serien und verschiedenen Theatern bekannte Publikumsliebbling Wolfram Berger (Wennst kannst, is es koa Kunst, Texte Karl Valentin).

In Guitar 97: Bereits zum sechsten Mal fand der Gitarrenanlass in Dübendorf statt. Das Programm war in diesem Jahr qualitativ ausserordentlich hochstehend – Keola Beamer jedoch, Hawaii Slack Key Gitarrist erster Güte und in den USA sehr populär, hätte trotz grosser Vorschauen in der NZZ und im Facts und im Sonntagsblick mehr Zuschauer verdient. Trotzdem verlief auch in diesem Jahr das Ereignis sehr erfolgreich. Für 1998 traf aus New Orleans die Frage ein, ob man den Namen «In Guitar New Orleans» verwenden dürfe. Mehr darüber erfährt man übrigens auf der eigenen Webseite unter <http://www.inguitar.org>. Backgammonturnier, Konzert mit Marie-Louise Werth u.a.m.

Ausstellungen: Paul Kupschina ist ein grosser Künstler, doch ausser seinen Geschwistern und einer Nachbarin, die selbst eine ausserordentlich begabte Künstlerin ist, wusste dies bis anhin niemand. Paul Kupschina wurde am 18. Oktober 1922 geboren und wohnt seit Menschengedenken in Dübendorf. Er reist viel und holt sich von den vielen Eindrücken seine Inspiration. Im Sommer stellte Kupschina in der Oberen Mühle aus und verkaufte dabei mehr als ein Dutzend seiner farbintensiven Gemälde.

Burgtheater / KuWo: Ein breites, spannendes und exklusives Programm boten auch die diesjährigen Kulturwochen mit Olli Hauenstein, Two of a kind und Stiller Has. Insbesondere die Gruppe Stiller Has mit Enzo Anaconda, Balts Nill, Frank und Mich Gerber entpuppte sich als Publikumsmagnet.

Theater: In Anlehnung an die Aufführung «Liebe, Liebe, Liebe» servierte das Theater Einhorn das Jubiläumsprogramm «10 Jahre spitz(e)», ein literarisches, leicht verdauliches, kabarettistisches Unterhaltungsprogramm, garniert mit alten und neuen Kreisler-Liedern und ganz nach dem Motto «früsch, fräch, sprützig».

Backgammon: Vor sechs Jahren wurden in der Oberen Mühle die ersten Backgammonturniere organisiert. Heute ist Dübendorf Hauptsitz der Swiss Backgammon Association (SBA). Die SBA organisiert rund 30 Turniere pro Jahr, verwaltet eine Kartei von rund 900 aktiven Spielerinnen und Spielern und hat 1997 mehr als 150 Lizenzen vergeben für Spielende, die im Ranking figurieren und sich für die Schweizer Meisterschaft klassifizieren wollen. Erstmals war die Obere Mühle zu klein für die Meisterschaften – in diesem Jahr musste man in den Kurssaal Bern ausweichen.

Musik: Als Musik in den Ohren der Dübendorferinnen und Dübendorfer erwiesen sich verschiedenste Konzerte, darunter mit dem Myra Melford Quintett, KochSchützStuder, Sanna Hakasalo (Sopran) und den Jazzleckerbissen A. C. Redd & The Sparkplugs (USA), Louis Scelavis & Dominique Pifarély Quartett sowie dem italienischen Jazzmusiker Enrico Rava.

Philippe P. Rey

Aus unserer Wirtschaft

Die Heimatbuchkommission lädt seit Jahren die Dübendorfer Firmen ein, über ihre Tätigkeit zu berichten. Die nachfolgenden Kurzbeiträge gestatten einen vertieften Einblick in die Dübendorfer Wirtschaft, deren Struktur ständigen Veränderungen unterworfen ist.

Abus & Drupa AG

Das Unternehmen Drupa AG für Schrift und Bild, Kaltenbach, schloss sich mit der Abus AG, Dübendorf, zusammen und verlegte seinen Sitz in die Glattalgemeinde, um näher am Markt zu sein, aber auch, um besser gut ausgebildete Mitarbeiter zu finden. Durch den Zusammenschluss der beiden Firmen bietet die neue Abus & Drupa AG ein umfassendes Angebot, beginnend bei Folienschriften und Siebdruck bis hin zum grossflächigen Digitaldruck, zum Scotchprint und zum Posterprint. Innerhalb jedes einzelnen Angebotes erbringt das neu orientierte Unternehmen ganzheitliche Lösungen in den Bereichen Kreation, Realisation, Produktion, Montage und Service, was die Abus & Drupa AG zu einem sogenannten Full-Service-Anbieter macht. Unter der Führung von René Amport, Michael Brüttsch, Pierre Henry, Hans Schäfer und Fabio Vareni beschäftigt die Firma derzeit zehn Mitarbeiter. Das neue Unternehmen blickt hoffnungsvoll in die Zukunft, da bekannte und grössere Firmen auf der Kundenliste stehen wie etwa Howeg, Mercedes, Renault, SBB, Swisscom, Post.

Advico Young & Rubicam

1947 wurde die Werbeagentur «Advico» gegründet. Anfang der 50er Jahre bezog sie ihre eigenen Räume in Gockhausen. Trotz der zukunftsweisenden «Liebesheirat» im Jahr 1989 mit der damals in Zürich ansässig-

gen und weltweit tätigen Agenturgruppe «Young & Rubicam» blieb die «Advico Young & Rubicam» [AY&R] Dübendorf treu.

1997, pünktlich zum 50-Jahr-Jubiläum, wurde der Gesamtumbau des Agenturgebäudes fertiggestellt. Es präsentiert sich heute ein Gebäudekomplex, der nicht nur bei den Erweiterungsbauten seiner architektonischen Ursprungsform treu blieb, sondern darüber hinaus auch noch Massstäbe setzt für die umliegenden Wohnhäuser, bei welchen der «Advico-Baustil» übernommen wurde. Somit ergibt sich ein harmonisches, in die Landschaft eingepasstes Gesamtbild. In den neuen Agentur-Räumen finden nicht nur die rund 100 AY&R-Mitarbeiter modernste Arbeitsplätze und ein agentureigenes Bistro. Neu ist auch die Uhren-Designfirma «Xemex» eingezogen. Die Werbeagentur und das neue Unternehmen «Xemex» sind somit bestens für die Zukunft gerüstet.

Advico Young & Rubicam gehört heute zweifellos zu den erfolgreichsten Werbeagenturen in der Schweiz. Bereits zum vierten Mal in Folge wurde 1996 AY&R vom Wirtschaftsmagazin «Bilanz» – bei einer gross angelegten, detaillierten Kundenumfrage – zur besten und kreativsten Schweizer Werbeagentur des Jahres gewählt. Ebenso erhielt sie auch an internationalen Wettbewerben zahlreiche Auszeichnungen für ihre kreativen Arbeiten: am Filmfestival in Cannes, bei der «Klappe» in Köln und am Euro-Effi in Paris schnitt AY&R als beste Schweizer Werbeagentur ab, wodurch sie sich auch in ganz Europa immer mehr zu den kreativen Topadressen zählen darf.

Damit die Gockhauser Werbeagentur ihre starke Position und ihren kreativen Ruf weiterhin behält, sind die Agentur-Mitarbeiter täglich gefordert, ganzheitliche Kommunika-

tionskonzepte für bekannte Unternehmen und Marken für die Schweiz sowie für Europa und den weltweiten Einsatz zu entwickeln. Die Agentur zählt zum Beispiel folgende Unternehmen zu ihren Kunden: Cardinal, Citterio, Hakle, Knorr, Kuoni, Mazda, Migros, Milch, Pirelli, Sinalco, Suchard, Sunrise (Newtelco), Swissair, Toblerone, UBS, Winterthur-Versicherungen.

Um das Leistungsspektrum der wachsenden Kommunikationsbedürfnisse der Agenturkunden ganzheitlich betreuen zu können, ist die vernetzte Advico Young & Rubicam-Kommunikations-Gruppe, welche bereits heute in der Schweiz insgesamt 170 Fachleute aus den Bereichen Design, Public Relation, Action-Marketing, «Business to Business»-Kommunikation, Strategieberatung und «New Media» (Internet-Auftritte) beschäftigt, laufend gefordert, ihr Dienstleistungsangebot auszubauen.

Jüngstes Beispiel dieses Ausbaus ist die Erweiterung der Angebotspalette um einen eigenständigen Bereich. Mit der Lancierung der neuen Abteilung «r.e.t.a.i.l.» geht AY&R auf die stetig wachsenden und besonderen Kommunikationsansprüche des Detailhandels ein.

J. Bosshard AG

Die J. Bosshard AG positionierte sich 1997 noch stärker im Industrieuhren-Bereich. Zur Firmengruppe Moser Baer – Bosshard (Mobatime) gehört jetzt auch die traditionsreiche Industrieuhrenfirma Bürk in Schwenningen. Mit dieser Akquisition gewinnen die neu entwickelten modernsten Industrieuhren schlagartig einen wesentlich grösseren Marktanteil,

insbesondere auch in Deutschland. Was nur Insider wissen: Die Mobaline Uhren von Moser Baer–Bosshard gelten technologisch weltweit zu den fortschrittlichsten Industrieuhren. Die Uhrenzentralen sind PC-gesteuert, die digitale Zeitinformation wird mit neuester Bus-Technik an die Uhren verteilt. «Mobaline», «LON» und «EIB» sind Techniken, die wir beherrschen. Die J. Bosshard AG beurteilt die Zukunftsperspektiven positiv, wenn auch Bauherren und Architekten professionelle Industrieuhren in Büros, Empfangsräumen den billigen Warenhaus-Batterieuhren vorziehen.



Ein bedeutendes Standbein der J. Bosshard AG ist der Export: Ein japanischer, weltweit aktiver Hersteller von Zeiterfassungsgeräten verkauft in Europa Geräte mit installierter Bosshard-Software. Das Produkt ist in 14 Sprachen übersetzt und über 1000mal installiert. Noch in diesem Jahr ist die Markteinführung in den USA und Canada vorgesehen. Diese Erfolge braucht die J. Bosshard AG dringend, denn die Sparte Fahrzeuggeräte verzeichnet starke Einbussen, seitdem das Strassenverkehrsgesetz eurokompatibel ist. Der geschützte Schweizer Markt, einst zu 80 Prozent unter Kontrolle Bosshards, hat sich innert kürzester Zeit stark reduziert, da die Fahrzeugimporteure billigere Konkurrenzprodukte einbauen.

Coiffure Roger

Coiffure Roger blickt 1997 auf sein 60jähriges Bestehen zurück. Den Grundstein legten Arnold und Hanna Friedli im Februar 1937 mit der Eröffnung eines Herrensalons an der Usterstrasse 26. Blenden wir zurück: Damals dauerte die tägliche Arbeitszeit von 7 Uhr 30 bis 20 Uhr 30, während sechs Tagen in der Woche. Die Einnahmen in der ersten Woche waren etwa 50 Franken, die monatliche Miete für Ladenlokal und 3-Zimmer-Wohnung betrug 70 Franken. Haarschneiden kostete damals Fr. 1.30, Rasieren 50 Rappen. Wieviele Kundenbesuche waren nötig, um

nur die Mietauslagen zu decken? 1946 erfolgte die Geschäftsverlegung an die Strehlgasse 7, zehn Jahre später eine erste Erweiterung des Salons, der damals im Hotel Sternen untergebracht war, um zwei Damenplätze. 1963 musste man erneut wechseln, weil das Lokal im «Sternen» zu einer Bar umgebaut wurde. 1972 erfolgte eine erneute Geschäftsverlegung an den jetzigen Standort Strehlgasse 3, bei gleichzeitiger Vergrößerung auf sieben Damen- und vier Herrenplätze sowie Namensänderung von «Coiffeur Friedli» in «Coiffure Roger». Der Betrieb beschäftigte damals 4 Mitarbeiter, zwei davon in der Ausbildung.



Seit 1972 wirkt Coiffeur Roger Friedli an der Strehlgasse 3. Zur Zeit beschäftigt er fünf Mitarbeiter. Der Coiffeur-Salon blickt 1997 auf sein 60jähriges Bestehen zurück.

Roger Friedli bestand 1976 die Meisterprüfung und wurde in den Hair Club Suisse aufgenommen, wo er während vier Jahren in der Fachmodekommission mitarbeitete. 1984 gewann er den Club-Meister-Titel von Zürich, und erlangte 1985 die Auszeichnung Vizemeister und 1. Rang Phantasiefrisur. Roger Friedli wirkte während 20 Jahren als Lehrlingsexperte, seit 1995 ist er Mitglied der kantonalen Prüfungskommission. Im eigenen Betrieb hat er bis jetzt sein Wissen und Können an über 20 Lehrlinge erfolgreich weitergegeben. 1995 wurde das Geschäftshaus an der Strehlgasse 3 angebaut und renoviert. Acht Monate war der Coiffeursalon in einem Provisorium auf dem Parkplatz untergebracht, dann konnte der neue, hell und offen gestaltete Salon mit einem grossen Fest wiedereröffnet werden. Im neuen Raum für Mode und Kreativität von Coiffure Roger sind derzeit 5 Mitarbeiter beschäftigt, davon zwei in Ausbildung. Coiffure Roger schuf sich einen guten Namen mit persönlicher Beratung, perfektem Haarschnitt, modischem Styling und seinen Haarpflegeprodukten zum Nachfüllen.

Cre@ction, R. & E. Tittel

Der Dübendorfer Künstler und Grafiker Roger Tittel ist Mitinhaber der Firma Cre@ction, eine Kleinagentur für visuelle Kommunikation in Marketing, Werbung, Verkaufsförderung, Ausbildung/Schulung und Kultur. Nebst den klassischen Aufgaben der Werbegrafik (von Briefschaften über Inserate und Prospekte bis zum Plakat) pflegt Roger Tittel ganz besonders die Kunst (am Bau) und das Illustrieren. Dabei geht er mit Bleistift, Tusche oder Farben gleichermaßen virtuos um wie mit dem «heiss geliebten»

Computer. So arbeitet er mit viel Engagement und Erfolg sowohl für kleine als auch für grosse Unternehmen. Als Computer-Freak ist ihm keine Aufgabe zu knifflig: seine grosse Spezialität sind anspruchsvolle (meistens farbige) wissenschaftliche, medizinische, figürliche, technische, dreidimensionale und/oder perspektivische Zeichnungen und Illustrationen.

Druckerei Crivelli AG

Ab Januar 1998 nimmt die Druckerei Crivelli die Produktion am neuen Geschäftssitz im Industriegebiet Schossacher auf. Auf rund 800 Quadratmeter sind nun alle Bereiche unter einem Dach vereint, also Lasersatz-, Repro- und Lithoproduktion, der Desktop-Publishing- und Belichtungsservice, Korrekturlesen sowie Offsetdruckerei und Ausrüsterei.

Fruitcake Adcom Werbeagentur AG ASW

Die seit mehreren Jahren in Dübendorf domizilierte Adcom Werbeagentur AG hat sich mit der bekannten Berner Werbeagentur Fruitcake zusammengeschlossen, damit beide gemeinsam die Region «Zürich-Ostschweiz» besser erschliessen können. Gleichzeitig mit dem Namenswechsel in «Fruitcake Adcom Werbeagentur AG ASW» wurden an der Neugutstrasse 54 im neuen Feuerwehrgebäude auch grössere Büros bezogen. Die enge Zusammenarbeit «Fruitcake/Adcom» hat das Kreativitäts- und Produktionspotential der Agentur beträchtlich erhöht. Zur neuen Gruppe gehören auch eine eigene Produktion von TV- und Radiospots und eine Produktion von Internet-Applikationen. Da

zur Zeit das Internet in aller Leute Mund ist, interessiert dieses spezifische Knowhow zweifellos auch eine Grosszahl von kleinen und mittleren Unternehmen in der Umgebung. Sämtliche Untersuchungen zeigen, dass bereits heute nur gut aufgebaute und gut gestaltete Seiten im Internet beachtet werden. Handgestricktes hat nie Erfolg.

Radio- und TV-Spots werden seit einigen Jahren auch vermehrt im Lokalbereich eingesetzt. Für viele Firmen wird Werbung in elektronischen Medien zur Notwendigkeit. Da bei Fruitcake Adcom Spezialisten für beide neuen Werbeträger tätig sind, kann ein Gespräch für einen Interessenten sehr rasch Möglichkeiten und Chancen aufzeigen.

Halter AG

André Halter übernahm Ende 1992 von einem Sanitär/Heizungsbetrieb die durch ihn als Chefmonteur geleitete Sanitärabteilung. Zusammen mit zwei Monteuren wagte er mitten in der anhaltenden Baurezession den bedeutenden Schritt und baute sich eine eigene Existenz auf.

Mut und Einsatz wurden bereits nach kurzer Zeit belohnt. Denn die bisherigen Kunden – und auch zahlreiche neue – wollten auch weiterhin von der qualitativ einwandfreien und speditiven Arbeit profitieren; derzeit arbeiten 8 Monteure, ein Techniker TS und zwei Lehrlinge bei Halter AG. Mit fünf bestausgerüsteten Service-Wagen sind die Halter-Mitarbeiter täglich in der Region im Einsatz.

Im lokalen Gewerbe etabliert hat sich die Halter AG für Neu- und Umbauten sowie Reparaturen aller Art. Dank ihrer effizienten Organisation und perfekten Planung kann sie ihren Kunden einen «24-Stunden-Pikett-

Dienst» für Notfälle rund um Wärme und Wasser anbieten.

Eine offene und ehrliche Geschäftspolitik, faire Preise sowie fach- und termingerecht ausgeführte Arbeiten bilden die Basis der Geschäftsstrategie.

Häusermann Citygarage AG

Seit 1953 beschäftigt sich die Häusermann Automobile AG mit dem Vertrieb und der Wartung von Volvo-Personenwagen. Als Ergänzung zu den bisherigen Standorten in Zürich, Effretikon und Wetzikon hat die Häusermann Automobile AG neu in Dübendorf den Garagebetrieb der ehemaligen Citygarage Zwald AG übernommen. Getreu der Unternehmensphilosophie sind Verkaufsorganisation, Dienstleistungen und die Personalausbildung spezifisch auf die Marke Volvo ausgerichtet. Der Betrieb umfasst heute 10 Mitarbeiter, die sich für stetige Verbesserung der Kundenzufriedenheit, ständige geschäftliche Weiterentwicklung einsetzen und an der Sicherstellung einer gesunden wirtschaftlichen Basis und einer kontinuierlichen Stärkung unseres Images mitwirken.

M. F. Hügler AG Sekundärrohstoffe

Die M. F. Hügler AG Sekundärrohstoffe feierte 1997 ihr 90-Jahr-Jubiläum. Den Grundstein des traditionsreichen Betriebes legte 1907 Friedrich Hügler. Er kam 1905 von Mannheim nach Zürich, gründete am 1. Januar 1907 seine Firma an der Wallisellenstrasse in Dübendorf und begann als Sammler von Lumpen, Knochen, Alteisen und Buntmetallen. 1916 erfolgte der Handelsregistereintrag; zur gleichen Zeit wurden die

Pferdefuhrwerke durch die ersten zwei Lastwagen ersetzt. Sieben Jahre später erwarb Friedrich Hügler einen Teil des Kehlhofes. Nach dem Tod des Gründers führte seine Tochter Maria zusammen mit ihrem Ehegatten Josef Hüsler den Betrieb. Damals gelang der Firma der Einstieg in den schweizerischen Grosshandel. Das heutige Firmenareal im Schörli wurde 1944 erworben, 1950 erfolgte der Gleisanschluss mit Brückenwaage. Nach dem Tod von Josef Hüsler wurde die Firma durch dessen Bruder Hans geführt. Sie ging 1989 an Beat Leuenberger. Im Januar 1995 erwarb das Unternehmen die Griesser Altpapier AG, Dällikon, die auf die Vernichtung von Akten und Datenträgern spezialisiert ist.

Die M.F. Hügler AG Sekundärrohstoffe realisierte in den vergangenen 7 Jahren umwälzende Sanierungs- und Bauarbeiten von rund 15 Millionen Franken. Es wurden zwei grosse, modern konzipierte Papier- und Schrotthallen gebaut. Das Innenmass der neuen Papierhalle beträgt 76 mal 23 Meter. Hier steht die grösste Papierpresse der Schweiz und ermöglicht eine rationelle und effiziente Sortierung des Altpapiers. Die Arbeitsbedingungen sind wesentlich verbessert worden; heute erfüllt der Betrieb alle Umweltschutzaufgaben. Der modern eingerichtete und leistungsfähige Betrieb beschäftigt derzeit gegen 60 Mitarbeiter.

Sanitär AG Dübendorf

Die Sanitär AG Dübendorf besteht seit 1962 und feiert 1997 ihr 35jähriges Geschäftsjubiläum. Die Anfänge des Betriebes liegen allerdings einige Jahrzehnte weiter zurück. Ende der zwanziger Jahre hatte der Vater des nachmaligen Firmengründers Alwin Isliker

eine Schlosserei an der Überlandstrasse eröffnet. Schon damals wurden neben Schlosserarbeiten auch Wasserleitungen und die damit verbundenen Sanitärarbeiten ausgeführt. In den fünfziger Jahren übernahm Alwin Isliker den Betrieb von seinem Vater und gründete die Firma Isliker & Weilenmann AG. Nach verschiedenen betrieblichen Veränderungen wurde diese Firma 1962 wieder aufgelöst, respektive in die Firma Sanitär AG Dübendorf überführt. Wenige Wochen nach dieser Firmengründung trat Albert Brunner, eidg. dipl. Sanitärinstallateur, als Abteilungsleiter 35jährig in das Unternehmen ein. 1967 bot sich ihm die Gelegenheit, das Geschäft zu erwerben. Ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der Sanitär AG Dübendorf war der Bezug der neu erstellten Liegenschaft an der Oberdorfstrasse 89, in der Werkstatt, Lager, Büro und Wohnung unter einem Dach vereint werden konnten. Hier befindet sich das Geschäft noch heute. 1969 traten auch die beiden Söhne Albert, 1949, als Sanitärplaner und Paul, 1951, als Sanitärinstallateur, in das Unternehmen ein.

Die Sanitärtechnik erlebte in den letzten Jahrzehnten eine enorme Entwicklung. Während bis Ende der fünfziger Jahre Guss-, verzinkte Eisen- und Kupferleitungen verwendet wurden, steht heute eine Vielzahl von neuen Werkstoffen zur Verfügung. Die Bleirohr-Verarbeitung, einst das Paradestück einer Meisterprüfung, findet überhaupt keine Verwendung mehr. Im Ablaufsektor werden hauptsächlich Kunststoffrohre, vor allem aus PEh (Polyethylen) eingesetzt. Diese Produkte bieten sehr grosse Anwendungsmöglichkeiten von der Bodenkanalisation, über die Wohnungsverteilungen bis hin zu Lüftungen über Dach. Die einzelnen Rohrkombinationen werden in der Werkstatt mit spezi-



Die Sanitär AG Dübendorf, die unter den Dübendorfer Gewerbebetrieben einen festen Platz einnimmt, besteht seit 1962. In der Liegenschaft Oberdorfstrasse 89 sind Werkstatt, Lager, Büro und Wohnung unter einem Dach vereint.

ellen Maschinen vorfabriziert. Die Montage erfolgt in der Bodenplatte oder auf Schalungen jeweils vor dem Betonieren. Die Leitungskombinationen sind jeweils mit Blechschalen zum Schutz der Rohre während den Bauarbeiten versehen. Auch bei den Wasserleitungen hielt eine Reihe neuer Materialien Einzug. Die altbekannten verzinkten Eisenrohre, welche mittels Fittings miteinander verschraubt wurden, findet man bald nicht mehr. Die Abdichtung erfolgte in der Regel mit Hanf und Fett. Die Verwendung einer Vielzahl von neuen Materialien und die ständige Weiterentwicklung in der Sanitär-Haustechnik bedingt eine laufende Ausbildung aller Mitarbeiter.

Heute arbeiten in der Familien-AG drei eigene Leute, davon zwei mit Meisterdiplom. Zusätzlich beschäftigt die Sanitär AG Dübendorf zwei Angestellte und ein bis zwei Lehrlinge. Damit ist es in den vergangenen 35 Jahren gelungen, eine grosse Zahl von tüchtigen Berufsleuten auszubilden; zwei der ehemaligen Lehrlinge besitzen heute selber das begehrte Meisterdiplom. Während der ersten drei Jahrzehnte erfreute sich das Unternehmen stets einer ausgezeichneten Auslastung. Oft mussten Engpässe mit Personal von befreundeten Firmen überbrückt werden. Grössere Aufträge konnten erfolgreich zusammen mit anderen Firmen in Arbeitsgemeinschaften abgewickelt werden, sehr zum

Vorteil für die beteiligten Handwerker und die Bauherren. Heute, im Zeitpunkt des Jubiläums, widerspiegelt die Beschäftigungslage des Betriebes die allgemeine Wirtschaftslage, das heisst, sie ist eher unbefriedigend. Albert Brunner senior legte schon immer sehr grossen Wert auf saubere, einwandfreie Arbeiten sowie prompte Erledigung. Das weisst ein grosser und zufriedener Kreis von Kunden zu schätzen. Ein wesentlicher Teil der Aufträge kommt heute aus der Industrie. Für diese Kundschaft erstellt die Sanitär AG Dübendorf Leitungen für die verschiedensten Medien, angefangen bei Wasser- Gas-, Luft- und Abwasserleitungen bis hin zu Leitungen für Dampf und Chemikalien. Für Sanitärarbeiten in Neu- und Umbauten erlaubt die Bereitstellung und Vorfabrikation in der zweigeschossigen Werkstatt ein rationelles Vorgehen. Reparatur- und Kleinaufträge werden mit den speziell eingerichteten Service- und Werkstattwagen sorgfältig und zuverlässig ausgeführt.

Sport-Fitness-Center Schumacher AG

In Dübendorf ist die neue Nummer Eins im Schweizer Sport- und Fitness-Markt zu Hause. Das ehemals führende Schweizer Tenniscenter bemerkte schon in den frühen neunziger Jahren den weltweiten Rückgang im Tennis und tätigte in der wirtschaftlich extrem schwierigen Zeit neue Investitionen im Fitness- und Wellnessbereich. Damit gelang es, nicht nur die 30 bestehenden Arbeitsplätze zu erhalten, sondern auch neue zu

schaffen. Das Sport-Fitness-Center ist qualitativ geprüft und gilt als anerkanntes Fitness-Center für Krankenkassen; es besitzt ferner die Vanguard-Auszeichnung der International Health, Racquet & Sportsclub Association IHRSA mit 120 Zentren weltweit, acht davon in Europa und zwei in der Schweiz.



**S P O R T - F I T N E S S - C E N T E R
S C H U M A C H E R A G**

Neu im Sport-Fitness-Center Schumacher werden Spin-Biking und Konditionstraining über Mittag angeboten. Damit soll den Mitarbeitern der nahen Betriebe an der Ringstrasse sowie in Stettbach die Möglichkeit geboten werden, die Mittagspause sinnvoll zu gestalten. Spin-Biking ist ein neuer Megatrend aus den USA, 15 Personen imitieren in der Gruppe unter kundiger Führung beispielsweise eine Tour-de-France-Etappe; nicht 350 Kilometer, aber schon 50 Minuten genügen, um bei Bergpreiswertungen, Sprints und langen Aufholjagden tüchtig ins Schwitzen zu kommen. Der Widerstand kann natürlich individuell gewählt und verändert werden. Lehrer und Gruppe wirken somit motivierend und in keiner Weise hemmend.

Nachrufe

Alfred Geiger-Räbsamen

1923 bis 1996

Alfred Geiger wurde am 27. Februar 1923 in Rapperswil als ältestes Kind von Alfred und Elsa Geiger-Bürgler geboren. Zusammen mit seinem Bruder Willy und seiner Schwester Elsa besuchte er die Schulen in Rapperswil und von 1932 an in Schaffhausen. Nach dem Besuch der Kantonsschule nahm er das Studium als Maschineningenieur an der ETH in Zürich auf.



Bereits in den Jugendjahren interessierte ihn alles im Zusammenhang mit der Fliegerei. Schon als Kantonsschüler, aber auch als Student war er ein aktives Mitglied in der Schaffhauser Segelflugguppe Schmerlat. In dieser Zeit erzielte er auch einmal einen

Schweizerrekord im Dauerfliegen. Während der Studienzeit begann auch die militärische Laufbahn. Seine ersten Diensttage waren die Einsätze als Fliegerbeobachter während des Zweiten Weltkrieges im Schaffhauser Kohlfirst- und Randengebiet. Die militärische Aus- und Weiterbildung führte ihn unter anderem auch ins Tessin, wo er seine Frau Erica kennenlernte.

An der Eidgenössischen Technischen Hochschule ETHZ erwarb Alfred Geiger das Diplom als Maschinen-Ingenieur. Diese Kenntnisse konnte er dann auf dem Militärflugplatz Dübendorf in verschiedenen beruflichen Funktionen anwenden. So stand er in früheren Jahren dem Konstruktions- und Zeichnungsbüro vor und war auch Chef der Sektion Flugbetrieb. Bis zur Pensionierung war er als Abteilungschef zuständig für die Realisierung und Koordination des Betriebes der Flugzeuge, der Übermittlungs- und Führungsanlagen sowie der Flugsicherung. Sein ganzes berufliches Leben und seine militärische Laufbahn, die ihn bis zum Regimentskommandanten führte, standen im Zeichen der Fliegerei und im Dienste des Flugplatzes Dübendorf, seinem Arbeitgeber. So erlebte er die DMP, die AMF und zuletzt das BAMF.

Dübendorf wurde bereits im Sommer 1950 der Wohnsitz von Alfred und Erica Geiger. Zuerst im Wohnhaus im Grund 3 und später im Eigenheim an der Hörnlistrasse 12 zogen sie vier Töchter und zwei Söhne auf.

Alfred Geigers berufliche und militärische Tätigkeit waren stark miteinander verbunden und führten ihn unter anderem auch in die USA und nach Schweden. Die Aufgabe als Delegationsleiter in Schweden brachte ihm kurz vor der Pensionierung nochmals eine grosse Herausforderung und viel Befriedigung. Für ihn war sie ein Höhepunkt seiner

beruflichen Laufbahn. Die Kontakte mit Schweden und mit dem schwedischen Team pflegte er bis zu seinem Tode.

Nach seiner Pensionierung war die Familie mit den acht Enkelkindern seine grosse Freude. Viele gemeinsame Wanderungen, Skiferien und Ausflüge wurden mit dem Singen des Munotliedes beendet – liebevoll hielt er die Erinnerungen an seine ursprünglichen Wurzeln in Schaffhausen wach.

Er nahm regen Anteil am Zeitgeschehen. Die tägliche Lektüre von Zeitungen und Büchern war ihm sehr wichtig. Er schrieb auch gerne selber; so entstanden zahlreiche Beiträge technischer und historischer Art für Zeitungen, für das Heimatbuch Dübendorf und die Hauszeitung des BAME. Zu seinen Hobbys gehörte auch das Briefmarkensammeln, in das er viel Zeit und Geduld investierte.

Nach der Pensionierung konnte er mit seiner Ehefrau noch einige Reisen in verschiedene Länder unternehmen, auf denen er auch weiter seinen militärhistorischen Studien nachging. Seine geschichtlichen und staatspolitischen Interessen pflegte er bis zuletzt. Mit grossem Engagement vermittelte er einen Teil des Stoffes an den Dübendorfer Staatsbürgerkursen.

Trotz der nach der Pensionierung aufgetretenen Krankheit konnte er auch noch mit seinen besten Dienstkameraden einige schöne Reisen unternehmen. Vom eindrucklichen Dolomiten-Ausflug schwärmte er bis zu seinem Ableben. Nicht mehr wegzudenken waren auch seine vierzehntäglichen Wanderungen mit den «Alten Herren» des Kantonschulturnvereins Schaffhausen.

Wir alle glaubten, er habe seine Krebskrankheit besiegt. Umsomehr wurden wir von der akut aufgetretenen Leukämie überrascht. Sie liess ihm keine, aber auch gar keine Chance.

Herbert Geiger-Plapp

Fritz Meier-Hoppler

1916 bis 1997

Fritz Meier ist in Dübendorf als Sohn eines Bähnlers zusammen mit einem älteren Bruder aufgewachsen. Er besuchte die Schulen in Dübendorf und erlernte dann den Beruf



eines Mechanikers. Nach bestandener Lehrabschlussprüfung begann er sein Studium am Technikum in Biel und liess sich mit Diplomabschluss zum Ingenieur HTL ausbilden. 1942 trat er in die Dienste der weltbekannten Maschinenfabrik Oerlikon. Dieser Firma blieb er während 40 Jahren treu. Er übernahm wichtige Funktionen als Disponent im Terminbüro. In den letzten fünf Jahren seines beruflichen Wirkens musste er seinen Arbeitsplatz nach Baden zur damaligen

BBC verlegen. Ende März 1981 trat Fritz Meier in den wohlverdienten Ruhestand. Er unternahm bei guter Gesundheit noch zahlreiche Reisen im In- und Ausland.

Fritz Meier war seit 1944 verheiratet mit Martha Hoppler. Dem Ehepaar wurden zwei Söhne geschenkt. Wie so viele Mitbürger begann Fritz Meier seine politische Laufbahn als Mitglied des Wahlbüros. Von 1962 bis 1970 war der Verstorbene ein aktives und geschätztes Mitglied der Primarschulpflege. Die Tätigkeit in dieser Behörde lag ihm sehr am Herzen. Er war erster Präsident der neu gegründeten Hortkommission. Unter seiner Mitwirkung entstand dann auch ein erster Kinderhort im alten Memphis-Gebäude an der Glatt. Sportlich betätigte sich Fritz Meier in seiner Jugendzeit beim Fussballclub Dübendorf als aktiver Fussballer. Sein Stürmertalent war bekannt und bei den jeweiligen Gegnern auch gefürchtet.

Annähernd während 20 Jahren war der Verstorbene im Vorstand der Evangelischen Volkspartei Dübendorf tätig. Als Kassier war er um das finanzielle Wohlergehen dieser politischen Gruppierung besorgt. Als Delegierter vertrat er die EVP Dübendorf auch in kantonalen und eidgenössischen Parteiorganen. Kirchlich beheimatet in der Methodistenkirche, war Fritz Meier während einigen Jahren Mitglied der Verwaltung dieser evangelischen Freikirche. Im August 1988 erlitt er einen Herzinfarkt. Mit zunehmendem Alter machten sich auch andere gesundheitliche Schwächen bemerkbar. Am 3. April 1997 ist er friedlich eingeschlafen. Ein erfülltes Leben hat sein Ende gefunden. Wir gedenken seiner in Dankbarkeit.

Kurt Meier



Hans Rickenbach-Stuber

1914 bis 1997

Hans Rickenbach wurde am 26. März 1914 geboren. Er wuchs in Zürich auf, wo der Vater Chef des städtischen Abfuhrwesens war. Nach der Schulzeit absolvierte er eine kaufmännische Lehre und arbeitete dann zuerst im Bankfach. 1942 trat er eine Stelle bei der EMPA in Dübendorf an, von 1944 an war er im Festungswachtkorps tätig. 1947 zog es ihn jedoch wieder zur EMPA zurück, und er blieb ihr über 30 Jahre treu bis zu seiner Pensionierung 1979.

In Interlaken lernte er seine erste Gattin, Charlotte Frutiger, kennen. Die beiden heirateten 1946. Einige Zeit wohnten sie in Bern und Zürich, dann zogen sie nach Dübendorf, wo sie lange Jahre an der Grundstrasse zu Hause waren. Ihrer Ehe wurde eine Tochter geschenkt. Hans Rickenbach war sehr naturverbunden. Er liebte Ausflüge in die Berge, das Skifahren und baute sich und seiner Familie 1969 in Nesslau im Toggenburg ein Ferienhaus. Für seine Arbeitskollegen war er

in vielerlei Funktionen tätig. So leitete er von 1953 bis 1966 als Präsident die EMPA-Sportgruppe und amtierte später dann als Vorstandsmitglied der Pensionierten-Vereinigung ETH-EMPA, über deren Veranstaltungen er viele Berichte verfasste. Der evangelisch-reformierten Kirche fühlte Hans Rickenbach sich eng verbunden. Während zweier Amtsperioden, von 1970 bis 1978, war er Mitglied der Kirchenpflege und als deren Aktuar tätig.

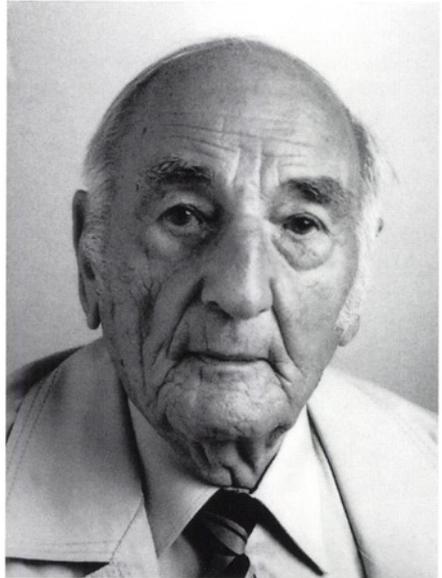
Im Herbst 1985 starb seine Frau Charlotte. Seine zweite Frau, Gret Stuber, lernte Hans Rickenbach anlässlich einer Ausstellung 1986 im Lindenhaus kennen. Sie verbrachten zusammen noch schöne Jahre und reisten viel und gerne. Gemeinsam gestalteten sie auch das Jahrbuch der Pensioniertenvereinigung, er die Texte und sie den künstlerischen und fotografischen Teil. Mit zunehmendem Alter verstärkten sich bei Hans Rickenbach die Schwierigkeiten beim Gehen. 1987 und 1995 musste er Hüftoperationen vornehmen lassen. Nach einer erneuten Operation im Februar 1997 ergaben sich verschiedene Komplikationen, und nach kurzer Krankheit verschied er unerwartet rasch. Hans Rickenbach versuchte immer in Frieden und Liebe mit allen auszukommen. Für das, was er als gerecht erachtete, stand er dann auch persönlich ein. In Treue und Sorgfalt bemühte er sich, den Menschen und Aufgaben gerecht zu werden, die ihm anvertraut waren.

Gret Rickenbach-Stuber

Werner Ringer-Müller

1904 bis 1997

Werner Ringer wurde am 21. April 1904 in Laupen BE geboren. Zusammen mit seinem jüngeren Bruder Hans verbrachte er eine



schöne Jugendzeit im historischen Städtchen Laupen und an den Ufern der Sense. Zeitlebens war er stolz, Bürger von Laupen zu sein. Die Mechanikerlehre konnte er bei der Firma Winkler-Faller in Bern antreten. Wie es damals üblich war, legte er den Arbeitsweg grösstenteils mit dem Fahrrad zurück. In die Rekrutenschule wurde er als Fliegernsoldat auf den Militärflugplatz Dübendorf aufgenommen. Die soldatische Ausbildung an den Flugzeugen wurde zu seinem späteren Beruf. Am 17. Mai 1926 trat er seine Stelle als Mechaniker bei der DMP, der Direktion der Militärflugplätze, in Dübendorf an.

In dieser Zeit lernte er auch seine Frau, Elsa Müller, kennen. Die Hochzeit fand am 3. Oktober 1931 in der alten Kirche Dübendorf statt. Mit grossem Engagement baute er im gleichen Jahr das eigene Heim im Zwinggarten, welches am 1. April 1932 bezogen

werden konnte. Während mehr als zwanzig Jahren diente er der Kirchgemeinde Dübendorf: in einer ersten Amtsperiode von 1932 bis 1938 und später von 1942 bis 1960. Während all dieser Jahre war er jederzeit bereit, Ämter zu übernehmen, die nicht nur zur gelegentlichen Repräsentation verpflichteten, sondern tatsächlich Arbeit gaben. In seiner ersten Amtszeit in der Kirchenpflege war er Aktuar, von 1946 bis 1954 war er Vizepräsident, ab 1954 leitete er als Präsident die Geschäfte der Pflege selber. In diese Zeit fiel auch die Vereinigung der Kirchgemeinde Schwerzenbach mit Dübendorf. Werner Ringer verstand es, unter voller Berücksichtigung der nun einmal gegebenen Tatsachen die befohlene Vereinigung für die Schwerzenbacher so wenig schmerzvoll wie möglich zu machen. Er präsierte bis ins Jahr 1954 die Kommission, die sich der besonderen Anliegen der Schwerzenbacher anzunehmen hatte.

Als die Kirchenpflege die in bescheidenen Anfängen steckende Hauspflegeorganisation übernahm, stellte er sich als Rechnungsführer zur Verfügung. Unermüdlich arbeitete er am Ausbau der Hauspflege. Während langer Jahre betreute Werner Ringer selbständig den Versand und die Rechnung des Kirchenboten in unserer Gemeinde. Als langjähriger Präsident und als Mitglied des Blauen Kreuzes Dübendorf vertrat er frei und weitherzig, wie es seine Art war, dessen Anliegen immer wieder in der Kirchenpflege.

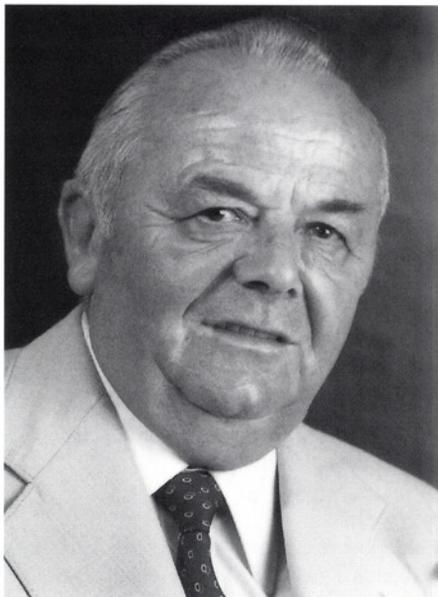
Auch die Familie vergrösserte sich. 1936 wurde die Tochter Elsbeth geboren, 1943 Sohn Werner und 1948 Sohn Hans-Ulrich. Trotz der starken Belastung, die das öffentliche Amt mit sich brachte, fand Werner Ringer Zeit für seine Familie. Gerne denken wir Kinder an die schönen Ausflüge mit dem roten Pfeil der SBB. Als Hobby-Eisenbahn-

ler interessierte ihn immer, was auf den Schienen Neues zu sehen war. In seiner spärlichen Freizeit baute er sogar Modellwagons selber. Von der detailgetreuen Zeichnung bis zum fertigen Wagen kam alles aus seiner ruhigen Hand, einen Modellbaukasten konnte man damals nicht kaufen. Auch Fotografieren gehörte zu seinen Hobbys. Über längere Zeit war er Präsident des Fotoclubs Dübendorf.

Als er 1969 pensioniert wurde, hatte er seine eigenen Pläne für die Freizeitgestaltung. Endlich konnte er sich seinem Haus und dem Garten widmen, mit grosser Liebe seine Rosen pflegen. Viel Freude bereiteten ihm seine sechs Enkelkinder. Er nahm sich viel Zeit für sie. Der Zusammenhalt in der Familie war für ihn immer wichtig. Geburtstage und vor allem das Weihnachtsfest waren stets Anlässe für fröhliches Beisammensein, wo man diskutieren und berichten konnte. Gerade in seinen letzten Jahren schätzte er diese Zusammenkünfte sehr. Sich nicht mehr aktiv beteiligen zu müssen, nur als Zuhörer dabei zu sein, genoss er sehr. Am 6. Oktober 1996 durfte die Familie den 65. Hochzeitstag, die eiserne Hochzeit, feiern. Es war ein fröhlicher, schöner Tag, welcher allen als letzte grosse Zusammenkunft in guter Erinnerung bleiben wird.

Zunehmend machte sich Altersschwäche bemerkbar. Zwei kurze Spitalaufenthalte Ende 1996 und kleinere Erkrankungen machten ihn pflegebedürftig. Gerne nutzte er nun die Dienste der einst von ihm aufgebauten Hauspflege. Dank der fürsorglichen Pflege von Gattin und Kindern konnte er die letzten Tage seines reich erfüllten Lebens zu Hause verbringen. Am 25. Juni 1997 schief er friedlich ein.

Werner Ringer



August Trüb-Vontobel
1919 bis 1997

Am 26. September 1997 nahm in der Kirche im Wil eine grosse Trauergemeinde Abschied von August Trüb. Der in seiner Wohn- und Heimatgemeinde Dübendorf stark verwurzelte Gusti – so von allen liebevoll genannt – wurde 1919 als jüngstes Kind von sieben Geschwistern geboren und wuchs im elterlichen Bauernhof an der Strehlgasse auf. 1953 heiratete er Klara Vontobel – auch eine waschechte Dübendorferin. Dem Ehepaar wurden zwei Söhne geschenkt. Nach Kriegsende entdeckte August Trüb zusammen mit seinem Bruder Hans seine unternehmerischen Fähigkeiten. Es wurde ein erster Kehrriechtswagen gekauft und ein Taxi-Unternehmen gegründet. So entstand das Transportunternehmen Gebrüder Trüb AG, wel-

ches heute von Sohn Andreas und vom Nefen Hanspeter Trüb (Sohn von Bruder Hans Trüb) erfolgreich geführt wird. Im Betrieb betreute August Trüb den kaufmännischen Bereich. Bei Personalproblemen war er bereit, selbst Hand anzulegen und den Kehrriechtswagen zu begleiten. 1984 zog er sich vom aktiven Berufsleben zurück. Leider erlitt er kurz danach auf einer Kehrriechttour einen schweren Unfall. Er verlor dabei ein Bein und musste dann mit viel Geduld, aber auch mit starken Schmerzen sein Leben als Gehbehinderter neu gestalten.

August Trüb unternahm mit viel Interesse grosse Auslandsreisen; er besuchte über 30 Länder, zuletzt war er noch in Australien. Seine zweite Heimat fand er im Appenzellerland. In Umäsch erwarb er ein Ferienhaus und war dort ein gern gesehener Gast. Gute Beziehungen pflegte er zu Jodler-Kreisen, wo er viele Freundschaften aufbaute.

Kirchlich beheimatet war der Verstorbene in der Chrischonagemeinschaft, ohne jedoch seine Verbundenheit zur reformierten Landeskirche aufzugeben. Vor allem während seiner schweren Zeit nach dem tragischen Unglücksfall war die kirchliche Geborgenheit für ihn wichtig und auch eine Hilfe im täglichen Leben. Während 15 Jahren, von 1955 bis 1970, war August Trüb Mitglied der Armenpflege, von 1966 bis 1970 als deren Präsident. In dieser wichtigen und verantwortungsvollen Behördentätigkeit nahm er sowohl die Interessen der Betroffenen wie auch der Gemeinde in vorbildlicher Weise wahr. August Trüb war ein fröhlicher Mensch, er schätzte die Gemeinschaft und trug selbst viel zur Gemütlichkeit bei. Ein erfülltes Leben hat sein Ende gefunden. Viele Menschen werden Gusti in guter und dankbarer Erinnerung behalten.

Fritz Jauch

Bemerkenswerte Ereignisse

vom 1. Oktober 1996 bis 30. September 1997

4. Oktober 1996

Der traditionelle Ausflug des Gemeinderates führt nach Glarus mit einem Besuch mit Führung bei den Nordostschweizerischen Kraftwerken in Netstal und im Klöntal.

26. Oktober

Das Café Littéraire lädt zu seiner 20-Jahr-Feier den Schriftsteller Peter Bichsel in die Obere Mühle ein. Es ist die zweite Lesung dieses Autors in diesem Kreise. Obwohl die Feier nicht öffentlich ist, gibt es kaum einen freien Platz im Saal. Musikalisch umrahmt wird der Anlass von Sekundarlehrer Hans Huber am Flügel.

27. Oktober

Die älteste Einwohnerin Dübendorfs, Gemma Hettich-Rossi, feiert im Alterszentrum Wil ihren 107. Geburtstag. Die Jubilarin ist 1889 in Locarno geboren und lebt seit 1916 in Dübendorf.

Das 1989 gegründete Jugendorchester Crescendo, dem 40 Jugendliche von 14 bis 24 Jahren aus verschiedenen Kantonen angehören, bietet bei seinem Abschlusskonzert in der reformierten Kirche im Wil auch dieses Jahr wieder eine anspruchsvolle musikalische Zeitreise vom Barock bis zum Jazz.

31. Oktober

Das Cabaret Rotstift gastiert mit dem Programm «Da simmer normal!» im Pfarreizentrum Leepünt.

2. November

Musikalische Leckerbissen präsentiert der Harmonika-Club Dübendorf im Pfarreizentrum Leepünt. Als Akkordeon-Solist zeigt Aris Vassaras sein grosses Können.

Konzert in der reformierten Kirche im Wil mit Michelle Chang, Sopran, Martin Schilling, Klavier, und Hanna Langmeier, Klarinette, mit Werken von Louis Spohr, Antonín Dvořák und Franz Schubert.

3. November

Der vom VVD organisierte Räbeliechtliumzug, angeführt von Fackelträgern und der Tambourengruppe der Jugendmusik Dübendorf, führt über beide Glattufer zur Oberen Mühle.

8. November

Oberst Urs Künzler, Kommandant der Dübendorfer Offiziersschule der Luftwaffe, befördert in der Schlosskirche Rapperswil 80 Aspiranten zu Leutnants.

9. November

Liederkonzert des Männerchors Eintracht Dübendorf und des Männerchors Eintracht Lottstetten BRD im katholischen Pfarreizentrum Leepünt mit Stephan Hauser, Klavier, und Andreas Hennes, Schlagzeug, unter der Leitung von Gottlieb Meier, Rafz.

10. November

Jubiläumskonzert des Schlosschores Greifensee in der reformierten Kirche im Wil. Aufgeführt werden Werke von Mozart, Bach und Bruckner. Solisten sind Judith Bechter, Sopran, Anna Schaffner, Alt, Paolo Vignoli, Tenor, und Jürg Krattinger, Bass. Begleitet wird das Konzert vom Kammerorchester «La Partita» unter der Stabführung von Paul Steiner und von Stefan Schättin an der Orgel.

17. November

Das Jugend- und Freizeithaus Storchengasse feiert sein 25-Jahr-Jubiläum mit einem Tag der offenen Tür und einem Brunch für Eltern, Nachbarn und andere Interessierte.

Bemerkenswerte Ereignisse

23. November

Gegen 50 Aussteller präsentieren am 4. Gfenner Advents-Märt ihr Angebot an Freiluftständen und in geschützten Kellern. Für besinnliche Stimmung sorgt der Organist Stephan Camenzind in der Lazariterkirche mit seinem Orgelspiel. Der zeitweise starke Schneefall zaubert eine vorweihnachtliche Stimmung.

Das Kammerorchester Dübendorf unter der Leitung von Arthur H. Lilienthal spielt in der reformierten Kirche im Wil in seinem Winterkonzert Werke von Corelli, Bach, Lebrun und Britten. Als Solisten treten Arlette Hock, Ursula Salzmann und Annemy Schweizer, Violinen, Regula Lilienthal, Cello, und Kurt Meier, Oboe, auf.

24. November

Mit seinem fast zweistündigen Vor-Adventskonzert in der reformierten Kirche im Wil versetzt der Brass-Band-Posaunenchor Dübendorf die sehr zahlreich erschienenen Zuhörer in vorweihnachtliche Stimmung.

30. November

Der 20. Dübendorfer Chlausmärt wird mit 247 Ausstellern und Hunderten von Schaulustigen zum grossen Erfolg. Heftiger Schneefall verunmöglicht zwar den traditionellen Chlauseinmarsch; die Samichläuse der Chlausgesellschaft Dübendorf lassen sich in Wagen zum Märtplatz kutschieren, damit die wässrigen Schneeflocken ihren Kostümen und vor allem den schmucken Bärten nichts anhaben können. Der Anteil der einheimischen Hobbyaussteller am Chlausmärt ist wieder gross und das Angebot breit.

1. Dezember

Der Philatelisten-Verein Glattal präsentiert sich wie alljährlich Anfang Dezember mit

einer Briefmarkenausstellung und -börse in der Turnhalle des Dorfschulhauses.

Adventskonzert der Stadtmusik Dübendorf in der reformierten Kirche im Wil unter der Leitung ihres Dirigenten Werner Willi. Ein zweites Konzert findet eine Woche später, am 7. Dezember, in der katholischen Kirche in Fällanden statt.

6. Dezember

Eröffnung der von Hugo Maeder zusammengetragenen Ausstellung «50 Jahre Heimatbuch Dübendorf, 1947 bis 1996» in der Stadtgalerie der Oberen Mühle mit Bildern und Dokumenten aus der Chronikstube und aus den Privatarchiven der Mitglieder der Heimatbuchkommission. Vernissage mit einem Grusswort von Stadtpräsident Heinz Jauch.

8. Dezember

Adventskonzert des reformierten Kirchenchores Dübendorf in der vollbesetzten Kirche im Wil. Unter der Leitung von Michelle Chang mit einem Instrumentalensemble und den Solisten Regina Tondi-Felder, Sopran, Roger Widmer, Tenor, Michael Jäger, Bass, und Dorothee Arter, Orgel, werden Werke von Chr. Graupner, W. C. Briegel, G. Dufay, A. Boeli und G. Ph. Telemann aufgeführt.

13. und 14. Dezember

Konzert des Trio Eugster in der Lazariterkirche Gfenn mit religiösen Gesängen und humorvollen Zwischenbemerkungen.

17. Januar 1997

Kammermusikabend im Kulturzentrum Obere Mühle mit dem Merkler-Quintett, Astrid Merkler, Klavier, David Newman und Andrzej Kilian, Violine, Andrea Wennberg, Viola, und Robert Merkler, Violoncello. Zur

Bemerkenswerte Ereignisse

Aufführung gelangen das Klavierquartett in Es-Dur op. 47 von Robert Schumann und das Klavierquintett op. 57 von Dimitrij Schostakowitsch.

23. Januar

Der erste von 34 Kampffjets F/A-18 wird in Emmen feierlich der Truppe übergeben. Er begrüsst Dübendorf mit zwei Überflügen.

26. Januar

Im Jahreskonzert der Dübendorfer Jugendmusik in der reformierten Kirche im Wil bedankt sich die Jugendmusik musikalisch für die Neuinstrumentierung. Das Programm zeigt, dass die Ausgabe nicht unnütz gewesen ist; die jungen Musikanten überzeugen unter der Leitung von Oliver Lüthi und Elisabeth Näf mit wahren musikalischen Leckerbissen.

7. bis 9. März

Das renovierte und erweiterte reformierte Kirchenzentrum am Lindenplatz, nun kurz ReZ genannt, wird mit einem reichhaltigen Programm, bei freundlichem Wetter und mit viel Publikum eingeweiht.

15. März

Im Fliegermuseum findet die 58. Hauptversammlung des Verbandes der Schweizerischen Armeeeinstruktoren statt. Die Grüsse an die 136 erschienenen Mitglieder des rund 1000 Mitglieder zählenden Verbandes und an die zahlreichen Gäste überbringt im Namen der Zürcher Regierung Militärdirektorin Rita Fuhrer, diejenigen der Stadt Dübendorf Stadtpräsident Heinz Jauch.

16. März

Der Kirchenchor Oberglatt und das Jugend-sinfonieorchester Crescendo interpretieren

zum 150. Todestag von Felix Mendelssohn in der reformierten Kirche im Wil unter anderen das unvollendete Christosoratorium 1847 und die Sinfonie Nr. 8 in D-Dur. Solisten sind Susanne Oldani, Sopran, Daniel Leo Meier, Tenor, und Martin Dettling, Orgel. Die Leitung hat Matthias Haupt.

20. März

Im katholischen Pfarreizentrum Leepünt verblüfft der italo-bernische Mime Massimo Rocchi, «Prix-Walo-Preisträger 1997», mit seinem preisgekrönten Programm «Äuä» das begeisterte Publikum im vollbesetzten Saal.

4. bis 6. April

Auf dem Chilbiplatz lässt sich beim Zirkus Stey in 6 Vorstellungen in einem sehr ansprechenden Programm beste Zirkusluft schnuppern.

11. April

Am Kammermusikabend im Kulturzentrum Obere Mühle spielen Margrit Forrer, Oboe, Markus Forrer, Klarinette, Jean-Christoph Nas, Horn, Susanne Keck, Fagott, und Martin Jäckle, Klavier, Werke von Carl Reincke, Francis Poulenc und Wolfgang Amadeus Mozart.

12. April

Im Fliegermuseum und in der Ju-Halle finden, jede für sich, die Generalversammlungen des Vereins der Freunde des Museums der Fliegertruppen und des Vereins der Freunde der Fliegerabwehrtruppen (VFMF bzw. VF Flab) statt. Über 400 der Mitglieder und viele Gäste treffen sich anschliessend in der Ju-Halle zur Gründung eines neuen Vereins, des Vereins der Freunde der Schweizerischen Luftwaffe (VFL), mit rund 4500 Mitgliedern.

Bemerkenswerte Ereignisse

4. Mai

Beim Fliegermuseum treffen sich rund 6000 Motorradfahrer und ebenso viele Zuschauer zum grössten Harley-Davidson-Treffen, dem 5. Love Ride. Der Erlös dieser Wohltätigkeitsveranstaltung, insgesamt kamen bisher über 300 000 Franken zusammen, kommt muskelkranken Menschen zugute.

2. Mai

Im Pfarreizentrum Leepünt bereitet die Stadt Dübendorf dem frischgebackenen Präsidenten des Zürcher Regierungsrates, Prof. Dr. Ernst Buschor, einen feierlichen Empfang mit zahlreichen geladenen Gästen.

6. Mai

Erstmals landet das neue Kampfflugzeug F/A-18 auf dem Militärflugplatz Dübendorf zu einem kurzen Besuch.

10. Mai

Das Oekumenische Komitee sammelt mit dem Risottoessen für das Projekt «Langzeit-arbeitslose» der Caritas Zürich. Gegen 900 Personen finden sich zum Genuss des Walliser Safran-Risottos von Chefkoch Felix Lange im Zelt auf dem Dorfschulhausplatz ein. Der Ertrag beträgt rund 4000 Franken.

23. Mai

Das Theater für den Kanton Zürich gastiert mit dem Stück «Der Meteor» von Friedrich Dürrenmatt im reformierten Kirchgemeindehaus.

In der Halle 8 des Militärflugplatzes treffen sich 1600 Swissair-Pensionierte, um die erste Atlantik-Überquerung eines Swissair-Flugzeuges vor 50 Jahren zu feiern. Unter ihnen befinden sich auch einige Frauen und Männer, die damals bei diesem Abenteuer dabei gewesen sind.

24. Mai

Aus Anlass des Schweizerischen Bibliothekstages lädt die Gemeindebibliothek zum Tag der offenen Tür mit Apéro, Wettbewerb, Antiquariat mit Gratisbüchern und Drehor-gelmusik ein.

Im reformierten Kirchgemeindehaus spielt das Theater für den Kanton Zürich als Nachmittagsaufführung «De chli Muck», ein Mundartmärchen von Wilhelm Hauff mit viel Musik.

Anfang Juni

Mit der Aufnahme in den Orden «Pour le mérite für Wissenschaft und Künste» in Berlin wird Germanistikprofessor Peter von Matt die höchste Ehrung zuteil, die Deutschland einem Wissenschaftler oder Künstler verleihen kann.

4. bis 8. Juni

In Dübendorf findet die Jahreskonferenz der Evangelisch-methodistischen Kirche Schweiz-Frankreich mit dem Thema «Wahrnehmen und Begegnen» statt. Sie wird von der Dübendorfer Methodistengemeinde organisiert und vom Zürcher Bischof Heinrich Bolleter geleitet. Rund 300 Pfarrer, Delegierte und Gäste aus der ganzen Schweiz, aus Frankreich, Österreich, Deutschland und Algerien kommen nach Dübendorf und nehmen an der Konferenz teil.

5. Juni

Die älteste Einwohnerin Dübendorfs und des Kantons Zürich, Gemma Hettich-Rossi, stirbt im Alter von fast 108 Jahren im Pflegeheim des Alterszentrums Wil.

8. Juni

Der Frauenchor Dübendorf mit seinen Ad-hoc-Männern, unter der Leitung von Jürg

Bemerkenswerte Ereignisse

Tobler, darf am Bezirksgesangsfest in Wangen mit dem Wettlied «Die Zuversicht» von Antonín Dvořák die Ehrenurkunde mit dem Prädikat «ausgezeichnet» entgegennehmen.

14. Juni

Die Jugendmusik Dübendorf und der Liedermacher Linard Bardill begeistern am Unterhaltungsabend der Jugendmusik mit Festwirtschaft und Tombola im vollbesetzten Saal des Pfarreizentrums Leepünt ihre Freunde und Anhänger.

14. und 15. Juni

Nach einer mehrjährigen Planungs- und Bauzeit wird an zwei Tagen der offenen Tür die erweiterte Abwasserreinigungsanlage Neugut der Gemeinden Dübendorf, Dietlikon und Wangen-Brüttisellen der Öffentlichkeit vorgestellt.

4. Juli

Ernst Melliger, Chef der Finanzabteilung der Stadtverwaltung, tritt nach 32 jähriger Tätigkeit in den Ruhestand.

Nach über 30 Jahren im Dienst der Oberstufenschulgemeinde Dübendorf-Schwerzenbach wird das Hauswart-Ehepaar der Sekundarschulanlage Grütze, Hans und Hedwig Steinmann, pensioniert.

7. und 8. Juli

Der Erlebniszug zum 150-Jahr-Jubiläum der Schweizer Bahnen macht in Dübendorf Halt und informiert über die Geschichte der Bahn und stellt Teile des modernen Rollmaterials der SBB vor.

10. Juli

Der aktive Quartierverein Gfenn organisiert das erste Sommernachtskonzert der Stadtmusik mit Festwirtschaft beim Dorfbrunnen.

20. Juli

Pfarrer Johannes Hug feiert mit einem festlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche Maria Frieden sein 50jähriges Priesterjubiläum.

1. August

Wiederum gibt es drei Bundesfeiern in Dübendorf. Die Bundesfeier am Vormittag mit einem Gemeinde-Zmorge spielt sich in gewohntem Rahmen im vollbesetzten Festzelt auf dem Dorfschulhausplatz bei strömendem Regen ab. Der Dübendorfer Brigadier Marcel Muggensturm, Kommandant Informatik Brigade 34, ruft in seiner vielbeachteten Rede auf, die Freiheit des Denkens und des Herzens zu pflegen und zu verteidigen.

Über Mittag feiern die Bewohner und Angestellten des Alterszentrums Wil zusammen mit Gästen und Angehörigen ihre eigene Bundesfeier. Gemeinderatspräsident Martin Bäumle hält die Ansprache.

An der Bundesfeier im Gfenn am Abend tritt mit Stadtpräsident Heinz Jauch erstmals ein offizieller Redner ans Mikrofon.

16. August

Die Bewohner der Überbauung Chriesmatt im Unterried feiern das 15jährige Bestehen ihrer Siedlung mit einem grossen Sommerfest, zu dem sie die ganze Bevölkerung einladen.

22. August

Tag der offenen Tür im neuerbauten Offiziersausbildungszentrum der Luftwaffe an der Rotbuchstrasse, das seit dem 6. Januar 1997 in Betrieb ist.

Das Theater für den Kanton Zürich spielt bei prächtigem Wetter und vor begeistertem Publikum in seiner Freilichtaufführung bei der Oberen Mühle «Die Käserei in der Vehfreude» nach Jeremias Gotthelf von Markus Michel.

Bemerkenswerte Ereignisse

Der vom Gemeinnützigen Frauenverein organisierte Altersausflug führt nach Basel und Rheinfelden. 150 Teilnehmer und die geladenen Gäste freuen sich über das prachtvolle Wetter und die Fahrt mit Extrazug, Baslertram und Rheinschiff.

30. August

Die vier Schweizer Ju-52 der Ju-Air starten nach dem Düsseldorfer Expressflughafen Mönchengladbach. Dort nehmen sie zusammen mit der Ju-52 der Lufthansa an einer Parade teil, die alle fünf weltweit noch flugtüchtigen Junkers Ju-52 in der Luft zeigt.

30. und 31. August

Das Pfarreizentrum Leepünt feiert mit einem grossen Fest sein fünfjähriges Bestehen.

1. September

Claude Gross feiert seinen Abschied als Schulleiter der Weiterbildungskurse Dübendorf. Er hat die WBK im Laufe seiner 22jährigen Tätigkeit zur vielseitigen, gut organisierten Weiterbildungsinstitution ausgebaut, die seit 1991 als privatrechtliche Stiftung organisiert ist. Neue Leiterin ist Andrea Kuhn.

5. September

Die Jungbürgerfeier wird wie in den vergangenen zwei Jahren in Form einer abendlichen Schifffahrt auf dem Zürichsee mit Nachtessen und Discobetrieb an Bord durchgeführt. Stadtpräsident Heinz Jauch, Stadträtin Eva Fischer und Ernst Schläpfer begleiten die 47 Jungbürgerinnen und Jungbürger.

13. September

Der Ten Sing Dübendorf feiert sein zehnjähriges Bestehen mit einem Konzert im reformierten Kirchgemeindehaus.

19./20. September

Das neue Stadthaus wird eingeweiht. Eine grosse Zahl Dübendorfer nehmen daran teil. Sie besichtigen und kommentieren die Räumlichkeiten, ihre Einrichtungen, vom Keller bis zur Dachterrasse, die Umgebungsgestaltung und auch die Kunst am Bau.

21. September

An seinem Bettagskonzert in der gut besetzten reformierten Kirche im Wil entfaltet der reformierte Kirchenchor unter der Leitung von Michelle Chang zusammen mit Vokalsolisten und einem Instrumentalensemble mit Werken von Mendelssohn, Bruckner, Schein und Buxtehude einen Klangzauber von seltener Intensität.

27. September

Die Viehzuchtgenossenschaft Dübendorf und Umgebung feiert ihr 100-Jahr-Jubiläum mit einem Senntumsumzug vom Wil nach Chämatten mit glockentragenden, blumengeschmückten Leitkühen, weissen Appenzeller Geissen und Köbi Brogers Zuchtstier Sämi als Abschluss. An der Viehschau auf dem Areal Gossweiler in Chämatten sind an die 100 Tiere zu bestaunen, und die Festwirtschaft vereint eine grosse Tier- und Brauchtumsgemeinde.

75 neu nach Dübendorf Gezogene nehmen am Neuzuzügertag teil, zu dem der Stadtrat, der Verkehrs- und Verschönerungsverein VVD, die Quartier- und Ortsvereine eingeladen haben. Die Rundfahrt mit vier VBZ-Bussen führt ins Gfenn, zum Flugplatz, nach Stettbach, Gockhausen und Geeren. Zum Abschluss serviert der Skiclub Dübendorf ein feines Nachtessen im Pfarreizentrum Leepünt, und die Stadtmusik sorgt für die musikalische Unterhaltung.

Sport-Chronik

Wichtige Sportereignisse

8. Dezember 1996

Das internationale Indoor-Bogenschiitzenturnier als Dreiländer-Cup-Wettbewerb, welcher zwischen der Schweiz, Deutschland und Österreich ausgetragen wurde, sah rund 300 Bogenschützen im Freizeitzentrum Greifensee im Einsatz. Der mehrfache Schweizer Meister Romeo Frigo vom Bogenschützenclub Dübendorf glänzte mit einem neuen Schweizer Rekord. Von 600 möglichen Punkten mit dem einzigen für olympische Spiele zugelassenen Bogen, dem Recurve-Gerät, realisierte er 583 Punkte und feierte damit den Schweizer Rekord.

2. Januar 1997

Der Dübendorfer Fünfkämpfer Peter Steinmann organisierte am Berchtoldstag den 1. Dübendorfer Volkslauf, der über Wangen, Kindhausen, Volketswil und dem Flugplatz entlang zurück zur Sportanlage Dürrbach führte, eine Strecke von 8,8 Kilometern.

26. Januar 1997

In der Eishalle im Chreis fanden die kantonalschweizerischen Meisterschaften im Eiskunstsport statt. In der Elite-Kategorie wurden Nicole Skoda (Illnau-Effretikon), ehemalige Schweizer Meisterin, und Andreas von Arb (Zürich-Oerlikon) Kantonalmeister. Juniorenmeisterin wurde Jennifer Schmid (Illnau) vor Tanja Bertschi (Dübendorf). Auch in den übrigen Kategorien wurde mit Eifer und Eleganz das im harten Training Erlernete vorgeführt.

14. bis 16. Februar 1997

Die Dübendorfer Curlerinnen feierten grosse Erfolge. Michèle Knobel und Brigitte Schori holten als Teamleader des CC Wallisellen an der Curling-Halle Baden-Baregg die Goldmedaille an den Junioren-Schweizer Me-

sterschaften. Bei den Seniorinnen-Schweizer Meisterschaften in Gstaad sicherten sich die Damen des CC Dübendorf, Dora Perlmutter, Edith Eugster, Lotti Pieper und Susanne Luchsinger (Skip), nach Siegen über die bisher noch ungeschlagenen Teams von St. Gallen und Luzern-Musegg mit dem Resultat von 7:2 die Goldmedaillen.

Februar 1997

Der aus Gockhausen stammende Martin Buser schaffte es zum dritten Mal, nach 1992 und 1994, das Iditarod-Schlittenhunderennen in Alaska zu gewinnen. Dieses längste und härteste Schlittenhunderennen der Welt führt über Anchorage nach Nome. Die rund 1800 km lange Strecke bewältigte er diesmal in 10 Tagen mit 2 1/2 Stunden Vorsprung, ohne Strassen und bei Temperaturen bis zu minus 50 Grad Celsius – ein gewaltige Leistung.

2. März 1997

An den Schweizer Crossmeisterschaften in Delémont setzte sich der elfjährige Loris Hutterli souverän durch und errang den Schweizer-Meister-Titel bei den Schülern. Mit 7.31 Minuten für den 2 Kilometer langen Rundkurs durfte er sich als Sieger feiern lassen.

3. April 1997

Die Dübendorferin Claudia Grätzer errang an den Paraski-Weltmeisterschaften (Fallschirm Zielsprung und Riesenslalom) in Livigno-Valtellina (Italien) den hervorragenden dritten Rang und damit die Bronzemedaille, eine mehr in ihrer grossen Sammlung. Zudem gewann sie den diesjährigen Gesamt-Europacup im Paraski ganz klar.

5. April 1997

Trotz bissigem Wind und kalten Temperaturen verzeichnete der 20. Grosse Preis der

Stadt Dübendorf mit 1125 Läuferinnen und Läufern einen neuen Teilnehmerrekord. Erstmals wurde auch ein Team-Lauf für Schulklassen und Vereine aus der Region durchgeführt. Bei den Herren wurde der Streckenrekord nur um sieben Sekunden verpasst, während bei den Frauen die bisherige Rekordzeit um 50 Sekunden unterboten wurde. Dübendorfer Kategoriensieger waren Daniel Bertschinger (Junioren ab 1978) und Loris Hutterli (männliche Jugend 1986/87).

11. bis 13. Juli 1997

Am Concours Hippique auf der Werlen besenkte sich der Kavallerieverein Dübendorf zum 100. Geburtstag selber. Mit dem Sieg in der wichtigsten Prüfung, der OKV- (Verband Ostschweizer Kavallerie- und Reitvereine) Vereinsmeisterschaft, feierten die Dübendorfer einen Triumph vor dem eigenen Publikum. Drei Tage dauerte der erfolgreiche Grossanlass mit fast 500 Pferden, viel Publikum und ausgezeichnetem Wetter.

15. und 16. August 1997

Am 64. Hans-Waldmann-Schiessen gewann die Mannschaft der Sportschützen Visp mit 662 Punkten. Mit diesem Glanzresultat steigerte sie das bisherige Höchstresultat aller Ausmarchungen von 635 Punkten um fast 30 Punkte. Auch sehr hohe Einzelresultate gab es. Mit dem selten erzielten Maximum von 70 Punkten wurde Hans Huber, FSG Grütli Neumünster, Tagessieger.

23. August 1997

Bei heissem Sommerwetter waren am 19. Gentlemen-Grand-Prix Dübendorf 102 Paare rund um den Greifensee unterwegs. Vom Reingewinn erhielt das Wohnheim Ilgenmoos, Effretikon, für seine Aussenwohngruppe Fehraltorf einen Kleinbus geschenkt.

Sportlerehrung

Am 2. Juli 1997 wurden in der Sportanlage Dürnbach 23 Einzelsportlerinnen und -sportler sowie 4 Mannschaften als erfolgreichste der Saison 1996/97 geehrt:

Daniel Bertschinger (SM 3000 m Steeple, 1. Rang; SM Cross, 3. Rang); Corsin Caluori (SM OL H20 Mannschaft, 2. Rang); Doris Caluori (SM OL Einzel und Staffel, 3. Rang); Marion Caluori (SM OL Mannschaft und Staffel, 3. Rang); Curling-Club (EM Herren, 3. Rang); Curling-Club (SM Damen Sen. 1. Rang); Curling-Club (SM Mixed, 1. Rang); Christian Fisch (SM MTB, Kat. Master, 2. Rang); Thomas Fisch (SM MTB-Trial, Kat. Expert, 1. Rang; SM Velo-Trial, Kat. Junioren, 3. Rang); Claudia Grätzer (SM Fallschirmspringen, 2mal 3. Rang; WM Para-Ski, 3. Rang; Gesamt Europa Cup, 1. Rang); Evi Grünenwald (SM Schach, Damen, 1. Rang); Elsbeth Haslinger (SM OL D50, Nacht-OL, 1. Rang); Marc Huber (SM Velo-Trial, Schüler, 3. Rang); Jakob Hug (SM OL-Senioren, Nacht-OL, 3. Rang); Michèle Knobel (SM Curling Junioren, 1. Rang); LCD-Staffel (SM 3 x 1000 m, 1. Rang); Fritz Maurer (SM OL Senioren, Einzel-OL, 3. Rang; SM OL Senioren, Nacht-OL, 2. Rang); Jasmin Minnig (SM Tanzen, Junioren, Latein, 1. Rang); Renato Minnig (SM Tanzen, Junioren, Latein, 1. Rang); Farha Razi (SM Badminton, 3mal 1. Rang); Huwaina Razi (SM Badminton, 1. Rang); Irfan Razi (SM Badminton, 1mal 1., 2mal 3. Rang); Shane Razi (SM Badminton, Schüler U10, 1. Rang); Jürg Schaufelberger (SM 2er-Bob, 3. Rang); Katja Schaufelberger (SM Agility mit Toby, 3. Rang); Brigitte Schori (SM Curling, Junioren, 1. Rang); Annina Studer (SM Olymp. Staffel, 1. Rang; SM 4mal 100 m, 3. Rang). *Ernst Schläpfer*

Abstimmungen und Wahlen

Beschlüsse der politischen und kirchlichen Behörden

**vom 1. Oktober 1996
bis 30. September 1997**

Gemeinderat

2. Dezember 1996

Der Voranschlag des Politischen Gutes für das Jahr 1997 wird genehmigt und ein Steuerfuss für die Politische Gemeinde von 96 Prozent für das Jahr 1997 festgelegt.

Der Stadtrat wird ermächtigt, zur Realisierung von Projekten, für die entsprechende Beschlüsse vorliegen, die notwendigen Darlehen aufzunehmen.

Der Stadtrat wird ermächtigt, für die Jahre 1997, 1998 und 1999 einen jährlichen Gemeindebeitrag bis zu 100 000 Franken für humanitäre Zwecke zu bewilligen und zu verteilen.

Die Bauabrechnung über die Renovation und Sanierung der Kindergarten- und Hortanlage Zwinggarten mit Kosten von 1 515 597.95 Franken wird genehmigt.

Die Bauabrechnung über den Umbau und die Sanierung des Personalhauses des Spitals Uster, Anteil Stadt Dübendorf 1 388 789.95 Franken, wird genehmigt.

Die von der Delegiertenversammlung am 22. Mai 1996 geänderten Statuten der Gruppenwasserversorgung Oberes Glattal (GOG) werden genehmigt.

6. Januar 1997

Hans Fenner (DP/EVP-Fraktion) wird anstelle des zurückgetretenen Markus Rieffel in die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission (GRPK) gewählt.

Auf einen zweiten Schriftwechsel an das Schweizerische Bundesgericht betreffend Initiative «für eine umweltgerechte Entwicklung im Hochbord/Stettbach» wird verzichtet.

Der Bruttokredit von 2 344 000 Franken für den Ersatz der beiden Schulpavillons beim Schulhaus Sonnenberg durch den Anbau von entsprechenden Schulräumen beim Schulhaus Sonnenberg wird bewilligt.

Der Bruttokredit von 2 556 000 Franken für die Sanierung der Nasszellen und Küchen in den Wohnungen der Alterssiedlung des Alterszentrum Wil wird bewilligt.

Der Bruttokredit von 15 850 000 Franken für den Neubau eines Stadtsaales wird bewilligt.

Der Bruttokredit von 980 000 Franken für den Ausbau und die Neuführung des Geerenbaches, Teilstück Fallmen/Rigelacher bis Breitibach, und die Verschiebung der Unteren Geerenstrasse wird bewilligt.

Die Revision der Verordnung über das nächtliche Dauerparkieren auf öffentlichem Grund wird genehmigt.

3. März 1997

Dem Eishockey-Club Dübendorf wird ab 1997 als Kostenanteil an die Eismiete für die Nachwuchsabteilungen ein jährlicher Beitrag von 47 000 Franken bewilligt.

Die Abrechnung für die Erhöhung der Kanalkapazität des Radio- und TV-Kabelnetzes wird im Betrag von 1 347 138.18 Franken genehmigt.

Der Antrag des Ratsbüros zum Beschluss des Bezirkrates Uster vom 31. Januar 1997 betreffend getätigte Rückstellungen der Stiftung Weiterbildungskurse (WBK) wird genehmigt; auf weitere Schritte wird verzichtet.

Abstimmungen und Wahlen

Die Bürgerliche Abteilung erteilt, vorbehaltlich der Erteilung des Kantonsbürgerrechts, an vier ausländische Bürgerrechtsbewerber das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf.

7. April 1997

Anstelle des aus der GRPK zurückgetretenen Max Senn (SP) wird Gemeinderätin Dr. Andrea Kennel Schnider (SP) als neues Mitglied in die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission gewählt.

Der Verwaltungsreform NPM-Projekt Dübendorf und damit der Ergänzung der Gemeindeordnung mit einem Experimentierartikel für die Erprobung der wirkungsorientierten Verwaltungsführung (New Public Management NPM) für die Verwaltungsbereiche Alterszentrum Wil, Städtische Werke, Amt für Polizei- und Wehrwesen sowie Finanzverwaltung wird zugestimmt.

5. Mai 1997

Anstelle des zurückgetretenen Hans Hausheer wird Vreni Keller für den Rest der Amtsdauer 1994–1998 als neues Mitglied der Kommission für Gesundheitswesen und Umweltschutz (GUK) gewählt.

Wahl des Ratsbüros für das Amtsjahr 1997/98: Präsident des Gemeinderates wird Dr. Eric Mazurczak (FDP/JL-Fraktion), 1. Vizepräsident Kurt Berliat (CVP), 2. Vizepräsident Christoph Weder (SVP) und Stimmenzähler werden Kurt Spillmann (FPS), Dr. Andrea Kennel Schnider (SP), Achim Kuhnt (FREIE).

2. Juni 1997

Ein Bruttokredit von 1070000 Franken für die Aussen- und Innenrenovation sowie die Erweiterung des Dachgeschosses des alten Schulhauses Wil wird bewilligt.

Der Kaufvertrag zwischen der Politischen Gemeinde Dübendorf als Verkäuferin und der Stiftung Altried, Zürich, betreffend Grundstück in Huebwiesen wird genehmigt. Der definitiven Einführung der Fragestunde im Gemeinderat mit entsprechender Ergänzung der Geschäftsordnung wird zugestimmt. Die Bürgerliche Abteilung erteilt, vorbehaltlich der Erteilung des Kantonsbürgerrechts, an neun ausländische Bürgerrechtsbewerber das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf.

7. Juli 1997

Anstelle von Hans Fenner (DP/EVP-Fraktion) wird Kurt Meier für den Rest der Amtsdauer 1994–1998 als Mitglied der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission gewählt.

Anstelle des auf Ende August 1997 in den Ruhestand tretenden Sekretärs Ernst Schläpfer wird Gottfried Ruckstuhl, wohnhaft in Kloten, für den Rest der Amtsdauer 1994–1998 als neuer Sekretär des Gemeinderates gewählt. Ernst Schläpfer wird vom Gemeindeparlament verabschiedet.

Für die Verlängerung des auf zwei Jahre befristeten Projektbetriebes der Kinderkrippe in der Liegenschaft im Zwinggarten 9 bis zum 28. Februar 1998 wird ein Bruttokredit von 103000 Franken bewilligt.

Die Rechnung 1996 des Politischen Gutes und der Pensionskasse wird genehmigt, und der Ertragsüberschuss der Laufenden Rechnung von 2155566.67 Franken wird dem Eigenkapital gutgeschrieben.

Für die Beteiligung der Stadt Dübendorf an der dreijährigen Versuchsphase vom 1. Juli 1997 bis 31. Dezember 1999 des Projektes «Aufsuchende Jugend- und Gassenarbeit» des Vereins «Dezentrale Drogenhilfe für das mittlere Glattal» wird ein Bruttokredit von maximal 292000 Franken bewilligt.

Abstimmungen und Wahlen

1. September 1997

Anstelle des zurückgetretenen Heinrich Diener (FDP/JL-Fraktion) wird Stefan Wyss für den Rest der Amtsdauer 1994–1998 als Mitglied der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission gewählt.

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1996 wird genehmigt.

Für die Führung einer Kinderkrippe in der Liegenschaft im Zwinggarten 9 wird ein jährlich wiederkehrender Bruttokredit von 250 000 Franken bewilligt.

Die Bauabrechnung über die Sanierung der Fenster im Schulhaus Dorf B mit Gesamtaufwendungen von 411 885.75 Franken wird genehmigt.

Die Bauabrechnung über die Sanierung und Neugestaltung der Neugutstrasse, Teilstück Ringstrasse bis Kirchbachstrasse, mit Kosten von 2 119 235.65 Franken wird genehmigt.

Die Bauabrechnung über die Erneuerung der Fenster und Sanierung der Dächer sowie der Telefonanlage, der Personensuchanlage und der Brandmeldeanlage im Alterszentrum Wil mit Kosten von 945 082.25 Franken wird genehmigt.

Die Bauabrechnung über die Gesamtsanierung des Freibades im Oberdorf mit Kosten von 10 819 394 Franken wird genehmigt.

29. September 1997

Der Teilrevision der kommunalen Nutzungsplanung, umfassend den Waldabstandslinienplan 3, Geerenacker/Geeren, wird zugestimmt.

Die Bauabrechnung über die Erstellung von neun Alterswohnungen an der Meiershofstrasse 28a mit Gesamtaufwendungen von 1 850 967.45 Franken wird genehmigt.

Volksabstimmungen und Wahlen

1. Dezember 1996

Der Festsetzung der revidierten kommunalen Richt- und Nutzungsplanung, Vorlage 1 (ohne Teilgebiet Hochbord), vom 18. März 1996 wird in der Gemeindeabstimmung mit 2716 Ja gegen 1942 Nein zugestimmt.

2. März 1997

In der Gemeindeabstimmung wird ein Bruttokredit von 2 556 000 Franken für die Sanierung der Nasszellen und Küchen in den Wohnungen des Alterszentrums Wil mit 2785 Ja gegen 308 Nein bei einer Stimmbeteiligung von 23 Prozent bewilligt.

Einem Bruttokredit von 2 344 000 Franken für den Anbau von Schulräumen beim Schulhaus Sonnenberg als Ersatz der beiden Schulpavillons wird mit 2377 Ja gegen 659 Nein bei einer Stimmbeteiligung von 23 Prozent zugestimmt.

In der Erneuerungswahl des Friedensrichters für die Amtsdauer 1997–2003 wird Erich Kübler mit 2217 Stimmen wiedergewählt.

8. Juni 1997

In der Urnenabstimmung wird ein Bruttokredit von 15 850 000 Franken für den Neubau eines Stadtsaales mit 1344 Ja gegen 4556 Nein bei einer Stimmbeteiligung von 44 Prozent klar abgelehnt.

Der Verwaltungsreform, NPM-Projekt Dübendorf, Ergänzung der Gemeindeordnung mit einem Experimentierartikel für die befristete Erprobung der wirkungsorientierten Verwaltungsführung (NPM), wird mit 3053 Ja gegen 2083 Nein bei einer Stimmbeteiligung von 41 Prozent zugestimmt.

Die Einzelinitiative von Stefan Wyss «Die Oberstufenschulgemeinde Dübendorf Schwerzenbach ist aufzulösen und die beiden Schul-

Abstimmungen und Wahlen

gemeinden mit den Politischen Gemeinden Dübendorf bzw. Schwerzenbach zu vereinigen» wird in Dübendorf mit 1785 Ja gegen 3419 Nein bei einer Stimmbeteiligung von 41 Prozent und in Schwerzenbach mit 123 Ja gegen 789 Nein bei einer Stimmbeteiligung von 39 Prozent verworfen.

28. September 1997

An den Erneuerungswahlen für den Stadtammann und Betriebsbeamten wird Christian Brunner mit 2715 Stimmen mit einer Stimmbeteiligung von 29 Prozent für die Amtsdauer 1998–2002 klar gewählt. Sein Gegenkandidat Werner Benz erzielt 205 Stimmen.

Oberstufenschulgemeinde

9. Dezember 1996

Die Oberstufenschulgemeindeversammlung stimmt dem Voranschlag 1997 mit der Korrektur, die zusätzlichen Abschreibungen um 594 000 Franken zu kürzen, zu. Die Oberstufenschulsteuer wird für 1997 auf 15 Prozent belassen.

Für die Sanierung, den Um- und Neubau der Realschulhäuser Grüze 1, 2 und 3 wird für die Ausarbeitung eines Projektes ein Kredit von 442 000 Franken gesprochen.

Der Fenstersanierung der Nordwestfassade des Sekundarschulhauses Grüze, Westtrakt, für 205 000 Franken wird zugestimmt.

16. Juni 1997

Die Oberstufenschulgemeindeversammlung genehmigt die Jahresrechnung 1996 der Oberstufenschulpflege Dübendorf-Schwerzenbach.

Die Abrechnung über den Kredit für die Ausarbeitung eines Vorprojektes für die Sa-

nierung, den Um- und Neubau der Realschulhäuser Grüze 1, 2 und 3 mit Gesamtkosten von 142 329.20 Franken wird genehmigt.

Der Mittagstisch der Oberstufenschule Dübendorf-Schwerzenbach wird ab Schuljahr 1997/98 definitiv eingeführt.

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

9. Dezember 1996

Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt den Voranschlag 1997 mit einem Aufwandüberschuss von 2 118 300 Franken und den auf 11 Prozent gesenkten Steuerfuss.

23. Juni 1997

Die Kirchgemeindeversammlung bewilligt die Jahresrechnung 1996 mit dem Aufwandüberschuss von 1 437 625.35 Franken und dem Landverkauf im Hurdacker an die Firma Haus Bautex AG mit Sitz in Wil SG von ca. 2700 m² zu 710 Franken pro m²; Bruttoerlös rund 1 917 000 Franken.

Römisch-katholische Kirchgemeinde

25. November 1996

Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt den Voranschlag für 1997, der einen Aufwandüberschuss von 3 870 960 Franken und einen unveränderten Steuersatz von 14 Prozent vorsieht.

26. Mai 1997

Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt die Jahresrechnung 1996, die in der Laufenden Rechnung ertragsseitig mit 4 134 495.55 Franken abschliesst. Der Aufwand beläuft sich auf 4 455 530.68 Franken.

Unsere ältesten Einwohner

Stichtag: 30. September 1997 mit Angabe von Geburtsdatum und Adresse in Dübendorf

Bachofner-Baltensperger Emma	21. 4.1898	Fällandenstrasse 22
Vezényi-Horvath Antonia	24. 4.1898	Fällandenstrasse 22
Spaar-Riethmann Anna	11. 4.1900	Fällandenstrasse 22
Blöchle-Vogel Hedwig	2. 5.1901	Ringwiesenstrasse 14
Du Bois-Beckmann Charlotte	16.10.1901	Fällandenstrasse 22
Hufschmid Elise	31. 1.1902	Wagerenhof, Uster
Filli-Mächler Anna	21. 2.1902	Grundstrasse 24
Graf-Ritter Klara	3. 4.1902	Ringwiesenstrasse 14
Heyer-Linder Frieda	15. 7.1902	Fällandenstrasse 22
Landtwing-Thürig Lina	5.10.1902	Im Langwil 7, Gockhausen
Altherr Johannes	13.10.1902	Arnold-Isler-Strasse 5
Sippel Bertha	30. 3.1903	Fällandenstrasse 22
Wehrli Frieda	2. 7.1903	Ringwiesenstrasse 14
Weilenmann Gustav	7. 8.1903	Fällandenstrasse 24
Schudel-Müller Alice	8. 8.1903	Ringwiesenstrasse 14
Schlaepfer-Salis Silvia	15. 9.1903	Fällandenstrasse 22
Gottschall-Egg Anna Maria	18.10.1903	Etzelstrasse 5
Ehrle-Gattiker Luise	27.10.1903	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Pasteur-Ledermann Emma	14.12.1903	Tödistrasse 3
Steffen Pauline	14.12.1903	Ringwiesenstrasse 14
Sutter David	15.12.1903	Fällandenstrasse 22
Bischof Emilie	5. 3.1904	Ringwiesenstrasse 14
Keller Anna	19. 3.1904	Birchlenstrasse 26
Pfenninger-Suhr Martha	19. 3.1904	Birchlenstrasse 26
Hochstrasser-Korhummel Anna	18. 4.1904	Kriesbachstrasse 15
Blaser Walter	9. 8.1904	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Beiner-Wüthrich Louise	19.11.1904	Neuweg 3
Keller-Müller Maria	7. 2.1905	Fällandenstrasse 22
Kaiser-Müller Georges	7. 3.1905	Wangenstrasse 39
Keller Emma	14. 3.1905	Fällandenstrasse 22
Mattes-Stocker Frieda	28. 3.1905	Fällandenstrasse 24
Dübendorfer Albert	8. 5.1905	Ringwiesenstrasse 17
Ernst-Hertwig Margarete	22. 6.1905	Alte Gfennstrasse 50

Unsere ältesten Einwohner

Hofer-Wälchli Hilda	23. 6.1905	Fällandenstrasse 22
Schaukelberger Eduard	12. 7.1905	Ringwiesenstrasse 14
Schärli-Schäfer Rosa	17. 9.1905	Säntisstrasse 1
Erzinger-Werren Margaritha	6.10.1905	Wilstrasse 60
Lehmann Rudolf	9.10.1905	Fällandenstrasse 22
Strehler-Müller Hedwig	25. 1.1906	Rosenstrasse 8
Ammann Louise	30. 1.1906	Ringwiesenstrasse 14
Schock Wilhelm	27. 2.1906	Im Unterried 1
Früh-Lattmann Ida	21. 3.1906	Fällandenstrasse 22
Zürcher-Claussen Margaretha	3. 4.1906	Fällandenstrasse 22
Weber-Urben Minna	7. 5.1906	Fällandenstrasse 22
Käser-Marx Franz	11. 7.1906	Oskar-Bider-Strasse 20
Glamer-Fritschi Maria	27. 7.1906	Im Türli 7
Müller-Gehrig Sophie	8. 8.1906	Alpenstrasse 12
Kern-Spinner Rosa	14. 8.1906	Ringwiesenstrasse 14
Weber-Frauchiger Marie	2. 9.1906	Fällandenstrasse 24
Hui Martha	17. 9.1906	Wilstrasse 5
Schmid Walther	12.12.1906	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Spillmann Walter	9. 2.1907	Fällandenstrasse 22
Zahner-Koch Frieda	10. 3.1907	Fällandenstrasse 22
Gehriger-Keller Paul	16. 3.1907	Fällandenstrasse 22
Federici Ada	4. 4.1907	Claridenstrasse 29
Robmann-Kreuzer Christianna	4. 4.1907	Im Zwinggarten 4
Lüthi-Hürlimann Ida	18. 4.1907	Fällandenstrasse 22
Beer-Pfister Frieda	19. 4.1907	Ringwiesenstrasse 14
Roth-Winter Nelly	30. 4.1907	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Wirth Julius	4. 5.1907	Am Stadtrand 39
Bernhard Johannes	12. 7.1907	Burkertsmatt 4, Widen
Senti Johann	20. 8.1907	Fällandenstrasse 24
Gossweiler-Kohler Lilly	25. 8.1907	Neuhofstrasse 30
Pahud-Müller Lydia	2. 9.1907	Fällandenstrasse 22
Diener-Peterlini Theresia	10. 1.1908	Fällandenstrasse 22
Schait-Präg Rosa	25. 2.1908	Usterstrasse 93
Bartholdi-Frischknecht Thekla	27. 2.1908	Wilstrasse 42
Mösle-Züllig Martha	16. 3.1908	Fällandenstrasse 22

Unsere ältesten Einwohner

König-Sperisen Paul	15. 4.1908	Wilstrasse 2
Bissegger Klara	18. 4.1908	Fällandenstrasse 22
Mühle-Kägi Anna	11. 5.1908	Gumpisbühlstrasse 11
Hungerbühler-Rasmussen Anna	17. 6.1908	Fällandenstrasse 22
Zimmermann-Gelet Marie	17. 6.1908	Tobelhofstrasse 328, Gockhausen
Chizzolini-Schivardi Pietro	14. 7.1908	Birchlenstrasse 44
Hollenweger-Schütz Frieda	17. 7.1908	Fällandenstrasse 22
Ottiger-Egli Friedrich	2. 9.1908	Fällandenstrasse 22
Bopp Emil	1.11.1908	Feldhofstrasse 12
Gross Helene	16.11.1908	Ringwiesenstrasse 14
Ringer-Müller Elsa	18.11.1908	Im Zwinggarten 25
Scherer-Da Pos Ida	14.12.1908	Wilstrasse 93
Baumann Klara	13. 1.1909	Bungertweg 3
Maag Max	24. 1.1909	Bettlistrasse 27
Bertschinger-Hubmann Rosa	27. 1.1909	Fällandenstrasse 22
Strömberg Axel	17. 2.1909	Ringwiesenstrasse 14
Schweizer-Benyacar Clara	1. 3.1909	Ringwiesenstrasse 14
Hochfilzer-Fuchs Aloisia	2. 3.1909	Witikonerstrasse 100, Zürich
Widmer-Jöri Marie	22. 3.1909	Altersheim Hofwiesen, Dietlikon
Rüfenacht Otto	14. 4.1909	Saatwiesenstrasse 16
Rüegg-Bosisio Martha	12. 5.1909	Fällandenstrasse 22
Weiss-Balzer Hans	19. 5.1909	Obere Zelglistrasse 9
Graber-Köchli Lina	8.10.1909	Fällandenstrasse 22
Baumann-Müller Dagmar	14.10.1909	Leepüntstrasse 5
Flückiger-Zysset Erna	16.10.1909	Fällandenstrasse 24
Kaspar-Rousseau Simonne	13.11.1909	Fällandenstrasse 22
Gasser-Gomiero Angela	22.11.1909	Kreuzbühlstrasse 17
Fusco Argenziano Rosa	17. 1.1910	Birchlenstrasse 79
Harder Robert	15. 2.1910	Kriesbachstr. 67a
Fuchs-Schweizer Franz	1. 3.1910	Feldhofstrasse 10
Kasser-Mollet Gertrud	12. 3.1910	Leepüntstrasse 5
Rubli-Pfister Heinrich	12. 3.1910	Claridenstrasse 16
Kaul-Meier Emilie	16. 3.1910	Untere Geerenstrasse 24 a
Kaufmann-Jans Anna	23. 5.1910	Fällandenstrasse 22
Schmid-Beglinger Rosa	30. 5.1910	Bergstrasse 2

Unsere ältesten Einwohner

Metzger-Morf Louisa	23. 8.1910	Heimstätte Rämismühle, Rämismühle
Wyss-Hug Josefina	3. 9.1910	Fällandenstrasse 24
Stindt-Rothenbühler Ernst	27.10.1910	Schulhausstrasse 14 a
Stutz-Soliva Martina	20.11.1910	Kreuzbühlstrasse 33
Keller-Grafetstetter Anna	24.11.1910	Stettbachstrasse 48
Ziesack-Rusterholz Frida	2.12.1910	Zürichstrasse 77
Zulauf-Kym Max	14.12.1910	Alte Landstrasse 38
Ott Lydia	18.12.1910	Stettbachstrasse 20
Bütler-Küttel Rosa	29.12.1910	Wangenstrasse 67
Brugnoli Aldo	1. 1.1911	Birchlenstrasse 16
Hardegger-Lüdi Olga	27. 1.1911	Tennried 15, Gockhausen
Trüb Bertha	30. 1.1911	Glärmischstrasse 31
Gehriger-Keller Hedwig	9. 2.1911	Wangenstrasse 89
Deckert-Schaefer Elisabeth	8. 3.1911	Zürichstrasse 55
Baumann-Kupper Werner	22. 3.1911	Zürichstrasse 83
Schmuziger-Piubellini Maria	3. 5.1911	Kunklerstrasse 26
Kapp-Caspar Maria	5. 5.1911	Bahnhofstrasse 57
Wicki-Heer Margaretha	6. 5.1911	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Weilenmann-Meyer Amalie	7. 5.1911	Rotbuchstrasse 8b
Garcia Ana	20. 5.1911	Höglerstrasse 13
Gfeller-Baumann Ernst	24. 5.1911	Altersheim Tabor, Wald
Surber-Kummer Marie	24. 5.1911	Fällandenstrasse 22
Egli-Schoch Berta	26. 5.1911	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Schenkel-Gull Gertrud	28. 5.1911	Buenstrasse 3
Soldenhoff-Koch Lina	9. 7.1911	Finkenweg 1
Kernen Hans	10. 7.1911	Rechweg 26
Baumann-Wirth Richard	14. 7.1911	Meiershofstrasse 28 a
Chizzolini-Schivardi Albina	17. 7.1911	Birchlenstrasse 44
Züger-Kappeler Ida	23. 7.1911	Fällandenstrasse 24
Lehmann-Neyerlin Rosalia	27. 8.1911	Fällandenstrasse 22
Keller-Gähler Anna	29. 8.1911	Im Türl 9
Egerszegi-Ellbogen Imre	31. 8.1911	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Baumann-Kupper Margrit	6. 9.1911	Zürichstrasse 83
Gross Bertha	25. 9.1911	Hörnlistrasse 1
Hämmig-Bär Elisabetha	3.10.1911	Wilstrasse 111

Unsere ältesten Einwohner

Kern-Meier Anna	16. 11. 1911	Stettbachstrasse 61
Bänninger Walter	2. 12. 1911	Heugatterstrasse 29
Zimmermann-Staudenmann Klara	4. 12. 1911	Ringwiesenstrasse 17
Rabelbauer Adalbert	11. 12. 1911	Fällandenstrasse 22
Maeder-Peter Guy	18. 1. 1912	Tödistrasse 1
Huber-Held Lina	29. 1. 1912	Fällandenstrasse 22
Baumann Elsa	13. 2. 1912	Fällandenstrasse 22
Urfer Walter	19. 2. 1912	Ringwiesenstrasse 14
Riedmann-Kopp Agathe	21. 2. 1912	Obere Geerenstrasse 50, Gockhausen
Rohner-Bachmann Frieda	21. 2. 1912	Tödistrasse 5
Keller-Gähler Jakob	27. 2. 1912	Im Türli 9
Egerszegi-Ellbogen Katalin	11. 3. 1912	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Gyger Friedrich	11. 4. 1912	Zürichstrasse 20
Krummenacher-Strebel Robert	13. 4. 1912	Heugatterstrasse 12
Kotz-Werz Anna	21. 4. 1912	Chaletstrasse 12
Kaiser-Müller Louisa	4. 5. 1912	Wangenstrasse 39
Müller Eugen	13. 5. 1912	Zürichstrasse 50
Wolfensberger-Strehler Lilly	18. 6. 1912	Industriestrasse 10, Uster
Maurer-Raymann Ernst	25. 6. 1912	Alte Gfennstrasse 69
Blunier-Attinger Johann	30. 6. 1912	Fällandenstrasse 22
Reinhardt Berta	11. 7. 1912	Zipartenstrasse 55
Fischer Hans	13. 7. 1912	Im Grund 6
Wengert Franz	4. 8. 1912	Claridenstrasse 17
Notter-Benkler Olga	31. 8. 1912	Im Brand 20
Tanner-Kummer Hedwig	7. 9. 1912	Bahnhofstrasse 45
Gallati Johann	18. 9. 1912	Oskar-Bider-Strasse 18
Rüdisser-Matter Pauline	18. 9. 1912	Fällandenstrasse 24
Bader-Wolf Elsa	23. 9. 1912	Obere Geerenstrasse 60, Gockhausen
Schmid Mina	2. 10. 1912	Fällandenstrasse 24
Tenger-Etter Emma	2. 10. 1912	Überlandstrasse 186
Zünd-Bachmann Frieda	20. 11. 1912	Sonnenbergstrasse 10
Fritschi-Ackermann Colombe	29. 11. 1912	Alte Gfennstrasse 27
Dätwyler Franz	15. 12. 1912	Fällandenstrasse 24
Maeder-Peter Gertrud	21. 12. 1912	Tödistrasse 1

Unsere Verstorbenen

Dübendorfer Einwohner,

verstorben in der Zeit vom 1. Oktober 1996 bis 30. September 1997

Vrbanac-Palatinus Josipa, Wasserfurrenstrasse 11 (Nachtrag)	14. 2. 1913	4. 9. 1996
Gull Heinrich, Fällandenstrasse 22	11. 1. 1910	1.10. 1996
Mitic Slobodan, Usterstrasse 26	18.11. 1944	4.10. 1996
Keller-Schierlein Anna Christina, Kreuzbühlstrasse 10	19. 7. 1920	7.10. 1996
Moser Charles, Usterstrasse 80	17. 3. 1941	8.10. 1996
Savoia-Seravalle Olga Maria, Alpenstrasse 7	26.12. 1932	11.10. 1996
Rüegg Otto Ludwig, Alte Gfennstrasse 18	28.11. 1923	19.10. 1996
Segrada Josef Bernhard, Chriesmattweg 34	24. 8. 1942	19.10. 1996
Schär-Brügger Marie Magdalena, In Grosswiesen 15, Gockhausen	9.12. 1921	27.10. 1996
Paolillo Luciano, Ueberlandstrasse 221	4. 4. 1934	27.10. 1996
Rietiker Walter, Beatenweg 4	18. 2. 1927	29.10. 1996
Kummer Alfred, Buenstrasse 24	22. 4. 1907	30.10. 1996
Krebs Alfred Oskar, Lerchenweg 3	27.12. 1916	3.11. 1996
Schoch-Schrag Elisabeth Helene, Wangenstrasse 16	27. 1. 1910	5.11. 1996
Steiger René Alwin, Rechweg 6	12. 4. 1935	8.11. 1996
Schwarz Heinrich, In Huebwiesen 6	9. 3. 1923	9.11. 1996
Gross Ernst Harry, Meiershofstrasse 15	21. 4. 1950	15.11. 1996
Steiner-Streit Margaretha Marie, Grünenstrasse 3	24. 5. 1914	20.11. 1996
Geiger Alfred, Hörlistrasse 12	27. 2. 1923	21.11. 1996
Egli Martha, Fällandenstrasse 22	13. 5. 1909	23.11. 1996
Schumacher Adolf, Lägerstrasse 24	15. 7. 1930	23.11. 1996
Käslin Elli Marie, Kirchbachstrasse 11	20.12. 1918	24.11. 1996
Fridli-Straub Frida, Sonnenbergstrasse 10	2. 8. 1911	26.11. 1996
Zuberbühler Walter, Bettlistrasse 14	22. 3. 1924	1.12. 1996
Wieland Emil Kirchbachstrasse 11	5. 6. 1937	2.12. 1996
Müller Johannes Ernst, Hermikonstrasse 86	6. 2. 1913	2.12. 1996
Meierhofer Ernst Emil, Alpenstrasse 26	16.10. 1913	2.12. 1996
Meier Gottlieb, Sonnenbergstrasse 12	11. 3. 1917	2.12. 1996
Kummert-Trüb, Meta Johanna, Alpenstrasse 49	2. 2. 1912	2.12. 1996
Orlando Giuseppe, Wangenstrasse 4	10.12. 1927	3.12. 1996
Cellier-Borchardt Hilde Anita, Dr. iur., Alte Gfennstrasse 64	3. 6. 1912	6.12. 1996
Reuteler Ernst Adolf, Bühlwiesenstrasse 21	3.11. 1935	11.12. 1996

Unsere Verstorbenen

Rüsch-Strasser Jacqueline, Heugatterstrasse 22	1. 7.1965	11.12.1996
Hirschi-Stettler Lina Gertrud, Alte Landstrasse 36	4. 1. 1911	12.12.1996
Huber Theodor Huldreich, Hochbordstrasse 9	11.12.1925	13.12.1996
Lees Alfred, Zipartenstrasse 53	20.11.1934	20.12.1996
Bättig Karl, Prof. Dr. med., Kreuzbühlstrasse 28	4. 5.1926	27.12.1996
Meier-Leuthold Klara, Altersheim Wiesengrund, Stäfa	6.12.1898	30.12.1996
Gull-Brun Anna Martha, Fällandenstrasse 22	22. 4. 1913	31.12.1996
Hänni Karl, Fällandenstrasse 22	9.12.1909	1. 1.1997
Hürlimann-Kohler Mathilde, Fällandenstrasse 22	1. 3.1905	2. 1.1997
Plühs-Suter Sonja, Neuweg 31	13.11.1935	3. 1.1997
Duss-Wyss Katharina Maria, Fällandenstrasse 22	23. 3. 1919	4. 1.1997
Castelli Ernesto, Zürichstrasse 87	15. 9.1921	4. 1.1997
Auer Ernst Edwin, Fällandenstrasse 22	16. 3. 1913	6. 1.1997
Berrocal Ana Maria, Kirchbachstrasse 13	10. 2.1955	6. 1.1997
Gull-Zweifel Rosina, Zwinggartenstrasse 24	10. 4.1946	7. 1.1997
Gagliardi-Briner Margherita, Höglerstrasse 12	8. 2. 1911	14. 1.1997
von Gunten-Plüss Anna, Zürichstrasse 45	28. 7.1904	18. 1.1997
Haas Rosa, Fällandenstrasse 22	4. 9.1909	19. 1.1997
Grieco Michele, Bühlwiesenstrasse 7	3. 9.1926	22. 1.1997
Ridolfi-Bischofberger Maria Klara, Neugutstrasse 51	12. 9.1935	29. 1.1997
Guinnard Gaston Armand, Sonnenbergstrasse 10	27. 6. 1910	31. 1.1997
Scheurer-Kern Maria, Überlandstrasse 341	16. 1.1901	31. 1.1997
Wettstein Johann Jakob, Bachstrasse 6	13. 6. 1914	1. 2.1997
Müller-Bodmer Erna, Frickenstrasse 28a	14. 9.1927	4. 2.1997
Morger Jean Emile, Alte Gfennstrasse 17	18. 7. 1918	5. 2.1997
Wieland Emil Hermann, Kirchbachstrasse 19	15.12. 1913	8. 2.1997
Moosmann-Huber Alice, Bettlistrasse 36	10.11.1920	19. 2.1997
Hüni-Hotz Nelli Rosa, Schöninggrundstrasse 5	5. 5.1930	27. 2.1997
Brugnoli-Martella Germana Bruna, Birchlenstrasse 16	3.12. 1913	27. 2.1997
Suter-Lüthi Josephine Maria Anna, Geerenackerstr. 4, Gockhausen	29. 7.1923	28. 2.1997
Meyer Jakob, Alte Gfennstrasse 28	29. 9.1923	28. 2.1997
Rimer Alfred, Sonnenbergstrasse 17	19. 8. 1916	2. 3.1997
Tanner Jürg, Alte Gfennstrasse 21	19. 4.1967	12. 3.1997
Schiltknecht-Schödler Elise, Fällandenstrasse 22	12. 2. 1910	16. 3.1997
Burger Werner August, Fällandenstrasse 22	14.10. 1910	18. 3.1997

Unsere Verstorbenen

Putorti-Todesco Rosa Maria, Heugatterstrasse 30	15. 1. 1916	19. 3. 1997
Gattlen Josef, Obere Zelglistrasse 9	26. 8. 1931	21. 3. 1997
Moser Maria Katharina, Buenstrasse 74	26.12. 1913	28. 3. 1997
Meier Fritz Werner, Bettlistrasse 20	20. 3. 1916	3. 4. 1997
Rickenbach Hans Ulrich, Gumpisbuelstrasse 11	26. 3. 1914	6. 4. 1997
Grüninger-Schär Brigitta Sabine, Rotbuchstrasse 11a	15. 5. 1944	8. 4. 1997
Widmer Walter, Wilstrasse 33	13. 9. 1912	9. 4. 1997
Solenthaler-Kramer Gerda Heidi, Leepüntstrasse 5	2.11. 1922	13. 4. 1997
Hoffmann-Pulz Margarete, Kriesbachstrasse 22	18. 5. 1931	14. 4. 1997
Folly Marcel, In Grosswiesen 18, Gockhausen	9. 6. 1930	22. 4. 1997
Corpataux-Beeler Ida Marie Magdalena, Alpenstrasse 9	4.11. 1904	9. 5. 1997
Lohner-Gysin Ruth Hermine Klara, Chileweg 10, Gockhausen	29. 4. 1925	13. 5. 1997
Gabathuler Georg, Im Branzenäsch 1	9. 4. 1928	14. 5. 1997
Kunz-Troll Irma Maria, Tobelhofstrasse 340, Gockhausen	26. 1. 1913	16. 5. 1997
Weber-Pfister Emma Mina, Fällandenstrasse 22	7. 9. 1907	18. 5. 1997
Hochstrasser-Steger Johanna Maria, Fällandenstrasse 22	22. 7. 1907	20. 5. 1997
Wiedemeier-Schmitter Berta Karolina, Oberdorfstrasse 98	24. 8. 1919	21. 5. 1997
Illig-Glass Charlotte Johanna, Schützenrütistrasse 17, Gockhausen	13. 2. 1916	28. 5. 1997
Künzler-Gossweiler Frieda, Alte Gfennstrasse 79	29. 8. 1911	30. 5. 1997
Bucher-Prader Dora, Im Brand 9	8. 3. 1918	31. 5. 1997
Burkhard Christian Andres Werner, Föhrlibuckstrasse 20	7.12. 1940	2. 6. 1997
Barth-Gerber Erna, Heugatterstrasse 16	13.12. 1921	4. 6. 1997
Hettich-Rossi Gemma Maria Magdalena, Fällandenstrasse 22	27.10. 1889	5. 6. 1997
Gfeller Franz, Bürglistrasse 1	31. 5. 1933	9. 6. 1997
Voser Bruno, Finkenweg 3	1.10. 1964	10. 6. 1997
Kropf Ernst, Kriesbachstrasse 4	25. 2. 1936	12. 6. 1997
Müller-Stucki Elisabetha, Feldhofstrasse 6a	11. 9. 1909	14. 6. 1997
Looser-Wiederkehr Berta Maria, Wangenstrasse 4	17. 2. 1926	22. 6. 1997
Ringer Werner August, Im Zwinggarten 25	21. 4. 1904	25. 6. 1997
Kaderli Hanspeter, Strehlgasse 7	30.10. 1937	26. 6. 1997
Setz-Trottmann Elisabeth, Im Grund 12	22. 6. 1917	3. 7. 1997
Blunier Karl, Amselweg 22	15. 3. 1931	5. 7. 1997
Bosshard-Kündig Emma, Fällandenstrasse 22	20. 8. 1907	5. 7. 1997
Benz Fritz, Gumpisbuelstrasse 39	20. 7. 1922	14. 7. 1997
Marovic Tonci, Wangenstrasse 29	18. 4. 1964	15. 7. 1997

Unsere Verstorbenen

Ritter-Baur Anna, Fällandenstrasse 22	24.12.1920	16. 7.1997
Eckert Susi Elisa, Neugutstrasse 47	7.10.1950	20. 7.1997
Schmid Edwin, Fällandenstrasse 13	26. 3.1923	29. 7.1997
Berlanda Erminio Saverio, Usterstrasse 75	8. 1.1930	29. 7.1997
Knechtle Josef Erwin, Zürichstrasse 25	27.12.1958	29. 7.1997
Bopp-Hürlimann Rosa, Feldhofstrasse 12	27. 3.1910	5. 8.1997
Müller Viktor Josef, Fällandenstrasse 24	27. 6.1918	6. 8.1997
Knoll-Müller Marianna, In Huebwiesen 12	19. 3.1911	7. 8.1997
Karli-Schneider Irene, Arnold Isler-Strasse 2	26.10.1958	10. 8.1997
Lüscher-Suter Dora, Claridenstrasse 21	30. 9.1914	10. 8.1997
Reize Rolf Brian, Im Zwinggarten 16	2. 8.1948	11. 8.1997
Aeschlimann Fritz, Hörnlistrasse 17	27. 7.1924	22. 8.1997
Sturzenegger Albert Arthur, Wilstrasse 7	14. 8.1930	22. 8.1997
Loeffel-Sidler Margaritha, Lägermstrasse 3	12. 2.1930	25. 8.1997
Nespor Patrick, Kunklerstrasse 20	14. 8.1938	31. 8.1997
Moser Alois Clemens, Hermikon	28. 2.1922	2. 9.1997
Barzan Orfeo, Wangenstrasse 4	14. 6.1930	2. 9.1997
Hess Hans, Fällandenstrasse 22	2. 5.1915	3. 9.1997
Karli Anton, Arnold Isler-Strasse 2	31.12.1955	5. 9.1997
Christen Emil Josef, Breitibachstrasse 16	28.10.1927	5. 9.1997
Wettmann Willi Hans, Alte Gfennstrasse 8a	12. 9.1924	5. 9.1997
Wegmann Lina Emma, Fällandenstrasse 22	7.12.1914	5. 9.1997
Hofer, Edgardo, Grünenstrasse 2	16. 8.1963	6. 9.1997
Stettbacher Ernst Heinrich, Alte Gfennstrasse 79	22. 7.1905	7. 9.1997
Weber Rudolf, Sonnenbergstrasse 11	10.10.1920	9. 9.1997
Karsch-Pichler Paulina, Fällandenstrasse 22	14.12.1914	12. 9.1997
Bärlocher Werner Hermann, Fällandenstrasse 22	4. 5.1909	13. 9.1997
Giger Arnold, Im Unterried 1	13.12.1933	13. 9.1997
Good-Mächler Bertha, Fällandenstrasse 22	31.12.1906	13. 9.1997
Luder Rosa Lydia, Fällandenstrasse 22	6. 4.1918	20. 9.1997
Streit-Fehlmann Martha, Fällandenstrasse 22	24. 8.1906	21. 9.1997
Trüb August, Usterstrasse 40	25. 7.1919	22. 9.1997
Seiler Emil, Fällandenstrasse 22	31. 1.1913	23. 9.1997
Fankhauser-Fässler Marie Elisabeth, Fällandenstrasse 22	29. 7.1913	24. 9.1997
Weibel-Häsler Luisa, Usterstrasse 75	28.10.1930	26. 9.1997

Dübendorf in Zahlen

Bevölkerung

	1986	1994	1995	1996
Lebendgeborene	223	207	198	216
Gestorbene	127	151	156	154
<i>Geburtenüberschuss</i>	96	56	42	62
Zugezogene	2 141	2 000	1 962	2 007
Weggezogene	2 149	2 122	2 169	2 132
<i>Wanderungsgewinn</i>	—	—	—	—
<i>Wanderungsverlust</i>	8	122	207	125
<i>Gesamtzunahme</i>	88	—	—	—
<i>Gesamtabnahme</i>	—	66	165	63
<i>Bevölkerungsbestand am Jahresende</i>	20 283	21 037	20 872	20 809
Davon Ausländer	3 932	4 764	4 769	4 830

Grundbesitz

<i>Handänderungen (Freihandverkäufe, Zwangsverwertungen usw.)</i>	223	228	280	325
Umsatz in Millionen Franken	118,621	160,800	162,200	162,046

Hypothekarverkehr in Millionen Franken

Neuerrichtete Grundpfandrechte	125,734	195,456	101,488	138,707
Gelöschte Grundpfandrechte	51,257	99,174	44,607	25,742
Hypothekenbestand am Jahresende	1 476,782	2 539,783	2 586,664	2 699,629

Betreibungen

Zahlungsbefehle	4 486	5 240	5 012	5 170
Hievon Steuerbetreibungen	809	870	1 002	1 195
Rechtsvorschläge	761	1 015	908	899
Pfändungen	1 120	1 161	1 161	1 452
Verwertungen	507	533	420	431
Eingetragene Eigentumsvorbehalte	40	14	19	233
Retentionen	54	18	15	32

Wohnungsbau

	1986	1994	1995	1996
Erteilte Baubewilligungen	37	106	126	115
Bewilligte Gebäude mit Wohnungen	—	21	25	46
Bewilligte Wohnungen	126	83	110	126
Erstellte Gebäude mit Wohnungen	—	8	5	7
Erstellte Wohnungen	158	44	69	28
Am Jahresende im Bau befindliche Wohnungen	—	40	72	206
Leerwohnungsbestand Ende Jahr	—	87	126	134

Schulen

<i>Primarschüler zu Beginn des Schuljahres</i>				
Knaben	591	573	557	578
Mädchen	581	582	576	566
Total Primarschüler	1 172	1 155	1 133	1 144
<i>Oberstufenschüler zu Beginn des Schuljahres</i>				
Knaben	311	292	309	305
Mädchen	299	285	314	316
Total Oberstufenschüler	610	577	623	621

Öffentliche Dienste

<i>Wasserversorgung</i>				
Wasserverbrauch in m ³	2 762 502	2 624 908	2 623 123	2 544 602
Maximale Tagesausgabe in m ³	12 432	11 684	10 267	11 057
Mittlere Tagesausgabe in m ³	7 568	7 192	7 187	6 952
<i>Elektrizitätswerk</i>				
Energieumsatz in Millionen kWh	91,092	120,089	126,660	129,243
<i>Gasversorgung</i>				
Gesamtumsatz in Millionen kWh	70,584	122,838	123,400	142,800

Dübendorf in Zahlen

Verkehr

	1986	1994	1995	1996
<i>SBB-Bahnhof</i>				
Einnahmen aus Personenverkehr in Franken	3 641 038	6 157 244	5 804 933	5 957 881
Beförderte Gütermenge in Tonnen	67 793	50 764	49 277	50 715
<i>PTT</i>				
Wertzeichenverkauf und Barfrankierung in 1000 Franken	7 182	12 461	10 133	7 872
Uneingeschriebene Briefe in 1000 Stück				
Versand	5 328	8 575	5 614	5 603
Empfang	10 759	12 184	11 298	11 672
Stücksendungen (Paketpost), Versand	1 015 982	832 182	770 390	689 400
Stücksendungen (Paketpost), Empfang	734 656	710 510	776 081	774 518
Anzahl Einzahlungen und Auszahlungen	770 461	550 726	550 584	549 129
Anzahl Telegramme	5 055	3 672	2 124	1 133
Anzahl Telefonteilnehmer	11 622	13 501	13 924	14 215
Anzahl Eilsendungen, Briefe und Pakete	55 047	51 739	44 373	41 516

Steuergrundlagen

<i>Natürliche Personen</i>				
Reineinkommen in Millionen Franken	487,223	722,452	726,889	712,315
Reinvermögen in Millionen Franken	1 249,062	2 571,701	2 646,842	2 567,793
<i>Juristische Personen</i>				
Ertrag in Millionen Franken	34,520	45,382	72,725	66,772
Kapital in Millionen Franken	323,122	639,804	596,729	612,807
<i>Gesamtgemeindesteueransatz in Prozenten</i>				
Für Reformierte	121	109	123	122
Für Katholische	121	113	125	125

Gemeindefinanzen

Jahresrechnungen aufgrund des kantonalzürcherischen Rechnungsmodells
Werte in Franken

	1994	1995	1996
<i>Laufende Rechnung Politische Gemeinde</i>			
Ertrag	122 289 705	134 870 350	169 825 758
Davon Gemeindesteuern	40 539 418	52 805 302	51 220 601
Davon Grundstückgewinn-/Handänderungssteuern	7 257 609	8 969 369	6 352 357
Aufwand	125 502 579	127 120 304	167 670 191
Überschuss	-3 212 874	7 750 046	2 155 567
<i>Investitionen im Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde</i>			
Einnahmen	5 685 777	2 832 843	1 365 509
Ausgaben	27 060 859	19 157 865	16 157 270
Nettoinvestitionen	21 375 082	16 325 022	14 791 761
<i>Abschreibungen auf dem Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde</i>			
Insgesamt	10 656 081	12 649 022	12 522 326
Davon zusätzliche	1 760 000	3 212 000	2 895 550
<i>Verwaltungsvermögen am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde, Primarschule, Städt. Werke	76 703 685	80 379 685	82 649 119
Oberstufenschule	1 167 000	1 070 000	1 209 000
<i>Spezialfinanzierung am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde, Primarschule, Städt. Werke	4 953 484	5 189 176	6 956 575
<i>Investitionen im Finanzvermögen</i>			
Einnahmen	821 810	1 458 425	403 640
Ausgaben	610 258	1 461 131	2 851 675
Überschuss	-211 552	2 706	2 448 035
<i>Eigenkapital am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde, Primarschule, Städt. Werke	15 238 317	22 988 363	46 513 562
Oberstufenschule	1 936 876	3 103 300	8 654 740
Reformierte Kirchgemeinde	3 782 671	3 798 227	4 844 401
Katholische Kirchgemeinde	4 581 000	4 682 000	4 341 458

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zum neuen Heimatbuch	3
Dübedorf i de zwänzger und driissger Jaare	5
Stimmungsbilder aus dem Zweiten Weltkrieg	17
Das neue Stadthaus	89
Hundert Jahre hoch zu Ross	119
Der Ponyhof im Brand	137
Drogerie Spillmann – Werden und Wachsen	147
Der Weg des Abwassers	169
Kirchliches Leben	182
Dübendorfer Bilder	193
Kulturelles	213
Aus unserer Wirtschaft	220
Nachrufe	228
Bemerkenswerte Ereignisse	234
Sportchronik	240
Abstimmungen und Wahlen	242
Unsere ältesten Einwohner	246
Unsere Verstorbenen	251
Dübendorf in Zahlen	255
Inhaltsverzeichnis	259
Autoren, Illustrationsnachweis	260

Autoren, Illustrationsnachweis

Autoren

Elfi Anderegg, Oberdorfstrasse 11
Ralph Brem, Buenstrasse 38b
Walter Dürig, Im Langwil 9, Gockhausen
Paul Eberle, Ueberlandstrasse 15, 8304 Wallisellen
Franz Farrèr, Bachtelweg 1
Rudolf Glauser, Täschenstrasse 3
Kathrin Guggisberg, Greifenseeestrasse 33
Burkhard Huber, In der Weid 20
Max Korthals, im Winkel 6
Achim Kuhnt, Täschenstrasse 7
Brigitt Lademann, Birchlenstrasse 10
Hugo Maeder, Hermikonstrasse 23
Marcel Muggensturm, In der Weid 5
Louis Poyet, Via Albaredo, 6645 Brione
Philippe P. Rey, Kronengasse 11, 5400 Baden
Martin Rohner, Hermikonstrasse 2
Anton Ruegge, Stettbachstrasse 75, 8051 Zürich
Ernst Schläpfer, Finkenweg 2
Dr. Martin Schwyzer, Sunnhaldenstrasse 24a
Heinz Spillmann, Im Fasnachtbuck 10, 8602 Wangen
Markus Tanner, Obere Geerenstrasse 69, Geeren
Trudi Trachsler-Geiger, alte Gfennstrasse 34
Hans-Felix Trachsler, alte Gfennstrasse 34
Pfarrer Gunnar Wichers, Adlerstrasse 12

Illustrationsnachweis

Ju-Air	Seiten 210, 211
Achim Kuhnt	Seite 141
Heinrich Lutz	Seite 91
© Schweizer Luftwaffe	Seite 199
Eva Mazák	Gestaltung Umschlag
Louis Poyet, Familienarchiv	Seiten 6, 8–12, 14–15
Roland von Siebenthal	Seiten 120, 122, 123, 125, 129
Hans-Felix Trachsler	Seiten 92, 96, 97, 99, 101–103, 105–107, 110, 111, 113–117, 131, 133, 135, 138, 139, 142–144, 151, 157, 160, 161, 163, 167, 171, 174, 182, 184–186, 193–196, 198, 205, 213, Umschlagseiten

Satz und Lithos: Straumann AG, Dielsdorf/Druck: Lichtdruck AG, Dielsdorf

